









JO. NICOL. MARTII,

Med. Doctor und Practici zu Braunschweig,

Unterricht

Von der

wunderbaren Magie

und derselben

medicinischem Gebrauch;

auch

von zauberischen und miraculosen Dingen:
Sympathie, Spagyrik, Astrologie ꝛc.

Welchem beygefüget

Ein

Neu-eröffnetes Kunst-Cabinet

in 178 Artikeln.

Und

ANTONII MIZALDI

Hundert

Curieuse Kunst-Stücke.

Frankfurth und Leipzig:
Verlegts Christoph Gottlieb Nicolai.
1719.



Vorrede.

Es wird sich der geneigte Leser vielleicht verwundern, daß, da ich eine Probe der Medicinischen Gelehrsamkeit ablegen sollen, ich diese verhaßte und fast jederman verdächtige Materie erwehlet habe.

Wenn er aber mit mir erwegen wird, daß es kein geringes Laster sey, wenn einer etwas heraus giebt, mehr darum, daß er des Lesers Gewogenheit und geneigtes Urtheil erlangen, als die Wahrheit anzeigen, und den Nutzen betrachten möge, so wird er aufhören, sich zu verwundern, daß ich diese, so wohl curiöse, als nützliche Abfassung tractiret, zumahl, da sie auf dieser uralten Universität Erfurt, meines Wis-

sens, noch niemahls öffentlich gedruckt und defendiret worden.

Ich weiß zwar wohl, daß der unschuldige Nahmen, Magia, obgleich unbillig, sehr verdächtig; Jedoch halte dafür, daß, wegen Mißbrauchs der Sache, der Künste Gebrauch nicht aufzuheben seyn. Ueber dieses habe leicht vorher sehen können, daß dieser Unterricht bey den meisten wenig Lob und Beyfall erlangen werde, absonderlich bey denenjenigen, derer Ingenium, welches von allerhand Vorurtheilen eingenommen, nichts vor recht hält, als was mit einigen dero gefasseten Ideis und ihrer Præceptorum ungewissen Meinungen überein kommet: welches ich aber wenig achte. Denn so gehets anietzo her, daß, was ein jeder sich vor eine Hypothesin erdichtet, er glaubet, dieselbe sey die accurateste Richtschnur desjenigen, so man thun und glauben müsse, nach welcher auch alles zu examiniren, und, was derselben nicht gleichförmig, sofort zu verwerffen sey.

Wie sehr aber auf diese Weise das Gemüthe verwirret, wie so viel weniger es den Weg der Wahrheit finden und wandeln könne, bezeuget die Erfahrung zur Gnüge. Darum lasse ich der Uebelgesinneten ungleiche Urtheile fahren,

wohl wissend, daß nicht alles von allen gebilliget werde, und kein Mensch, ob er schon mit allen Kräfften der Wahrheit nachstrebet, in allen Stücken hierin reussiren werde.

Nun der geneigte Leser lebe wohl, und so ihm diese Blätgen gefallen, so bitte ich, er wolle alles, was gut ist, dem höchsten GOtt, als dem Geber der höchsten Weißheit, die untermischeten Irrthümer aber der menschlichen Unvollkommenheit zuschreiben; Wo nicht, so mag er sie meinethalben wohl gar verbrennen. Adieu!

Diesem Unterricht hat man noch zwey andere Tractätgen, deren das eine, das Kunst-Cabinet genannt, noch niemahls ans Licht gekommen, das andere aber, nehmlich Compendium Memorabilium Mizaldi, so im vorigen Jahre gedrucket und bereits distrahiret worden, mit beygefüget, in Hoffnung dieselben werden, weil sie gleichfalls lauter curiöse, zur Gesundheit und Gemüths-Ergötzung dienliche, auch andere nützliche, und ad Magiam Naturalem gehörige Sachen in sich halten, den geneigten Leser so wohl, als dieser vorhergehende Unterricht, contentiren.

Wer nun dieselben probiren will, der wird wohl thun, wenn er, dafern ihm die Handgriffe

nicht bekannt sind, solche Leute, in deren Profession die Experimenta lauffen, consuliret, und zu Hülffe nimmet, damit er nicht irre, oder die Kosten vergeblich anwende, und nachgehends die Kunst verachte. Nun der geneigte Leser lebe wohl, und gebrauche es zu seinem und des Nächsten Nutzen.

Das Erste Capitel.

Von der Magia insgemein und derselben Arten.

Auszug.

1. Der Ursprung des Worts Magia. — 2. Desselben doppelte Bedeutung. — 3. Unterschied der Magiæ. — 4. Beschreibung der Magiæ naturalis. — 5. Wie auch der Teuffelischen. — 6. Derselben Straffe, und Vertheidigung der fälschlich verdächtigen. — 7. Kurtze Meldung von der Cabala, Geomantia, Necromantia und Theurgia.

---

§. 1.

Magia, so von Magus herkommt, folget dessen Bedeutung nach. Daß aber das Wort Magus ein zweydeutiges Wort sey, und so wohl in gutem, als bösem Verstande genommen werde, solches lehret die Heilige Schrifft selbsten. Denn Mathæus gedencket im 2. Capitel derer Magorum a) als Ehrwürdiger

---

a) Daher saget Camero über diesen Ort gar recht: Das Wort Magi wird allhier in der

und durch Göttlichen Trieb in das heilige Land geführter Männer. Dargegen führet **Lucas** in Apostel Geschichte am 8. Cap. v. 9. 11. die Gottlosigkeit Simonis an, welcher zu Samaria ihrer viel mit seiner Zauberey bezaubert habe: Und im 13. Cap. v. 8. erzehlet er die Halsstarrigkeit **Elimæ**, des Zauberes; ob es gleich scheinet, als wann das an diesem Ort beygefügte Wort *Μεθερμηνέυεθαι* die schlechte Auslegung einer Sprache durch eine andere bedeute, ὁ *Μάγος* aber einen Wissenden oder Weisen anzeige. Denn daß das Wort **Elim** b) bei den Arabern einen Wissenden anzeige, hat **Ludovicus de Dieu** observiret.

Griechischen Bedeutung nicht vor diejenigen genommen, welche die schwartze und Teuffelische Magische Kunst exerciren, sondern es kommet mit dem Hebräischen Wort אשפים überein, von welchem das Griechische Sophi, die Weisen, abstammet. Denn es hat vor Alters, wie Grotius erinnert, Arabia seine Weisen gehabt, die sowohl die gantze Natur, als absonderlich die Astronomie studiret, wie uns solches des Hiobs und dessen Freunde Gespräche lehren.

b) Ueber diß Wort haben die Ausleger unterschiedliche Meynungen. Vatablus hält dafür, daß es seinem Ursprung nach ein Griechisch Wort sey, und so viel bedeute, als ein Gauckler, Zau-

So oft in Danielis Weissagungen das Wort אשפים vorkommt, haben es die siebenzig Dolmetscher durch Magos erkläret. Es bedeutet aber אשף wie Eduardus Leigh aus Spanheimio bemercket, einen, der ex afflatu etwas erkennet, oder der das Gestirn zur Zeit der Abend-Demmerung ob-

---

berer und Betrüger. Zegerus, der das Wort τό μεθερμηνέυεθαι auf Βαρινσȣ ziehet, vermeynet, es sey Elimas der eigene Name desselben Magi gewesen, weil er von Hieronymo die Uebertretung, und dasjenige, so da übertreten machet, von Lyra aber meines GOttes Guth oder Schatzung übersetzet werde. Der Wahrheit scheinet am nächsten zu kommen die Meynung Drusii. welcher folgendes meldet: Ελυμας d. i. עלימא ein Weiser, (so auf Hebräisch חרטם) welche Bedeutung noch heutiges Tages bey den Arabern verbleibet. Denn σοφία heißt auf Arabisch אלעלם, daher kommet אלטבעי אלעלם φυσικη σοφία, die Natur-Kunst und אלהי אלעלם Theologia, die Gottes-Gelehrsamkeit ꝛc. Eben dieses meynet auch Grotius, wenn er saget: Elimas bedeutet so viel, als einen Magum, nehmlich in Arabischer Sprache: Denn עלמא sind Magi. Daher solte man nicht ungereimet dafür halten, daß dieses ein Araber gewesen wäre. Siehe Bibl. Critic. über diesen Ort.

serviret, bisweilen einen Philosophum in genere, bisweilen einen Astrologum oder Medicum in specie. Die meisten Critici halten mit Platone, Strabone, Herodoto und andern dafür, das Wort Magus sey, dessen Ursprunge nach, Persisch, und heisse so viel, als ein Weiser. Dahero saget Suidas: Magi sind bey den Persianern weise und GOtt-liebende Leute gewesen. Eben dieses ist auch von dem seinem Ursprunge nachfolgenden Wort Magia zu halten. Denn daß es ein zweydeutiges Wort sey, bezeuget Hesychius, wenn er spricht: Einen Magum hat man einen betrüglichen Zauberer; Die Persianer aber haben einen frommen c) Theologum und Priester also genennet.

---

c) Der berühmte Buddeus hat in Element. Philos. Instrum. p. 21. angemerdet, daß der Perser Magi wegen der strengen Disciplin, Mäßigkeit, Keuschheit, auch Befleißigung der Gerechtigkeit und anderer Tugenden, nicht weniger wegen Verachtung des äusserlichen Gottesdienstes und Goldes, vortrefflichen Erfahrniß in Civil-Sachen, und Geschicklichkeit das Regiment zu verwalten, von denen Autoribus absonderlich gerühmet werden.

§. 2.

Aus ietzt besagten erhellet, daß ein **Magus** im guten Verstande vor Zeiten so viel geheissen, als ein in Gött= und natürlichen Sachen erfahrner Mensch, welcher durch künstliche Zusammensetzung der **Physicalischen** und **Mathematischen** Dinge entsetzliche Wunder thun, die Göttlichen Kräffte bey müßiger Zeit betrachten, und andere in diesen Geheimnissen habe unterweisen können. Weil man aber von den rechten **Studiis**, absonderlich von der **Physica** und **Mathesi** gar leichtlich auf eine **Curiosität** verfallen kan, so haben etliche **Magi**, weil sie nehmlich die Natur nicht fleißig erforschet, sondern denen teuffelischen Wahrsagungen, boßhafften Bezauberungen, und der durch Rath und Hülffe des Satans geschehenen Hervorbringung wunderbarer Würckungen ergeben gewesen d), angefangen, übel berüchtiget zu werden.

---

d) Es negiret Balthaser Becker in der bezauberten Welt, lib. 3. c. 13. daß es eine teuffelische Magie und Zauberer gebe, welchen aus einem Verbündniß der Teuffel, Wunder=Dinge zu verrichten, dienen müsse, und würden in Heiliger Schrifft allenthalben durch die Magos

Daher ist es geschehen, daß auch das Wort Magia in einem bösen Verstande genommen worden, und eine Wissenschafft der Zauberey bemercket; da es sonsten der Magie an Lobe nicht ermangelt, als welche, wie Plato bekennet, die Hülffe der Götter lehret.

§. 3.

Es ist zwar der Leute gemeiner, aber Schelten=werther Gebrauch, daß sie, wegen einer Sachen Mißbrauch, alsbald den Gebrauch verdammen. Als nun die fleißigen Nachforscher der Natur gesehen, daß es mit der Magia eben also ergangen, haben sie sich beflissen, das nützliche und nöthige von dem vorwitzigen zu unterscheiden, und dieselbe in die natürliche,

---

verstanden Philosophi, welche die Geheimnisse der Natur studiret hätten, und sich nur so stelleten, als hätten sie mit den bösen Geistern zu thun, damit sie ihren Thaten ein desto grösseres Ansehen geben möchten. Ob man aber gleich nicht läugnen kan, daß die Philosophi oder Erfahrnen der natürlichen Geheimnisse hier und dar bey Geist= und Weltlichen Scribenten Magi genennet werden; So ist doch auch dieses bekannt und offenbar, daß viel von den alten Magis dieses vor einen besondern Theil der Weißheit gehalten, daß man mit den Geistern zu thun

künstliche oder Mathematische und Teuffelische e) abgetheilet.

Die natürliche Magiam, wovon wir in folgenden Capiteln handeln werden, übergehen wir allhier mit Stillschweigen, und erklären nur in diesem Capitel, welche da sey die künstliche, und welche die Teuffelische?

§. 4.

Die künstliche oder Mathematische Magia, als eine sehr kluge Nachfolgerin der Natur, welche ohne natürliche Kräffte sich bloß auf die Mathematischen Wissenschafften gründet, bringet entsetzliche und der Natur gantz ähnliche Dinge hervor. Wer nun diese exerciren will, der muß mit einem scharffsinnigen inge-

---

haben, und sie zu seinem Gehorsam bringen könne. So ist auch von den Egyptischen Magis bekandt, daß sie zu Mosis Zeiten solche Dinge gethan, die kein Mensch aus seinen Kräfften, durch Erkäntniß der natürlichen Würckungen oder Geheimnisse der Natur, niemahls verrichten können.

e) Ueber dieses theilet Hannemannus Nov. Lit. Mar. Balth. Anno 1699. Mens. Sept. p. 281. die Magiam in die wahre und teuffelische: Jene in die wahrsagende und würckende; Diese in die zauberische, verblendende und abergläubische.

nio und vortrefflichen Verstande begabet, und mit vollkommener Wissenschafft der **Physic** und **Mathesis** versehen seyn, wenn er etwas, so Wunderns würdig ist, **præstiren** will.

Über unsere Vorfahren kan ich mich nicht gnugsam verwundern, welche vermittelst dieser **Magiæ** so grosse Dinge verrichtet, daß die Nachkommen sie kaum haben dürffen ansehen. **Archimedes** und **Laurentius Florentinus** haben Himmels-Kugeln gemachet, die sich selbst beweget f). **Drebbelius** hat einen gläsernen **Globum** oder Kugel gemachet, wo-

---

f) In welchen, wie ein Poet gesungen:

Der eingeschloßne Geist regieret alle Sterne,
Und treibt Bewegung voll ein gantz lebhafftes Werck:
Der falsche Thier-Kreiß laufft das Jahr hindurch von ferne,
Daß man auch Monathlich die Cynthia vermerck.
So hat der kühne Fleiß mit Freuden sein Beginnen,
Wenn er die Welt beschaut, die sich ohn Unterlaß
Wie eine Kugel dreht nach eines Menschen Sinnen,
Und das Gestirne laufft in unverrückten Maaß.

rinnen sich das gantze Werck der Schöpffung hervor gethan g). Wer weiß nicht von des **Architæ Tarentini** höltzernen fliegenden Taube, des **Alberti Magni** höltzernen redenden Kopffe h), und von des **Boëthii Raven-**

---

g) In dieser Kugel sind, wenn man einen gantz reinen und hellen Safft oder Liquorem hinein und etliche Tropffen eines wunderbaren Oels darzu gethan, erstlich ein vermischter Klumpen, darnach, als die Theile sich allgemählich von einander abgesondert, die in der Kugel zerstreuete Elementa unterschiedlich, und deutlich erschienen. Bald wuchs ein Theil eines noch reinen und lichteren Liquoris über denen herum gezogenen Elementen zusammen, so mit der Sonne, Mond und Sternen bekleidet war. Welches durch kein äusserlich darzu gebrauchtes Instrument, sondern durch einen innerlich durchgehenden Geist, in einem wunderbaren und beständigen Wirbel herum getrieben, des Himmels Bewegung fast übernatürlicher Weise vorstellete, wie Petr. Servius Diss. de Ungv. Armar. §. 53. erzehlet.

h) Welchen Thomas de Aquina, des Alberti Schüler, aus seiner eitelen Meynung, daß es Zauberey wäre, zerbrochen haben soll. Siehe Lans. in Consult. p. 49. Kircherus hat, als Anno 1655. die Königin von Schweden nach Rom kam, ein Bild gemachet, welches nicht al-

nensis Säule, die sich mit der Sonne vom Morgen gegen Abend selbst herum gedrehet? Es ist traun merckwürdig des Regiomontani höltzerner Adler i), welcher dem Käyser Maximiliano, da er nach Nürnberg kam, entgegen geflogen, und ihn mit langsamen Fluge bis in die Stadt begleitet. Wie auch dessen eiserne Fliege, welche, wenn er sie aus der Hand loß ließ, in der Stuben herum flog, und endlich an seinen Ort wieder zurück kehrete.

Wer hat wohl ohne Verwunderung des Stevini Wind-Wagen angesehen, mit welchem er innerhalb zwo Stunden siebenzehen Meilen gereiset ist? Hieher gehöret die Kunst in der Lufft zu schiffen, davon denen Curieusen noch keine Probe gemachet worden, ob aber

---

lein die Königin gegrüßet, sondern auch auf ihre Fragen geantwortet. Schott. Phys. curios. L. I. in Append. c. I. p. 155. Mehr redende Bilder erzehlet Rhodiginus L. 29. L. R. c. 16. Hierzu nehme man des Frigelii Buch de Statuis illustr. Roman. c. 38. p. 203. und 322. wie auch M. Schwimmeri Dissert. de Locutione portentosa.

i) Andere vermeynen, es wäre dieser Adler von Ertzt gemacht gewesen. Besiehe Paulini Zeitk. erbaul. Lust. Part. III. p. 29.

ins künfftige so etwas zu hoffen sey, daran zweiffele ich k). Aus des Euclidis principiis wird man diese Kunst wohl schwerlich demonstriren können. Wer von dieser Art der Magiæ ein mehrers zu lesen verlanget der kan aufschlagen Casp. Schotti Cursum Mathematicum, Lib. 28. Bambergi 1677. fol. Ejusd. Magiam universalem Naturæ et Artis, Bamb. 1662. 4to. Otto Gericke Experimenta Magdeburgica, Amstelod. 1672. fol. Clavem Machinarum Anonymi, Watsonii Unionem sapientiarum etc. Des Cornelii Agrippæ Urtheil von dieser Magia, siehe in dessen Tractat de Vanitate Scientiarum, Cap. 43. p. m. 166.

§. 5.

Die Teuffelische Magia welche dem menschlichen Geschlechte höchst schädlich, ist eine Wissenschafft, wunderbare und schädliche, auf des Menschen eigenen Seelen- und des Nechsten Leibes-Verderb gerichtete Würckungen hervor zu bringen. Diese supponiret nun allezeit

k) Von der Lufft-Schifffahrt-Kunst hat Philipp. Lohmeyer, Professor zu Rinteln, Anno 1666. eine Disputation herausgegeben.

ein Verbündniß mit dem Satan l)', es sey gleich ein ausdrückliches oder verwickeltes.

l) Von dem Pacto des Satans mit denen Hexen ist schon vorlängst von gelehrten Männern beyderseits hefftig disputiret worden. Und zwar haben dasselbe in unterschiedlichen Tractaten behauptet Bodinus, Remigius, Del-Rio, Chirlaudus, Carpzovius etc. welche sich auf Acta publica und die Erfahrung beruffen: Dagegen haben es geleugnet Wierus, Antonius van Dale, Beckerus und andere, die sich auf unterschiedliche Vernunft-Schlüsse gegründet.

Worüber auch neulich der berühmte Thomasius in der Disputation de Crimine Magiæ raisonniret. Es leugnet dieser wolgedachte Mann nicht, wie Becker, daß es einen Teuffel und Hexen gäbe; sondern er negiret nur, daß die Hexen mit dem unter einer leiblichen Gestalt erscheinenden Satan einen Pact machen, und Krafft des Pacti sich dessen Hülffe zu des Nächsten Schaden bedienen können. Aus denen angeführten Gründen scheinen diese Zwey die vornehmsten zu seyn: Erstlich, daß der Satan niemahls einen Leib angenommen habe, auch niemahls einen annehmen können, und daher unter des angenommenen Leibes Gestalt Verbündnisse einzugehen, der Hexen und Zauberer Wollust ein Genüge zu thun, oder dieselben auf einen Berg, z. E. auf den Blocksberg, zu bestimmten Zeiten wegzuführen vermögend sey; Und denn

Durch das ausdrückliche werden die Zauberer und Hexen gehalten; Durch das verwickelte werden diejenigen berücket, welche auf eitele abergläubische Dinge, Ceremonien, Worte, Character, und dergleichen, ihr Vertrauen setzen, und aus gerechtem Gerichte und Zulassung GOttes, durch abscheuliche Hülffe des Teuffels, welcher bey aller Gelegenheit, durch sein abergläubisches Wesen, zu helffen sich befleißiget, den gewünschten Effect erreichen.

Es sind aber die Würkungen dieser Magiæ, nach Beschaffenheit der Ursachen, unterschiedlich. Etliche dependiren, ohne einiges Hinzuthun des Satans, von lauter natürlichen Ursachen, und gehöreten zur natürlichen Magie, wenn sie von fleißiger Untersuchung der natürlichen Kräffte, nicht aber aus des Satans Unterweisung und Schule herkämen.

---

zum andern, daß aus dem eingegangenen Verbündniß weder dem Teuffel, noch denen Hexen einiger Nutzen zuwachse, welches in angezogener Disputation weitläufftiger erkläret wird. Es sind aber dieser Meynung allerhand Schrifften entgegen gesetzet worden, aus welchen vor andern lesenswürdig ist des Romani Schediasma polemicum, so die Frage erörtert: „Ob es Gespenster, Zauberer und Hexen gebe;" Leipzig 1704. 4to.

Dieser Art sind die Herfürbringung der Läuse, Mäuse m), und anderer kleinen Thiere, n) die Bindung der Mannheit, Heilung der

---

m) Wie man durch Kunst Mäuse machen könne, lehret Helmontius Tr. Imag. Ferment. §. 9 mit diesen Worten: Wenn man ein beschmutzet Hemde in das Mundloch eines Gefässes, worinnen Weitzen ist, eindrücket, so verwandelt die durch das Hemde geschöpffte und durch der Körner Geruch verwandelte Säuerung, innerhalb ein und zwantzig Tagen, den mit einer Haut überzogenen Weitzen in Mäuse: Welches um so viel mehr zu verwundern, weil dergleichen Ungezieser durch die Bezeichnung des Geschlechts unterschieden ist, und sich mit denjenigen, so von der Eltern Saamen gebohren worden, belauffet und vermischet.

n) Von Hervorbringung der Flöhe hat die Juristische Facultät zu Kiel vor diesem also erkannt: Das Flöhmachen anlangend, weilen sonst unter denen Physicis gewiß, und aus der Erfahrung bekandt, daß aus der Fäulung allerhand kleine Thierlein hervor kommen, wovon Aristoteles in den Büchern de Historia Animalium nachgesehen werden kan, so ließ sich von der Erkäntniß der Zeugung eines oder des andern Thierleins zur Zauber-Kunst gar nicht argumentiren. Siehe Eric. Mauritii Consil. Kiloniens. specim. in append. Cons. XI, p. 308.

Kranckheiten, und deroselben Fortpflantzung auf andere, der Liebes-Träncke Verfertigung, 2c.

Im andern kommet zu denen nicht zureichenden natürlichen Ursachen der bösen Geister Hülffe, daß also daher eine vermischte Handlung entstehet, z. B. das Wettermachen, die Verblendung, 2c.

Endlich sind noch andere Dinge, welche ohne eintzige mitwürckende Krafft natürlicher Dinge allein durch die unsaubern Geister, um dem Verlangen und Begehren der Hexen ein Genüge zu thun, verrichtet werden. Hieher gehöret das Fahren der Hexen nach dem Blockels-Berge, das Augen-Ausschlagen 2c. o).

---

o) Die meisten allhier erzehlten Dinge können allein durch menschliche Kräffte, ohne Hülffe des Teuffels, nicht zum Effect gebracht werden. Ich sage aber nicht, daß sie die natürlichen Kräffte überschreiten: Denn alles, was der Teuffel, als wunderbar, und wie es uns vorkommt, über die Kräffte der Natur, præstiret, das überschreitet mit nichten die Grentzen der Natur, ist auch gar nicht über des Teuffels Kräffte selbst; Sintemahl er dasselbe verrichtet entweder durch eine räumliche Bewegung, oder indem er die würckende Dinge zu denen leidenden bringet, oder der Menschen Sinnen durch Verblendung hemmet, welches alles natürlich ist: Aber Wunder

Es ist aber in Vollbringung dieser letztern Art der Teuffelischen Magiæ die List des Satans dabey, daß er denen Hexen allezeit etwas zu thun gebiethet, und sie überredet, der Effect käme nicht alleine von ihm selbst her, sondern fürnehmlich und zuförderst von der erlerneten Würckung p).

---

zu thun, und solche Dinge, welche die Kräffte der Natur übertreffen, darzu hat er nicht mehr Krafft und Gewalt, als wir Menschen. Es imitiret also der Teuffel die Natur, und übersteiget sie nicht, wenn er entweder durch sich selbst, oder durch die Zauberer, oder durch andere, die ihn um Hülffe anruffen, Wunder-Dinge verrichtet. Siehe Schotti Phys. curios. L. XII. c. 2.

p) Goclenius in Synarthrosi Magnetica erzehlet unterschiedliche Arten dieser Magiæ, und thut diese Ursach hinzu: Weil die Verbündnisse der bösen Geister und der Magorum nicht auf einerley Form geschlossen, und auch die Requisita und Pacta unter ihnen nicht auf einerley Weise, sondern von andern immer anders verrichtet werden, so sind auch dahero die mancherley Arten und Eintheilungen der Magiæ, wovon bey denen Historicis Meldung geschicht, entstanden. Denn einige Magi tragen stets die Spiritus familiares mit sich herum, etliche haben sie in andern ergastulis gebunden und eingeschlossen,

§. 6.

Was für grossen Nutzen denen frommen und Gottesfürchtigen Medicis (aber denen

---

welche die Alten παρεδρυς genennet haben: Andere ruffen und locken dieselben herzu, wenn es nöthig ist. Die erste Art der Magiæ, nehmlich die Necromantie, haben die Meynungen der Heyden von denen Seelen auf die Bahn gebracht, davon besehe man Peucerum de Magia. Es findet sich auch bey denen Autoribus Aëromantia, welche durch die Warnung der in der Lufft erscheinenden Gespenster künfftige Dinge vorher sagte, Gastromantia, oder Wahrsagung durch Figuren aus einem Gläsernen Gefässe, Catoptromantia, die Weissagung aus einem Spiegel, Hydromantia, die Wahrsagung aus einem mit Wasser angefüllten Becher, Crystallomantia, Wahrsagung aus einem Crystall, Dactylomantia, die Weissagung aus Ringen, die auf gewisse Stellungen des Himmels gemachet sind, um den Einfluß des Gestirns zu empfangen und zu behalten, (welches natürlicher Weise und ohne Aberglauben zugehen soll.) Botanomantia, die Wahrsagung mit Salbey-Blättern, Pharmacia, welche durch natürliche Mittel denen Menschen Nutzen oder Schaden zu wege bringet, Coscinomantia, das Sieblaufen, welche die eines Lasters Schuldigen anzeiget, Augurium, die Weissagung aus dem Flug und Gesang der Vögel, Anthropomantia, die

Seelen der andern, welche, aus Mangel der Gottesfurcht, zur **Superstition** und Nachfolgung gottloser Dinge leichtlich verführet werden können, wird sie sehr schädlich seyn;) die Erkäntniß derer Würckungen der teuffelischen **Magiæ**, in Erkäntniß und Heilung der Kranckheiten, so durch Zauberey entstehen, zuwege bringe, werde ich unten im Fünfften Capitel darthun.

Aber aller Gebrauch derselben ist nicht allein im Göttlichen Gesetz q), sondern auch **in Jure Civili** gäntzlich verbothen. Denn **Lege Cornelia** werden die Zauberer, welche durch verhassete Künste, so wohl mit Gifft, als Zauberey, die Leute getödtet, oder böse **Medicamenta** öffentlich verkauffet, zum Tode verdammet. **Vid. tit. Instit. de Publ. Judic. §. 5.** Und **l. 4. et 6. Cod. de Malef. et**

Weissagung aus dem Eingeweide geschlachteter Menschen, **Capnomantia**, die Deutung des Rauchs bey den Opffern, **Fabonomantia**, womit die Gespenster versöhnet und aus den Häusern getrieben wurden, ꝛc. Von welchen allen ins besondere man mehr finden wird im **Theatr. Sympath. p. 254. et. seqq.**

q) Im 2 B. Mos. 22, 18. Im 3. B. Mos. 20, 27. Im 5. Buch Mose 18, 10.

Mathemat. sind diejenigen zu bestraffen, ja sie sollen verbrannt werden, welche erfunden werden, daß sie mit Zauberischen Künsten umgehen, oder wider die Wohlfahrt der Menschen etwas vorgenommen, oder züchtige Gemüther zur Unkeuschheit verführet, oder die Elemente turbiret, oder das Leben der Unschuldigen in Gefahr gesetzet haben r). Ob aber diese Gesetze und Straffen sich auf die Magiam naturalem, wodurch denen Menschen Schaden zugefüget wird, extendiren, überlasse ich denen Rechts-Gelehrten zu entscheiden. Indessen sehe ich nicht, warum der berühmte Bœckelmann in Compend. Instit. Imper. Justin. am Ende vermeinet, es habe Constantinus etwas gethan, so einem Christlichen Käyser nicht anständig gewesen, daß er in angeführten l. 4. der Magiæ naturali patrocinire, und verbiethe, daß die denen menschlichen Leibern gesuchte Remedia, oder die auf dem Felde unschuldiger Weise ge-

---

r) Man conferire die Peinl. Halsger. Ordn. Carol. V. Art. 44. et 109. Ja, das Jus Canonicum befiehlet auch diejenigen zu straffen, welche die Zauber-Künste zu einem guten Endzweck gebrauchen. 26. Qu. 5. c. Non liceat.

brauchte Vorbitten nicht solten verlästert werden, ꝛc. Im übrigen muß ich bey dieser Gelegenheit den **Henricum Cornelium Agrippam a Nettesheim** s) entschuldigen, dessen höchste Gelehrsamkeit, so mit der wahren Gottesfurcht vergesellschafftet gewesen, ich in desselben sehr schönem **Tractat de Vanitate Scientiarum** nicht genugsam **admiriren** kan. Er wird aber unter die Zauberer

---

s) Dieser Agrippa, welcher gebohren zu Cölln am Rhein, ist Anno 1486. anfänglich des Käysers Maximiliani I. Secretarius, darnach Kriegs-Commissarius bis 1515. gewesen. Nachgehends hat er sich, nachdem er Italien, Spanien, Engelland und Franckreich durchgereiset, verheyrathet und ist Syndicus und Legatus zu Metz worden. Bald aber hat er von seiner Bedienung abgedancket, Medicinam studiret und zu Freiburg die Praxin mit sehr gutem Success angetreten, so, daß Er von des Königs in Franckreich Mutter zur Dignität des Obersten Leib-Medici erhoben, und endlich als Caroli V. Rath und Historicus ernennet worden. Er soll in Bononien sich von seinem Weibe geschieden haben, und 1534 zu Gratianopoli in der größten Armuth gestorben seyn. Besiehe Melch. Adami Vit. Medicor. Freheri Theatr. illustr. Vir. p. 1224. Alle dessen Opera sind in zweyen Tomis in 8vo herauskommen.

und Magischen Doctores gesetzet vom Hrn. D. Pfizer in seinen vortrefflicher Gelehrsamkeit vollen Anmerckungen über das Leben D. Fausts p. 15. und 172. theils wegen des Buchs de Occulta Philosophia, theils wegen einer alten Weiber-Fabel t) von seinem Hund, den er Monsieur genannt.

Was das gedachte Buch anlanget, so tracti-

---

t) Diese Fabel erzehlet Paulus Jovius in Elogiis Doctor. Viror. und aus ihm wieder andere: Er wird aber refutiret von Johann Wiero L. 2 de Præstig. Dæmon. c. 5. welcher Agrippam gekannt, und erfahren hat, daß es ein natürlicher Hund gewesen sey: Im übrigen vermeynet er, es habe dessen einsames Leben und Wissenschafft sehr vieler neuen Sachen, die er durch weitläufftige Correspondenz erlanget, zu dieser Fabel Anlaß gegeben. Mehr Lügen wird man finden in Sim. Majol. lib. 2. Dier. Canicul. T. II. Coll. 3. p. 174. 190. welche Thom. Crenius P. II. Animadv. Philos. et Histor. pag. 12. sehr wohl ablehnet. Insonderheit verwirfft Bodinus das vierte Buch Occultæ Philosophæ: Wierus aber beweiset, daß Agrippa nur drey Bücher geschrieben, und daß das vierdte 27. Jahr nach seinem Tode von einem gottlosen Menschen conscribiret worden. Zu dem so gedencket Agrippa selbst nur dreyer Bücher in Epistola præliminari ad Trithem.

ret er darin die verborgene Philosophie, nicht aus seinem eigenen, sondern der alten Magorum Verstande, dahero nothwendig sehr viel böse Dinge unter die guten haben vermischet werden müssen, fürnehmlich, da er dieselbe nicht unvollkommen und mangelhafft heraus geben wolte. Fast eben dergleichen Methode hat auch gebrauchet Marsilius Ficinus Florentinus in Commentariis in Plotinum, intituliret de Vita cœlitus comparanda, weshalben er doch nicht sofort für einen Hexen-Meister gehalten wird. Ja es beklaget Cornelius Agrippa selbst die eitele Curiosität der Jugend, welche ihn, die Geheime Philosophie zu schreiben, verführet hat. Dessen Worte sind werth, daß sie aus dem Tractat de Vanitate Scientiarum Cap. 47. pag. m. 189. hieher gesetzet werden. „Von Magicis, saget er, habe ich, als ich noch ein Jüngling war, in einem ziemlich weitläufftigen Volumine, drey Bücher geschrieben, die ich de Occulta Philosophia genannt, in welchen, was nur damahls aus vorwitziger Jugend vor Irrthümer begangen worden, ich nunmehro, da ich klüger worden, durch diese Palinodiam öffentlich wiederruffen haben will; sintemahl ich vor diesem viel

Zeit und Dinge mit diesen Vanitäten durchgebracht habe. Endlich hab ich den Nutzen davon, daß ich weiß, wie ich andere hierdurch von dieser schädlichen Sache abrathen und abmahnen müsse." Bis hieher Agrippa. Aber jenes alte Weiber-Geschwätz betrübet mich nicht, denn ich weiß, wie die Welt geartet ist, welche viel tausend dergleichen Lügen wider die Begierigen der Wahrheit, und Nachfolger der wahren Gottesfurcht, in einer Stunde ohne einige Mühe erdichten kan. Im übrigen zeuget von dieses Mannes Gottesfurcht gnugsam die Vorrede des angezogenen Buches de Vanitate Scientiarum, absonderlich, da er unter andern saget: „Ich habe Gottes Wort, womit ich mich schützen kan, welches ich diesen Leuten, als einen Schild und Waffen, ganz unerschrocken entgegen halten werde. Und wenn es ja so seyn muß, so will ich, der ich deshalb so viel Feinde gegen mich freywillig erreget habe, auch freywillig eher unterliegen, als ausreissen." Fast eben auf diese Art ist auch zu defendiren der Engelländische Polyhistor Robertus Fludd a Fluctibus u),

---

u) Gassendus in Epistol. Exercit. Philos. Fludd. bekennet, daß Fludd allerdings wahr-

und noch andere fromme und fleißige Forscher der Natur x).

---

hafftige Wissenschafften besessen, und mit allen erfahrnen und gelehrten Leuten seiner Zeit communiciret habe. Ob ihn schon andere einen Defensorem der abergläubischen Künste öffters nennen, so können sie doch nicht leugnen, daß er in Mathesi Wunderns-würdige Dinge erfunden, viel aus der Cabala, der Zahlen-Lehre, aus der wunderbaren Krafft des Tetragrammatis und der Heiligen Schrifft auf natürliche Dinge appliciret, und ein neu Systema Physicum elaboriret, woraus ein entsetzlich wundersames Ingenium zu erkennen ist. Besiehe Morhoff Polyhist. L. II. c. 7. p. 394. 395. Man conferire J. Jac. Boissard. Vit. Doctor. Vir. und Freheri Theatr. Vir. Illustr. p. 1342. Es hat dieser wohlgedachte Fludd. herausgegeben: Philosophiam Mosaicam, Utriusque Cosmi Metaphysicam, Physicam et Technicam Historicam, Meteorologiam Cosmicam, Monochordum Mundi Symphoniacum, Medicinam Catholicam, seu Mysticum artis medendi Sacrarium, Amphitheatrum Anatomiæ etc. Seine Bücher hat er angefangen zu publiciren A. 1616. Aber die Philosophiam Mosaicam hat er ediret An. 1638.

x) Z. E. Albertus Magnus, Trithemius, Paracelsus, Cardanus etc. Albertus Magnus, Bischoff zu Regensburg, hat nichts geschrieben,

§. 7.

Was ist aber von der Cabala, Geomantia, Necromantia, Theurgia zu halten?

---

was Anlaß geben könte, ihn vor einen Hexenmeister verdächtig zu halten: Denn die Bücher de Secretis Mulierum, Mirabilia Mundi et de Natura rerum, erkennen nicht diesen, sondern Thomam Cantipratanum vor ihren Autorem. Besiehe Phil. Labbæi T. I. de Scriptoribus Ecclesiast. p. 685. et Placii Tr. de Scriptor. Pseudonym. p. 137. Es scheint aber, als habe die Fabel von dem Garten, welcher zur Winters-Zeit voller Früchte und Blumen gewesen, und dem Käyser zu Cölln gezeiget worden seyn soll, und das obgedachte höltzerne Haupt, welches geredet, dessen gutem Nahmen einigen Stoß gethan. Joh. Trithemius, Abt zu Würtzburg, Benedictiner Ordens, ist wegen des Buchs von der Steganographia, worinnen er, um das gemeine Volck davon abzuhalten, der Geister gedacht, zu Rom condemniret worden: Er hat sich aber in der Apologia und in Præfatione Poligraph. an den Käyser Maximilianum männlich defendiret. Dessen Buch von der Steganographia hat der Durchlauchtigste Hertzog von Braunschweig Augustus in folio cum notis heraus gegeben 1624. unter dem Nahmen Gustavi Seleni, welchen defendiret haben Conringius de Biblioth. August. p. 88. Naudæus in Apologia c. 17. und P. Schottus Phys. Curios. L. XII. c. 4.

Zu was vor einer Art der Magiæ sind sie zu zählen? Die Cabala, so in weitläufftigem Verstande genommen, und von den Juden de Breschith genannt wird, expliciret die Kräffte derer erschaffenen, natürlichen und himmlischen Dinge, und erkläret die Geheimnisse der Heiligen Schrifft mit Philosophischen Gründen, weshalben sie von der Magia naturali wenig oder nichts differirct. Dieser sind nachgefolget Moses Aegyptius, in seinen Erklärungen über die Fünff Bücher Mosis, und mehr Thalmudisten. Aber die Cabala de Mercava, im engern Verstande genommen, ist gleichsam eine Theologia Symbolica, wovon man glaubet, daß sie aus denen Buchstaben, Accenten, Zahlen, Nah-

---

Hieher werden auch gezogen Hieronymus Gardanus, Joh. Bapt. Porta, Roger. Baco, welcher wegen seiner Mathematischen Wissenschafften vor dem Pabst Clemente IV. angeklaget worden, Theophr. Paracelsus, von welchem handelt Adam von Löwenwald in seinem teutschen Tractat von des Teuffels List in der Alchymisterey, Thomas Campanella, und andere, von welchen kan gelesen werden M. Moesckii Disp. de Vir. Il. lustr. pacti cum Dæmone suspectis, und Naudæi Apologia Vir. Illustr. Magiæ suspect.

men, Figuren, ꝛc. tieffe Geheimnisse und Offenbahrungen anzeige. Zwar will ich nicht läugnen, daß unter den Buchstaben und Zahlen etwas verborgen liege. Ich habe neulich einen erfahrnen Meister der **Orientalischen** Sprachen angetroffen, welcher mir den Ursprung der Buchstaben und das **Fundament** der Verwirrung der Sprachen so deutlich gewiesen, daß ich mich über dessen überaus scharffsinniges **Judicium** nicht gnugsam verwundern können. Weil aber in den Büchern der **Cabalisten** sehr viel eitele und liederliche Dinge sind, so überlasse ich andern diese Wissenschafft zu **examiniren** y).

---

y) Die vornehmsten Stücke der **Cabalistischen** Lehre erzehlet der berühmte **Buddeus** in **Element. Philosoph. Instrument p. 16.** mit diesen Worten: Von den zehen **Sephiroth** oder Zehlungen, das ist, von den göttlichen Personen und Eigenschafften, desgleichen von den vier **Cabalistischen** Welten oder Ordnungen aller Dinge, **disputiren** sie aufs aller**subtilste**: Von eben diesem Schlag ist auch, was von den zwey und dreyßig Fußsteigen der Weißheit, fünfftzig Pforten der Klugheit, **Adam Radmon etc.** mit vielen weitläufftigen Worten lehren. Ferner erklären sie den Ursprung aller Dinge **a causa prima,** und **discuriren** von der Zurückziehung aller Dinge auff

Ob in denen Buchstaben und **Characteribus** einige Krafft stecke, in die natürlichen Cörper zu würcken, wollen wir unten **Cap. 111.** sehen.

Von der **Geomantia** hat man eine weitläufftige **Doctrin**, welche ich doch, weil sie auf keinen festen natürlichen Gründen beruhet, mit Stillschweigen vorbey gehen will z).

---

das primum Ens. Denen Göttlichen Nahmen schreiben sie grosse Krafft und Gewalt zu, und sagen, daß derjenige, der sie verstünde, Wunder-Dinge ausrichten könte. Sie bekümmern sich auch sehr um der Engel Natur, Nahmen, Aempter und Wercke, und solches übermäßiger weise, dergestalt, daß einige gar der Magiæ verdächtig gehalten werden. Ferner, so attribuiren sie denen Geistern Leiber, und geben vor, es wären die Seelen, so wohl des Messiæ, als aller Menschen, bey dem ersten Anfang aller Dinge hervor gebracht worden, von deren Revolution sie auch weitläufftig discuriren. Endlich admittiren sie den Geist der Natur, den sie Sandalphonem nennen, welchem die Würckungen der materialischen Welt zugeeignet werden müsten. Wer ein mehrers von der Cabalistischen Philosophie zu wissen verlanget, der lese obgedachten Buddei Introductionem in Philosophiam Ebræorum.

z) Die Geomantia wird von einigen beschrie-

Was von der Geomantia und Theurgia a) zu halten sey, kan ein jeder leicht absehen.

ben, daß sie sey eine alte Wissenschafft, so von den Vorfahren auf uns fortgepflantzet worden, durch welche, vermittelst unsers Genii, und denen von ungefähr gemachten Puncten, der geschehenen, der gegenwärtigen und zukünfftigen Dinge Begebenheiten erlernet und dabey erforschet werden können, so viel in menschlichen Sachen geschehen könne, und uns zu wissen von nöthen und zugelassen sey. Diejenigen, so sich in dieser Wissenschafft üben, nehmen zu unserm Genio, wenn sie von der geomantischen Weissagung raisonniren wollen, ihre Zuflucht, welchem sie alles einig und alleine zuschreiben. Sie mögen aber gleich durch den Genium unsere Seele, oder den Schutz-Engel verstehen; so werden sie doch in viele Difficultäten verwickelt, da ich nicht sehen kan, wie sie daraus kommen wollen. Indessen, damit man mir das gemeine Sprichwort: Ars non habet osorem, nisi ignorantem, nicht objiciren möge, so suspendire ich in dieser Sache gerne mein Judicium, bis ich in dieser Wissenschafft genugsam erfahren, und sie mir besagte Fundamenta entweder gründlich confirmiret oder refudiret haben.

a) Die Necromantia und Goëtia bringet aus den Gräbern hervor und consuliret die Verstorbenen. Dieser Art Exempla siehe beym Apulejo L. II. Asin. aur. von dem Egyptischen

Wer der teuffelischen Magiæ und Hexen Historien, Würckungen, Examina und Straffen zu wissen begehret, der kan folgende Autores aufschlagen: Mart. Del Rio Disquisitionem Magicam, Joh. Georg. Gödelmanns Tract. de Magis, Veneficis et Lamiis, Ioh. Bodini Tr. de Magorum Dæmonomania, Paul. Chirland

---

Zaila, welcher den Geist eines durch einen Liebes-Tranck seiner neuen Braut getödteten Jünglings aufgewecket, ꝛc. und Remigium I. 7. Dæmonolatr. c. 1. von einer Frau, welche einen Schatz heben wollen, und einen Dieb vom Galgen abgelöset ꝛc. In der Heiligen Schrifft scheinets auch ein Exempel der Necromantiæ zu seyn 1. Sam. 28. von Saul, welcher den von der Hexe hervor gebrachten Samüel um Rath gefraget. Die Theurgia brauchet gewisse Gebeth, durch die Heiligen Nahmen der Engel und der guten Geister, welche der Wercke des wahren und einigen Gottes Bothen und Executores sind. In dieser Wissenschafft soll Moses und Salomon erfahren gewesen seyn. Von dieser doppelten Magia besiehe Suidam, Psellium und Jamblichium, von Mose aber Plinium L. 3. c. 1. Euseb. de Præparat. Evangel. L. 8. c. 2. Joseph L. 2. contra Appion. Actor. VII. 22. Man conferire auch Goclenii Synarthrosin in Theatr. Sympath. p. 255.

Tr. de Sortilegiis, Lamberti Danæi Tr. de Sortiariis, Remigii Dæmonolatriam, Hamb. 1693. 8. Dan. Fabr. die höllische Zauberin Circe Lips. 1698. 8. Pfitzeri ärgerliches Leben, und schröckliches Ende Fausti Norib. 1695 8. b)

Die Cabalam, welche, wie Morhoff im II. Buch, c. 7. judiciret, darzu dienet, daß sie Verwunderung erwecket, aber nicht die Wahrheit erforschet, haben tractiret das Buch Sohar, dessen Autor ist R. Simeon Ben Ioachni: Ioh. Reuchlini Opus de Cabala seu Symbolica receptione et Verbo mirifico, Francof. 1672. in folio gedrucket, Ioh. de Luneschoss Tr. de Arcana numerorum Magia, quam Algebra et Cabala profiteatur, H. Corn. Agrippæ Occulta Philosophia, das Buch von der Cabala, welches zu Sultzbach heraus kommen 1648. fol. Die Geomantiam lehren Tabulæ novæ Geomanticæ ex MS. de anno 1535. 8v°. zu Franckfurth von

b) Hierzu setze man Goldasti Tr. de variis Magorum Generibus, Torreblancam de Magis, und Boissardum de Divinatione et Magicis Præstigiis.

Zunero herausgegeben 1692. wie auch des Robert. Fludd a Fluctibus Buch von der Geomantia, welches seinen in Engelland in folio gedruckten Operibus einverleibet ist. Von der Necromantia und Theurgia besiehe den Tractat eines Anonymi, Arbatel genannt, Franc. Moncæji Disquisitionem de Magia Divinatrice et Operatrice, Francof. 1683. und Casp. Peuceri Commentarium de præcipuis generibus, Witteb. 1572. Es müssen aber die meisten der angeführten Bücher mit sehr guter Vernunfft gelesen werden, damit man nicht dasjenige, so zu loben, verwerffen, und das, so zu verwerffen ist, approbiren, sondern überall das Beste heraus nehmen möge.

Das andere Capitel.

Von der Magia Naturali insonderheit, und derselben Principiis.

Auszug.

1. Beschreibung der natürlichen Magiæ. — 2. Derselben Unterscheid. — 3. Die Ursachen des Magnetismi und Sympathiæ können aus der Philosophia corpusculari einiger massen erkläret werden. — 4. Der erste Grund ist, daß alles voller Licht ist. — 5 Der andere, daß das zurück prallende Licht die Atomos mit sich zurück führe. — 6. Der dritte, daß die Lufft, so um die Erde herum gehet, voll solcher Stäubgen sey. — 7. Der vierdte, daß die natürlichen Cörper unendlich zertheilig sind. — 8. Der fünffte, daß die Atomi in der Lufft wider die gemeinen Gesetze der Bewegung an sich gezogen werden. — 9. Der sechste, daß die Anzirhung der Stäublein durch andere, so ihnen gleich sind, geschehe. — 10. Der siebende, daß dasjenige, so mit den Stäublein verbunden, zugleich angezogen werde. — 11. Diese Atomi oder Stäublein sind nicht bloß materialisch, sondern auch geistlich. — 12. Aus der natürlichen Zusammenstimmung der Geister ist die Ursache des Magnetismi zu nehmen. — 13 Des Gestirns Einfluß wird bekräfftiget. — 14. Welcher denen Christen nicht schadet, und neue Observationes bedarff. — 15. Zu etlichen Sympathetischen Handlungen wird die Intention erfordert. — 16. Es sind noch viel Dinge verborgen, die uns zum andächtigen Gebet antreiben.

§. 1.

Lasset uns nun näher zum Zweck treten, und die dritte Art der Magiæ, nehmlich die natürliche, genauer examiniren. Diese ist nichts anders, als dieselbe sehr geheime natürliche Philosophie der alten Weisen, wodurch sie so grosse Wunder a) gethan, daß sie diejenigen, so davon nichts gewust, in Verwunderung gesetzt haben. Marsilius Ficinius, welcher fast mit allen Magis den Einfluß der Sternen erkennet, beschreibet diese Magie also: „Die Magia Naturalis ist, welche denen natürlichen Dingen, zum glücklichen und gesunden Wohlstande der Leiber, himmlische Wohlthaten zuwege zu bringen trachtet. Oder, welche die Materien, die auf wunderbare Weise formiret werden sollen, denen

---

a) Besser zu reden: Entsetzliche Würckungen. Denn der Autor der Wunderwercke, welche durch das Unterbrechen der Bewegungs-Gesetze geschehen, ist GOtt allein, welcher die Gesetze der Natur gegeben, und dieselben zurück halten kan; Nun erfolgen zwar aus sonderbarer Direction der natürlichen Ursachen entsetzliche Würckungen, keines weges aber Wunder. Besiehe Buddei Elem. Philos. Theor. p. 262.

natürlichen Ursachen zu rechter Zeit unterwirffet b).

§. 2.

Was den End-Zweck betrifft, so ist die Magia naturalis entweder zugelassen, oder nicht zugelassen: Jene ist wiederum curiös oder nothwendig. Die Magia curiosa, ob sie schon zu des Menschen Wohlfarth nichts conferiret, so erwecket sie doch die Gemüther, den Allerhöchsten durch die wunderwürdigen Kräfte der natürlichen Cörper zu loben. Höfferus berichtet in Hercule Medico, p. m. 110. daß man aus dem Kraut Basilico Scorpionen machen könne, welche denenjenigen, die wir aus Italien bekommen, sehr gleich seyn. Der Modus, selbige zu machen, ist

---

b) Ist demnach die Magia Naturalis nichts anders, als eine Wissenschafft derjenigen Eigenschafften, die nicht allen bekandt sind, welche doch die natürlichen Dinge in Wahrheit an sich haben, und die man, wenn dasjenige, so zusammen gesetzet werden soll, zusammen thut, und das, was zu separiren ist, absondert, und auff andere Weise, also dirigiren und determiniren kan, daß gantz wunderns-würdige und entsetzliche Würckungen daraus entstehen, wie dieselbe Buddeus am angezogenen Orte p. 297. beschreibet.

dieser: Im Iulio oder Augusto nimm von dem Basilico, so viel du wilt, stosse oder zerquetsche es, als wenn du den Safft heraus drücken woltest. Die zerstossene Massam lege dreyer Finger dick in einen so warm gemachten Tiegel, daß man ihn nicht angreiffen kan, hierüber decke einen andern gleich grossen Tiegel, und verlutire sie beyde mit Pferde-Koth und Thon, oder Leimen. Diese also zusammen gefügte Tiegel laß einen Monath lang in einem Keller stehen; wenn du sie hernach eröffnen wirst, so wirst du hervor hüpffende Scorpionen finden c).

---

c) Mehr Exempel kleiner durch die Kunst hervorgebrachter Thiere lieset man bey denen Autoribus hin und wieder. Langius Miscell. Medic. Tit. XXIII. p. 58. saget: Diejenigen, welche Honig zu essen gewohnet sind, sollen sich in acht nehmen, daß sie nicht Roggen-Brod darzu bringen, sintemahl Regen-Würmer und ander Ungezieffer also generiret werden, welches man durch eine unbetrügliche Muthmassung, aus der Autopsia, begreiffen kan, indem, wenn man in ein Gefäß mit Honig ein Stück von solchem Brodte wirfft, daraus Ameisen werden. Schrötter bey dem Schott. Phys. Curios. L. XII. c. 2. hat experimentiret, daß eine Ente, so zwischen zwo Schüsseln geleget und im Mist

Hieher gehöret die Herfürbringung der Gestalten d), Boretti Observ. Physico-Me-

vergraben, am dritten Tage in Kröten verwandelt worden. So saget man auch, daß, wenn man einem jungen Ochsen die Nasenlöcher und das Maul verstopffe, und mit einem Knüttel oder Stock todtschlage, ein Bienen-Schwarm daraus entstehen solle. Man giebt auch vor, daß von dem Marck aus Menschen-Knochen und aus den Haaren einer Weibes-Person, die ihr Menstruum hat, wenn es im Mist vergraben wird, Schlangen wüchsen. Wenn Pferde-Haare in die mit Regen-Wasser angefülleten Gruben oder Gräben fallen, so werden sie lebendig und in geschlancke und lange Würmer, wie Schlangen, verwandelt, wie P. Schottus selbst experimentiret hat. Besiehe dessen Phys. Cur. L. I. c. 20. Conferire auch Joh. Bapt. Portæ L. II. Mag. Nat. Wie man Aale aus dem Thau producire, ist denenjenigen bekandt, die sich auf Teiche befleißigen. Den Modum hat Tackius Phasid. III. p. 61.

d) Von Herfürbringung der Gestalten und Auferstehung der Idearum und Bilder aus den vegetabilibus besiehe Tack. Phasid. III. Tochenii Hippocr. Chymic. Digbæi Dissert. de Plantarum Vegetatione p. 69. et Crameri Disput. de Transmut. Metallor. woselbst dieser saget: Ich habe die Abschrift eines von Nicolao Witte an D. Michaelem von Amsterdam nach Leipzig

dic. Cent. IV. Obs. 62. und die Weise, aus einem oder dem andern zu Asche gebrannten Krebse sehr viel lebendige Krebse wieder hervor zu bringen, (besiehe lib. cit. Cent. IV. Observ. 34.) wie auch Burggravii Lebens-Lampe, als der gewisseste Zeiger der Gesund- und Kranckheit, dessen deutlichere Beschreibung ist zu sehen in Begvini Tyroc. Chym. L. III. c. 1. §. 2. e)

Anno 1650. geschriebenen Briefes, worinn der Autor seines sehr guten Freundes David Johns Arcanum von den Hartzen, welche in einem Glase Tannen-Bäume gantz deutlich vorstellen, communiciret, daß es gemacht werde aus gantz weissen gemeinen Terpentin, dessen beyderley Oel durch die Retorte destilliret, und das übrige noch warme und flüßige im Glase, durch dessen Beugung, hin und her geleitet werde, so würden alsbald nicht ohne Geräusche unzehlige Bilder wie Tannen als ein Wäldlein hervorkommen. Wobey ich erinnere, daß es schwerlich angehen werde, wenn man es nicht geschwinde ein wenig abkühlet, wobey man aber Achtung geben müß, daß es nicht zerbreche.

e) Weberus in Archor. Sauciat. p. 12. zweiffelt an glücklichem Fortgang dieser Lampe, indem er davor hält, unser Geblüth wäre so wohl nicht beschaffen, daß dessen Verderbung ohne Feuer sey, und könne dahero nicht glauben,

Die nothwendige **Magia** intentiret allein und unmittelbarer Weise des menschlichen Geschlechts Nutzen und Wohlfarth. Hieher gehören alle **Magische** Curen, die gütigen Liebes-Träncke f), und der wahren und zum guten

---

daß diese Lebens-Lampen eine Flamme von sich geben, sondern vielmehr durch ein förmliches Licht scheinen sollen. Würde derowegen die Sache besser von statten gehen, wenn man durch eine natürliche Resolution des Bluts den mit einem lebhafften Charactere bezeichneten Balsam erlangen könte. Indessen recommendiret er einen leichtern Proceß aus dem Theatr. Sympath. Rattony p. 49. wenn er spricht: Der in einem Glase verwahrte Spiritus des Blutes zeiget die Gesundheit oder Kranckheiten desjenigen, von dem es genommen, ob er schon weit entfernet ist, denn wenn er kranck ist, so wird er auff unterschiedliche Art turbiret, und verlieret seine helle Durchsichtigkeit; ist er aber gesund, so bleibet er hell und klar.

f) Von gütigen Philtris erzehlet Weberus an gedachtem Orte p. 30. seq. zween Modos, dieselben zu machen, welche daselbst gelesen werden können. Man conferire auch eines Anonymi geheime Unterredung von der Magia Naturali, da der Autor dieses sehr curiösen Tractats Cautelen bey Verfertigung und Gebrauch der Philtrorum mittheilet, pag. 88. 89. und erzehlet daselbst, er habe ein aus Tabacks-Blättern und

Endzweck gerichteten g), wie auch der Sympathetischen Wünschel-Ruthe Zubereitung,

---

allerhand Blumen gemachtes Niese-Pulver geschen, welche Blumen ein Spanier aus seiner eigenen Mumia dermassen zu imprægniren gewust, daß, wer von diesem Pulver gebrauchet, ihn überaus lieben müssen.

g) Als ich dieses schrieb, war ich durch das Præjudicium autoritatis betrogen, und glaubete die Zubereitung einer solchen Wünschel-Ruthe: Nachdem aber Zeidleri Pantomysterium, oder das Neue vom Jahr in der Wünschel-Ruthen, zu Halle 1700. in 8. heraus gekommen, hab ich gelernet, daß der Alten abergläubisches Geschwätz zur Würckung besagter Wünschel-Ruthe gar nichts beytrage, sondern die Ursachen des Effects aus einem weit andern Grunde hervor gesuchet werden müssen. Wem beliebet, der kan das gantze Buch lesen: Es wird weder die Zeit noch Mühe übel angewendet seyn. Daß aber sonsten im Holtze von Haselstauden, woraus die meisten Wünschel-Ruthen gemachet werden, eine magische Krafft verborgen stecke, kan nicht allein aus dem Wund-Holtz, sondern auch absonderlich daher erkannt werden, daß ein aus frischem Hasel-Holtz gemachter Bratspieß die daran steckenden Vögel, ohne einiges Menschen Zuthun, am Feuer stets dergestalt umdrehet, daß sie wohl gebraten werden, wie solches nach Cardano de Var. Rer. L. VII. c. 36. und Mizaldo Cent. IV. Memorab.

damit sie auf ein gewisses Metall schlagen möge, davon **Matth. Witlen de Virg. Mercuriali** gedencket..

Die unzuläßliche **Magia** ist, welche zu des Nächsten Schaden gereichet, und dessen Leibe durch natürliche Mittel schädlich ist. Dahero können die **Magi**, welche keine reine Liebe zu ihrem Nächsten tragen, z. E. in einem Hause alle in den Eyern noch eingeschlossene junge Hüner tödten, die Pferde lahm machen, einem die Mannheit benehmen, die Menschen in allerhand Kranckheiten und erschreckliche Zufälle stürtzen, nehmlich in ein Fieber, Lenden-Wehe, Schwindsucht, grosse Schmertzen, rothe Ruhr, Wahnwitz, unsinnige Liebe, 2c. die unbekandte Hexen bezaubern, ihnen unerträgliche Schmertzen machen, um dieselben zu zwingen, daß sie zu denen Patienten, die sie bezaubert haben, kommen müssen, 2c.

Ob mir aber schon der **Modus**, diese Dinge zu verrichten, bekandt, so will ich ihn doch mit Stillschweigen übergehen, damit ich denen

---

num. 317. Kircherus, welcher die Wahrheit der Sachen erfahren hat, confirmiret in Mund. Subterr. Tom. II. pag. 418. et Art. Magnet. L. III. pag. 503.

Gottlosen, dem Nächsten zu schaden, nicht Anlaß geben, und frembder Sünden mich theilhafftig machen möge. Denn einem **Medico** kommet nicht zu, den menschlichen Leib mit Kranckheiten zu belegen und zu zerstöhren, sondern vielmehr durch GOttes Gnade zu erhalten und gesund zu machen.

§. 3.

Dieweil aber bey Erklärung der Kräffte der **Magiæ Naturalis**, und bey Untersuchung der Ursachen, ein Naturkündiger und **Medicus** sich schämet, zu denen verborgenen **Qualitäten** seine Zuflucht zu nehmen h); gleichwohl aber die Wahrheit der Sachen, weil die offenbare **Experientz** entgegen stehet, schlechterdings nicht geleugnet werden kan; so muß man feste Gründe und **Principia** suchen, woraus die wahren Ursachen hergeleitet werden können. Ich will zwar nicht leugnen, daß man nicht von allen Dingen offenbare Ursa-

h) So lange nehmlich die Phænomena aus einigen physicalischen Grund-Sätzen erkläret, und deren Ursachen erforschet werden können: Daß aber sonsten die occultæ qualitates nicht gar zu verwerffen seyn, soll unten §. 16. gewiesen werden.

chen geben könne; indessen muß man auch dieses bekennen, daß in sehr vielen Actionibus, absonderlich in Magischen und Sympathetischen, die Sache nur allein durch die Mechanicam deutlich genug demonstriret werde. Daher will ich auch die Lehre der Geister, als den grossen Stein des Anstosses der Cartesianer, eine Zeitlang bey Seite setzen, und die von den Physicis so genannte Actionem in distans, die man allhier allerdings supponiren muß, durch den eintzigen Mechanismum, nach des Hochgebohrnen Grafen von Dygbi Sinn erklähren, damit man klährlich sehen möge, daß sich der Magnetismus i) nicht, wie etliche Mechanische Philosophi geglaubet haben, auf blossen Aberglauben gründe. Von dem Spiritu Mundi k) hätte zuvor etwas sollen gemeldet

---

i) Der Magnetismus muß mit der Sympathia nicht confundiret werden: Denn die magnetischen Eigenschafften fliessen gerade auff den motum localem, die sympathetischen aber auff den alternativum. Man conferire Grembsii Arb. integr. et ruinos. hom. L I. c. 9. p. 142.

k) Von diesem Geist, welcher von unterschiedlichen anders beschrieben wird, können auch gelesen werden Helmontius, Marc. Marci, Wir-

werden. Weil es aber eine allzustachelichte und verhassete Materie ist, recommendi-

---

digius, Marsilius Ficinus, Maxvellus, etc. Papinius Dissertatione de Pulvere sympathetico machet sich von diesem Spiritu ein solch Concept, und spricht: Die Natur hat vom ersten Anfang der Welt her ein Himmlisches Wesen durch den gantzen Umkreiß ausgestreuet, welches das Oberste des Himmels und das Unterste der Erde berühret, auch einfach und unsichtbar ist. Weil es nun von einer Cörperlichen Last befreyet ist, so erfüllet und erleuchtet es alles, ob es gleich nichts von einigem Orte einnimmet, wie die wesentlichen Gestalten, welche zufälliger Weise in loco sind, und doch nicht getheilet, auch nicht mit der Materie vermischet werden können, ob schon eine jede in dem ihr unterworffenen Corpore und in allen dessen eintzelnen Theilen vorhanden. Ist also diese Substanz so weder lebendig, noch lebendig-machend, das Subjectum, welches allen Einflüssen der Himmlischen Cörper, so auff diese unteren Dinge geleitet werden müssen, æquivoce beygefüget worden: Deren Gewalt, Kräffte, Characteres und Impressiones nimmt sie aus ihrer eigenen Natur an, und bringet derselben gantze, reine und lautere Strahlen zu allen und jeden innersten Theilen allerhand natürlicher Cörper: Deren innerliche Feuerlein sie entzündet, und ihnen die angenommenen Kräffte mittheilet. Petr. Servius saget in der Dissertation de

re ich dem Wahrheit-begierigen Leser das überaus schöne Büchlein des vortrefflichen Thomasii, dessen Titul ist: Versuch von dem Wesen des Geistes, in octavo zu Halle 1699. gedruckt.

§. 4.

Es sind vornehmlich sieben Fundamenta, worauf sich die gantze Actio in distans gründet. Das erste wird niemand leugnen, daß nehmlich alles in der gantzen Welt voller Licht l) sey.

Dieses hat seinen Ursprung vornehmlich

Ung. Arm.: Den Spiritum mundi nennen wir dasjenige, was es auch sey, das vom Himmel herab geleitet wird, wodurch die Dinge freundlich verknüpffet werden. Besiehe das Theatr. Sympath. pag. 160. et 553.

l) Daß das Licht ein Geistig-flüßiges Wesen sey, welches allen Creaturen ihre Schönheit reichlich mittheilet, auch aller, so wohl geistlicher als leiblicher Creaturen unauflößlicher Verknüpffung, und in einem jeden gantz subtilen schmeltzenden und fliessenden beydes abstracte, als concrete genommenen Dinge, eben dasjenige sey, was in einem Menschen die Seele ist, statuiret nicht ohne Vernunfft Hannemannus Nov. Lit. Mar. Balth. Anno 1699. Mens. Jun. pag. 188. 189.

von der Sonne, und wirfft seine Strahlen überall hin, welche, wenn sie in ihrer Bewegung und Ausfluß von einem Objecto verhindert werden, daß sie nicht frey vorbey gehen können, so lencken sie sich zu Seiten-Winckeln, und suchen durch die gerade Linie einen andern Weg, bis sie wiederum verhindert, und durch allerhand krumme Umwege zurücke prallen m), geschwächet werden, und endlich verschwinden. Die Bewegung eines fortgetriebenen Balles illustriret die Sache gar schön. Wer ein mehrers de effluxu et reflexione radiorum zu lesen begehret, der consulire die Mathematischen Bücher, welche von der Optica handeln.

§. 5.

Diese Strahlen des Lichts, welche auch nur die auswendige Breite des Cörpers berühren, nehmen allezeit einige Particulas oder Stäublein mit sich weg, wenn sie zurück gebeuget werden, fast eben auf die Weise, wie ein Ball,

m) Das Licht wird zurück gebogen, wenn es auff ein Corpus fället, durch dessen Zusammenhaltung es nicht weiter fortgehen kan, daß daher die lüfftigen Theilgen wieder zurück gehen müssen.

der an eine schwartze oder feuchte Wand anstreifet, mit schwartzen oder feuchten Particuln beschmutzet wird. Denn das Licht, als die allerschnelleste Lufft, muß nothwendig die Objecta berühren, was es anrühret, benagen, und die benageten Theilgen mit sich wegführen: Welches die Erfahrung beweiset. Wenn ein feuchtes Tuch ans Feuer gehalten wird, so wird man zwischen dem Tuch und Feuer nebelichte Particulas gewahr. So ist auch der von der Sonnen aus der Erden gezogene Dampff bekandt, absonderlich in wald- und bergigten Landschafften.

Dahero haben einige dafür gehalten, der Wind wäre nichts anders, als ein Fluß der aus der Erden erhobenen und hin und her fortgetriebenen Atomorum oder Stäublein, deshalben auch die Winde, nach Unterscheid der Oerther, wo sie entstanden, unterschiedlichen Geruch von sich geben, welches sie durch ein Aeolipilam oder Wind-Ball zu demonstriren sich unternommen haben. Aber von dieser Meynung ist des excellenten Thomasii Iudicium in obberührtem Buche p. 100. 101. Lesens werth.

§. 6.

Die so grosse Lufft, absonderlich die atmo-

sphaerische, welche um unsere Cörper herum gehet, ist voll solcher abgenagter Stäublein, welches allerhand Experimenta probiren. Die in ein Glaß verschlossene Nattern nehmen allein von der Lufft sehr zu n).

Der Vitriol, Salpeter und andere Dinge o) vermehren sich durch den eintzigen Zufluß der Lufft. Es ist merckwürdig, was der berühmte Dyghi erzehlet von dem Oleo Tartari, welches im Frühling, als die Rosen angefangen zu blühen, bereitet worden, und einen

n) Siehe Deusingii Exercitat. de Nutrit. Animal. S III. § 22. Garmannus bezeuget Dec. I. Ephem. an. 1. Observ. 120. daß er von Spinnen eben dieses experimentiret habe.

o) Nehmlich Zinn, Bley, Eisen, Silber und Gold, deren ausgekochte Mineralien nach Verlauff einiger Jahre mit neuem Metall bereichert werden, wie solches der berühmte Boyle in Suspic. de latent Qualit. Aër. p. 17. et seqq. mit unterschiedlichen Experimenten erwiesen hat. Mehr Exempel führen an der vortreffliche Bohmus Tr. de Aëris influxu in sublunaria c. I p. 31. seqq. und Balduinus Tr. Aër. aur. c. III. welcher Letztere endlich schliesset: Drum ist von denen verständigsten Philosophis recht gesaget worden, daß die Lufft sey eine πανσπερμία, oder Seminarium, woraus alle Dinge entspringen.

sehr starcken Geruch nach Rosen bekommen, welchen es nach gehends allezeit, wenn das Jahr um gewesen, wieder an sich genommen hat. Die Lufft wird zu Londen von den Atomis der Stein-Kohlen dermassen verunreiniget, daß sie nicht allein das Leinen-Zeug und Zinn geschwind besudelt, sondern auch wegen des sauren Saltzes gar leicht zur Schwindsucht disponiret.

Was man von den kalten Strahlen des Monds; item von dem Frieren des Wassers, vermittelst des Monds, vorgiebt, das hab ich, in Ermangelung der Instrumenten, noch nicht versuchen können p).

§. 7.

Alle natürliche Cörper, ob sie gleich nicht aus unendlichen Particulis bestehen, sind doch unendlich q) zertheilig r).

---

p) Wepferus Tr. de Apoplexia p. 260. 261. bezeuget, es habe der Schaffhausische Mathematicus Spleissius durch allerhand Experimenta die Kälte des Monden und das Frieren des Wassers durch denselben erfahren. Man conferire Helmont. Tr. de Format. Ort. § 39. 40. p. m. 134. und Friccii Paradox. Medic. p. 61. seqq.

q) Es kan nicht einmahl ein Corpus ohne

Dieser Satz scheinet dem ersten Ansehen nach etwas ausserordentliches und wunderli-

---

Extension, auch keine Extension ohne Theile erdacht werden: Darum kan ein Corpus, ob es schon gar klein ist, wenigstens durch Göttliche Krafft, in infinitum zertheilet werden, ob schon unser Verstand die unendliche Theilung sowohl, als die unendliche Zahl, nicht begreiffen kan. Man lese des Buddei Elem. Phil. Theor. p. 258.

r) Wenn du negirest, daß die Corpora unendlich getheilet werden können, so wirst du doch nachgeben, daß sie unbeschreiblich zertheilig seyn; damit du es aber glaubest, wenn die angeführten Experimenta nicht zureichen, so werden dich doch überweisen die Rationes, so genommen sind 1. aus der wundersamen Ausdehnung etlicher Cörper, indem derselben Theile das Fühlen noch afficiren, 2. von der Vielheit der sichtbaren Cörperlein, welche von einem Theilgen einer geringen Materie zu Wege bracht werden können, 3. von der Kleinigkeit der Schweißlöcher, in welche sich einiger Cörper-Ausflüsse eindringen, 4. von der geringen Abnahm einer Last oder eines Gewichts, welche ein Corpus leiden kan, indem es eine Menge Ausflüsse von sich gibt, 5. von dem grossen und weiten Raum, so mit einer kleinen Quantität dünne gemachter und ausgestreueter Materie quoad sensum erfüllet werden kan. Diese Rationes wirst du mit vortrefflichen Experimentis illustriret befinden in

ches zu seyn. Wenn man aber die förmliche Art der Grösse betrachtet, so wird man kein **absurdum** befinden. Denn es kan eine Grösse ohne **Divisibilität** nicht **concipiret**, auch nicht aus untheilbaren Dingen einiges **Quantum** zusammen gesetzet werden. Die Erfahrung wird die Sache **illustriren**.

Eine Untze Gold kan in viel tausend Theilgen zertheilet werden, welches in Verfertigung des Drats und der Gold-Blätgen zur Gnüge erhellet. Die Englischen Doggen können nicht allein einen Menschen, der vor etlichen Stunden vorbey gegangen, **observiren**, sondern auch in einem Hauffen Steine denjenigen, so ein Mensch in der Hand gehabt, ergreiffen.

Das **parfumirte** Spanische Leder, wie auch ein eintziger Scrupel Ambrä, giebt fast hundert Jahr lang einen Geruch von sich, welchen wir nicht empfinden könten, wenn nicht

---

des berühmten Boyle Tractat de Mira Subtilitate Effluviorum. Wem das Contrarium beliebet, der lese den wider die unendliche Theilbarkeit der Cörper subtil disputirenden vortrefflichen Stahlium in Zymotech. Fundament. C. VI. p. 35. et seq dessen Beweis-Gründe ich andern zu examiniren überlasse.

stets gantz kleine Cörperlein davon wegflögen s).

Man findet in Schrifften, daß die Raben auf zwey bis dreyhundert Meilen dem Geruch der Aesser t) nachgefolget seyn.

§. 8.

Es werden aber diese überaus subtile Stäublein, die von den Cörpern abgesondert und in die Lufft geflogen sind, offt durch einen andern Weg, als sie von den gemeinen Ursachen geführet werden solten, angezogen. Von denen Cartesianern wird zwar die Anzie-

s) Worinn die eigentliche Ursach des Geruchs bestehet. Denn der Geruch wird fortgepflanzet, wenn die ruhenden Corpora sehr dünne Particulgen von sich gehen lassen, welche, so sie mit der Lufft durch die Nasenlöcher an sich gezogen werden, nach Unterscheid der Bewegung, Figur und Grösse, die Geruchs-Ader unterschiedlich afficiren.

t) Grembsius l. c. p. 62. negiret, daß die Raben und Adler wegen der grossen Distantz dem Geruch der Aesser nachfolgen können, sondern vermeynet, sie würden von ihrem Spiritu mumiali realiter und localiter fortgezogen; daß aber weder die Entlegenheit des Orts hinderlich, noch die Atomi, welche den Geruch der Raben afficiren, ohne Geist seyen, wird unten §. 10. und 11. gelehret werden.

hung verworffen; daß dieselbe aber in rerum natura angemercket werde, wird aus der eintzigen Vereinigung der Cörper, die ohne Attraction nicht concipiret werden kan, demonstriret.

Denn die von sich treibende Bewegung, wenn sie vom Mittel-Punct zu dem Umkreise gehet, so zertheilet sie das Corpus in mehr Cörper, wie in denen Glaß-Tropffen oder Verier-Gläsern erscheinet. Wenn sie aber vom Umkreiß nach dem Centro eilet, so werden zwar die vielen Cörperlein zusammen gedrücket, es ist aber diese Zusammendrückung der Cörper von der wahren Vereinigung weit unterschieden, wie die allgemeine Vernunfft und Erfahrung bezeugen. Von der anziehenden Bewegung wirst du ein mehrers finden in obangezogenem Buche des berühmten Thomasii u).

Es geschieht aber die Anziehung entweder

---

u) Welcher in gedachtem Buche, Cap. III. p. 42. et seqq. der Cartesianer wider die Attraction gethane Einwürffe geschicklich resolviret, und zeiget, wie daß durch die Antliam pnevmaticam angestellten Experimenta die Bejahung der Attraction keinesweges destruiren, sondern vielmehr fürtrefflich illustriren und confirmiren.

durch das Saugen x), wie die Kinder mit der Mutter-Milch thun, oder wenn man durch den Heber aus einem Faß trincket; oder durch eine absonderliche Gleichheit; oder durch das Feuer, welches die herumgehende Lufft mit denen **Atomis** an sich ziehet. Denn das Feuer läßset seine heissen Partickelgen zu dem Umkreiß allezeit abgehen, welche, wenn sie zurück kehren wollen, die herumgehende fruchtbare Lufft mit sich führen.

Auf diesem Grunde beruhet des **Hippocratis Experiment**, die ansteckende Lufft zu **corrigiren**. Und deshalben ziehet ein frisch gebackenes und an ein Faß gehaltenes Brod den schimlichen oder kahnichten Geruch an sich.

§. 9.

Die Partickelgen, wenn sie in der Lufft solche Stäublein, die ihnen gleich sind, antreffen, vereinigen sich mit denenselben, und führen sie viel leichtlicher, als die **Particulas** von unterschiedlicher Natur, hinab zu ihrem

---

x) Von der Anziehung durch das Saugen und dessen Ursach hat der berühmte Boyle einen sonderbahren und sehr curieusen Tractat herausgegeben, welcher werth ist, daß man ihn gantz durchlese.

Mittel-Punct. Denn gleich und gleich gesellet sich gern. Es bestehet aber eine jede Gleichheit 1) in gleichem Gewichte, welches in einer kleinen Welt-Kugel y) zu sehen ist; 2) in gleicher Dicke, daher giebt es viel flüßige Corpora, deren keines mit dem andern gantz genau vermischet werden kan; 3) in eben derselben Figur, denn ein jeder Cörper hat seine eigene Figur, wie solches aus unterschiedlichen Saltzen deutlich demonstriret wird.

---

y) Durch ein Welt-Küglein pfleget man insgemein die Gestalt der vier Elementen analogice zu demonstriren. Es kan aber aus eben demselben besser bewiesen werden die Unmöglichkeit, die Cörperlein von unterschiedlicher Figur und Gewichte inniglich zu vereinigen: Denn ob man gleich einen gantzen Tag das Küglein schüttelt, so wird doch ein jeder inwendig hin und her schwimmender Liquor, so bald man das Glaß niedersetzet, seinen vorigen Ort wieder einnehmen. Der Globulus wird also gemachet: Gieß in ein Kugelichtes Glaß 1. rothen Spiritum vini, um das Feuer anzuzeigen, 2. blau gefärbten Terpentin-Spiritum, die Lufft zu bemercken, 3. gemein Wasser, so grün gefärbet, zum Zeichen dieses Elements, 4. Feilspähne von Metall oder pulverem Antimonii, um das Element der Erden vorzustellen.

Das gemeine Saltz hat acht Ecken in die Vierung, der Salpeter ist sechseckig in Stangen, **Sal ammoniacum** laufft in sechs Ecken aus, wie der Schnee, das **Sal urinæ** hat fünff Ecken z).

Von ietzt besagten Orthen der Gleichheit **dependiren** allerhand **Phœnomena** und

z) Setze 4) hinzu: In gleichmäßiger und übereinstimmender Figur der Ausflüsse und Schweiß-Löcher. Dahero werden nicht alle Wurtzeln und Kräuter vor tüchtig befunden, diese oder jene Kranckheit zu **transplantiren**, dieweil z. E. die **Pori** einer Wurtzel dreyeckicht sind, der kräncklichen Ausflüsse Figur aber rund und viereckicht ist. Welcher Unterschied der Schweiß-Löcher auch Ursach ist, warum die bösen Ausflüsse nicht allezeit aus denen Dingen, in welche die Kranckheit fortgebracht wird zu dem kräncklichen Leibe zurück gehen, und auch die **Transplantation** in dichtere Cörper, Steine und Metall, nicht folglich verrichtet werde. Denn die Schweiß-Löcher können nicht ausgedehnet werden, daß sie die Kranckheiten an sich nehmen, wenn sie nicht von ihrer Natur also beschaffen sind, daß sie mit dieses oder jenes kräncklichen Dünsten durch eine Gleichheit übereinkommen. Besiehe **Thom. Barthol. Dissert. de Transpl. Morbor.**

Experimenta. Die Künstler pflegen allezeit, um die zerbrochene Gefässe zusammen zu leimen, unter den Leim Feyl-Spähne von derjenigen Materie, woraus das Gefäß gemachet worden, zu mischen. Daß eine verbrandte Hand, wenn man sie ans Feuer hält, leichtlicher **curiret** werde, ist jedermann bekandt. Ein mit Maulbeer-Safft beflecktes Tisch-Tuch wird leichter gereiniget zu der Zeit, wenn die Maulbeeren blühen.

Die **Medicinische** Historien erzehlen, es hätten zwey Weiber Mutter-Mähler, und zwar die eine am Halse die Figur einer Maulbeer, die andere aber einer Erdbeer eingedrücket gehabt, und alle beyde, wann die Erd- und Maulbeeren reiff worden, allerhand **Incommodität** daran verspüret. Wenn man **Mercurium Antimonii** mit dem Daum oder Finger angreiffet, so wird ein güldener Ring, den man im Munde, oder auf dem gegenseitigen Arm liegen hat, gantz mit **Mercurio** überzogen werden. Der von denen **Tarantulis** zugefügte Gifft ist auch merckwürdig, weil er grössere Schmertzen und grössere Gefahr verursachet, wenn die Zeit der Verwundung wieder herbey kommet. Die Historie von

einer künstlichen Nase ist aus dem **Helmontio** a) sehr bekandt.

Es ist aber zu mercken, daß die ausdämpffende Particuln, ob sie schon allerhand Leiber berühren, jedoch ihre Kräffte deshalb nicht verlieren, sondern so lange behalten, bis sie einen gleichmäßigen Cörper antreffen. Ein mehrers siehe in **Borelli Append. ad tert. Observ. Centur.**

§. 10.

Endlich so reissen die **Atomi** dasjenige, so sich mit denen **Particulis**, welche sie mit sich führen, vereiniget hatte, mit Gewalt fort. Hierin liegt das gantze **Fundament** der Magischen und Magnetischen Curen. Denn die Ausflüsse der **Patienten**, wenn sie dergleichen Partickelgen eines **Individue** antreffen, reissen dieselbe mit sich zu ihrem **Centro**. Wenn nun diesen Theilgen andere heilsame beygefüget sind, so sind sie dem Leibe des **Patienten** ersprießlich; sind sie aber schädlich, so pfleget auch der **Patient** Schaden davon zu empfinden. Es gehöret aber eine gewisse **Sphæra** der **Activität** zu denen Magischen und Mag-

---

a) Tr. de Magnet. Vulner. Curat. §. 23. p. m. 707.

netischen Handlungen, die aus des **Agentis** Krafft und Stärcke abzunehmen ist b).

Je stärcker nun der Cörperlein Bewegung ist, um so viel weiter kan sich ihre Krafft und Würckung extendiren. Und siehet man also, daß die **Actio in distans** auch einiger Maassen durch Mechanische **Leges** c), erklähret

---

b) Diese Sphæra activitatis muß in so enge Gräntzen nicht eingeschlossen werden, wie es insgemein zu geschehen pfleget, wenn sie nur nicht grösser als der Semidiameter terræ. und die Gewalt des agentis groß genug ist. Denn diese Distantz ist, gegen das Licht zu rechnen, fast gar nichts, absonderlich wenn der Magnetismus nicht so wohl durch die Atomos, als durch die Spiritus erkläret wird. Sintemahl wir die unendliche Sphæram activitatis in den Spiritibus befinden, welche von dem unendlichen Schöpffer denenselben, als denen subtilsten und dem Element des Gestirns ähnlicher Cörperlein verliehen ist. Man conferire Zeidleri Pantomyster. p. 135.

c) Ich bin nicht in Abrede, daß der Magnetismus durch des berühmten Digby Gründe nicht dermassen bewiesen worden, daß keine Dubia überbleiben, und nichts in contrarium möchte vorgebracht, und die Ursachen so wohl der Sympathiæ, als des Magnetismi nicht aus der Hypothesi vom Spiritu Mundi deutlicher demon-

werden könne, daß also die Cartesianer nicht nöthig haben, alle Magische Handlungen und Curen, die sich guten theils auf dieses Fundament gründen, als lauter abergläubische Dinge zu verwerffen.

§. 11.

In denen vorhergehenden Paragraphis

---

striret werden können. Dieses hab ich allhier nur anzeigen wollen, daß die Cartesianer, da ihnen so vieler und grosser Männer Erfahrungen entgegen stehen, den Magnetismum nicht hätten gäntzlich negiren und verwerffen sollen, indem desselben Ursachen in vielen Casibus auch nur durch den eintzigen Mechanismum zu erklären nicht allzu schwer fället. Sintemahl auch der berühmte Boyle in Exercitationibus de utilitat. Philosoph. Nat. Experiment. Exercit. V. c. 10. 11. nicht allein die Sympathetischen Remedia lobet, sondern auch in folgenden Capiteln den Modum, wie man dieselben practiciren soll, sehr gelehrt unterweiset. Des Dygbæi Fundamenta examiniret weitläufftig Marc. Marci in Philos. Veter. Restit. Bart. V. p. 517. et seq und wiederleget sie mit mancherley Beweiß-Gründen, welche, wie starck und kräfftig sie seyen, anjetzo zu untersuchen, mein Vorhaben nicht zulässet. Man conferire nach Belieben des wider diese Principia gleichfalls disputirenden Herm. Grubens Analysin novam de Transplant. Morbor.

habe ich von dem **Motu** der Cörperlein, Ausflüssen, Theilgen, Stäublein, 2c. öffters Meldung gethan.

Da möchte nun jemand einwerffen und sagen: Ich hätte zwar viel vom **Motu** geredet, das **Movens** d) aber hätte ich vergessen: Denn ja keine Materie ihre eigene Bewegung hätte.

Es soll aber derselbe wissen, daß ich allhier durch die **Corpuscula, Atomos**, und die

---

d) Ueber das Movens ist unter denen Philosophis ein grosser Streit. Es sind etliche, welche den Motorem gar nicht achten, und in allen Dingen nur auff die Mechanische Disposition der Materie sehen. Andere dissentiren nur hierin von denen Gönnern des Mechanismi, daß sie der Materie GOtt, als den einigen und unmittelbaren Autorem der Bewegung beyfügen. Andere attribuiren der Materie selbst die Krafft zu bewegen und zu agiren, obschon die meisten nicht wissen, was dieselbe Krafft sey. Endlich wollen viele behaupten, der Spiritus naturæ wäre deswegen von GOtt erschaffen, daß er die Materie informire, lebendig mache und bewege. Es ist aber jetzt unsers Thuns nicht, eines jeden rationes ins besondere anzuführen: Genug ists, in diesem Paragrapho gewiesen zu haben, daß die Materie ohne Geist weder bestehen, noch beweget werden könne.

mit einer gewissen Form begabten Partickelgen, nicht die lautere Materie verstehe, wie die Cartesianer, sondern ein **Compositum** oder **Mixtum** aus Materie und Geist, aus welchen beyden **Principiis** alle natürliche Cörper bestehen. Daß nun die Materie oder das Cörperliche Wesen keinen eigenen **Motum** habe, kan so gar aus dessen **Essentz** e) die in **Extenso** bestehet, erwiesen werden.

Daß aber etwas ein **Extensum** ist, solches zeiget ein Leiden an: Denn es wird ein **Extendens supponiret**, dieweil nichts weder von sich selbst leidet, noch in sich selbst **immediate** handelt. Dargegen beweisen die **Substantz** und Gegenwart des Geistes in allen natürlichen Cörpern 1) das **Esse** der Materie, welche, als **mere passiva**, also vor sich nicht **subsistiren** kan. 2) Die **Essentz** der Materie, so die Cartesianer selbst im **Extenso** suchen: Daß aber ein **Extensum** ohne ein **Extendens** sey, kan man nicht begreiffen, es mag gleich seyn **Extensio intrinseca**

e) Oder, so man lieber will, aus der ersten und vornehmsten Eigenschafft. Denn die Eigenschafften der Cörper werden uns bekannt, aber das Wesen selbst ist so offenbar nicht.

oder extrinseca. 3) Die Form der Leiber, welche edler seyn soll, als die Materie. 4) Die bewegende Krafft, welche nothwendig eine Substanz seyn muß; Denn wenn man sie unter die Accidentia bringen wolte, so wäre das Accidens edler, als die Substantia, welches absurd heraus käme. 5) Die Bewegung, die nicht geschehen könte, wenn alles mit der Materie angefüllet wäre. Denn die Bewegung der Materie erfordert einen Raum, der Raum aber ist kein Vacuum. Darum muß er nothwendig voll geistliches Wesens seyn. Weil ich aber diese Dinge mit Experimenten und mehrern Rationibus, wegen der engen Gränzen, worinn ich diese Dissertation einschliessen muß, weiter nicht illustriren kan, so besehe man hiervon des vortrefflichen Thomasii obgedachtes Buch. Und deshalben nennen einige Physici und Medici die subtilesten Cörperlein wegen der höchsten Activität Materialische Geister.

§. 12.

Nun lieget in dieser Geister Consymbolismo und Harmonia der natürlichen Magiæ gantzes Fundament f).

---

f) Daß dieser eingepflantzte Spiritus und die

Denn wenn die Geister, welche überall eine sehr geschwinde Bewegung verursachen, durch Kunst zu einem gewissen Ziel gerichtet werden, so können sie daselbst ihre Krafft ausüben, und erstaunende Würckungen herfür bringen. Es ist aber die dirigirende Handlung gar

---

lebhafftig erleuchtete sanffte Lufft, oder der ratione seiner harmonischen Action einfliessenden Geist denen sympathetischen Handlungen ein festes Fundament gebe, beweiset mit allerhand curieusen Exempeln weitläufftig Weberus in Anchor. Sauciat. p. 12. seqq. Wirdigius Medic. Spirit. L. I. c. XXVII. setzet die Ursach des Magnetismi, der Sympathiæ und Antipathiæ in der Identität oder Gleichheit und Ungleichheit der Geister, und hält dafür, die Sache sey gegründet durch den Actum der ersten Erschaffung in dem Geboth der Absonderung oder Theilung und Versammlung der Elementen, des Feuers der Lufft, des Wassers und der Erden, und sagt endlich weiter: Welche Elemente, die man bishero vor unvernünfftig gehalten, des glorwürdigsten Schöpffers Wort hurtiger gehorchet, und dessen Befehl sorgfältiger in acht genommen, als das gantze Menschliche Geschlecht, nachdem das Gesetz und Evangelium gegeben worden, dem Willen des Gesetzgebers und Messiæ Parition geleistet.

selten animalis g), sondern fast allezeit naturalis h), und muß also angestellet werden,

---

g) Was Actio animalis und naturalis sey, ist ex Physiologicis bekannt: Es wird nehmlich Actio naturalis genannt, welche freywillig durch die Natur, da wir an so etwas nicht gedencken und ohne einiges Zuthun unsers Willens, verrichtet wird. Animalis ist beschäfftigt mit Erkäntniß der Dinge, durch die innerlichen und äusserlichen Sinne und die mancherley daraus entstehende freywillige Bewegung des Leibes und Gemüthes.

h) Die Actio naturalis ist nach der Meynung Marci in Philos. Veter. Restit P. V. p. 478. zweyerley. Die eine wird angenommen von demjenigen, so da leidet, und mit eben demjenigen agente, von welchem die Action herkommet, vereinigt ist, als die magnetische Krafft im Eisen: Die andere gehet auch in ein leidendes, so von sich abgesondert ist, welche wiederum dreyfach ist. Denn es wird entweder die Actio durch das Mittel bis an das leidende verlängert, (dieses geschicht in den meisten magnetischen Actionibus); Oder es ist eine Krafft, so dieser hilfft, so weit ausgebreitet, daß sie nicht in allen Theilen des Mittels dieselbe Würckung verrichtet, (welches man in der natürlichen Cörper Sympathia observiren kan); Oder es extendiret sich weder eine Action, noch Krafft per medium, sondern es ist in beyden, so wohl im agente,

daß sie den Sachen Ziel und Weise der Magischen **Operation imprimiret.**

Diese zwey Stücke sind wohl zu mercken, weil in denenselben ein Grosses verborgen lieget. Man muß allezeit sein Absehen haben auf den **Terminum** oder **Harmonicum Objectum**, daß es die eigentlichen **Spiritus** annehmen, und mit neuen Kräfften wieder zurück schicken könne. Exempel, welche die Sache erleuchten werden, besiehe unten im vierdten und fünfften Capitel, wie auch in **Chirurgia parva Joh. Agricolæ p. m. 566. et seq.**

Im übrigen darff man nicht zweiffeln, daß die Geister des Menschen die Macht haben, ausser ihrem Leibe herum zu schweiffen, und sich mit andern Dingen zu **conjungiren.** Zum wenigsten ist die Sache bey den Hexen offenbahr, denn durch die bezauberten Dinge die Zauberey in die Hexen **retorquiret**, und diese mit der hefftigsten Marter gepeiniget werden können. Welches nicht geschähe, wenn

---

als **passo**, ein gemeines **Principium**, von welchem solche **Actiones** herkommen, welche zum Exempel der Mutter-Mähler eigentliche Ursachen sind.

nicht wahrhafftig der Hexen Geister denen bezauberten Dingen anhiengen, wie der vortreffliche Herr **D. Vesti**, mein Lebenslang Hochzuehrender **Patron, Præceptor**, und meiner **Studien** Beförderer, in seinem **Collegio Physico** gar wohl angemercket hat.

§. 13.

Ich habe oben §. 1. dieses Capitels gesaget, es hätten fast alle **Magi** den Einfluß des Gestirns **statuiret**. Da hätte man nun sollen untersuchen, ob derselbe auf festem Fuße bestehe, welchen viele der Neuen zu **negiren**, und auf allerhand Arten zu errichten, sich unterstanden haben. Besiehe **Carol. de la Font. Tr. de Peste, Dissert. I. c. VI.** und **Casp. Schott. in Cursu suo Mathematico** und andere. Weil ich mich aber der Kürtze befleißigen muß, will ich mich mit Widerlegung der andern Beweiß-Gründe nicht aufhalten, sondern nur meine Meynung mit wenigen erklären i).

---

i) Wenn ich hier den **Influxum Astrorum in Sublunaria**, und folglich in dem Menschlichen Leib **statuire**, so vermeyne ich, daß er nicht nach der gemeinen **Hypothesi** der Alten geschehe, **inclinando**, sondern ich halte dafür, daß die **Astra**

Erstlich wird niemand leugnen, daß der Mond durch seine Krafft in die ihm unterworffenen Cörper offenbahr würcke, weil auch den Bauren solches bekandt ist, welche, wenn sie den Saamen von den Wurtzeln, z. E. gelbe oder rothe Rüben, im zunehmenden Mond in die Erde verscharren, an statt der Wurtzeln fast nichts als Kräuter von derselben Art bekommen; Wann sie aber dieselben im abnehmenden Mond in die Erde bringen, so werden zwar die Wurtzeln grösser, aber das Kraut kan so starck nicht wachsen.

---

ihre Würckung zum wenigsten alterando ausstreuen, und die Leiber afficiren, und zwar mit einem allgemeinen und unzertheiligen Einfluß: Mit einem gemeinen, weil er sich überall und in alles ergiesset; Mit einem unzertheiligen aber, weil er in diesem oder jenem sich mehr äussert, nicht ratione des Gestirns, sondern wegen des Cörpers, so den Influxum an sich nimmet. Sintemahl das agens nicht würcket nach dem Maaß seiner Activität, sondern nach dem Maaß des an sich nehmenden. Conferire Celeberr. Wedelii Pathologiam Medic. Sect. II. c. VIII. p. 288. Im übrigen disputiret von der Würckung und dem Einfluß des Gestirns sehr gelehrt Buddeus Element. Philos. Theoret. P. IV. c. III. p. 240. et seqq.

Ja, es haben die **Medici** und **Chirurgi** observiret, wie **Waldschmidius** in **Astrolog. Med.** §. 33. anzeiget, daß nicht allein die Haupt-Wunden im vollen Mond, wegen Auffblähung des Gehirns k), gefährlicher seyen, als im Neu-Mond, wo sich das Gehirn mehr setzet: sondern auch, daß alle **Purgantia** einen glücklichern **Effect** haben im abnehmenden Mond. Wer will nun bestreiten, daß über diß auch die Sonne nicht solte einen **Influxum in corpora inferiora** haben? Und sehe ich derohalben keine Ursache, warum wir nicht denen übrigen Planeten und **Stellis fixis**, wo nicht gleichmäßige, doch nur einige, Würckung in die **Sublunaria** zueignen wolten.

Und hindert nicht die unermeßliche **Distantz**, und der weite Raum, so zwischen unserm Erd-Kreyß und der Sternen Wirbel ist: Denn in den flüßigen Cörpern, zumahl wenn die Uebereinstimmung der Gegend darzu kommet,

---

k) Von dieser Auffblähung des Gehirns um den vollen Mond hat Petr. Salmuth eine sonderbare Observation, Cent. I. Observ. 72. von denen Kranckheiten aber, die von den Strahlen des Monds herkommen, wird man in des Friccii Paradox P. 58. mehr Autores allegirct finden.

können die Würckungen in das Entfernete niemahls verhindert werden l). Vielweniger darff man den wandelbaren **Aspect**, nehmlich die **Revolution**, **Opposition**, **etc.** entgegen setzen; Denn wenn die Ursach **cessiret**, so darff eben nicht sofort in dem **Moment** der **Effect** auffhören. Es sind zwar die **Aspecten** bald vergänglich, es werden aber die Zeichen der gegenwärtigen Dinge, und die **Vestigia** der vergangenen, viel Tage lang in dem Geblüthe offenbahr befunden, absonderlich um die **Aequinoctia** und Finsternisse, welche aber deswegen nicht einem jeden schädlich sind, weil sie nicht aller Menschen Geburths-Gestirn mit gleichmäßigem **Aspect** berühren. Daher saget **Waldschmidt** in seinem **Astrologo Medico**: „Wenn ein Stern der zu dieser Zeit eine **Influentz** machet, eine grosse Verwandschafft hat mit des Krancken Geburths-Stern,

l) Daß der Planeten und Fix-Sternen Sphaera activitatis, ungeachtet dieser grossen Distanz, sich bis zu uns erstrecke, soll man, wie Wirdigius in Medic. Spirituum L. I. c. XXVI. pag. 137. vermeynet, auch daher abnehmen können, weil der Strahl z. E. Jovis und Veneris so sensibel sey, daß derselbe uns auff der Erden einen Schatten mache.

so wird auch die Cur schwerer fallen; Und wenn dieses die **Medici** nicht in acht nehmen, so haben sie fast nichts, womit sie der Curen **Difficultät** und allerhand **Recidive** excusiren können, **experdo credo Roberto.**" Hieher gehören die **Astralischen** Krankheiten, m) deren zwar gedencket der seelige Johann

m) Daß es Astralische Kranckheiten gebe, welche entweder im Leibe ihre Ursachen haben, und gleichwohl nach unterschiedlicher Veränderung des Gestirns den Paroxismum verspüren lassen, und sich äussern, oder mit der grossen Welt, mit der Lufft, mit dem Gestirn, so diese verändern, im übrigen aber keine Schuld hat, conspiriren, oder endlich dem Archeo Macrocosmi nachfolgen, beweiset der berühmte Wedel Patholog. Medic. S. II. c. VIII. p. 289. meisten Theils durch die Experienz, welche zeiget, daß nicht allein die hinfallende Sucht sich offt in dem Moment des vollen Monds oder dessen Viertheils ereigne, und so gar lunarische Abwechselungen observiret werden, sondern auch, daß die schwachen Glieder noch bey hellem Himmel ein Ungewitter praesagiren, item, diejenigen, welche pollutione nocturna laboriren, am meisten bey Regen-Wetter den Paroxismum haben, ob es gleich erst nach 24. Stunden kommet, und daß der monathliche Fluß zu gewissen Zeiten, die nach eines jeden Individui sonderbaren Constitution variiren, sich nach der Bewegung des Monds richte.

Arnd **Lib. II. Cap. ult. §. 6.** vom wahren Christenthum; von deren Cur aber handeln **Paracelsus** und **Hainius in Trifol. Medic. Lib. I.**

§. 14.

Nun hätte man auch sagen sollen, worinnen der Einfluß des Gestirns in die **Sublunaria** bestehe, dieweil, wie **Casp. Schottus** selbst gestehet, die Würckungen der himmlischen Kräffte von dem Licht und Wärme alleine n) nicht dependiren können.

---

n) Goclenius saget in Synarthosi: Behaupten wollen, daß die Sonne, der Mond und andere Planeten nur durch das Licht, Hitze und Bewegung diese untere Dinge afficiren, und nicht auch durch eine verborgene und unempfindliche Qualität, nehmlich mit einer verborgenen Action der Sternen, durch eine kräfftige und magnetische Berührung, ist ein Vorgeben eines Menschen, der sich um himmlische und hohe Dinge wenig bekümmert, und von der obern und untern Dinge Uebereinstimmung und Continuation nichts verstehet. Ptolomaeus nennet diese Qualität *ἀπόῤῥοιαν*, das ist, einen Abfluß. Denn wo weder die Bewegung, noch das Licht hinreichet, da dringet dieser Abfluß heimlicher Weise durch in die abgelegensten und verborgensten Dinge, weil er viel subtiler und durchdringlicher ist als das Licht: Darum wird er auch Influenz, gleich-

Weil aber die Sache von grösserer Wichtigkeit ist, als daß man sie mit zwey oder drey Worten vortragen könne, so will ich dieselbe mit Stillschweigen übergehen, und soll man dieses nur anmercken, daß alle **Corpora sublunaria** und alle Menschen dem Einfluß und Herrschafft des Gestirns unterworffen seyn, ausgenommen die mit wahrem und lebendigem Glauben begabete Christen, in welchen die Krafft des Heil. Geistes des Gestirns Gewalt bricht und ersticket, daß sie nicht mehr **Saturni, Martis, Veneris, etc.** sondern allein GOttes Kinder genennet zu werden **meritiren**, wie solches der seelige Arnd aus der Heiligen Schrifft in angezogenem Orthe vortrefflich gewiesen o). Im übrigen sind einem **Mago**,

---

sam heimlich in die Materie fliessend genannt. Siehe das Theatrum Sympath. pag. 271.

o) Woselbst er §. 3. unter andern also redet: Die aus der neuen Geburth sind über die natürlichen Himmel mit ihrem Wandel, und sind nicht mehr Kinder der Gestirne; sondern sind Kinder GOttes, und leben im Glauben, dadurch sie sich den Kräfften des natürlichen Himmels entziehen. Die aber nicht in der neuen Geburth leben, sondern nach dem Fleische, die haben sich zu fürchten: Denn sie müssen des Himmels Streiche leiden, weil sie heydnisch leben.

welcher die Astrologie zu seiner Wissenschafft gebrauchen will, neue Observationes Astrologicæ von nöthen, dieweil der Alten Ephemerides wegen der Sternen Veränderung sehr offt falliren. Denn es haben die Mathematici observiret, daß nach dem Jahr 1770. kein Stern mehr im Widder, sondern alle im Stier seyn werden: Die meisten des Stiers werden seyn in den Zwillingen, der Zwillinge fast alle im Krebs, ꝛc. Daß also kein Wunder, daß die Würckungen mit denen Observationibus nicht überein treffen.

Und scheinet also sehr nöthig zu seyn, eine neue von der Experienz hergenommene Astrologie zu verfertigen, ob gleich dieselbe mehr zu wünschen, als zu hoffen ist. Wie nun sothane Astrologie zur Artzney zu gebrauchen sey, lehret Abdias Trew in seiner Astrologia Medica.

§. 15.

Vorher hab ich zwar bejahet, daß die dirigirende Action gemeiniglich natürlich sey, jedoch hab ich diejenige, so von der Seelen herrühret, deshalb nicht gäntzlich verneinen wollen, dieweil etliche Philosophi zu einigen Magischen Operationibus die Intention

p) erfordern, welche die Geister, so ausserhalb ihren Leibern herum vagiren, determiniren und auf ein gewisses Objectum leiten solle q).

Dahero vermeynet Marcus Marci in Philosophia Veterum restituta r), es werde ohne gute oder böse Intention, in etlichen Dingen ein nütz- oder schädlicher Effect keines weges verspüret werden. Und F. Rogerius Bachon, ein Engelländer, saget in seinem Tractat de Mirabili Potestate

---

p) Diese Intention kan ohne Imagination nicht seyn, welche mit den Speciebus, so die sinnlichen Objecta repraesentiren, das ist, mit den Ideis, umgehet, die bald die einfliessenden Geister zeichnen, und zu gewissen Handlungen determiniren, bald aber den eingeschlossenen Spiritum desselbigen Theils bemercken, und denselben zu allerhand Actionen der Verderb- oder Verbesserungen disponiren, wie Weberus in Anchor. Sauciat. p. 34. redet.

q) Besiehe Zeidleri Pantomyster. p. 180. 181. 510. woselbst denen Gedancken des Menschen grosse Krafft zugeschrieben, und statuiret wird, daß die Seele, als ein Ens cogitans, die Wünschel-Ruthe alleine bewege.

r) Hin und wieder, absonderlich Part. V. womit desselben Idearum Operatricium Idea, so zu Prag 1634. in 4to heraus gegeben worden, conferiret werden kan.

Naturæ et Artis: Ein Aussätziger schadet einem andern geschwinder und hefftiger, wenn er aus starckem Verlangen, Gedancken und Bekümmerniß einen andern zu inficiren trachtet. Denn, wie Avicenna lib. de Anima §. 8. de animalibus lehret, so gehorchet die Natur denen Gedancken und hefftigem Verlangen der Seelen. Denn die Betrachtung ist das primum movens, darauf folget das der Betrachtung gleichförmige Verlangen, darnach die Krafft der Seelen in den Gliedern, so der Betrachtung gehorchen. Diese mit vielen Ursachen und Exempeln bewiesene und erklärete Meynung findet man in des Alberti Magni Tractat de Mirabilibus Mundi, gleich anfangs. Indessen suspendire ich mein Judicium, weil ich in dieser Sache noch zweiffelhafftig, und zufrieden bin, wenn ich nichts übergangen, so zu denen Magischen Operationibus etwas beyzutragen schiene.

§. 16.

Im übrigen bekenne ich aufrichtig, daß es sehr viele Würckungen giebt, so zu dieser natürlichen Magie zu referiren sind, wovon man gewißlich keine offenbahre Ursach s) geben

---

s) Vor allen Dingen muß durch die Erfah-

kan, sondern vielmehr auf die absonderlichen Kräffte der natürlichen Cörper zu sehen hat; dieselben aber wohl zu erkennen, da braucht es Kunst.

---

rung offenbahr seyn, daß eine Sache sich so, wie sie erzehlet wird, verhalte, weil bisweilen auch die am weitesten sehenden und gelehrtesten Männer in diesem Fall durch allzugrosse Leichtgläubigkeit betrogen werden können. Wenn man nun an der Wahrheit des Phaenomeni nicht mehr zweiffeln kan, muß man versuchen, ob solches aus einer angenommenen Hypothesi erkläret werden könne, es mag gleich dieselbe den Geist der Natur statuiren, oder alles aus einer gewissen Disposition der Materie deriviren. Bringet man nun die Ursachen der Dinge heraus, so cessiren die verborgenen Qualitäten: Sind aber dieselben nicht offenbahr, so ists besser, daß man die Unwissenheit auffrichtig bekenne, als die wundersamen Kräffte der Natur, gäntzlich verneine. Ja, es hält der berühmte Buddeus in Elem. Philos. Theor. p. 13. dafür, wenn es ausser allem Zweiffel und gantz gewiß wäre, (wie es denn die vielfältige Erfahrung zeiget, daß es gewiß ist), was man von der magnetischen und sympathetischen Heilung vorgiebt, so könte man solches unter die herrlichsten Erfindungen mit rechnen, womit zum wenigsten diejenigen, welche vermeynen, sie hätten alles wohl eingesehen und erforschet, convinciret wer-

Das einzige Hülffs-Mittel ist noch übrig, nehmlich die wahre und auch heutiges Tages noch wenig bekandte Signatur t).

---

den können, daß noch viel Dinge seyen, davon man aus denen bißher angenommenen Principiis keine Ration geben kan, daß demnach P. Schottus Phys. Curios. L. III. cap. 27. recht gesaget hat: In andern Dingen sind andere Ursachen, welche in diesem Geschäffte, gleichwie in den meisten andern, durch die Antipathie erkläret zu werden pflegen, und uns en particulier verborgen sind, welches zwar auffrichtig zu bekennen einem Philosopho nicht unanständig ist; Dieses aber geziemet einem Philosopho gar nicht, daß er gantz ungereimte Ursachen erdichtet, und dieselben halsstarriger Weise vertheidiget. Mit welchem übereinstimmet Thom. Bartholinus Dissert. de Transpl. Morbor. wenn er saget: Die Natur lässet sich nicht in enge Gräntzen einschliessen, und unterwirfft sich nicht allezeit unserm Verstande. Der äusserlichen Dinge Krafft offenbahret sich uns durch die Erfahrung, ob wir schon die Ursachen nicht wissen.

t) Die Signatur der Sachen, z. E. der Kräuter, ist nicht zu suchen in derselben äusserlichen Ansehen, welches überein kommet mit denen krancken Theilen des menschlichen Leibes, wie Porta, Crollius, Thurneusserus und andere wollen, wider welche der vortreffliche Rivinus in Censura Medicam. Officin. C. V. § 5. et 6. etc. und

Wer diese wohl verstehet, der scheinet den ersten Grad der Salomonischen Weißheit erlanget zu haben.

Herm. Grube in Arcan. Med. non Arcan. p. 71. seqq. disputiret haben; Sondern man muß observiren derselben Farbe, Geruch, Geschmack, Dicke, Unterschied der Gestalt, ob die Blätter rauch oder glatt seyn, wenn sie zeitig werden, 2c. Aus welchem allen, wenn man es recht betrachtet, halte ich dafür, daß etwas gewisses von der Kräuter Krafft statuiret werden könne. In dem thierischen Reich scheinets, als habe GOtt selbst in den vierfüßigen Thieren, Vögeln und Gewürm, gleichsam mit dem Finger einen gewissen Character angezeiget, woraus z. E. die Juden vor Zeiten das reine von dem unreinen unterscheiden solten, wovon das gantze XI. Capitel des dritten, und im fünfften Buch Mosis Cap. XIV. vom 3. bis 21. Vers gelesen werden kan. Und ist gewiß merckwürdig, daß auch die meisten Völcker vor denen meisten unreinen Thieren einen Abschen haben, ob sie gleich von dem denen Juden in diesem Stück gegebenen Göttlichen Gesetz nichts wissen, oder demselbigen nicht mehr verbunden seyn. Diese Art und Weise, die Signatur zu erkennen, hat, meines Wissens, noch niemand gelehret, und ist auch jetzt mein Vorhaben nicht, dieselbe allhier zu expliciren. Wenn GOtt Leben und Gesundheit verleihet, so werde vielleicht bey anderer Gelegenheit von dieser Signatur ein mehrers handeln.

Dieses verschlossene Buch der Natur kan nicht anders, als mit dem Schlüssel eines fleißigen Gebeths und unermüdeten Studirens aufgethan werden, wann es aber eröffnet ist, so wird es die wahren Kräffte der Artzneyen und die gewisseste **Methode** zu **curiren** lehren, und gleichsam mit dem Finger zeigen.

Hier ist aber ein demüthiges Hertz von nöthen, welches seine Unwissenheit aufrichtig bekennen und GOtt inbrünstig anruffen muß, daß er die Bächlein seiner höchsten und gründlichen Weißheit auf sich, als welches mit der dickesten Finsterniß des Gemüths umgeben, aus Gnaden leiten und fliessen lassen wolle.

Ich bin zwar nicht in Abrede, daß ich in diesen Geheimnissen noch sehr unwissend bin; Weil ich mich aber auf Göttliche Hülffe verlasse, so halte ich gäntzlich dafür, wenn die Begierigen dieser tieffesten Weisheit ihre stetigen Seuffzer mit mir zu GOtt schicketen, wir würden des Allerhöchsten Hülffe auch in diesen Sachen reichlich empfinden. Es hat zwar **Oswaldus Crollius de Signatura** einen **Tractat** geschrieben, und hat auch **Thurneusserus** ein mit Figuren geziertes **Volumen**, so seiner **Basilicæ Chymicæ annectiret** ist, herausgegeben; welche aber gemeinig-

lich nur mit der Schale umgehen, und den Kern wenig berühren. Es wäre zu wünschen, daß des **Maxvelli Opusculum de Herbis sagacibus et Notæ ad Crollii Tr. de Signatura** ans Licht kommen wären. Indessen hat ein eintziger, der so genannte **Philosophus Teutonicus**, die rechten **Fundamenta** dieses **Mysterii** gelehret in seinem **Tractat de Signatura rerum** u), welches Büchlein zwar sehr schwer zu verstehen, aber

---

u) Absonderlich im IX. und XII. Capitel. Allwo jedoch zu mercken ist, daß, wer gedachtes Buch recht verstehen will, vorher alle des Autoris Opera mit grosser Auffmercksamkeit durchlesen müsse, sonst wird er, wegen Dunckelheit des Styli, und Wichtigkeit der Sachen, bey Lesung dieses Tractats wenig profitiren. Jedoch kan dem Leser einiges Licht geben Klingii Wegweiser zur wahren Weisheit pag. 85. bis 99. Im übrigen will ich des Autoris Meynungen von denen Göttlichen Geheimnissen vor die meinigen nicht gehalten haben, der ich mit der H. Schrifft vergnügt bin: Auch kan ich viel Dinge in Physicis nicht approbiren. Dieses hab ich nur vor dißmahl melden wollen, daß, so viel ich mich erinnern kan, die Signaturam Rerum niemand vollkommener, als dieser Mann, gelehret habe.

zu lesen gar wohl werth ist; Wer es fassen kan, der fasse es.

Das Dritte Capitel.

Von denen vornehmsten Mitteln der natürlichen Magie.

Auszug.

1. Werden betrachtet die Media Magica. — 2. Der Worte Krafft. — 3. Welche nicht allezeit dem Teuffel zuzuschreiben. — 4. Wie die Characteres operiren. — 5. Sechs Arten der Transplantation. — 6. Zween Modi der blossen Application.

---

§. 1.

Nachdem ich kürtzlich die **Principia** gewiesen, woraus die meisten Würckungen der natürlichen **Magie deducirret** werden können, so kommen nun die Mittel zu **examiniren**, wodurch die **Magi** gemeiniglich zu **agiren**, und die Kranckheiten zu **curiren** pflegen. Hieher können zwar gezogen werden aller natürlichen Cörper verborgene Kräffte und Vermögen, womit die **Philosophi** entsetzliche **Effec-**

tus gethan haben: Weil ich aber nur auf den **Medicinischen** Gebrauch mein Absehen habe, so will ich nur diese vier **Adminicula**, durch deren Hülffe die **Magi** die Kranckheiten zu vertreiben, und die Gesundheit wieder zu bringen, sich bemühen, vornehmlich untersuchen, nehmlich die Worte, **Characteres, Transplantation** und blosse **Application.**

§. 2.

Ob nun in denen Worten a), die entweder mit dem Munde ausgesprochen, oder schrifftlich abgefasset werden, eine so grosse Krafft

---

a) Die Requisita der zur Magischen Cur bequemen Worte findet man beym Helmontio Tr. de Virt. Magn. Verb. ac. Rer. p. m. 758. welcher statuiret, daß diejenigen Worte zu verwerffen seyen, welche entweder gar nichts bedeuten, oder einen Fluch, Beschwörung, Anbetung oder eine eitele Verehrung erfordern, oder eine Verunehrung heiliger Dinge begreiffen, als wenn man rückwärts saget, lieset, schreibet: oder aus der Bibel genommene Worte zur Ungebühr verdrehet und appliciret, oder endlich, welche den Glauben, Vertrauen oder eine starcke Imagination praesupponiren. Hergegen, so lässet er den Gebrauch der Worte zu, wenn sie einig und alleine zu GOttes Ehren gereichen, aus Liebe dem Krancken zu helffen gebrauchet, auch

und Würckung stecke, daß sie fast allerley Kranckheiten vertreiben, und einen **Patienten** natürlicher Weise wieder gesund machen können, solches ist sehr schwer zu **demonstriren**. Zwar, wenn grosser Männer **Autorität** zureichete, so wäre die **Quæstion** schon ausgemachet. Denn, daß in gewissen Worten eine gewisse Krafft sey, und denenselben viel Kranckheiten gewichen haben, bekräfftigen **Origenes contra Celsum, Plato, Plinius, Paracelsus, Helmontius, Sennertus, Del-Rio, Augerius, Ferrerius, Fernelius, etc.**

Es fehlet auch nicht an Exempeln, welche bezeugen, daß die Kranckheiten mit Worten, wenn man sie recht **adhibiret**, gehoben werden. **Petrus Borellus Observat. Physico-Medic. Cent. I. Observat. 19.** erzehlet, daß ein Kopff, so voller Würmer gewesen, von einem Bauren, nachdem man viel Mittel vergeblich gebrauchet, durch gewisse Worte, die er bey Abbrechung einiger Attich-Blätter gesprochen, geheilet worden.

Und **Observ. 94.** gedencket er eines

---

dabey keine eitele Ceremonien adhibiret werden, und endlich, daß es heilige, bedeutende, bittende, oder auch wohl gebietende Worte seyn, welchen er große Krafft zuschreibet.

Obristen, welcher an einer fast unheilbaren Blutstürtzung laboriret, der, so bald er ein Carmen und unbekandte Worte, so ihm ein Freund in einer Rosinen gegeben, verschlucket, von solchem Malo befreyet worden. Cent. III. Obs. 67. saget er: „Ich habe eines meiner guten Freunde Sohn, welcher an der Schwindsucht sehr hart darnieder lag, gesehen, welchem keine Mittel helffen wollen, der aber endlich allein mit Worten curiret ist, und weiß ich nicht, ob ich denenselben Worten die Krafft zuschreiben soll, oder aber dem Glauben und derselben Einbildung." Ein mehrers wird man finden bey dem Fernelio Libr. de Abdit. Rer. Caus. und beym Marcello Libr. Secretorum. Dieses nimmt mich nur Wunder, daß noch keiner der angeführten Autorum eine eintzige natürliche Ursache der wörtlichen Würckungen habe geben können, sintemahl alle auf derer Experimenten Gewißheit, und auf die ihnen unbekandte Kräffte provociret.

§. 3.

Vallesius b), Borellus und andere, welche,

---

b) Libr. de Sacra Philosophia c. III discuriret weitläufftig von der Worte und Characteren Medicinischen Würckung, und raisoni-

weil sie der Sachen Wahrheit genugsam bewährt gesehen, sind durch keine **Autorität** bewogen worden, sondern haben allezeit ein **Pactum** mit dem Teuffel, und eine feste Einbildung so wohl des Heilenden, als auch des Krancken **supponiret.**

Wo werden aber dieselben die von **Joh. Agricola Chirurg. Parv. Tr. II. p. 173.** erzehlte Geschichte hinbringen? Dieser hat in Oesterreich einen Künstler angetroffen, von

---

ret p. m. 58. also: Wenn in denen Worten selbst nichts gemeines ist mit denen Sachen, und sie nichts anders sind, als eine zertheilete Lufft, auch keine andere Ursach ist, daß diese Worte diese, jene andere Dinge bedeuten; als der Menschen Gewohnheit, so von ihrem Willen herkommen, so kan in denen Nahmen vor sich keine Krafft stecken. Endlich schliesset er pag. 69. Gleichwie die Furcht, Traurigkeit und Verzweiffelung sehr viel Kranckheiten vermehren, und die Krancken laediren, also subleviret das Vertrauen und ein guter Muth ihrer viel, und selbst die Einbildung nimmet durch dieselben Gemüths-Bewegungen die Kranckheiten hinweg, oder verringert sie zum wenigsten, = = = = Aber es ist offenbahr, daß dieser Nutz ex accidenti entstehe wegen der Gemüths-Bewegungen desjenigen, der curiret wird, und nicht durch die natürliche Krafft der Worte.

welchem er einen jeden Blut-Fluß mit diesen sechs Buchstaben **OIPULU** zu stillen gelernet. Er hat aber die Sache, aus Furcht für GOttes Zorn, nicht versuchen wollen, bis man zu Naumburg einem Rittmeister, welcher todtkranck gewesen, alle hierzu dienliche **Adstringentia** vergeblich gebrauchet, dieses **Magische Remedium**, mit Bewilligung eines andern **Medici**, ohne einige **Superstition** appliciret, und den Blut-Fluß alsobald **curiret** c).

Da nun allhier weder bey dem **Medico** wegen der Gottesfurcht, noch bey dem **Patienten** wegen der Unwissenheit, einige falsche Einbildung oder **Superstition observiret** werden kan, woher kommt denn ein so schneller **Effect**? Wann demnach so wohl der **Medicus**, als der **Patient**, GOtt allein vertraueten, auch von einem **Pacto implicito** mit

---

c) Eine gleichmäßige Historie von einer Jungfer erzehlet Herm. Grube Tr. de Arcan. Medic. non Arcan. p. 90. Mehr Exempel, welche die Krafft der Worte probiren, erzehlen Purmann. P. IV. Chirurg. c. 5. p. 211. Hürnerwolff. Decur. II. Ephemerid. ann. 8. Obs. 19. und Paullini P. III. der erbaul. Lust, p. 417. welcher bezeuget, daß er den gewünschten Effect in Praxi nicht nur einmahl observiret habe.

dem Satan befreyet wären, und nach dem Gebrauch dergleichen **Magischen Remediorum** die Gesundheit und den gewünschten Zweck erlangeten, so sehe ich gewiß keine Ursachen, warum der **Effectus** unmittelbarer Weise dem Satan solte zugeschrieben werden.

Indessen folge ich dem **Helmontio,** welcher **Tr. in Verb. Herb. et Lapid. Magna Virt.** saget, Er **admirire** die Krafft der Worte vielmehr, als daß er sie **applicire.**

§. 4.

Fast eben dieses ist, meines Erachtens, auch von den **Characteribus** zu halten, welche, wenn sie auf gewisse Materien gedrucket werden, alle Arten der Kranckheiten, wie einige der Alten sich eingebildet, heilen können. Dahero sie grosse und weitläufftige **Volumina** von den **Characteribus** geschrieben, welche man **in compendio** beysammen finden wird in **Paracelsi Libr. Archidox, H. Corn. Agrippæ Occulta Philosophia** und **Cæsaris Longini Tr. de Secretis Magic.** Und haben die alten **Philosophi** dergleichen Dingen solche grosse Krafft und Würckung zugeeignet, als kaum einem andern natürlichen **Corpori** wiederfahren. Es scheinet mir aber eine rechte Meynung hiervon zu haben **Mar-**

silius Ficinus, welcher Libr. III. de Vita cœlitus comparanda vermeynet, wenn in denen Characteribus einige Krafft stecke, so wäre dieselbe nicht so wohl der Figur, als der Materie zuzuschreiben, am allermeisten aber dependire dieselbe von dem Glauben und Einbildung der Menschen d).

---

d) Eben aus dieser Ursache will besagter Autor l. c. p. 124. die Characteres und Bilder nicht loben, wenn er saget: Wenn du nicht billigest die Astronomischen Bilder, welche sonsten zur Gesundheit der Menschen erfunden sind, und die ich nicht so wohl approbire, als erzehle: So solt du, wie ichs denn zulasse, oder auch, so du wilt, wie ichs rathe, auch diese allerdings fahren lassen. Fast dergleichen Meynung hat Grembsius in Arb. integr. et ruin homin. p. 49. woselbst er also redet: Die Talismanische Kunst ist nicht gebilliget worden, dieweil die Figuren keine Krafft der Ursach haben können, auch keine gründliche Ursache. Die Alten vermeyneten, durch dergleichen Sigilla den Kummer und Traurigkeit zu vertreiben, und Hertzhafftigkeit zu wege zu bringen; aber sie können aus einem irrigen Concept der Phantasie ein Vertrauen erregen, und begreiffen die ordentliche Ursach nicht in sich. Eine andere Meynung heget Wirdigius Medic. Spirit. l. c. XXVI. p. 141. welcher die Krafft der Talismatum

Damit ich aber kein Aergerniß gebe, und andern zum Aberglauben einige Gelegenheit zeige, so hab ich mich in der Magischen Cur der Magischen Kranckheiten von den Worten und Characteren gäntzlich enthalten, ob gleich **F. Rogerius Bachon Tr. de Mirab. Potest. Nat. et Art.** so dem **II. Volumini Artis auriferæ** mit einverleibet, p. 328. saget: Es kan ein **Medicus** die Characteres nützlich gebrauchen, nicht wegen ihrer eigenen Würckung, sondern damit die **Medicin** desto andächtiger und begieriger eingenommen, und des **Patienten** Gemüth erwecket werden, er auch weiter ein gutes Vertrauen haben möge. Denn eine aufgeweckte Seele im Leibe viel ausrichten kan e).

---

nicht suchet im Character, sondern in dem unter einer gewissen Constellation gegossenen Metall, wenn ein Planet in seinem Thron, das ist, in seinem eigenen Hause oder Erhöhung, sich befindet, dessen Spiritus alsdenn überaus geschickt und sehr starck ist, und in das Metall, so durch das Feuer seines eingepflantzten Geistes in etwas beraubet und lockerer worden, eindringen kan also, daß der Character nichts anders sey, als ein andeutendes Zeichen, welches Planeten Spiritus am allermeisten würcke.

e) Von den Characteribus kan man ein

§. 5.

Das dritte Mittel der Magischen Curen, die **Transplantation**, ist eine Kunst, dadurch ein Naturkündiger die Krankheit durch zuläßliche Mittel aus dem Menschen anders wohin **transferiret**, damit die Gesundheit daraus erfolgen möge.

Es geschicht aber die Transplantation, nach dem **Maxvello**, auf sechserley Manier: 1. Durch die **Insemination**, oder das Einsäen; 2. durch die **Implantation**, oder das Einpflantzen; 3. durch die **Imposition**, oder Einsetzung; 4. durch die **Irroration**, oder Befeuchtung; 5. durch die **Inescation**, oder Annetzung, und 6. durch die **Adproximation**, oder Annäherung f).

---

mehrers finden in Molleri Characteromantia, zu Altdorff 1693. gedruckt, und in eines Anonymi geheim. Unterred. von der Magia Naturali p. 110. et seqq.

f) Zu diesen setzen einige noch die Transplantation der Krankheiten in oder vielmehr durch die Elementa. Denn z. E. durchs Feuer, welches alles, ausgenommen die Geister, consumiret, werden die unreinen und kränklichen Spiritus extravasati mit seinem Vehiculo gereiniget, und das Unreine verzehret, 2c. Exempel siehe im nachfolgenden Capitel.

Fast zu allen diesen Arten wird der **Magnet** oder ein Mittel der Verknüpffung erfordert, so mit der **Mumia**, das ist, mit dem Lebens-Geist des **Patienten impraegniret** ist, die von unterschiedlichen auf allerley Weise, aus Blut, Unflath rc. durch Kunst bereitet wird g).

---

g) Allhier will ich zweyer Magneten Praeparation lehren, die eine aus Blut, die andere von Menschen-Koth. Nimm gesundes Blut, so im angehenden Frühling gelassen worden, so viel du wilt, dieses laß gerinnen; das oben schwimmende Wasser gieß ab, das coagulirte Blut truckne im Schatten, und begieß es mit dem Wasser, so du auffgehoben hattest, und laß es wieder trucken werden; Dieses wiederhole so offt, bis alles Wasser von der Erden verzehret seyn wird, und hebe das ausgetrocknete Blut auff zum Gebrauch. Aus Menschen-Koth wird der Magnet also gemacht: Nimm von einem gesunden Menschen eine ziemliche Quantität Kothes, vermische denselben mit Urin, so gleichfalls von einem gesunden Menschen genommen ist, daß es so dick wird, als ein Brey, rühr es um, thue darzu Schweiß, so viel du mit einem Schwamm oder Schnupfftuch von einem gesunden Leibe sammlen kanst: Diese Massam verwahre an einem reinen Ort, daß es im Schatten trucken werde: Und wenn es tru-

Dessen Mangel können der aufgefangene Schweiß, der Urin, Menschen-Koth, Blut, Haupt-Haare, abgeschnittene Nägel, ohne

---

cken worden, so thue eben so viel Blut darzu, misch alles wohl unter einander, und setz es wieder weg, damit es trucken werde. Wenn etwan Wasser oben her schwimmet, so laß es ablauffen, und verwahre es in einem wohl verschlossenen Gefäß, bis du siehest, daß die Massa trucken sey, alsdenn gieß besagtes Wasser drauff, und dieses repetire so offt, bis es sich alles gäntzlich consumiret hat. Endlich behalte den wohl ausgetruckneten Magnet in einem verschlossenen Gefäß zum Gebrauch. Mehr Beschreibung des Magnets hat Maxvellus in Medic. Magnet. l. II. c. XI. welcher auch c. XII. p. 138, den Modum solchen zu gebrauchen lehret, mit folgenden Worten: Applicire mit Schnupfftüchern den Magnet des schmertzhafften Theils, und laß den Patienten schwitzen: (Dieses kan am besten durch ein zu der Kranckheit dienliches Diaphoreticum cordiale geschehen.) Das applicirte laß darauff liegen, bis es mit dem Spiritu vitali impraegniret sey, alsdenn nimm es hinweg, und gebrauch es nach denen Praeceptis von der Transplantation. Man muß sich aber in acht nehmen, daß kein Zeitverlust darzwischen komme, und also der Spiritus dissipiret werde: Denn solchenfalls wirst du die Transplantation vergeblich tentiren.

weitere künstliche Zubereitung, ersetzen, wenn sie bey den sechs nachfolgenden Arten recht tractiret werden, denn es gehet immer etwas von dem Lebens-Geist damit fort, und stecket in denenselben eine lebhaffte Gemeinschafft, auch ausserhalb des Concreti naturalis, dahero wie dieser auf unterschiedliche Weise verändert wird, so folget auch darauf eine unterschiedliche Alteration im Leibe.

Die Insemination geschicht, wenn der mit dem Lebensgeist oder Mumia imprægnirte Magnet mit fetter Erde in einem irdenen Geschirr, worein die Saamen absonderlicher und zu der Intention dienlicher Kräuter geworffen werden, vermischet, die Erde mit dem Liquore, womit das krancke Glied gewaschen worden, befeuchtet, und die hervor schiessende Pflantze in eine gleichmäßige transferiret wird.

Die Implantation wird fast auf eben diese Art verrichtet, wenn man nur, an statt des Saamens, das Kraut mit der Wurtzel, oder die Wurtzel alleine nimmet, und in dergleichen Magnetische Erde h) fortpflantzet.

---

h) Diese Erde darff mit keinem andern Liquore befeuchtet werden, damit die der Feuch-

Wenn aber die Pflantze oder Wurtzel eher verfaulet, als die Kranckheit gäntzlich **curiret** ist, so muß die Cur wiederholet werden. Die Heilung durch die **Imposition** zu erlangen, verschließ den **Magnet** nach der Kunst in einen Baum, Pflantze oder Wurtzel, und zwar in solche Bäume, die viel Jahre stehen, wenn du den **Effect** lange während haben wilt. Verlangest du aber einen schnellen **Effect**, so gebrauch solche, die geschwinde wachsen, aus welchen man hernach, wenn man **reussiret** hat, den **Magnet** wieder wegnehmen muß. Damit die **Irroration**, welche vor sich, ohne Vereinigung der andern **Modorum**, sehr zweiffelhafftig ist, recht **absolviret** werde, muß das eigentliche Kraut, oder der absonderliche Baum mit Unflath befeuchtet, und mit anderer Erde bedecket werden. Der gemeineste und sicherste Weg ist in der **Inescation** zu suchen, welche geschicht, wenn der mit **Mumia imprægnirte Magnet** einem Thier zu fressen gegeben wird i).

---

tigkeit gantz und gar beraubten Kräuter gleichsam gezwungen die Mumiam mit desto grösserer Hefftigkeit anziehen, und sich zueignen mögen.

i) Die unvernünfftigen Thiere, in welche die Kranckheiten des menschlichen Geschlechts trans-

Dieses Thier muß von der Kranckheit gantz inficiret und getödtet, und mit einem andern auff eben diese Weise procediret werden, bis die Cur absolviret ist.

Die letzte Art der Transplantation, Adproximatio genannt, geschiehet, wenn entweder Pflantzen oder Theile von Thieren dem

---

feriret werden, sind entweder sehr schwach, daß sie das Böse, so in der Nähe ist, desto leichter admittiren, oder sie sind mit einer trefflichen Hitze begabet, damit die Schweißlöcher äusserlich, oder das Eingeweide innerlich offen stehet, und wie der Agtstein die Spreu, alles Böses, so sich offeriret, nach sich ziehen, wie T. Bartholinus Dissert. de Transpl. Morbor. lehret. Zu dieser Art der Transplantation gehöret die sonderbare Observation, so Wirdig am angezogenen Ort L. II. c XXVII. mit diesen Worten anführet: Ich hab einsmahls einen vornehmen Mann, der an einem starcken Fieber gefährlich kranck war, in der Cur gehabt, welchem ich gerieben Brodt mit Saltz unter die Fußsohlen binden lassen. Dasselbe von dem Schweiß der Fußsohlen durchaus befeuchtete Brodt wurde einem Calekutischen Hahn vorgeworffen, welcher, so bald er die Massam gefressen, gleich als wenn er vom Schlage gerühret wäre, todt zur Erden nieder gefallen, der Krancke aber nechst GOtt gesund worden.

kräncklichen Leibe appliciret werden, daß sie die Kranckheit gleichsam an sich ziehen, und ihre heilsame Krafft dem kräncklichen Theile communiciren. Die Exempel werden im folgenden Capitel die Sach erleuchten.

§. 6.

Der schlechten Application finden sich zween Modi, nehmlich Impositio und Applicatio, die eigentlich also genannt wird. Die Imposition geschicht, wenn ein Medicament, welches seiner Quantität oder Signatur nach mit der Intention überein kommt, mit dem Magnet vermischet, oder in denselben geleget wird, wie man dieses bey dem Gebrauch des Sympathetischen Pulvers siehet, oder wenn Magnetische Excrementa unter eine Artzney gethan werden, zum Exempel unter die Waffen-Salbe Sympathetisches Wasser, ꝛc.

Die stricte genommene Application wird genannt, wann man dem schmertzhafften Theil des Leibes solche Remedia, die eine sonderliche Würckung haben, und welche aus allen dreyen Reichen genommen werden können, anhänget und aufleget. Diese Remedia werden theils durch die Kunst verfertiget, theils

aber vor sich, ohne weitere Bereitung, gebrauchet k).

Hieher gehöret der unten benannte **Modus**, den **Abortum** zu **præcaviren**, und die **Amuleta**, so von **Paracelso Zenexta** genannt werden, die man vor diesem hoch gehalten, heutiges Tages aber wenig **æstimiret**. Von denenselben hat **Wolffius** ein sehr gelehrt und schönes Buch heraus gegeben unter dem Titul: **Scrutinium Amuletorum Medicum**.

Nun hätten allhier auch die **generaliora Præcepta** gelehret werden sollen, nach welchen beydes die **Transplantatio**, als auch die **nuda Applicatio**, anzustellen wären, wenn ich mich nicht der Kürtze hätte befleissen

---

k) Bey Application der Kräuter ist zu mercken, daß sie keinesweges trocken gebraucht werden sollen, wenn man sie grün haben kan. Muß man sie aber trocken gebrauchen, so sollen sie vor dem Gebrauch in ihrem eigenen Wasser maceriret und eingeweichet werden. Man soll aber die mit der Mumia impraegnirten Kräuter in die Erde vergraben, damit sie putresciren, und die Krafft, nachdem die Bande auffgelöset sind, desto freyer würcke, sonsten wird man vergeblich arbeiten.

müssen. Weshalben ich den **curieusen** Leser an den **Helmontium, Maxvellum, Fluddium**, und andere **Autores** verweise, und **ad usum practicum**, ohne welchen die **Theoria Medica** nichtig ist, eile.

Das Vierdte Capitel.

Von Heilung der Kranckheiten.

Auszug.

1. Die Magische Cur der Kranckheiten soll selten und vorsichtig gebrauchet werden. — 2. Die allgemeine Cur der Kranckheiten, und insonderheit der Fieber. — 3. Wie auch der Kopffschmertzen, Unsinnigkeit, fallenden Sucht, des Nasenblutens und Zahnwehtage. — 4. Heilung der Schwindsucht und Ueberflusses der Milch. — 5. Wie auch der Gelbsucht, des Sods, Colic-Schmertzen, der rothen Ruhr, Darre und Gicht. — 6. Die Cur der schweren Geburth, allzustarcken monathlichen Flusses, wenn man den Urin nicht halten kann, 2c. — 7. Wie auch der Brüche, Wartzen und Wunden.

---

§. 1.

Nachdem nun dasjenige, so zu einiger **Theoretischen Cognition** der **Magiæ naturalis**

zu gehören schiene, **absolviret** worden, also schreite ich **ad Praxin**, und werde in einigen **Affectionibus** des menschlichen Leibes zeigen, wie die Magische Cur der Kranckheiten angestellet werden soll. Ich ziehe aber diesen **Modum** zu **curiren** andern gewissern und gebräuchlichern **Remediis** keinesweges vor a),

a) Jedoch kan ich diejenigen, welche die Kranckheiten per **Magiam naturalem** zu heilen sich befleissen, eines **Pacti taciti** mit dem Satan nicht beschuldigen, wie der berühmte **Rivinus in Censur. Medicam Officin. c. V. §. 9. p. 42.** Sintemahl diese **Magia** keine Zuversicht ist auff ein eiteles Ding, um einen wunderbahren **Effect** herfür zu bringen, und dieser übertrifft auch nicht die Kräffte der Natur, sondern sie gehet nur um mit den Kräfften der natürlichen Dinge, wie dieselben wohl untersuchet, und an dem menschlichen Leibe geschicklich **appliciret** werden sollen, weshalben sie mit Recht nicht verdammet werden kan. Und düncket mich auch nicht, daß die wider die **Magnetische** Curen von **D. Behrens in Medic. Legal. III. Tit. IV.** vorgebrachte **Rationes** zureichen, die Obrigkeit dahin zu bewegen, daß sie dergleichen **Magische** und **Magnetische** Curen der Kranckheiten, als dem ersten Geboth zuwider lauffende Sünden, Gewissens halber straffen müsten. Denn gesetzt, es lieffe hier öffters Betrug und Aberglauben

sondern halte dafür, daß er nur zu gebrauchen sey, entweder wenn alles vergeblich versuchet worden, oder wenn der Patient vor denen Medicamenten gar einen Abscheu hat, oder endlich, wo man in den grösten Schmertzen auf einmahl vielerley, so fern es geschehen kan, versuchen muß.

So kan ich auch auf eigene Erfahrung mich nicht beruffen b), sondern gründe mich auf die

---

mit unter, so wird doch niemand, wegen Mißbrauch der Kunst, derselben Gebrauch leichtlich verbothen haben wollen. Eine gelindere Meynung hat Th. Bartholinus loc. cit. von dieser Methode zu curiren, allwo er, nach weitläufftig gehaltener Dissertation de Curatione Magnetica, endlich saget: Alles gehet dahin, daß die Transplantatio Morborum einiges Ansehen bekomme, welche so viel Gönner hat, sich auff so viel Experientien gründet, die nicht alle betriegen können, mit so viel Ursachen bewiesen wird, daß sie so lange wahrscheinlich seyn werden, bis andere bessere beygebracht haben, und welche endlich sich mit so viel Nutzen dem menschlichen Geschlechte recommendiret.

b) Ich hatte mir zwar Anfangs vorgenommen, die Historiam der Kranckheiten, so aus eigener und guter Freunde Experienz. durch Magische Mittel curiret worden, dem Publico zu communiciren; Weil aber der Autor der

Relationes berühmter **Medicorum**, welche hierin viel erfahren haben, und gehe diejenigen Dinge vorbey, welche mit denen **Præceptis** der Kunst nicht überein kommen.

Indessen darff man doch die Magische Curen nicht stracks verwerffen, wenn der **Effect** das erste mahl nicht so gleich erfolget c), denn ein **Medicus**, zumahl ein solcher, der die **Fundamenta** der **Magiæ** nicht wohl weiß, **in modo operandi** leicht irren kan.

Geh. Unterredung von Mag. Natur. Praxin Medicam bald heraus zu geben versprochen, bin ich anders Sinnes worden, und werde mit meinen Lucubrationibus in einem andern Theil der Medicinischen Doctrin dem Publico dienen, absonderlich da in unserm Nieder-Sachsen nicht wie im Obern, die Praxis Medica so gar frey und an keine Gesetze gebunden ist, wofern nur besagter Autor seine Zusage nicht gar vergessen wird.

c) Was Wunder ists, wenn der Effect bisweilen falliret? Indem auch wohl die erfahrenste Medici irren, und im Gebrauch anderer gemeinen Dinge offtmahls fehlen können. Dahero soll man nicht verzagen, sondern, wenn anfänglich die Sache nicht glücklich von statten gehet, die Operation wiederholen.

§. 2.

Man hält dafür, daß alle Zufälle des ganzen menschlichen Leibes gar leicht geheilet werden können, wenn man das rohe und noch warme Blut des Patienten in ein Ey thut, dasselbe einem Huhn so lange, bis es putresciret, zu brüthen unterleget, und nachgehends mit Brodt oder Fleisch vermischet einem Thier zu fressen giebet. Andere loben das aus des Krancken Urin præparirte Sal volatile, welches einem Hunde mit Speise beygebracht wird. Besiehe die Schatz-Kammer der Natur p. 59. Wider die abwechselnden Fieber, so wohl die drey- als viertägigen, machet Bartholinus einen Brey aus des Krancken Urin und Semmel-Mehl, welchen er an einen Baum schmieret, damit er den Vögeln zu Theil werde.

In Nieder-Sachsen hält der Patient im währenden Paroxysmo wider eben dergleichen Fieber, Roggen in der Hand, und lässet ihn beschwitzen, darnach säet er denselben, und wird auf diese Art wieder gesund. Einige nähen einen lebendigen Käfer in ein gelb Leinen Tüchlein, und hängen ihn als ein Amuletum an den Hals, oder schneiden die Nägel von den Fingern und Zehen ab, binden sie an einen lebendigen Krebs, und werffen ihn wieder ins

Wasser. Besiehe **Goclenii Mirabil. Natur.** Hier zu Lande halten etliche den **Vitriolum Cyprinum** für ein Geheimniß, davon sie zwo oder drey **Drachmas** als ein **Amuletum** gebrauchen. **Conrad. Kuhnrad. in Medull. Destillat. pag. 376.** **recommendiret** ein in des Krancken Urin gesottenes Ey, welches man abschälen, und in einem Ameisen-Hauffen vergraben soll d).

Daß nun besagte Fieber auf solche Art glücklich **curiret** werden, geschicht, wie ich meyne, daher, weil die vor der Cur hergehenden vielen **Paroxysimi** die **Materiam febrilem** schon zerstreuet haben, denn sonst hier eben dasjenige, so wir von dem verkehrten Gebrauch der **Chinæ** befürchten, zu besorgen wäre.

---

d) Im übrigen kan ich nicht unterlassen, der merckwürdigen **Observation** zu gedencken, welche **Thom. Bartholinus** hat in offt gedachter **Dissertation de Transpl. Morb.** von einer Hollsteinischen **Dame**, welche an einer verborgenen Kranckheit, (wo mir recht ist, **morbo gallico**) **laborirete**, diese hat sich gantz in Milch gebadet, und sie darnach den Schweinen vorschütten lassen; welche denn alle gestorben, und die Krancke wieder gesund worden.

§. 3.

Ich gehe weiter fort zu denen **Affecten** des Haupts, da sich erstlich **offeriret** der Schmertz, welcher **curiret** wird, wenn man, nach vorhergegangener **Purgation**, einen Magnet zu der aus dem Haupte geschneutzten Materie, wie auch zu der **Sutura coronali** und **sagittali applicirct**, und entweder vermittelst eines **Diaphoretici**, oder durch eine starcke **Motion** den Schweiß erreget, damit der Magnet von dem Schweiß wohl **impraegniret**, und nach den **Praeceptis** der Kunst **tractiret** werden könne, entweder **per implantationem** in fette Erde, mit Eisenkraut, Salbey, Betonien, und in hitzigen Zufällen mit Mohn, oder **per impositionem** in einen welschen Nuß-Baum. Ein mehrers von diesem **Affectu** e) besiehe in **Maxvelli Tr. de Curat. Magnet. Libr. III. cap. unic.** Die Rasenden im Zaum zu halten, vergraben sie Menschen-Koth unter die Erde, bis er zu Staub werde, und legen ihn auf des Krancken Haupt und unter

---

e) In grossen Kopff-Schmertzen recommendiren das grüne Eisenkraut an den Halß gehencket **Petr. Farestus lib. IX. Obs. 52. pag 270.** und **Pauli in Quadrip. Botan. p. 511.**

die Achseln. Es vermeynet aber **Rolfincius in Epit. Method. Cogn. et Curand. Morb. pag. 80.** daß dieses nicht groß zu achten sey. Die **Rorella**, wenn die Sonne in den Löwen tritt, und bey hellem Himmel gesammlet, und an den Hals gehencket, soll in diesem Zufall sehr viel vermögen.

Wie man die schwere Noth durch ein von Hollunder genommenes **Amuletum** heilen könne, lehret **Mangetus in notis ad Praxin Barbett. p. m. 15. 16.** woselbst er auch von denen unter dem Beyfuß ausgegrabenen Kohlen sein **Judicium** giebet.

Das hefftige Nasen-Bluten geschwind zu stillen, kan man einen Diamant unter die Zunge nehmen, das **Sympathetische** Pulver mit dem Blut vermischen, oder das Blut aus der Nasen auf ein glüend Eisen fallen lassen f).

---

f) Es erzehlet **Hannemannus in Act. Medic. Hafniens. Vol. III. Obs. 18. pag. 30.** Es habe einem Soldaten, der immer starck aus der Nasen geblutet, da alles nichts helffen wollen, seines Hauptmanns Ehe-Frau gerathen, er solte das Blut auff eine lebendige Spinne tropffen lassen. Da nun solches geschehen, habe sich das Blut so fort gestillet. Andere loben Taschen-Kraut oder **Anagallidem** mit einer Purpurfarben

Der Zahn-Schmertzen pfleget sehr empfindlich, und bisweilen fast unerträglich zu seyn, weshalben man denselben zu stillen viel **Remedia** erfunden hat. **Paracelsus** leget frisches in Wasser geweichetes **Persicariam** oder Flöh-Kraut auf den schmertzhafften Orth, bis es warm wird, und vergräbt es hernach in Mist, damit es verfaule. **Helmontius** lobet ein Beinlein von der Pfote einer Kröte; **Heurnius** das Bein aus der rechten Hüffte, wenn man mit demselben das Zahn-Fleisch des schmertzlichen Theils wohl reibe, soll der Schmertzen vergehen. Es wird auch der Schmertzen **transplantiret** in eine Weide, Holderbaum, Haselstaude, rc. auf diese Weise: Nachdem die Rinde ein wenig abgeschälet worden, so schneide ein Spänchen heraus, mit demselben stich in das Zahn-Fleisch und den schmertzenden Zahn, so lange bis es blutet, hernach lege den blutigen Span wieder an seinen Orth, decke die Rinde drüber, und verwahr sie wohl mit Kothe. Man **conferire**

Blumen, so man in der Hand halten soll, bis es warm wird, wie auch den Jaspis, welcher grüne und rothe Adern hat, mit dem Daum derselben Seite, wo das Bluten ist gedrucket.

Dan. Beckeri Microcosm. Med. lib. 1. c. 14. p. 75. seq. Dieser Modus schicket sich wohl in dem wieder einfallenden und eingewurtzelten Zahn-Wehe. Der erleuchtete Dygbi befiehlet, man soll mit einem Nagel das Zahnfleisch aufheben, damit er mit Blute beschmieret werde, und denselben bis auf die Kuppe in einen Baum schlagen. Es wollen zwar einige, man soll es mit dem Zahn eines todten Menschen reiben; wornach aber, wie Helmontius bezeuget, die Zähne gemeiniglich ausfallen. Phases bey dem Ferrerio de Art. Med. inf. p. 183. behauptet, daß von der Eigenschafft der Zähne die Schmertzen gelindert werden, und daß, wenn eines Todten Zahn an eines Kindes Hals gehangen wird, Wunder-Dinge erscheinen. Hæfferus aber in Hercul. Medic. pag. 68. saget: „Ich halte dafür, daß es, wie die Araber und Egyptier voller Aberglauben stecken, ein superstitieuses Remedium sey, wo nicht eine sonderliche der Experientz allein bekannte Sympathie darunter verborgen liege." Daß die Kröpffe und andere Gewächse des Leibes durch blosses Anrühren einer todten Hand g)

g) Daß aber die Hand von einem Cörper,

geheilet werden, haben die glaubwürdigsten Männer observiret. **Vid. Magnif. Wedelii Physiol. Medic. Sect. III c. 27. ut et Ephemerid. Germanic. Ann. I. Decur. II. Obs. II. Decur. I. Obs. 140. p. 399.** Auch loben sie zu demselben **Affect** einen Strick, womit ein Dieb oder anderer gehencket worden, an statt eines Hals-bandes getragen h).

§. 4.

Es sind einige der Meynung, daß des Mit-

---

der nicht eines gewaltsamen, sondern natürlichen Todes gestorben, seyn müsse, erinnert Weberus in Anchor. Sauciat. p. 21. mit diesen Worten: Wegen Abwesenheit des eingepflantzten Spiritus nimmet die todte Hand eines Menschen, der eines natürlichen Todes gestorben, welche, wenn man sie begreiffet, gantz kalt ist, durch das eintzige Anrühren unsers Leibes, die Gewächse hinweg, und vertreibet die Mutter-Mähler, welches von einem, der gewaltsamer Weise umgekommen, nicht zu erwarten ist.

h) Man saget, es sollen die Knötlein von der im abnehmenden Mond ausgegrabenen und an den Hals gehenckten Braun-Wurtzel, (Scrophularia) wie auch des Pulvers davon ein halb Quentlein täglich zweymahl eingenommen, überaus grossen Nutzen schaffen.

tel-Leibes vornehmster **Affect** die Schwindsucht (**Phthisis**) folgender Massen **curiret** werden könne: Nimm Johannis-Brodt, so viel du wilt, gieß guten Wein darauf, und laß es 24. Stunden weichen. Den andern Tag darauf laß zuvor den Urin, trinck darauf von dem Wein, und **continuire** es neun Tage nach einander, so, daß du dich von allem andern Geträncke gäntzlich enthaltest, indessen allen gelassenen Urin auffsammlest, und in den Rauch hängest, damit er allgemach verzehret werde, so wird die Schwindsucht i) nach und nach geheilet werden.

Das Blutspeyen, so die Schwindsucht bisweilen begleitet, heilet ein **Medicus**, wenn er den blutigen Speichel mit **pulvere Sympathetico** vermischet. Die überflüßige Milch in den Brüsten zu mindern, rathen einige, daß eine solche Frau die Milch auff Kohlen

---

i) Andere bringen das aus der Ader eines Schwindsüchtigen gelassene Blut einem Hahn oder Hunde glücklich bey, oder beschmieren ein von der durch den Husten ausgeworffenen schleimigen Materie eines Schwindsüchtigen überzogenes Holtz mit der Waffen-Salbe fleißig und zum öfftern, und geben indessen dem **Patienten** täglich zweymahl von dem Pulver der Schwartz-Wurtzel ein.

oder ein glüend Eisen ausmelcke, denn auff diese Art, vermeynen sie, sollen die Brüste unfruchtbar werden k).

Dahero judiciret **Borellus in Append. ad Obs. Medic. Cent. III.** es wäre im Göttlichen Gesetz verbothen, daß man des Böckleins Fleisch von der Mutter-Milch nicht kochen solle.

§. 5.

Wenn einer, der die gelbe Sucht hat, seinen Urin auff Pferde-Mist lässet, so soll er **curi-ret** werden: Wenn man aber von desselben Urin, **item** von darzu genommener Milch und Semmel-Mehl, eine Suppe machet, und dieselbe einem Hunde zu fressen giebt, kan man daraus ein **Prognosticon** abnehmen, denn wenn der Hund stirbt, so soll der Krancke dem Tode auch nicht entgehen l).

---

k) Besiehe **Helmont. Tr. de Magnet. Vuln. Cur. §. 21. p. m. 707.** Einer andern Methode, die Milch zu verringern, ja der Massen zu be-nehmen, daß sie durch gar keine Kunst wieder gebracht werden könne, gedencket **Waldschmidius Oper. Medic. P. I. p. 565.** Wenn man nehm-lich die Milch einer Kindbetterin auff das Ersterich ausmelcke, und sie die Mäuse auflecken lasse.

l) Oder, man soll den Urin mit Asche von

Daß der Sod blos durch das Anschauen der Eberwurtzel curiret worden, erzehlet **Wedelius in Amœn. Mater. Medic.** Daß die Schmertzen der **Colic** nicht allein gelindert, sondern auch benommen werden, so vergräbet man die zur Zeit des **Paroxysmi** von sich gelassenen **Excrementa** in einem entlegenen Ort, da keine Leute hinkommen, das Graß, welches auff der Erde, worein der Koth verscharret ist, wächset, giebt man einem Ochsen oder Lamm anstatt des Futters, da denn, wenn er es auffgefressen, die **Colica** von dem Menschen in das Thier **transplantiret** werden, und ihn nimmer wieder **affligiren** wird. Siehe **Rolfincii** angeführtes Buch, p. 267. Das **Caput Mortuum** vom **Vitriol** unter den

---

Eschenholtz vermischen, davon eine **Massam** machen, und daraus Kügelein formiren, wenn nun dieselben an einem warmen Ort getrocknet worden, wird man sehen, daß die Gelbesucht curiret ist. Hüte dich aber, daß du die Kügelein nicht in des **Patienten** Wohnung trocknest, wo du nicht die Kranckheit vermehren wilt, wie denn **Eckardus** im Unwürdig. **Doct** p. 215. referiret, daß dergleichen einem Polnischen von Adel widerfahren sey. Einen andern **Methodum** zu curiren erzehlet aus **Burggravio Bartholinus** in offt angeführter **Dissertation de Transpl. Morbor.**

Menschen=Koth gemischet, stillet die rothe Ruhr. Eben dieses verrichtet auch **Persicaria** oder das Flöh=Kraut mit Wein, darinn Stahl zehenmahl abgelöschet worden, in einem Mörsel gestossen, und so lange gekochet, bis es so dicke, als ein Pflaster wird, bey den Nieren auf die Lenden geleget, und hernach in Pferde=Mist, vergraben. **Borellus** will **Cent. I. Observ. 13.** man soll in eben demselben Zufall die Blätter von **Argentea** oder Silber=Kraut 24. Stunden unter die Fuß=Sohlen binden. Die **Atrophia**, so eine Art der Schwindsucht ist, wird, wie **Hartmannus** bezeuget, **curiret**, wenn man in einem neuen Töpfgen ein Ey in des Krancken Urin hart siedet, dieses hart gesottene Ey mit einem spitzigen Holtze über und über bis auf den Dotter durchsticht, nachdem es also durchbohret ist, mit dem übrigen Urin gantz einsieden lässet, daß er sich gar verzehret, und endlich das also bereitete Ey in einem Ameisen=Hauffen vergräbet. Andere geben des **Patienten** Blut, so sie in einem Ey vermachen, diesen Thierlein zu trincken. Die Gicht=Cur durch die Wurtzel **Bryoniæ**, oder die Gicht=Rübe, ist gantz bekandt; Nur **differiren** unsere Lands=Leute ein wenig **in modo operandi**, welche vermeynen, es sey genug,

wenn der **Patient** in einer gewissen Stunde der Nacht besagte Wurtzel in einen andern Orth, der mehr verborgen ist, **transferire**; Da sonst die **Medici** rathen, man soll die Gicht-Rübe zuvor aushöhlen, und mit dem geschröpfften Blut anfüllen, ehe man die **Transplantation** vornehme. Es sind einige, welche von dem in einer gewissen Stunde des vollen Monds ausgeschröpfften und denen Ameisen zu verzehren übergebenem Blut gewissere Genesung hoffen. Das Podagra, welches eine Art der Gicht ist, wird vermittelst des Blutes und Urins in Bäume, absonderlich in die Weiden fortgebracht. Den **Modum** siehe beym **Timæo a** Güldenklee, **Epist. Medic. Libr. V. Epist. 8. cum præced. pag. 812. seq.** woselbst noch ein anderer **Modus curandi** fürgetragen wird. Was **Trallianus** wider diesen **Affect** aus dem Bilsen-Kraut **recommendiret**, kan in obangezogenem Buch **Rolfincii p. 390.** gelesen werden m).

---

m) Joh. Loselius de Podagra Sect. II. Membr. 2. Art. 2. Subs. 5. beschreibet die **Transplantation** des anfangenden **Podagræ** also: Sie nehmen in beyden Beinen die Haare mit

§. 6.

In der schweren Geburth wird absonderlich gerühmet der Adler-Stein, wovon **Birckerus**

---

einem Scheermesser weg, und schneiden zugleich die Nägel der Hände und Füsse ab, und zwar im Frühling, wenn der Safft in die Bäume tritt, den Tag vor dem neuen Mond; darnach bohret man in einen weissen Pappel- oder Eich-Baum ein Loch bis in den Theil des Baums, wo der Kern ist, stecket die abgeschnittenen Nägel und Haare darein, schläget ein aus eines Baumes Aestgen gemachtes Pflöckgen tieff ins Loch hinein, daß es wohl schliesset, und transplantiret es also unstreitig: Das heraußstehende Theil des Pflöckgens wird mit einer Axt dichte am Baum abgehauen, und des nechsten Tages mit Kuhmist wohl beschmieret. Wenn nun das Malum in drey Monathen sich nicht wieder einfindet, so leget er dem Baume kräfftige Würckung bey. Eben derselbige giebt an gedachtem Orte vor, daß die Geschwulst der Wassersüchtigen wieder vergehe, wenn man eine Ochsen-Blase mit des Krancken Urin anfülle, selbige in einen rauchenden Schornstein eine Zeitlang aufhenge, darnach den Urin wieder ausschütte, und die Blase in ein heimlich Gemach werffe. Sonsten hat Salmuth Cent. III. Obs. 34. ein Exempel eines Mannes, der mit den hefftigsten Schmertzen an dem Arm beladen gewesen, welcher mit rothen Corallen, die nebst Eichenem Laub gestossen,

in Hermete redivivo Cap. 16. pag. 103. saget: „Es soll die Heb-Amme einen wahren Adler-Stein bey der Hand haben, und selbigen an die Hüfften der Gebährerin halten, (denn wenn er etwan an den Arm gebunden, und nicht wieder abgenommen würde, so verhinderte er die Geburth, und hielte sie zurück, nach der Geburth aber muß er vom Dicken Bein weggenommen werden, denn er sonst den Uterum

---

auf das schmertzhaffte Theil, so lange, bis es dasselbe aufgezogen, geleget, und in eine Eiche transplantiret, geheilet worden. Da man es aber wieder heraus genommen, sey der Schmertz wieder kommen. Daß die Wurtzel von Fabaria, oder fette Henne, mit eben so viel Knoten auf dem Rücken des Krancken gehangen, als so viel man Geschwulsten der Hæmorrhoidum zehlet, die Geschwulst heile, solches hat angemercket der berühmte Wedel; Welcher Sachen Wahrheit in etlichen erfahren Thomas Bartholinus, vid. Act. Medic. Hafniens. Vol. III. Obs. 58. p. 96. et Dissertat. de Transplantat. Morbor. wobey er folgendes setzet: Ich habe aus den Geschwulsten etwas kränckliches eingetruncken, daher ich muthmasse, daß die Wurtzeln verderben, und sonst zu nichts gebrauchet werden können. Daß aber eben die Wurtzeln, und nicht alle andere solchen Vorzug haben, machet die Gleichheit der Schweißlöcher mit denen Effluviis.

samt der Nachgeburth heraus ziehen würde.“ Man hält auch dafür, daß darzu gut sey das Stücklein Fleisch in dem Winckel des rechten Auges eines Raben, die dicke Feuchtigkeit inwendig in den Augen eines Hirsches, das Hertz einer schwartzen Henne, des Ehemanns Urin, der Koth eines Habichts, die Hoden eines Pferdes, ꝛc. Wenn eine Frau so gleich nach der ersten Geburth ein Stückgen, einer Haselnuß groß, von der Affter-Geburth, welche in Wein zergangen, eingenommen, so soll sie in allen nachfolgenden Geburthen von der Colic und Bauchwehe befreyet seyn. Den Abortum zu verhüten, kochet ein Hasen-Fell in süsser Milch, und bindet es verkehrt an den Schmeer-Bauch, also, daß die Haare die Haut berühren, und der Schwantz oben, der Kopff aber unten hin komme. Den allzustarcken Monathlichen Fluß zu stillen, so wirff ein mit dem Menstruo befeuchtetes Läpgen ins Feuer. Wenn eine Kindbetterin den Urin nicht halten kan, so calcinire man eine lebendige Kröte, und henge sie derselben an, daß sie über den Magen henge. Vid. Heinr. ab Heer Observat. Medic. Obs. 14. et Boyle Philosophiam Experimental. p. m. 116.

Liebe zu verursachen, darzu werden aller-

hand Dinge **recommendiret. Helmontius Tr. de Magnet. Vuln. Curat.** §. **27.** saget: „Ich kenne ein Kraut, welches überall zu bekommen ist, wenn du es zerreibest, bis es laulicht wird, und alsobald eines andern Hand ergreiffest, und solche so lange hältest, bis derselbige auch in Liebe gegen dich entzündet wird, so wird er hernach etliche Tage lang gantz vor Liebe brennen. Ich habe einem Hündgen damit die Pfote angefasset, dieser ist mir, als einem Fremden, sofort dergestalt nachgefolget, daß er des Nachts vor meiner Schlaff-Kammer so lange geheulet, bis ich nach einer Stunde die Thür auffgemachet, und ihn eingelassen. Davon ich zu Brüssel noch Zeugen habe." Bisher **Helmontius.** Es vermeynet aber **Weberus in Anchor. Sacr. Sauciat. p. 28.** es werde ein jedes Kraut, welches den Lebens-Geist erwecken könne, dieses **præstiren.** Sonsten hält man dafür, daß getrocknetes und pulverisirtes Blut ein gewisses **Philtrum** gebe n).

---

n) Ob solche Blut-Philtra unter Christen zu dulden seyn, daran zweiffele ich sehr. Den äusserlichen Gebrauch des Menschen-Bluts vergönne ich einem jeden gern, aber den innerlichen

Es scheinet aber, als wenn Seneca am besten hiervon raisonnire, wenn er Epist. 9. saget: „Ich will dir einen Liebes-Tranck zeigen, ohne Medicament, ohne Kraut, und ohne einige Hexen-Beschwerung: Wilt du geliebet werden, so liebe du auch.“ Oder wie ein Poët erinnert: „Damit du geliebet werdest, so sey holdselig.“

§. 7.

Den Modum, die Brüche durch den Magnet

---

kan ich eben so nicht rathen. Denn wenn der wilden Thiere Blut nicht allein von vielen gelehrten Männern in heiliger Schrifft verbothen zu seyn geglaubet wird, deren einen grossen Catalogum anführen Thom. Bartholinus in Disquisit. Medic. Sangu. Vetit. et Christ. Theophilus in Disquisit. Uberior. pro Barthol. sondern auch von glaubwürdigen Medicis angemercket worden, daß es, wie ein Gifft, Leuthe getödtet habe, wie vielmehr solten denn die Menschen das menschliche Blut abhorriren, wovon man erzehlet daß, wenn es innerlich gebrauchet worden, es offtmahls erschreckliche Symptomata erreget habe. E. Forestus Libr. XXX. Obs. 7. Unterus Libr. II. de Epilesp. c. 12. Zacutus Lusitanus Libr. III. Prax. Medic. Admir. Obs. 79. et Tulpius Libr. IV. Obs. Medic. c. 4. und andere.

zu curiren, lehret **Rolfincius lib. cit. p. 376.** welcher mir aber mißfället, weil die **Neoterici** observiret haben, daß der **pulverisirte** Magnet alle anziehende Krafft verliehre o). Bekandter und gewisser ist die Cur mit einer jungen Eiche, wenn nemlich ein Kind, so einen Bruch hat, etliche mahl durch eine auffgespaltene Eiche gezogen, und der Baum wieder wohl zusammen gebunden wird, daß er zuwachse p).

---

o) Es sind etliche, welche sich auff des Paræi und Th. Campanellæ Erfahrung gründen und sagen: Diese Cur geschehe nicht durch den Magnetismum oder Anziehung, sondern wegen der Austrocknungs-Krafft. Von welcher Meynung besiehe den Autorem Enchirid Med. Pract. und Hier. Welschii Notas ad Observ. 65. Reusneri.

p) Einen andern Modum die Brüche zu heilen hat Lanzonus in Not. ad Observat. 24. Mornichii, woselbst er saget: Es wäre ein Laster, den Casum von einem transplantirten Bruch zu verschweigen, so von D. Georg. Franco, wo sonst zu nichts, jedoch zur Erudition, erzehlet worden von einem Mann, der einen Bruch gehabt, welcher ein noch warmes Ey aus dem Nest genommen, auffgemacht und ausgetruncken, hierauff die ausgeleerte Schaale mit seinem Urin angefüllet, und in den Schornstein gehencket:

Die Wartzen zu vertreiben, nehme man ein Stücklein Speck, so an der Haut henget, reibe die Wartzen damit, daß sie warm werden, nagele darnach den Speck an eine Wand gegen Mittag, oder vergrabe ihn in Mist, damit er desto leichter verfaule q).

Eben dieses thun auch die Vorstorffer Aepffel, wenn sie auff solche Art tractiret werden.

Die Wunden soll das Eschen-Holtz mit seiner Berührung heilen, und dessen inwendige weisse und subtile Rinde soll dieselben zusammen ziehen r).

---

als nun der Urin vertrocknet, nahm der Bruch ab, und als der Urin gar aus gewesen, ist auch der Bruch verschwunden, welches auch nebst ihm D. Samuel Geidelin, ein Straßburger Medicus, vielmahls observiret haben soll, rc.

q) Vom Speck siehe ein Exempel bey dem Verulamio Sylv. Sylvar. Cent. X Histor. 997. Waldschmidt Part. I. Oper. Medic. p. 464. recommendiret über jetzt erzehltes das Tauben-Blut, das Eingeweide einer Henne.

r) Daß die Wunden mit etlichen Kräutern, zum Exempel, mit Flöh-Kraut, Schlangen-Kraut, Wund-Kraut, Sophien-Kraut, rc. wenn sie in Wasser geweichet, auf das krancke Theil geleget, hernach, damit sie verfaulen, in einen kothigten

Einige bereiten aus besagtem Holtz einen Stecken, wenn Sonn und Mond im Widder beysammen sind, und rühmen sich, daß sie blos durch dessen Anrührung einen jeden Blut-Fluß stillen können s). Sonst ist der Stock bekandt,

---

Orth vergraben werden, geheilet, und auff diese Art alle schädliche Dinge aus der Wunde gezogen würden, referiren nach Helmontio Tr. de Magnet. Vuln. Curat. §. 29. p. m. 708. Grembsius in Arb. integr. et min. hom. Libr. I. c. 9. pag. 142. und Marc. Marci Philos. Veter. rest. p 495. Im übrigen bezeuget Riverius Cent. IV. Obs. 19. daß, wenn man einen bösen Finger einer Katzen ins Ohr stecke, aller Schmertz vergehen, und dagegen die Katze Ohren-Schmertzen bekommen solle.

s) Einen andern Modum, dieses Wund-Holtz wider die Blut-Flüsse zu machen, lehret Waldschmidt an besagtem Orte, p. 481. wenn er spricht: In dem Nasen-Bluthen wird recommendiret das Sympathetische Holtz, welches zu gewisser Zeit (nehmlich um das Fest Jacobi) geschnitten wird, man nennet es Eschen, insgemein aber Heilholtz; Denn es stillet durch das blosse Anrühren die Blut-Flüsse. Und haben wir keine andere Ursache, denn daß um dieselbige Zeit eine gewisse Materie dieses Holtz durchdringe wie in dem Eisen und Magnet geschicht, denn eine andere subtile Materie gehet durch den Magnet,

so man das Wund-Holtz nennet, welcher die Arm- und Bein-Brüche, Verrenck- und Zerquetschungen auff solche Art heilen soll: Man soll einen Ast von einer Haselstaude, der so dick ist, als ein kleiner Finger, von einem Knoten zum andern, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, auff einen Schnitt abschneiden, auff beyden Seiten mit Spanischem Lack versiegeln, damit es die Kräffte und **Spiritus** nicht verliere, und zum Gebrauch auffheben. Besiehe des **Boretti Observat. Medic. Centur. III. Observ. 77.**

Ein mehrers von der **Magia naturali** und von den **Magischen** Curen wird man finden in des **Alberti Magni** Büchlein, gedruckt zu Amsterdam 1669. 12. **P. Schotti Magia Naturali. 4. Joh. Bapt. a Porta II. Volum. cum fig. 8. Wilh. Hildebrandi Magia Natur. 4. Rob. Fludd. a Fluctibus Oxoniens. Operibus,** absonderlich **in Histor. utriusque Cosmi,** und **in Philos. Mosaic. Gilberti Philosophia Magnet.** Schatz-Kammer der Natur 1681. 8. **Max-**

---

eine andere durch das Eisen, daher entstehet der Zug. Ob aber diese Raison zulänglich sey, überlasse ich andern zu examiniren.

velli Medic. Magnet. Erf. 1679. 12. Helmontii Tr. de Magnet. Vuln. Curat. et Tr. de Virtut. Magn. Verbor. et Rer. Rattray Tr. de Sympathia et Antipathia, Theatro Sympathetico insert. 4. H. Corn. Agrippæ Occulta Philosophia t).

---

t) Ueber die angeführten Autores sind auch folgende aufzuschlagen: Ernest. Burggravii Lampas Vitæ, Franequ. 8. Anonymi Geheime Unterredungen von Magia Naturali, 1702. 8. Th. Bartholini Dissertatio de Transplant. Morbor. Hafn. 1673. 8. Andr. Tenzelii Medicina Diastica. Aug. Ezleri Isagoge Physico-Magico-Medica, 8. Veruiamii Centuria Decima Sylvæ Sylvarum Benjam. Scharffii Unvorgreiffliche Gedanken von Magnetischen Ehren, 1700. Naturæ Curiosi Tr. von Erkäntniß der Magnetischen Ursachen, Sympathetischer Curen, Erf. 1701. Im übrigen will ich dasjenige, so ich oben im 1. Capitel, §. ult. von Lesung der Bücher erinnert, allhier wiederholet haben: Daß du nemlich die unterschiedlichen jetzt recommendirten, absonderlich die alten Autores ohn Untersuchung weder lesest, noch die Remedia gebrauchest, wo du nicht die gröste Vorsicht gebrauchest; Denn du kanst gar leicht bey andern in Verdacht des Aberglaubens kommen und deiner Seelen, wie auch eines andern Leibe, Schaden zufügen.

Das Fünffte Capitel.

Von der Cur der Magischen Kranckheiten.

Auszug.

1. Das Subjectum oder Grundlage der Magischen Kranckheiten und Verzauberungen. — 2. Derselben Ursachen. — 3. Die Zeichen. — 4. Remedia. — 5. Die Cur derer Dinge, so einem in den Leib gezaubert werden. — 6. Der Contractur. — 7. Der Ligatur oder Verknüpffung. — Der Beschluß.

---

§. 1.

Nun sind noch zu examiniren übrig die Magischen Kranckheiten, davon ich beym Anfang der Dissertation gedacht habe.

Magisch nenne ich sie, weil sie nicht auff ordentliche Weise in die Menschlichen Leiber hinein kommen, auch nicht von lauter natürlichen Ursachen entstehen, sondern von den Zauberern und Hexen, aus Neid und rachgierigem Gemüthe, beygebracht werden. Dahero werden sie auch Kranckheiten aus Zauberey genennet, denn *βασκαίνειν* heisset so viel,

als mißgönnen, daher **Fascinatio** und **Fascinum**, (die Verzauberung und Zauberey), **deriviret** werden. Das **Subjectum** ist der gantze Menschliche Leib, eines jedweden Alters, so wohl der Männliche, als Weibliche, wenn ihn GOTT nicht in seinen Schirm und Schutz nimmet. Denn wenn der vorhanden ist, so kan die Zauberey keinen Schaden zufügen, oder dem Menschlichen Leibe nachtheilig seyn.

Es sind aber absonderlich diejenigen der Verzauberung unterworffen, deren Leibes-Gestalt ziemlich zart, der Geist schwach, und das Gemüthe furchtsam ist, sintemahl die Furcht die Geister faul und zitternd machet, damit sie der Hexen Geiste desto eher gehorchen, absonderlich wenn die zärtere Gestalt denen Ausflüssen und **Impressionibus** des Leibes leichtlich weichet.

§. 2.

Die Ursachen der **Magischen** Kranckheiten können so **accurat** nicht hervor gesuchet, und die nächsten, vorhergehenden und entlegenen, wie in andern Kranckheiten, ordentlich **demonstriret** werden; Und muß demnach ein **Medicus** zufrieden seyn, wenn er eine wahre Ursach erfinden wird, woraus er die Natur der Kranckheit und die **Methode** zu **curiren** erkennen

kan. Es sind aber führnehmlich drey allgemeine Ursachen, wodurch die Zaubereyen a) und Magischen Kranckheiten beygebracht zu werden pflegen; Nehmlich die Ausflüsse der Augen und des gantzen Leibes, die aus denen dreyen Reichen hergenommene natürliche Dinge, und die Wercke des Teuffels. Daß nun mit den Augen Verzauberungen beygebracht werden

a) Sonsten hält man dafür, daß die Bezauberung in genauerm Verstande zweyerley sey, wie Scaliger de Subtil. Exercit. 349. Vallesius Philosoph. Sacr. c. 68. und Wierus l. 2. et 3. de Fascinat. bezeugen. Denn diejenige, so da geschicht durch das Ausschiessen der ansteckenden Geister aus denjenigen Theilen der Augen, welche um den Kreyß herum liegen, kan eigentlich eine Vergifftung genennet werden: Aber diejenige, so der aus des Teuffels Kunst beygebrachte böse Geist oder Dunst durch die umgebende Lufft ausstreuet, daß ein Mensch die ihm am nechsten seyende vergifftete Lufft durch das Athemholen nach dem Hertzen ziehe, und also Schaden und den Tod darvon habe, ist teufflisch, und wird verrichtet, wenn der Zauberer entweder einen ansiehet oder anrühret, damit er ihn verletzen, oder lobet, damit er ihn bezaubern möge. Vid. Theatr. Sympath. p. 264. Von der Bezauberung kan auch gelesen werden Wirdigii Medic. Spirit. L. I. c. 30.

können, solches bezeuget die traurige Erfahrung zur Gnüge. Denn ob gleich die Gesicht=Strahlen aus denen Augen nicht heraus gehen, so fliessen doch die **Effluvia** heraus, welche, wenn sie aus Neid und Mißgunst entstehen, und durch die **Intention** auff ein gewisses **Objectum** gerichtet werden, ihre schädliche Gewalt daselbsten ausstreuen. Es giebet auch Menschen, deren Leiber mit so grosser **Malignität** behafftet sind, daß, ob sie schon keine Gemeinschafft mit dem Satan, und keine **Intention** zu schaden haben, doch ihre **Effluvia** denenjenigen, so bey ihnen stehen, den größten Schaden zufügen, wie da **referiren A. Gellius Noct. Atticar. c. IV. Plinius Histor. Natur. L. VII. c. 2.** und **Borettus Cent. II. Obs. 90. et Cent. III. Obs. 67.** Darum lassen die **Chirurgi** nicht einen jeden Menschen die Wunden beschauen, sintemahl sie **observiret**, daß durch die bößartigen Ausflüsse der Augen die Zusammenheilung sehr verhindert worden. Besiehe **Ioh. Agricolæ Chirurg. parv.** Aber von dieser wider Verhoffen und Meynung geschehenen Bezauberung handele ich ietzo nicht, weil sie von der Zauberey der Hexen, was die Ursach und Heilung betrifft, wenig **differiret**. Ueber dieses

brauchen auch die Hexen-Meister zu Zerstöhrung der kleinen Welt natürliche Materien, welche aus dem Thierischen Reich, und absonderlich aus dem Menschen, welchen sie verletzen wollen, hergenommen sind, zum Exempel, Blut, Urin, Unflath, Schweiß, Haare, Speichel und Kinder-Bäder, womit sie boßhafftiger Weise handeln und Schaden zufügen b). Sie mischen auch unter der Kinder Speiß und Tranck schädliche Artzneyen, oder inspiriren denenselben durch Küsse, die sie ihnen unter dem Schein der Liebe geben, ihre gifftige Schädlichkeiten. Endlich sind sehr viel Magische Kranckheiten dem größten Menschen-Feinde, dem Satan, zuzuschreiben, welcher, damit er dem Verlangen seiner Sclaven einiger massen Genüge leisten möge, aus Göttli-

---

b) Denn die meisten Zaubereyen und Ligaturen geschehen einig und allein durch den oben erkläreten Magnetismum, worzu die Hexen abergläubische Ceremonien, nur zum Zeichen des mit dem Teuffel auffgerichteten Pacti und Unterthänigkeit, zu gebrauchen von ihm gezwungen werden, welcher denen Menschen die Reinigkeit der Natur nicht gönnet, und nicht weniger die natürlichen, als heiligen Dinge zu unserm Verderben mißbrauchet.

cher Verhängniß die denen Hexen verhassete Personen mit denen hefftigsten Kranckheiten plaget. Damit aber gleichwohl die Hexen ohne gehabte Mühe und Fleiß ihres Wunsches nicht theilhafftig werden, so schreibet er ihnen bisweilen einen abergläubischen und lächerlichen Modum agendi vor, und persuadiret sie, daß sie auff diese Weise den gewünschten Effect erlangen werden. Dahero gebrauchen etliche Zauberer Characteres, gottlose Worte und Verknüpffungen c).

Andere verstecken Nadeln, Nägel und andere

---

c) Auch unnütze Pulver und absurde Salben. Denn daß die Hexen, nachdem sie in den Bund getreten, drey Pulver bekommen, ein schwartzes, welches tödtlich ist, ein Aschenfarbiges, welches Kranckheit verursachet, und ein anders, welches Gesundheit zu wege bringet, welches sie entweder per se, oder in einer Salbe, oder auff eine andere Art appliciren müssen, mit der Intention, zu schaden oder zu helffen (denn wenn es an solcher Intention ermangele, soll auch der Effect nicht erfolgen); erzehlet Nicol. Remigius in Dæmonolatr. Part. I. c. 2. et 3. p. 4. et 9. Es ist auch die beruffene Hexen-Salbe bekandt, womit die Unholden durch Hülffe des Teuffels an sich selbsten und an andern Menschen Wunder-Dinge præstiren.

absurde Sachen unter die Thür-Schwellen d), oder in die Betten und Kleider.

Andere formiren Bilder, die sie mit Nadeln stechen, oder mit Nägeln durchbohren, oder am Feuer weich machen und braten, und also Schmertzen, Geschwüre, Wunden, Schwindsucht, Fieber, und andere böse Dinge beyzubringen sich befleißigen e).

---

d) Es erzehlet Gockelius vom Beschreyen und Verzaubern c. IV. p. 57. daß er vor Zeiten, da er zu Giessen Stadt-Physicus gewesen, samt seinen Haußgenossen und Vieh offtmahls ohne offenbahre Ursache kranck, und nicht eher einige Remedium erfunden worden, bis ohngefähr die Magd unter der Thür-Schwelle ein Töpffgen, und in demselben ein mit einem Lappen und Faden auff sonderbare Weise umwickeltes Ey angetroffen, und habe das Malum, so bald diese Dinge weggenommen worden, auffgehöret. Dahero Carrichterus wohl erinnert, ein Medicus, der zu bezauberten Leuten geruffen werde, soll allemahl darauff bedacht seyn, ob nicht etwan eine äusserliche Ursach der Kranckheit im Hause verborgen liege: Denn wenn diese gefunden und weggenommen worden, so werde alsbald die gantze Kranckheit curiret seyn.

e) Von der durch wächserne Bilder verübten Zauberey findet man zween merckwürdige Casus in Marc. Marci Philos. Veter. restit. P. V.

Es negiret zwar Helmontius Tr. Injecta Materialia, pag. 596. seqq. daß der Teuffel hierbey concurrire indem er vermeynet, alle diese Effectus nehmen von einem Ente Ideali oder von der starcken Imagination der Hexen ihren Ursprung: Ich kan mir aber nicht einbilden, daß eine so grosse Gewalt, als zu Beybringung solcher abscheulichen Würckungen in einen fremden Leib erfordert wird, allein von der Imagination herrühren solte.

Dieses mag in genere von den Ursachen der Magischen Kranckheiten gesaget seyn, etliche sonderbare will ich auch jetzt beyfügen, wann ich die Affectus examiniren werde.

§. 3.

Es ist der Leute Gewohnheit zu schelten, daß wenn die Ursachen der Kranckheiten nicht alsobald hervor leuchten, oder die Cur nicht glücklich von statten gehet, sie es vor Zauberey halten, und alles den Hexen zuschreiben f).

---

p. 566. einen von Duffo, der Schotten Könige, den andern von Eberhardo, einem Prälaten der Trierischen Kirche.

f) Waldschmidius in Not. ad. Tim. P. I. Oper. p. 631. improbiret solches, und saget: Die Kranckheiten, so von Bezauberung herrühren, können schwerlich, absonderlich im Anfang, er-

Derohalben sind Signa von nöthen, welche von der Bezauberung attestiren, und dem Medico zeigen, was zu thun sey. Wenn nun der Medicus weder eine innerliche noch äusserliche Ursache der Kranckheit finden, auch auf Seiten des Krancken den im Gebrauch der sechs unnatürlichen Dinge begangenen Fehler nicht observiren, und durch die vortrefflichsten

---

kannt werden, denn es können auch von natürlichen, oder, daß ich als ein Medicus rede, von præternaturalibus causis erschreckliche und greuliche Symptomata entstehen, dahero, wenn etwan kleine Thierchen im Magen und Eingeweyde sich auffhalten und ausgebrochen werden, man nicht so gleich schlüssen muß, daß es Bezauberung oder Hexerey sey, denn diese Thierchen von denen zu sich genommenen Saamen der Kröten, Käfer und andern Ungeziefers excludiret werden können. Ueber dieses erzehlet er ein Exempel aus denen Ephemeridibus Germanorum von eines Schlächters Jungen, welcher auf der Reise Wasser aus einer Pfützen getruncken, und nach einem halben Jahre Kröten per vomitum ausgeworffen. Von vergeblichen Argwohn der Bezauberung erzehlet auch ein Exempel Job. a Mercuren in Observ. Chirurg. c. 37. p. 162. von eines Schiffers Frau, von welcher viel Leute geglaubet, daß sie bezaubert gewesen, so aber nach ihrem Tode, da man sie geöffnet, irrig befunden worden.

Medicamenta die Kranckheit nicht heben kan, so wird er nicht sündigen, wenn er stillschweigend die Sache wegen Zauberey vor verdächtig hält. Diesen Verdacht wird die Relation der Patienten oder Umstehenden vermehren, daß nehmlich verdächtige Weiber ihnen feind seyen, und gedrohet, sie wolten sich rächen, daß alte wegen böser Künste berüchtigte Weiber den Patienten Früchte zu essen offeriret, seine Hand oder Leib angerühret, oder ihn mit scheelem Gesichte angesehen haben. Und ist auch dieses kein ungereimt Argument der Bezauberung, wann etwan eine Hexe in des Krancken Kammer gegangen, und dieser sich schlimmer befindet, zittert, und Bangigkeit um das Hertz empfindet, wenn sie aber wieder weg gehet, Linderung verspühret. Es ist traun merckwürdig, was Joh. Agricola in Chirurg. parv. p. 571. anführet, und sind dieses seine Worte: „Wenn man erkennen soll, daß einer bezaubert sey, muß man also procediren: Man soll reine Asche in ein Töpfflein thun, und der Patient soll seinen Harn drauf lassen, das Töpfflein zudecken, und also von sich selber an der Sonne eintrocknen lassen, alsdenn soll man die Asche heraus nehmen, und von einander brechen. Ist der Mensch

bezaubert, so werden in der Aschen Haare herfür wachsen, und dieses ist gar ein gewisses Zeichen, daß einer bezaubert; Ist es aber eine natürliche Kranckheit, so findet man im geringsten nichts. Wie dieses nun mag zugehen, darff wohl Nachdenckens, **interim** ist es gewiß."

Es scheinet ein gewisses **Indicium** zu seyn, wenn der **Medicus** wider die Bezauberung **specifica** gebrauchet, und verspühret, daß dieselben anschlagen g).

---

g) In Erkäntniß der Kranckheiten, die von Bezauberung herrühren, muß man behutsam verfahren, sintemahl es leicht geschehen kan, daß die signa morb. diagnostica einem Medico nichts ungewöhnliches zeigen, und ihn persuadiren, die Ursachen der Kranckheit wären natürlich, da sie doch blos von Zauberey ihren Ursprung haben, davon ein sonderbares Exempel kan gelesen werden in des vortrefflichen Bohnii sehr nützlichem Tract. de Offic. Medic. Dupl. P. II. c. 6. p. 656. woselbsten über die von mir angeführten signa noch folgende erzehlet werden: Die vorige Liebe einer Huren, und genauere Freundschafft mit derselben, gethane Flüche, Seegnungen der Characteren, Zeichen und Bilder, absonderlich der Gebrauch des Creutzes, die heimliche Entführung des Blutes, der Haare, Nägel, Excrementen und Kleider, das Ab- und Zunehmen der Kranckheit, nach Unterscheid der

§. 4.

Die Magischen Kranckheiten fallen allerdings unter die Medicinische Cur, dieweil nicht alleine ein krancker Mensch allezeit das Objectum der Medicin ist, sondern auch; weil der Teuffel natürliche Mittel gebrauchet, womit er die Kranckheiten erreget h).

Stunden und Tage, z. E. der Feyertage, und derselben wunderbare Auflösung, v. g. durch Auswerffung oder Ausziehung der Frösche, Mäuse, Nadeln, Haare, Leders, &c. impotentia venerea, die einen geschwind überfället, das Stehen der Ruthe, so aber den Coitum nicht permittiret, des Ehegatten Haß ohne sonderbare Ursach, die Ausziehung kleiner Nadeln, Läpgen, &c. aus sehr schmertzhaffter Geschwulst, welche letztern Dinge auch für sich eine Bezauberung erweisen. Man conferire Gockelii Tr. vom Beschreyen und Verzaubern c. V. p. 73. et seqq.

h) Einer contrairen Meynung ist Seidelius Libr. de Morb. incurabil. welcher dafür hält, daß die Kranckheiten, die von Bezauberung herkommen, deren Ursach der Teuffel sey, und da man nichts natürliches, das solchem entgegen wäre, dabey observiret wären, ohn allen Zweiffel incurabel resistirten der Artzney-Kunst, unterwürffen sich derselben nicht, sondern überschritten die Gräntzen der Natur gantz und gar, es möchten gleich solche Kranckheiten wahrhafftig

Es werden aber zwey Dinge zur Heilung erfordert, nehmlich das Gebeth und die Medicamenten. Das Gebeth recommendiret auch Hippocrates selbst Libr. de Insomniis c. 11. t. 12. Das Gebeth stehet einem wohl an, und ist sehr gut. Zu einem andächtigen und gläubigen Gebeth müssen natürliche Remedia gesetzet werden, welche man gemeiniglich in andern Kranckheiten aus dreyerley Brunnen der Medicin herzuholen pfleget.

Die Chirurgie thut fast nichts hierbey: Denn das Aderlassen, Schröpffen, Blut-Egel, die Vesicatoria und Cauteria nutzen darzu nichts. Zu Herausziehung der eingezauberten Dinge und Zuschließung der Wunden, will ich unten etliche Sachen recommendiren. Die Artzney-Kunst ertheilet sehr viel Antivenefica, welche eine sonderbare Krafft wider die Zauberey haben. Aus dem Vegetabili Regno legen sich dar das Farn-Kraut, Baldrian, Orant- oder Steck-Kraut, Stabwurtzel,

---

seyn oder nur scheinbar. Daß aber die Rationes dieses Asserti sehr schwach seyn, und der Experienz so vieler berühmten Medicorum zuwider lauffen, wird einem jeden, der angeregtes Buch aufschläget, leicht offenbar werden.

Purpur=Farbe, Eisen=Kraut, Johannis=Kraut, rother Beyfuß, spitziger Wegerich, weisse Zeitlosen, Wohlgemuth, Peonien=Saamen, schwartzer Kümmel, **Fœnum Græcum**, Frauen=Haar, Steinbrech, Mauer=Raute, Creutzwurtzel, Donnerwurtzel, Scheer=Wolle, Peters=Kraut, Mistel von Haselstauden i), Eichen=Mistel, hochwachsende Ibisch, Weyrauch,

i) Weil hier von der Haselstaude Meldung geschicht, so will ich Gelegenheit nehmen, das Amuletum Goclenii wider die Bezauberung, so aus einer Haselnuß gemachet wird, anzuführen, wovon ich aber mein Judicium suspendiren werde. Es mag dasselbe loben oder schelten, wer da will, mir gilt es gleichviel. Der Modus parandi ist dieser: Nimm eine ziemlich grosse Haselnuß, darein der Wurm ein Loch gefressen, reinige dieselbe mit einer Nadel von der inwendigen Unsauberkeit, darnach stecke darein den Spiegel von einem Pfauen=Schwantz, die übrige Höhle fülle mit Quecksilber an; endlich vermache das Löchlein mit Jungfer=Wachs, wickle die Nuß in ein roth seiden Läpgen, und hänge es an den Halß. Sonsten soll die gantze Pflantze von Wiesen=Raute, wenn sie in die Wiege gestecket wird, wider die Bezauberung der Kinder vortrefflich gut seyn, wie aus des Dodonæi Scholiaste referiret Sim. Paullini in Quadrip. Botan. p. 502.

Teuffels-Dreck, Kampffer, ꝛc. Aus dem **Animali Regno** kommen vor die **pulverisirte** Nachgeburth vom ersten Kinde, die Gebeine einer verbrannten Hexe, das Mooß von eines Menschen Hirnschale, Menschen-Koth **k)** und Urin **l)**. Das **Regnum Minerale** hat rothe und weisse Corallen **m)**, deren **Tinctur cum Essentia Hyper.** vermischt sehr gerühmet wird, Schmaragd, dessen **Tinctur** mit **Spiritu urinæ præpariret** ein vieles thut, **Elec-**

---

k) Wenn man des Krancken Koth auff den bezauberten Ort geleget, bald darauff selbigen in eine Schweins-Blase gethan, und drey Tage in den Rauch gehencket, so soll der Bezauberte wieder restituiret worden seyn, wie Joh. Agricola Tr. 5. Chirurg. parv. erzehlet.

l) Wie auch eines jungen schwartzen Hundes und Katzen Blut, welches in Bezauberungen Wunder thun soll. Zwo vortreffliche Observationes hat Purmannus im Chirurgischen Lorbeer-Krantz vom Katzen-Blut, welches auch lobet Paullini in der heilsamen Dreck-Apothecken p. 263.

m) Rothe Corallen an den Halß gehencket, in die Wunde gestreuet, und innerlich gebrauchet, sollen der Bezauberung widerstehen, und die eingezauberten Sachen aus der Wunde heraus ziehen, wie solches Eckardi im verweg. Chirurg. p. 462. affirmiret.

trum minerale immaturum Paracelsi, welches einige vor den Berg-Zinnober halten.

§. 5.

Weil ich zum Ende eilen muß, so will ich nur dreyer **Affecten** Cur allhier lehren, woraus man leicht erkennen kan, wie die übrigen zu **tractiren** seyn. Erstlich zeigen sich die **Injecta** oder eingezauberten Dinge, welche mancherley sind, **e. g.** Haare, Läpgen, Nadeln, Nägel, Thierlein, welche von denen Hexen in allerhand Theile des Leibes gebracht werden, worauf erschreckliche **Symptomata**, grosse Schmertzen, unbeschreibliche Hitze, Ohnmachten und Schwindsucht erfolgen, wobey auch bißweilen an dem **afficirten** Orth sich Geschwulst mit einfindet.

Eine schwere Frage, auf was Art nemlich besagte Materien in den Leib gebracht werden, daß die Haut unverletzt bleibe, und der Patient es nicht fühle, wird man **resolviret** finden in **oballegirtem Tractatu Helmontii n).**

---

n) Ob des **Helmontii Resolutio** dieser schweren Frage den Leser vergnügen werde, zweiffele ich sehr. Jetzt gedachte Kranckheit wird sonsten **Maleficium excretionis** genannt, wovon hin und wieder bey denen **Autoribus** viel Historien zu

Vor allen Dingen muß man bey der Cur sehen auf die Oeffnung der Geschwulst, welche,

---

finden. Von dem Modo excretionis discuriret Goclenius in Synarthrosi also: Daß der Teuffel diejenigen Dinge, die ausserhalb dem Leibe aus einer verdorbenen Materie entstehen, also zu wege bringen könne, daß sie aus bösen und corrupten Feuchtigkeiten auch im Menschlichen Leibe zusammen wachsen, ist ausser Zweiffel, absonderlich, weil diejenigen Dinge, welche aus einer corrupten Materie nicht generiret werden, als Scheeren, und andere künstlich ausgearbeitete Sachen, im Leibe nicht verfertiget werden, sondern der böse Geist entweder denen auslauffenden Humoribus eine solche Gestalt giebt, oder gewißlich dieselbigen von aussen her anbringet und scheinen machet, als wenn sie wären heraus genommen worden. Vid. Theatr. Sympath. pag. 263. Eben dieser Meynung ist auch Timæus Cas. Medicinal. Libr. VII. p. 332. welcher, nachdem er erst einen Casum erzehlet von einem Adelichen Fräulein, die Nuß-Schaalen, eine Haar-Nadel, Kohlen, Schweins-Borsten 2c. ausgespyen, also schlüsset: Es ist nicht zu glauben, daß dieselben wunderlichen Dinge, Eisenwerck, Nägel, Sau-Borsten, wahrhafftig im Leibe gewesen, und Ursach zur Kranckheit gegeben haben; Sondern durch des Teuffels unbegreiffliche Subtilität und Behendigkeit unter dem Vomiren in den Mund gestecket, oder nur äusserlich beyge-

wenn sie nicht von sich selbst geschicht, befördert werden kan mit des Carrichters grünen Balsam o), welcher also præpariret wird:

Recipe: Hunde-Fett 2. Untzen, Bären-Schmaltz 4. Untzen, Kappaunen-Schmaltz 4. Untzen, Hasel-Mistel zwo Hände voll. Die Mistel muß gestossen

---

bracht worden, indem er derer Umstehenden Augen entweder durch seine Geschwindigkeit gehalten, oder bezaubert, oder durch Vorhaltung eines lufftigen Corporis, oder auff andere Weise verblendet. Denn wenn die Gauckler durch Geschwindigkeit der Hände der Menschen Augen betrügen können, warum solte denn der Teuffel, als ein Tausend-Künstler, nicht dergleichen thun können? ꝛc. Ich aber, der ich in dieser schweren Controvers den mittlern Weg vor den sichersten halte, kan weder die wahre Existenz der durch Zauberey in den Menschlichen Leib beygebrachten Dinge, als Nadeln, Sau-Borsten, Leders, ꝛc. noch des Teuffels Concurs gäntzlich negiren, indem ich ad Archæum recurrire. Ein anderer mag glauben, was er will. Conf. Petr. Forest. Curat. Medic. L. XV. Obs. 29.

o) Es wird auch in diesem Affectu des Goleri, wie auch die Pfortzheimische Salbe recommendiret, deren Beschreibung man in des Gockelii Tractat vom Beschreyen und Bezaubern pag. 109. seq. finden kan.

werden, daß der Safft heraus gehe, darnach muß man es mit denen Schmaltzen in einem gläsernen Geschirr vermischen, und es zween Monath in der **Digestion** stehen lassen, hernach zum Gebrauch verwahren.

Wenn nun die Geschwulst geöffnet, und das, was hinein gezaubert, heraus genommen worden, so **appliciret Agricola** Menschen-Koth, welchen er nachgehends in einer Blasen in den Rauch henget, und endlich auf die Wunde folgendes Pflaster leget:

Nimm die Wurtzel von Farn-Kraut, 2. Untzen, das Kraut Gülden-Wiederthon, Dorant, von beyden zwo Hände voll, Eisen-Kraut eine Hand voll, Wacholderbeeren zwo Hände voll, solches geschnitten, gestossen und gekocht, bis es genug ist: Gülden-Wiederthon-Wasser, starck ausgedruckt und durchgeseiget, thue darzu Blut von einem jungen Hunde, 2. Untzen, rothe **præparirte** Corallen, 1. Untze, Wachs ein halb Pfund, **Gummi** von Hasel-Mistel eine Untze, Terpentin zwo Untzen, vermische es, und mache nach der Kunst ein Pflaster daraus.

Es wird auch nützlich gebrauchet, das **Emplastrum fœtidum Mynsichti** p).

---

p) Daß in diesem Affectu auch die rothen Corallen gut seyn, hab ich oben schon erinnert. Und hat von denenselben, mit Eichen-Blättern und Rosen-Wasser, in Form eines Zug-Pflasters, nützlich appliciret, einen sonderbaren Casum Phil. Salmuth, Cent. III. Obs. 34. p. 126. welcher werth ist, daß ich ihn anführe: Eine Magd, sagt er, hatte überaus grosse Schmertzen am lincken Arm, da er nun nicht nachlassen wolte, sondern sich je mehr und mehr vergrösserte, auch weder einige Geschwulst, noch sonst etwas übernatürliches äusserlich erschien, so befürchteten die Umstehenden, es müste Zauberey seyn. Sie legten derohalben das Euporiston drauff, welches man in solchem Casu vor sehr bewährt hält, nehmlich rothe Corallen, mit Eichen-Blättern wohl gestossen, und mit Rosen-Wasser zu einem Pflaster gemachet, und liessen es 24. Stunden drauff liegen. In welcher Zeit es zu einem Geschwür reiff gemachet, und, nachdem man dieses Remedium wieder appliciret, in eben so viel Stunden das Geschwür geöffnet ward, worinnen man Nadeln, Haare und Kohlen funde. Alle diese Dinge steckten sie zugleich mit dem Amuleto in ein Loch, welches in die Wurtzel einer Eiche gegen Orient, des Morgens vor der Sonnen Auffgang, gebohret war und vermachten es wieder mit einem Keil von eben demselben

Die eingezauberten Dinge, so aus dem geöffneten Ort genommen worden, befehlen die **Theologi** zu verbrennen; Weil aber auf diese Weise **Recidiva** zu befürchten sind, als hält **Helmontius loc. cit.** vor rathsamer, wenn die **Injecta** in Kräutern, die eine austreibende Krafft haben, behalten würden.

§. 6.

Die durch Zauberey verursachte **Contractur** q) ist fast die elendeste Kranckheit unter

---

Baum. Worauff der Schmertz gar vergieng, und der Ort mit andern Medicamenten zugeheilet wurde. Als aber einer, welcher solches verlachete und vor Gauckeley hielte, diese Dinge wieder aus der Wurtzel heraus nahm, wurde diese arme Magd sofort mit noch grösserer Pein wieder befallen: Weshalben man das vorige wiederholete, da denn mehr Materie hervor kam, welche mit dem Amuleto genommen, und in eben diesen Ort wieder geleget ward, worauff alsbald aller Schmertzen verschwunden, und sie nachgehends gesund geblieben ist.

q) Ein sonderbares Exempel der Contractur erzehlet Timæus in Casibus Medic. Libr. VII. Cas. 24. p. 329. von seiner leiblichen Tochter, welche dermassen behexet und an den Gliedern gelähmet worden, daß sie weder mit den Händen fest halten, noch mit den Füssen steiff einher

allen, denn die Glieder dabey dermassen zusammen gezogen werden, daß bisweilen die Knie das Kinn fast anrühren, mit unbeschreiblicher Hitze und Schwindsucht des gantzen Leibes.

Die Hexen bringen diese Kranckheit auff mancherley Weise zu wege; Einige verrichten es durch Wachsbilder, andere durch solche Dinge, die von des Patienten Leib genommen, und übel tractiret, andere aber durch Gifft, so mit sonderbarer Intention auff den Weg gegossen, oder unter die Thür-Schwelle vergraben worden. Dahero sagen die Teutschen: Sie sind über etwas Böses, oder über einen Guß gegangen.

In diesem Fall dienen die von obgedachten Herbis specificis gemachte Bäder, und nachgesetztes Medicament, den Schmertzen zu stillen.

Recipe: Farnkraut-Wurtzel so viel du wilt, koche sie mit Lauge von Eichen und

---

gehen können, und ob es gleich der Vater an nichts ermangeln lassen, was zu Heilung dieser so abscheulichen Kranckheit etwas beyzutragen geschienen, so hat sie doch ihre Gesundheit niemahls wieder bekommen.

Gülden-Wiederthon-Wasser, ana, bis es genug ist, zu diesem Decocto thue 3 oder 6 Tropffen Blut aus eines jungen Hundes Ohr, und laß den Krancken davon trincken, ꝛc.

Wider die Schwindsucht recommendiret Hartmannus in Praxi Chymiatr. das kalte Wasser, welches denen muthigen Pferden unter dem Sauffen wieder aus dem Maul zu fliessen pfleget r). Wobey auch zu gebrauchen

---

r) Wider die Schwindsucht, die von Zauberey herrühret, lobet Carrichterus folgendes gar sehr: Nimm von dreyerley Art S. Johannis-Kraut, Dorant, Wiederthon, ana, so viel du wilt, koche es in gnugsamer Quantität schlechten Wassers, so vor der Sonnen Aufgang geschöpffet worden, zu einem Bade, darein sich der Krancke nenn Tage setzen, und täglich zweymal baden, jedoch nur ein mahl neue Kräuter kochen, indessen die Erde mit blossen Füssen nicht berühren, und so bald er aus dem Bade gestiegen, den Leib mit nachgesetzter Salbe schmieren, die Fuß-Sohlen abschaben, das Abgeschabete fleißig auffsammlen, das Aufgesammlete nach verflossenen neun Tagen in eine junge Eiche vergraben soll. Die Salbe wird also gemacht: Nimm Capaunen-Fett 1. Pfund, Linden-Mistel sechs Hände voll, mische es unter einander, und præparir es, wie oben von der grünen Salbe gesaget worden.

sind die Rauchwercke von Weyrauch, Campffer, Teuffels-Dreck, vom pulverisirten Zahn eines Todten, schwartzen Kümmel, **Fœno Græco**, und denen obgemelden Kräutern.

§. 7.

Es ist auch eine gemeine Bosheit der Hexen, wenn sie den Männern das Vermögen benehmen s), daß sie also verhindert, ihre eheliche Schuldigkeit nicht ablegen, und den Ehegatten nicht vergnügen können. Es statuiret zwar **Borellus Cent. IV. Obs. 65.** die Geni-

---

s) Man hat Nachricht, daß nicht allein der Männer **Genitalia**, sondern auch alle Sinne von denen Hexen können bezaubert und gehemmet werden. Vom bezauberten Gesichte hat **Timæus Cas. Medic. L. I. c. 29.** eine Historie. Ein Exempel der gebundenen Zunge erzehlet **Goclenius in Synarthr. Magn.** mit diesen Worten: Ein Prediger, welcher in **Monte Politiano** predigen wolte, konte nicht reden, welches ihm zum andern und dritten mahl wiederfuhr. Als er nun sahe, daß dieses nicht natürlicher Weise zugieng, daß ihm nur bey der Predigt die Stimme benommen wurde, hat er ein Gelübde gethan, und in der Cantzel die Zeichen, nehmlich verknüpffte Haupt-Haare gefunden, welche er verbrannt, und darauff die Stimme wieder bekommen hat.

talia virorum könten durch Zauberey nicht gebunden werden, sondern das Vitium dependirete von einer Ehrerbietung allzugrosser Freude, oder auch wohl von Haß, oder allzugrosser Brunst, oder von verletzter Imagination: Aber die vielfältige Experientz lehret ein anders, sintemahl viel ihre Kräffte verlohren, welche keines von jetztgedachten Dingen erlitten haben.

Diese Ligatur geschiehet durch Zuschließung eines Schlosses, Verknüpffung rother Knie-Bänder oder Nestel, Nägel, eichenen Pfahl, und andere Dinge, welche zu verschweigen ich vor rathsam halte. Dieser Affect ist bisweilen incurabel, wenn die Sache, womit die Bezauberung geschehen, verfaulet, oder verlohren worden, daß also die Ligatur nicht wieder auffgelöset werden kan. Hier könte ich einen Modum anführen t), wie der Magus gezwungen werde, daß er die Verknüpffung wiederum aufflöse. Weil aber die Theologi über diese Sache noch disputiren, ob sie erlaubet sey, so will ich davon stillschweigen.

---

t) Den Modum, die Hexen zu zwingen, daß sie die Verknüpffung wieder auflösen müssen, kan man lesen in Carrichter Tractat von gründlicher Heilung der zauberischen Schäden p. m. 235.

Indessen ist von denen aus der **Magia naturali** genommenen **Remediis** in diesem Zufall gewisse Genesung zu hoffen. Daß ein in des **Patienten** Urin gekochtes und von den Ameisen verzehrtes Ey, wie auch der in das Loch eines ausgezogenen Pfahls gelassene Urin, worauf der Pfahl wiederum verkehrt eingeschlagen worden, viel geholffen, **referiren** die **Medicinischen** Historien. Einige lassen den Urin in das Maul eines Hechts oder andern Fisches, und werffen ihn darnach wieder lebendig ins Wasser: Dieses **Remedium** soll einem von Adel seine verlohrne Mannheit **restituiret** haben, wie der Wohlgebohrne und Hochansehnliche Herr **Petri** von Hartenfels, mein sehr grosser Gönner, **observiret**. Ein mehres wird der Leser bei denen unten angeführten **Autoribus** finden u).

Es giebt noch viel **Magische** Kranckheiten, welche ich anjetzo zu erzehlen und genauer zu

u) In deren Schrifften sind hin und wieder viel abergläubische Mittel eingemischet, welche ein Gottesfürchtiger Medicus von denen zugelassenen und natürlichen wohl zu unterscheiden wissen wird. In welchem Stück die Alten, welche von der Cur der Zaubereyen gehandelt, wie bekandt ist, öffters pecciret haben.

examiniren weder bedarff, noch Lust habe, dieweil fast alle nicht allein eine causam communem agnosciren, sondern auch auff eben diese Methode, wie die vorigen, curiret werden. Dieses solte wohl noch notiret werden, daß ein unerschrockener Muth, auch starcke und muntere Geister bey der Praeservation und Curation x) ein vieles beytragen, jedoch allezeit unter Göttlicher Gnade und Beystande. So wäre auch nicht undienlich, daß man des Patienten Bette, Stube und Haus veränderte, und ihn anders wohin transferirte.

Von denen Morbis Magicis und derselben Cur haben weitläufftig gehandelt Carrichterus in gründlicher Heilung der zauberischen Schäden, in 8vo, Joh. Agricola in Chirurgia parva, Norib. 1674. S. Helmontius Tr. Recepta Injecta. it. Tr. de Injectis materialibus, Codronchius

---

x) Bey der Cur wollen einige, daß man auch horam nativitatis observiren, und die Medicamenta in eben derselben Stunde absonderlich deshalben dem Krancken gebrauchen soll, weil die Hexen gemeiniglich zu derselben Zeit ihre Zaubereyen entweder anzufangen oder zu wiederholen pflegen. Vid. Eckardi Unwürd. Doct. p. 182.

Tr. de Morbis Venef. Paracelsus in Operibus passim. Frommannus Tr. de Fascino, 4. y).

Und dieses ists, Geneigter Leser, was bey der zweyten Edition dieser Dissertation ich hinzu zu setzen vor rathsam befunden. Wenn du nun zu dessen Lesung auch den Usum und Uebung nehmen wilt, so wirst du verspühren, daß ich genug gesagt habe: Wo nicht, so wisse, daß dir auch ein mehrers nichts nützen werde. Lebe wohl!

---

y) Es meritiren auch gelesen zu werden Mercklini Sylloge Phisico-Medicinalium Casuum, incantationi vulgo adscrbi solitarum, Norib. 1698. Gockelii Tract. vom Beschreyen und Verzaubern Frf. 1699. 8. Emanuelis Kœnigii Tr. von zauberischen Schäden und deren Heilung, Basel 1691.

E N D E.

Neu-eröffnetes

Kunst-Cabinet,

Welches

Mit schönen, curieusen, nützlichen und angenehmen, wie auch zur Gesundheit dienenden

Natürlichen

Geheimnissen

angefüllet,

So theils aus eigener Erfahrung, theils aber aus raren Autoribus zusammengetragen worden

von

GERMANO PHILOTECHNO.

1. Zucker-Brod zu backen, welches gut zum Trunck ist.

Nehmet fünff Eyer, schlaget sie in eine Schüssel, rühret sie eine gute Viertel-Stunde wohl um, alsdann thut ein Pfund Zucker drunter, schlaget es ferner wohl; weiter thut darzu ein Loth gestossenen Zimmet, ein halb Loth gestossene Nägelein, drey Pfund weiß Mehl, rühret es nochmahl alles wohl unter einander, und zuletzt rühret noch darunter die äusserste gelbe Schalen von zweyen Citronen, oder einer Pomerantzen, welche noch frisch ist; Solche Schalen aber muß man zuvor auf dem Reib-Eisen abreiben. Wenn solches geschehen, so klecket diesen Teig fein formlich auf Papier, und backets in einer Torten-Pfanne, bis es gar ist.

2. Holländischen Zwieback zu backen.

Eyerweiß genommen, dasselbe wohl geschlagen, bis es schönen weissen Schaum giebet,

alsdann von einer Citronen die äusserste Schale, nur das Gelbe, auf einem Reib-Eisen abgerieben, den Safft auch ein wenig daraus gedrucket, so viel man will. Nehmet nun das Eyerweiß in einen Mörsel, samt der Schalen und Safft darunter, stosset schönen weissen klaren Zucker, so viel als gnug ist, bis es eine Massam giebet, daß man es kan auswälgern, (in dem Auswälgern brauchet man Zucker und Mehl,) dann mit der blechernen Form ausgeschnitten, und bald gebacken; Sonsten, wenn es lieget und hart wird, ziehet es sich nicht auf. Es wird ein Papier in die Torten-Pfanne geleget, und mit starckem Feuer geschwinde ausgebacken: Wenn es sich aufgezogen, und etwas gelb wird, so ist es genug gebacken; Es wird oben und unten gleiches Feuer gehalten, und kan hernach um und um verguldet werden. **NB.** Diese Formen werden von weiß-verzinnten Blech gemachet, etwan eines queren Fingers hoch, ziemlich scharff, damit sie den Teig oder Masse durchschneiden. Wenn nun der Teig aufgetrieben, die Form darauf, und mit der Hand durchgedrücket wird, so habt ihr die Figur; dann bleibet sie, wie vor gemeldet.

3. Genuesische Biscuiten zu machen.

Man nimmt ein Pfund Mehl, 8. Loth Zucker, Coriander und Aniß, so viel als genug ist, thut darzu 4. Eyer, und warm Wasser, nach **Proportion**, machet davon einen Teig, und schiebet ihn in den Ofen zu backen: Wenn es meist gebacken ist, schneidet man es in 5. oder 6. runde Stückgen, und thut sie nochmahls in den Ofen, um ferner gar zu backen. Man kan auch wohl Citronen und ander Gewürtz darunter thun.

4. Macronen zu backen.

Man nimmt 1. Pfund süsse Mandeln, stösset sie sehr wohl in einem Marmorn Mörsel mit etwas Rosen=Wasser, thut darzu 1. Pfund Zucker, stösset es damit wieder, und machet einen runden Teig davon, der in eine Schüssel gehet, setzet es damit in einen warmen Back=Ofen, und lässet es ein klein wenig backen. Hernach schneidet mans in kleine Stückgen, setzet sie wieder in den Ofen, daß sie halb gar werden: Endlich nimmt man sie wieder heraus, legts auf ein weiß Papier, und läßt sie vollends gar backen.

5. Semmel-Kuchen zu backen.

Man nimmt vor einen Groschen Semmeln, zerreibet sie, thut darzu 1. Pfund fein Weitzen-Mehl, 1. Viertel-Pfund Rosinen, so viel Corinthen, 12. Eyer, ein Nösel Rohm, 1. halb Viertel zerschnittenen Citronat, geriebene Citronen-Schalen, Muscaten-Blumen, Saltz, und schläget dieses so lange durch einander, bis es fast zum Schaume wird, nimmt eine Pfanne, machet braune Butter, gießt das Angerührte darzu, und läßt es darin backen: Wenns gar ist, reibet man viel Zucker drüber.

6. Waffel-Kuchen zu backen.

Man nimmet 2. Löffel voll Gescht (Hefen), lässet solchen die Nacht durch im Wasser stehen, thut ihn zu einem Pfund Mehl, sechs Eyer, drey kleingestossene Zwieback, 3. Viertel-Pfund abgeklärte Butter, 1. Nössel Rohm, Oranien-Wasser, 1. Löffel voll Zucker, Cardamomen und Muscaten-Nüsse, rühret dieses mit einander in einem steinern Topffe, lässet es in einem warmen Ort etliche Stunden stehen, daß es wohl aufgehet: Dann thut man es in ein Waffel-Eisen, bestreichet das Eisen zuvor mit Butter, drücket es zu, und hälts

über das Feuer, daß der Kuchen an allen Seiten gar wird.

7. Spieß-Kuchen zu machen.

Man nimmt 1. Pfund fein Mehl, thut darzu ein Nösel Milch, 1. Nösel Rohm, gestossene Muscaten-Blumen, Cardamomen, Rosen-Wasser, Zimmet-Wasser, 1. halb Pfund geschmoltzene Butter, 18. Eyer, 4. Löffel voll Zucker, rühret es wohl durch einander, bis der Löffel drinn stehen bleibet. Dann machet man einen höltzernen Spieß, Arms dicke, beschmieret ihn mit Speck, daß er gantz fett wird, bewindet ihn mit einem Faden, der auch damit beschmieret ist, (man kan auch wohl den Faden weg lassen,) thut den Spieß zu einem Kohl-Feuer, daß er heiß wird, begiesset ihn mit dem angerührten Teig rings herum, wendets geschwind um, begiesset ihn wieder mit dem Teige, bis er all ist, und alsdann mit Butter. Wenn etwas davon herunter in die dabey stehende Pfanne fället, wird es wieder daran gethan, und damit begossen: beschneidet es auch hin und wieder ein wenig mit der Scheere, und wenns gar ist, bestreuet es mit Zucker.

8. Gebackene Kräpel.

Man nimmt ein wenig Rohm und Rosen-Wasser, 5. Eyer-Dotter, rühret solches ab in geschmoltzener Butter, wenn sie kalt ist, knetets zusammen durch, vermengets hernach mit Zucker, geschälten Aepffeln, klein geschnittener Succade, zerschnittenen Mandeln, Corinthen, rollet den Teig dünne, leget die Aepffel drauf, formiret hernach mit einem Roll-Eisen einen halben Mond, so groß man will, legts in abgeklärte Butter, und machets gar.

9. Mandel-Gebackenes zu machen.

Man nimmt ein Pfund Mandeln, thut darzu 3. Viertel-Pfund Zucker, Rosen-Wasser, Cardamomen, 3. Eyer-Dotter, (die Mandeln müssen klein zerstossen seyn,) alsdann wirds mit obigen zusammen durchgerühret. Darauf schneidet man Oblaten in Gestalt einer Rauten, schmieret jetzt beschriebenen Teig dünne darauf, legt wieder eine Raute oben überher, und drückets zusammen, machet einen Teig, wie ein Struden-Teig, fasset damit die Kanten (Ränder) umher ein, legts in abgeklärte Butter, und lässets gar backen, daß es allgemählig aufgehet.

10. Marcipan zu machen.

Man nimmt ein halb Pfund geriebene Mandeln, 1. Viertel Zucker, eine gantz geriebene Muscate, Zimmet- und Rosen-Wasser, und machet einen Teig daraus; Soll er aber dicke seyn, so streichet man ihn einen Messer-Rücken dick auf Oblaten, und gewälgert, oder auf eine andere Form.

11. Morschellen auf sonderliche Art zu machen.

Nehmet ein Viertel-Pfund abgezogene Mandeln, etwas gröblich mit Rosen-Wasser gestossen, (doch auch nicht zu viel, sonst fliessen sie zu sehr, wenn viel Wasser dabey,) nehmet 1. Viertel-Pfund klein gestossenen Zucker, Specerey nach Belieben, als Nägelein, Zimmet, Muscaten-Blumen, Pfeffer, Cardamömlein, Ingber, von jedem ohngefehr ein halb Quentlein, oder so viel man will: Desgleichen auch eingemachte Sachen, gröblich zerschnitten, als Ingber, Citronat, Pomerantzen-Schalen, jedes so viel, als des andern, nach Beliebung: Die Mandeln, Zucker und Specerey unter einander gemischet, alsdann auf die Oblaten geleget, ohngefehr eines Daumens hoch, und zwey Finger breit; hernach backet sie in einer Torten-Pfanne. Wenn die Mandeln an der

Seite der Morschellen, oder oben her etwas gelb werden, so sind sie fertig.

12. Milanische Cervelat=Würste zu machen.

Man nimmt 6. Pfund des besten magern Schweine=Fleisches, 1. Pfund guten Speck, 8. Loth Saltz, 2. Loth Pfeffer, mischet und hacket es wohl durch einander, thut dazu weissen Wein und Blut, 1. Loth gestossene Nägelken und Canöhl, wie auch etliche länglichte Stücken Speck, welche mit obigem Gewürtz bestreuet sind, füllet das Gehackte in die Därme, und kochet es.

13. Bolonesische Würstgen oder Saucises wohl zu machen.

Man nimmt Schweine=Fleisch, fett und mager, hacket es sehr wohl, thut zu 25. Pfunden 1. Pfund Saltz, 8. Loth gantzen Pfeffer, 1. Nösel weissen Wein, 1. Pfund Schweine=Blut, dieses muß man einer Viertel=Stunden lang wohl durch einander kneten, und es in die Därme einfüllen; damit sie nicht brechen, kan man sie mit einer Serviete bewinden. Wenn dieses geschehen, bindet man die Würstgen ab mit einem Bindfaden, so lang man will, hänget sie in den Rauch, und läst sie

trocknen, schneidet sie, wo sie zusammen hängen, von einander. Man kan sie in einen erdenen glasurten Topff thun, sie bleiben lange gut.

14. Chocolate zu machen.

Nehmet 1. Pfund Cacao, röstet sie, damit die äusserste Schale wegkomme, stosset sie in einem warmen Mörsel gantz klein, hernach thut darzu 1. halb Pfund feinen Zucker, 2. Stücke von der Vanillien, und 2. Loth gestossenen Zimmet, machet daraus eine Massa, in Rollen oder Täffelein. Wenn man die Chocolate kochen will, so nimmt man gemeiniglich auf zwo Personen 1. viertel Pfund Chocolate gerieben, und in Wasser gethan, viel oder wenig, nachdem mans dick oder dünne haben will, so ists fertig. Man muß aber erst das Wasser wohl und lange kochen, und eine halbe Stunde sieden lassen, 3. Eyer darzu schlagen, nachgehends sie wieder auffkochen lassen, nicht zu lang, und nicht zu kurtz, daß es weder zu dicke noch zu dünne werde. Wer die Chocolate mit Wein oder Milch kochen will, mags auch thun. Die Chocolate getruncken, oder gegessen, nützet dem kalten Magen, dienet der Brust, ist wider den Husten,

vertreibet den Schwindel, resolviret den zähen Schleim, stärcket den Lebens-Balsam, und reitzet zum Beyschlaff.

15. Citronen einzumachen.

Nehmet Citronen ein und ein halb Pfund, zertheilet sie in Viertel von einander, nehmet das Fleisch heraus, und kochet sie weich in reinem Wasser. Nehmet 2. Pfund wohlgeläuterten Zucker, machet einen Syrup davon, und lasset sie darinnen eine Viertel Stunde gar gelinde sieden; alsdann ziehet sie heraus, lasset euren Syrup sieden, bis er dicke werde, und leget die Citronen hinein, so könnet ihr sie das gantze Jahr durch bewahren.

16. Welsche Nüsse einzumachen.

Die Nüsse sollen abgebrochen werden in der Woche, wenn St. Johannis-Tag einfället, da sie als ein ziemlich Tauben-Ey sind, auch ehe sie inwendig harte werden und Schalen gewinnen: Dann sollen sie mit einem harten spitzigen Holtz durchlöchert, und Creutzweiß durchstochen werden. Etliche schälen sie zuvor, so aber unnöthig: alsdann leget sie in frisch Wasser, 9. oder 10. Tage lang, man muß aber diß Wasser alle Tage ein- oder zwey-

mahl abgiessen, und erfrischen, so lange, bis die Nüsse ihren herben und scharffen Geschmack verlieren, und ihnen die Bitterkeit vergangen ist: Dann in einen kleinen Kessel oder Pfanne gethan, und gemählig im Wasser sieden lassen, bis sie lind und mürbe genug werden; Jedoch ist dabey in Acht zu nehmen, daß sie nicht zu lange sieden, oder gar zu einem Muß werden, weil sonsten Mühe und Kosten verlohren wären; So sie aber recht und weich genug gesotten sind, soll man sie aus dem Wasser heben, auf ein Sieb legen, und wohl trocknen lassen, dann bestecket man sie mit klein geschnittenem Zimmet, Nägelein, auch eingemachten Pomerantzen-Schalen, machet einen Syrup darzu von Honig oder Zucker; lässet ihn zu einer rechten Dicke sieden. Wenn man diesen abhebet vom Feuer, so werden die besteckten Nüsse darein geleget, man lässets erkalten, und beschwerets mit einem zinnern Blätlein, damit die Nüsse nicht empor schwimmen können. So dann der Syrup etwas Feuchtigkeit an sich gezogen, so lasset ihn sänftiglich über einem gelinden Kohl-Feuer nochmahls einsieden, biß er dick genug worden. Etliche bestecken die Nüsse nicht, vermischen aber gut Gewürtz, als Zimmet, Nägelein,

Ingber, Muscaten-Nüsse, Galgant, Cardamömlein, Cubeben, alles klein gestossen, unter den warmen Syrup: Man mag auch Pomerantzen- oder Citronen-Schalen, desgleichen auch Citronat klein darunter stossen, und in einem steinern Gefässe verwahren. Diese eingemachte Nüsse stärcken und erwärmen den Magen, und sind auch sonsten eine sehr gesunde Haus-Artzney.

17. Bottel-Bier zu machen.

Nehmet gut Weiß-Bier, wenn es im Faß vergohren, zapffet es in **Bouteillen** ab, in jede **Bouteille** thut man ein Paar Nägelein, 1. Loth Zucker, etwas Citronen-Schalen, ein wenig Viol-Wurtzel, das Bier wird davon sehr schmackhafftig. Man thut auch wohl eine grosse Rosine in 4. Stücken geschnitten, hinzu; Dergleichen Bier hält sich aber nicht über 4. Wochen.

18. Chymisch Bier zu bereiten.

Nehmet 4. Pfund Rosinen, schneidet und stosset sie gröblich, 4. Untzen gemeinen Zucker, 3. gute Kannen warm Wasser, einen halben Löffel voll Bier-Hefen, ein Gran **Cremor Tartari**, lasset es 8. Tage mit einander gähren, seiget sodann den Safft mit starcker

Ausdrückung durch, und wann er sich gesetzet, so schüttet ihn also helle in Kannen. Zu jedem Nösel dieses thut **Spiritus Vitrioli**, Zimmet-Oel ana 8. Tropffen, Nägel-Oel 4. Tropffen, **Essenz** oder **Tinctur** von Citronen-Schalen 3. Tropffen, Königliche **Essentz** 1. Tropffen, die Oele fanget mit Zucker auf, darnach verschliesset sie in Kannen, so wird es ein dauerhaffter sehr **delicater** Tranck werden. An statt des Zuckers kan man Honig nehmen. Die kleinen Rosinen sind auch lieblicher, als die grossen.

19. Ein gut Aniß- oder Magen-Wasser.

Nehmet 2. oder 3. Maaß Brandtewein, beitzet darinnen 2. oder 3. Tage lang 1. Pfund reinen Aniß, alsdann **destilliret** den Brandtewein davon ab, wenn das geschehen, so thut in diesen Brandtewein die gantz dünne abgeschnittene Schalen von 10. oder 12. der besten Pomerantzen, Muscaten-Nüsse 2. Loth, Nägelein ein halb Loth, alles gröblich zerstossen: Thut auch darzu 1. Pfund Zucker-Kand, laßt dieses alles in dem Brandtwein 3. Tage weichen, alsdann wieder, wie zuvor, abgezogen: Wenn es nicht süsse genug, kan man ihm nach

diesem letzten Brandtwein noch so viel Zucker, als man will, zusetzen.

20. Ros Solis zu machen.

Nehmet 1. Maaß guten Brandtewein, Hut-Zucker anderthalb Pfund, Brunnen-Wasser anderthalb Nösel, lasset den Zucker darinnen kochen, biß er einem Syrup gleich werde, doch daß er nicht allzusehr gekochet sey: Darnach nehmet gestossenen Zimmet 1. Loth, thut den in euren Syrup, wenn er gekochet ist, dann machet es mit Bisam an, und lasset es durch einen Durchseige-Sack mit 2. Gran **Muscus** oder Biesam durchlauffen, und thut ihn darein mit einem Loth Zucker-Kand.

21. Ungarisch Wasser, samt dessen Würckung.

Nehmet 4. mahl **destillirten Aqua Vitæ** 30. Untzen, Roßmarien-Blüthen 20. Untzen, thut alles in ein wohlvermachtes Gefäß 50. Stunden lang: Hernach **destilliret** es durch einen Helm in **Balneo Mariæ**, und nehmet davon des Morgens einmahl in der Woche ein Quentlein mit einer andern Feuchtigkeit oder Geträncke, oder auch wohl mit Speise, und waschet alle Morgen das Gesichte damit, und reibet die gebrechlichen Gliedmassen mit demselben.

Diese Artzney ernenert die Kräffte, vertreibet die Gicht, wie auch die Flecken der Haut, schärffet den Verstand, stärcket die Lebens-Geister und das Gesichte. Sie ist auch fürtrefflich gut für den Magen und die Brust, wenn mans darüber streichet.

NB. Wenn man dieses Wasser gebrauchet, muß mans nicht warm werden lassen.

22. Aqua vitæ zur Brust.

Nehmet Pomerantzen-Schalen ein halb Loth, Krause-Müntze eine halbe Hand voll, Römische Camillen-Blumen eine Hand voll, Hollunder-Blüthen 3. Loth, Aniß, Fenchel- und Kimmel-Saamen, jedes anderthalb Quentlein, auserlesene Zimmet-Rinde 3. Quentlein, Muscaten-Nüsse anderthalb Quentlein. Dieses alles gröblich zerstossen und zerschnitten in gnugsamen guten Wein und etwas Brandtwein eingeweichet, hernach aber destilliret, und zum Gebrauch bewahret.

23. Ein guter abkühlender Julep im Sommer für die Lunge und Leber.

Nehmet Violen-Syrup 4. Loth, giesset ihn in ein halb Maaß frisch Brunnen-Wasser, menget es wohl unter einander: Alsdann

nehmet **Spiritum Vitrioli**, thut davon etliche Tropffen hinein, wie auch den Safft von einer frischen Citronen, giesset alles wohl unter einander, und trincket es also.

24. Sorbet zu machen.

Nehmet das Weisse von 2. Eyern, den Safft von 2. Citronen, 2. Pfund Zucker, ein halb Maaß hell Brunnen-Wasser, ein halb Quentl. **Muscus**, und 4. Loth von köstlichen **Pastillen**, lasset alles zusammen eine kleine Weile bey gelindem Feuer kochen, dann nehmet es ab, und giesset so viel Brunnen-Wasser darzu, bis es zusammen 2. Maaß voll werden, und lasset es durch ein Tuch lauffen.

25. Moscowitischen Meth zu machen.

Man nimmt auf ein Maaß Honig mit Wachs, und allem, wie es aus dem Bienen-Stock geschnitten wird, 7. Maaß Wasser; ist es aber ausgelassener Honig, 8. oder neundthalb Maaß. Es muß aber dieser Honig nicht warm ausgelassen seyn, sonst giebt er keinen klaren Meth, weil gemeiniglich Mehl und anders hinein kommt. Hat man nun 20. oder mehr Maaß Honig, thut man ihn in eine saubere Butte, giesset laulichtes Wasser drauf,

und wäschet den Honig fein aus, daß er gantz zergehet; Dieses aber kan auf einmahl nicht geschehen, sondern es muß noch einmahl Wasser darauf kommen, bis die Süßigkeit gantz aus dem Wachs komme: Alsdann drücket man das Wachs mit den Händen rein aus; Man muß aber das Wasser nicht alsbald zusammen nehmen, sondern zu dem Wachs, das noch einmahl gewaschen wird, etwas behalten, auf daß nicht zu viel Wasser darzu komme, und also der Meth an Süßigkeit Mangel habe. Wenn man nun das Honig-Wasser recht hat, muß man einen saubern Kessel haben, der groß genug sey, weil alles auf einmahl muß gesotten werden, denn es kochet ohne das sehr viel ein, darum, wenn man es auf 2. mahl kochen wolte, litte man doppelten Schaden. Wenn mans nun kochen will, muß das Honig-Wasser erst durch ein Haaren- oder sonsten durch ein sauber Tuch durchgeselget werden, alsdann machet man ein gut Feuer darunter, und lässet es rechtschaffen wohl kochen, schäumet es fleißig ab. Es muß aber immer kochend bleiben, sonsten währete es gar zu lange, und gienge zu viel durch den Qualm hinweg; Man kochet und schäumet es aber so lange, als sich noch Schaum erzeiget. Wenn es anderthalb

bis 2. Stunden gekochet, so nimmt man ein sauber Schälgen, oder sonsten ein sauber Geschirr, und schöpffet etwas aus dem Sod von dem Meth, so kan man sehen, wenn der Meth, der noch drinnen ist, gleich fället, alsdann ist er gar, und muß alsofort in eine saubere Butte von Eichenholtz geschüttet, und wohl zugedecket werden, daß kein Qualm heraus komme. Mercket auch, sobald das Honig-Wasser übers Feuer gebracht wird, nimmt man ein sauber Kesselgen so groß, daß ein halb Pfund Hopffen darinnen kochen könne, den setzt man gleich übers Feuer, und giesset so viel Wasser drein, daß der Hopffen meist bedecket wird, läßt es kochen, bis das Wasser abgekochet ist, alsdann giesset man einmahl von dem Meth darauf, und lässet es wieder so lange kochen, bis man an einem zusammen-gedreheten Stroh-Halm, in Gestalt eines Triangels, den man in den gekochten Hopffen stecket, gleichsam einen Spiegel in dem Triangel bleiben siehet. Dieses ist das Zeichen, daß der Hopffen gar ist, darauff schüttet man ihn in den Meth, und lässet es mit einander so lange stehen, bis es kaum warm ist, dann nimmt man ein weisses Brodt, schneidet es in 5. oder 6. Stücke, schmieret an beyden

Seiten frische Hefen darauff, nicht gar zu dicke, wie ohngefehr ein Butter-Brodt, und wirfft es also in den Meth, und decket ihn wieder zu, so wird es gähren; Doch muß man Achtung geben, daß er nicht zu lange gähre, sonsten vergehet alle Süssigkeit, und wird sauer. So bald man mercket, daß die Gährung zu fallen anhebet, muß man es in ein sauberes Fäßlein thun, durch ein Haar-Tuch, und an einen kühlen Ort legen, dichte zugespündet. Nach 3. mahl 24. Stunden ziehet man ihn ab, und thut auf eine halbe Ohm Meth 5. Loth Cardamomen, 3. Loth Zimmet, 2. Loth Coriander, wer auch will, thut Violen-Wurtzel, Cubeben und Nägelein darzu, in einem Säcklein von sauberer Leinwand, und hänget es an einen Faden in das Faß, lässet es etliche Tage also hängen: Hernach, wenn es dem Meth Geschmack genug gegeben hat, nimmt man es wieder heraus. Man muß aber nicht mehr, als ein halb Pfund Hopffen auff 40. Pfund Honig nehmen.

26. Einen guten Eßig anzustellen.

Nehmet Weinstein, stosse ihn zu zarten Mehl, nehmet hernach starcken Eßig, und machet ein Teiglein daraus, lasset es trocknen,

und stosset es wiederum; solches wiederholet zum dritten mahl, oder auch wohl öffters. Nehmet selbiges Mehl, und thuts in Wein, so wird er zu einem sehr guten und scharffen Eßig. Oder nehmet Bier, und siedets, und wenn es kalt wird, so leget Sauerteig drein, wie auch geröstete und gebrandte Erbsen, so wird es gleich zu einem guten Eßig.

27. Birn-Most oder Wein zu bereiten.

Man zerstösset die Birn, thut sie in einen sehr dünnen Sack, und presset den Safft in einer Presse aus, so bleibet er den gantzen Winter gut; Bey Herannahung aber des Sommers beginnet er sauer zu werden.

28. Sauer gewachsene Weine zu erhöhen und zu versüssen, daß der beste Wein daraus werde.

Nehmet zerstossene und ausgekörnte grosse Rosinen, und kochet selbige mit genugsamen Wasser, 4. Stunden lang, presset den Safft aus, kochet denselben nach und nach ein, thut so viel Zucker darzu, daß es süsse wird, und die Consistentz eines Syrups habe. Dieses vermischet mit ein paar Maaß gutem Wein, und etwas Breyhans-Hefen, und giesset es in ein groß Faß sauren Wein: Bringet das Faß

an einem warmen Ort, so wird der Wein zu Most. Wenn dieser Most verbrauset hat, so thut auf eine Ohm anderthalb Pfund der jetzo beschriebenen **Tinctur** so werdet ihr aus schlechten sauren Wein den herrlichsten Wein bekommen.

29. Einen wohlschmeckenden und klaren Italiänischen Wein zu machen.

Man nimmt 8. Loth feinen Zimmet, 6. Loth Nägelein, 1. Loth Muscaten=Nüße, 1. Loth Paradieß=Körner, 1. Loth Cardamömlein, 1. halb Loth Galgant, anderthalb Loth Zitwer, 2. Quentlein Cubeben, 2. Quentlein langen Pfeffer. Dieses alles gröblich zerstossen, in ein Säcklein gethan in den Most gehangen, und damit vergähren lassen, bis es klar wird: Alsdann kan man denselben anstechen, wenn man will; er dauert sehr lange, die Materien können allezeit darinnen gelassen werden.

30. Moseler=Wein zu machen.

Lasset das Faß mit wohl gedörrten Hollunder=Beeren wohl ausbrühen, alsdann thut sogleich Wein darein, und lasset ihn mit Scharlach vergähren.

31. Champagne-Wein ex tempore zu machen.

Nehmet Johannes-Beeren oder Träublein, die recht reiff sind, und drücket gantz gelinde den Safft davon durch ein Tuch; Diesen Safft nehmet, wie er an sich selbsten ist, und lasset ihn in einem neuen Tiegel gelinde einkochen, bis er so dicke wird als Honig: Hernach füllet ihn auff ein Fläschlein, so mit einem Korck-stöpsel wohl verwahret sey: Und so ihr wollet Vin de Champagne haben, so nehmet 2. Maaß des besten weissen Frantz-Weins, und 4. Löffel voll von diesem Safft, füllet den Wein auff eine schmale und mit einem Gehäuß überzogene Boutelle, und schwencket es unter einander, kan sogleich getruncken werden.

32. Citronen- oder Pomerantzen-Wein über dem Tische zu machen.

Nehmet in die rechte Hand frische abgeschälete Citronen- oder Pomerantzen-Schalen, und in die lincke ein Glas Wein, dieses haltet nahe zu dem Licht, so wirfft es kleine Flammen in das Glas, welche den Wein tingiren.

33. Antiscorbutischer Kräuter-Wein.

Nehmet des grossen Scharlachs und Römische Camillen, jedes 2. Hände voll, frisch Löf-

fel=Kraut 12. Hände voll, Citronen= und Pomerantzen=Schalen, jedes 5. Loth, gestossenen Calmus 2. Loth, weissen Senff ein halb Pfund, Aniß=Saamen 4. Loth, weissen Zimmet 2. Loth, Würtz=Nägelein, Zimmet, gestossene Cubeben, jedes 3. Loth, grosse Rosinen, daraus die Kern genommen, 4. Pfund, Thomas=Zucker 8. Pfund. Diese Species alle wohl zerstossen und zerschnitten, in ein lang Säcklein gethan, mit starcken Frantz= oder Rheinischen Brandtewein ein wenig angefeuchtet, und in einem Eymer Most vergähren lassen, geben einen sehr gesunden Wein, welcher so starck ist, daß man mit einem Nösel 4. Maaß andern Wein zu Kräuter=Wein damit ex tempore machen kan.

NB. Wenn der Wein anfähet zu gähren, so muß man etwas davon abzapffen, und das Fäßlein, so viel es leiden will, zuspunden, bis die Zeit der Fermentation vorbey sey. Wenn man diesen Wein auf das Früh=Jahr abzapffet, und auf ein Faß, so mit weißbüchenen Spähnen gebrühet worden, anfüllet, kan sich dieser Wein 10. Jahr lang halten; Man muß aber zur Zeit der Wein=Blüthe das Faß feste zuhalten, und den Spund mit heissem Pech verlassen.

34. Wermuth-Wein zu machen.

Brechet vor St. Johannis die Wermuth, weil um diese Zeit ihre Krafft am besten ist, dorret sie an der Lufft, doch so, daß sie nicht staubig werde, und verwahret sie bis auf den Herbst, nehmet sodann der Wermuth, so viel ihr von nöthen habt, giesset darüber wohl gesiehenen guten Most; Man kan auch frische Weinbeer eine Menge darzu thun, vermachet das Fäßgen wohl, und lasset ihn vergähren, doch muß man selbigem ein Lufft-Löchlein lassen, und ein kleines Zwicklein darauf stecken, sonsten kommet man zu Schaden. In dem Mertz kan man hernacher selbigen Wein ablassen.

35. Alant-Wein zu bereiten.

Nach St. Johannis-Tag grabet Alant-Wurtzeln, waschet sie mit frischem Wasser gar schön, schabet und schneidet sie zu dünnen Blätzlein, und hängets an die Lufft, daß sie dürre, aber nicht staubigt werden, leget sie dann im Weinlesen in einen Kessel oder Topff, und giesset ihn voll von gesiehenen Most; so viel ihr des Mosts nehmet, so viel nehmet auch des Alants, mit einer Waage gewogen, lasset die Wurtzeln sehr wohl sieden, schäumet sie zum öfftern ab. Wenn nun der Most genug

gesotten, so wird er lauter und dünne, darnach thut die Wurtzeln alle heraus, zerstosset sie in einem Mörsel, treibet sie durch ein Sieb, und werffets wieder in einen Kessel, und lassets wallen, darnach giesset den Most zusamt den Wurtzeln in einen wohlbedeckten Zuber, lässets ein wenig erkalten, dann giesset alles mit einander in ein Fäßlein, vermachet den Spund wohl und lasset ihn liegen: Will er innerhalb 8. Tagen nicht gähren, so machet ein gelindes Feuerlein hinzu, so hebet der Wein von Stund an zu gähren, und gehen die Wurtzeln insgesamt an dem Spund über sich heraus, das geschiehet innerhalb 8. oder 14. Tagen: Darnach füllet das Fäßlein, und verschlagets wohl, und wenn der Wein zu erst in das Fäßlein gegossen wird, so versuchet ihn wohl, ist er von Wurtzeln nicht starck, so muß man zum ersten denselben Most gar wohl an denen Wurtzeln sieden, und versäumen. Ist der gewürtzte Most aber nicht süsse genug, so machet ihn süß mit gesottenen und gewürtzten Most nach eurem Belieben, und dieses soll noch vor dem Gähren geschehen.

36. Ein guter Hollunder-Wein, so dem Muscateller gleich ist.

Nehmet Hollunder-Blüthen, so viel, als

euch beliebet, von denen Stengeln, schüttet sie auff ein weisses Tuch, lasset sie an der Lufft wohl dürre werden, schüttets in ein leinen Säcklein, hängets an die Lufft, damit sie nicht faule noch schimmele, und behaltet es bis um die Wein-Lese: Alsdann nehmet ein Fäßlein, so groß ihr wollet, füllet es mit Most, und lasset ihn vergähren; Und wenn er im Satz ist, so nehmet das Säcklein mit dem Hollunder, und hängets darein, je mehr man der Blüthe nimmt, je kräfftiger wird er auch dem Geschmack nach, und vergleichet sich gar dem Muscateller. Will man ihn süsse haben, so kan man Zimmet, Paradieß-Körner, oder auch wohl ander Gewürtz darzu thun, nebst etwas Spanischem Wein.

37. Spanischen Wein zu machen.

Man nimmt ein Faß, in welchem zuvor Spanischer Wein gewesen, thut darein gestossene Zibeben 20. oder 30. Pfund, giesset darauf 4. Maaß rectificirten Brandtwein, 4. Pfund gestossenen Weinstein, und 60. Maaß Wasser, lässet es also 14. Tage in der Wärme digeriren, darnach ziehet man es in ein ander Faß ab.

38. Guten Kirsch-Wein zu machen.

Man nimmt von den Kirschen die Stiele hinweg, hernach die Kern heraus, zerstösset es in einem steinern Mörsel, und thut sie wieder zu dem Fleisch der Kirschen, alles zusammen in ein Säcklein: Darzu thut man auch überzogenen Aniß, und Zimmet-Zucker, hänget alles in einen rothen Wein, dieser ziehet alsdenn die Krafft aus der Kirschen Fleisch und Kern, von Gewürtz aber und Zucker wird der Wein süß und wohlgeschmackt.

Oder, nehmet der besten Kirschen, die wohl zeitig sind, presset den Safft davon, und wenn ihr 5. Maaß des Saffts habet, so nehmet 16. Maaß lautern Wein darzu; Habt ihr aber 11. Maaß des Saffts, so nehmet ein Maaß Honig. Wollet ihr viel Wein haben, so sehet, daß allewege der sechste Theil lauter Wein, unter 12. Theil Honig sey; Machet in das Fäßlein einen grossen Spund, nehmet dann einen gelöcherten Rühr-Stecken, und rühret den Wein 4. Wochen, alle Tage eine Zeitlang, hänget ein Säcklein mit Gewürtz darein, und vermachet den Spund wohl, so bleibet der Wein frisch und gut.

39. Weissen Wein roth zu machen, welcher lieblich und gesund ist.

Nehmet **Granorum Kermes** 1. Loth, **Radicis Behen Rubræ** 5. Quentlein, **Anchusæ** 6. Quentlein, **Boli Armeni** 2. Quentlein, Drachen-Blut ein halb Quentlein, rothen Sandel anderthalb Quentlein, machet alles zu einem groben Pulver, und ziehet diesen allen mit dem besten **Siritu Vini** die Röthe aus, und diesen rothgefärbten **Spiritum** bewahret. Ferner nehmet 1. Pfund des besten weissen Zuckers, machet ihn zu Pulver, thut ihn in einen niedrigen Kolben, giesset darauf 3. Löffel voll **destillirten** Wein-Eßig, mischet es wohl mit einem höltzern Stäblein unter einander, setzet den Kolben vermachet 8. Tage lang in eine warme Asche, so wird der Zucker roth werden, alsdenn giesset darauf einen guten **Spiritum Vini**, stellet es abermahl in gelinde Wärme **in Palneo Mariæ**, so ziehet der **Spiritus Vini** die **Tinctur** aus, denselben schneidet mit Fleiß ab. Nun nehmet diesen **Spiritum**, giesset ihn zu dem andern, womit ihr die Röthe aus obgemeldten Stücken gezogen habt, und **destilliret per Balneum Mariæ** den Wein-Geist davon ab, so bleibet die **Essentz** des Zuckers,

samt der Tinctur in Gestalt eines rothen Saffts oder Oels an dem Boden: Dieses setzt an einen kalten Ort, oder im Sommer in kalt Wasser, darinnen ein wenig Salpeter zergangen ist, in einem Keller, so werden hochrothe Cristallen anschiessen: Von diesen Cristallen ein wenig in weissen Wein gethan, so wird er davon roth, süsse, und eines annehmlichen Geschmacks, und ist in vielen Kranckheiten sehr nützlich zu gebrauchen. Man kan die Cristallen auch in einem dienlichen Wasser zu dem Ende zergehen lassen, und also gebrauchen.

Oder, den weissen Wein roth zu färben, thut man nur etwas von der Torna solis, von der kläresten in den Wein, so wird er gleichfalls davon roth werden.

40. Ein Geheimniß, aus Wasser Wein zu machen.

Lasset zwölff Pfund fliessend Wasser bis auf zehen Pfund einkochen, schüttet das Wasser in ein Faß, und thut drittehalb Pfund des schönsten Zuckers hinzu, schwencket sodann das Faß, und weil das Wasser darin noch laulich warm ist, wirfft man ein Stück geröstetes und mit Bier-Hefen überstrichenes

Hausbacken-Brodt darein, und lässet es zusammen gähren. Nachdem es nun genug gegohren, füllet man diese Mixtur in ein ander Faß, spündet selbiges feste zu, und verwahret den Spund mit heissem Schiff-Pech, daß gar keine Lufft hinzu kommen möge. Wenn nun solches einem Monath lang gantz stille gelegen, füllet man solchen gemachten Wein auf gläserne Flaschen, welche man wohl verstopffet an einem kalten Ort verwahret. Ist ein angenehmer Tranck, welcher, so er mit rothen Feld-Nelcken tingiret wird, für Champagne-Wein passiren kan, und gesund zu trincken ist.

41. Den Wein zu verbessern, wenn er einen garstigen Geschmack vom Faße bekommten.

Man nimmt 12. Möspeln, schnüret solche an einen gewächseten Faden, hänget sie in das Faß, so ziehen sie allen Schimmel und bösen Geschmack aus dem Wein an sich. Oder man nimmt eine grosse Quitte, schneidet selbige Creutzweiß, aber nicht durchaus, sondern daß sie noch beysammen bleibet, bindet einen Faden darum, und hänget es also in das Faß, lässet es eine geraume Zeit darinnen hängen, daß sie den Wein kaum berühre, so ziehet sie

den Schimmel und übeln Geschmack an sich. Wenn aber das Faß groß, müssen der Quitten etliche, und je grösser das Faß, je mehr Quitten seyn. Oder man nimmt eine dickgeschnittene Rinden von Rocken-Brodt, röstets über einem Kohl-Feuer gar wohl, thut solche also heiß in das Faß, darzu für 2. Pfennige frische Lorbeern, und eines Fingers lang Sevenbaum, in ein rein Tüchlein, dieses benimmt dem Wein den schlimmen Geschmack, und ist offt probiret worden. Oder, man nimmt 14. Tage lang, oder, wenn es damit nicht genug seyn mögte, 3. Wochen, alle Morgen ein Groschen- oder 6. Pfennig-Brodt, nachdem das Faß groß oder klein ist, so heiß, als es aus dem Back-Ofen kommt, schneidets mitten von einander, und legets über den Spund, hernach ziehet man den Wein auf ein ander rein Faß, und hänget in einem Säcklein etwas von obbeschriebenen Sachen darein, so ist der Wein wieder gut.

42. Ein Wasser, das Gesichte schön zu machen, und die Runtzeln zu vertreiben.

Nehmet fliessend Wasser, so am allermeisten geschlagen ist, das ist, solches, welches unter einer Mühlen durchgehet, so es seyn kan; son-

sten muß man es in ein Gefäß thun, das nicht gantz voll ist, und eine gute Zeit schütteln, damit es wohl geschlagen werde. Nach diesem seiget es durch ein rein Leinen Tuch, und thut es in einen neuen glasurten Topff, mit einer Hand voll Gersten, die wohl gewaschen, und lasset es bey einem Kohl-Feuer kochen, bis die Gerste keimet, alsdenn nehmet es vom Feuer, und lasset sichs setzen, und seiget es abermahls durch ein Leinen Tuch, in eine gläserne Flasche, daß der vierdte Theil leer bleibe. Darauf thut zu einem Nößel Wasser 3. Tropffen weissen Balsam von Peru, und schüttelt gemeldte Flasche 10. oder 12. Stunden lang ohn Aufhören, bis sich der Balsam gantz mit dem Wasser vereiniget hat, und daß das Wasser trübe, und ein wenig weißlich bleibe, so ist es vollkommen bereitet. Es thut Wunder, das Gesichte schön zu machen, und jung und frisch zu erhalten, es nimmt auch mit der Zeit die Runtzeln hinweg, wenn man es täglich einmahl gebrauchet. Mercket, daß man das Gesicht mit fliessendem Regen- oder Brunnen-Wasser waschen muß, ehe man dieses Wasser gebrauchet.

43. Ein ander gut Wasser, das Gesichte schön zu machen.

Nehmet 4. Stück schöne Citronen, 2. Stück frische Pomerantzen, zerschneidet beydes zu kleinen Stücken, thut darzu Venedischen Borraß ein halb Loth, schönen weissen Candel-Zucker ein Loth, giesset frische Ziegen-Milch 2. Finger hoch darüber, dann destilliret es aus dem Balneo.

44. Aqua Damascena, oder Engel-Wasser.

Nehmet von dem besten Benzoe 1. Quent., rectificirten Spiritum Vini anderthalb Loth, Sperma-Ceti ein halb Quentlein, mischet es wohl unter einander in einer Phiole, setzet sie an einen bequemen Ort, die hoch-rothe Tinctur daraus zu ziehen, welche man zum Gebrauch bewahret. Und wenn ihr sie gebrauchen wollet, so vermischet sie mit folgendem Wasser: Nehmet wohlriechendes Rosen-Wasser 5. Quentgen, Lavendel-Wasser ein halb Loth, Moschi Alexandrini 10. Gran, des besten Zibets 8. Gran, Ambræ Gryseæ 6. Gran, mischet alles wohl unter einander, und thut es in eine Flasche, die ein gar enges Mund-Loch hat, verbindet das Glas mit einer doppelten Rind-Blase, und wenn

ihr es gebräuchen wollet, so vermischet es mit vorhergehender **Benzoe-Tinctur**, daß es wie eine Milch werde. Dieses giebt der Haut einen sehr lieblichen Geruch, und machet sie auch weiß.

45. Wider die Finnen im Angesichte.

Nehmet **Vitriol**, Grünspan, Alaun, jedes 1. Loth, **Mercurii Sublimati** ein halb Loth, dieses alles 6. Tage in Brandtewein geweichet, und das Angesicht Morgens und Abends damit gewaschen.

46. Wider die Sommer-Sprossen.

Nehmet Hollunder-Blüth, Bohnen-Blüth, eines so viel als des andern, giesset Ziegen-Milch darauf, lasset es eine Nacht stehen, alsdann **destilliret** es im **Balneo**. Mit diesem Wasser feuchtet Bohnen-Mehl an, daß es wie ein Teig werde und schmieret das Angesicht damit, lasset es von sich selbst trocken werden, reibet es alsdann ab, und fahret damit fort.

47. Ein Wasser wider die Narben und Mähler der Pocken.

Nehmet die Wurtzeln von Esels-Kürbs und blauen Lilien, jedes ein halb Pfund, der Wur-

zeln von Eibisch und weissen Lilien, jedes 1. Pfund, Blätter von Bohnen, und Glas-Kraut, jedes eine Hand voll, See-Blumen und Pappel-Blumen, jedes 2. Hände voll, Krumen oder Brosamen von Gersten-Brodt 1. Pfund, lasset alles weichen in einem Nösel blancken Wein, und einem Nösel Ziegen-Milch: Weiter thut zu den eingeweichten Sachen eine Rübe in Scheiblein zerschnitten, von denen 4. kalten Saamen, von jedem 1. Loth, Urin von einem jungen Mägdlein von 9. bis 10. Jahren ein halb Pfund, **destilliret** alles in einem siedenden **Balneo.** Diß Wasser ist trefflich gut für alle Flecken des Angesichts, es vertreibet die Narben, und nimmet weg die Mähler der Pocken und des Brandes.

48. Das Haar geschwind wachsend zu machen.

Hierzu nimmt man Bienen zu Aschen verbrannt, Lein-Saamen gleichfalls verbrannt, diese werden dann klein gerieben und frisches Oehl darzu gethan, womit man die kahlen Oerter Morgens und des Abends bestreichen muß; Vorher aber muß man den Ort mit dieser Lauge die Woche 2. mahl waschen: Man nimmt nehmlich gemeine Lauge, und thut dar-

ein Stein-Rauten, Agrimonien, Baum-Mooß, jedes 5. Hände voll, lasset es zusammen sieden.

49. Zu machen, daß die Haar ausfallen.

Nehmet 12. Loth Terpentin, und setzet ihn in einem neuen Töpfflein über das Feuer, lasset es einen ziemlichen Sod thun, giesset es alsdann in ein Geschirr kaltes Wassers, rühret es mit einem Höltzlein so lange herum bis es zusammen laufft. Gleich darauf, wenn das alte Wasser abgegossen, so giesset wieder frisches darauf, und ziehet es offt mit den Fingern aus einander, wie Vogel-Leim, damit es recht sauber gewaschen werde, dieses thut so lange, bis es schön weiß werde: Darnach mischet darunter 1. Loth gestossenen Mastix, thut es in das vorige Töpffgen, lasset es wieder sieden, wie gemeldet, und abermahl sauber gewaschen, das behaltet also in dem Töpffgen, und giesset kalt Wasser darüber. Wenn ihr es brauchen wollet, so giesset das Wasser davon, und lasset es beym Feuer zerschleichen, streichet es dann auf ein Tuch, leget es aber nicht weiter über, als wo ihr keine Haar haben wollet: Wenn es nun erkaltet, wie denn bald geschicht, so reisset es geschwind mit Gewalt hinweg, so bleibet die Haut gantz weiß, und aller Haar

entblösset. Indessen haltet einen geschabeten Speck bereit, der 9. mahl aus kalten Wasser gewaschen ist, damit bestreichet den Ort, wo die Haare ausgezogen worden; reibet aber dieses mit einer Leinewand bald wieder ab, so wird die Haut schön glatt und gut.

Solches auf eine andere Art zu bewerckstelligen: Nehmet Terpentin 4. Loth, weiß Wachs 1. Loth, **Benzoe, Storax, Calamita,** jedes ein wenig, lasset erstlich das Wachs zergehen, hernach den **Benzoe** und **Storax,** alsdann thut den Terpentin darzu mit ein wenig Bleyweiß und Mastix, und machet es mit einander zu einer Salben, nicht zu dicke, und nicht zu dünne: Davon schmieret ein Pflaster, und leget es über Nacht auf. Es muß aber der Ort vorher mit warmen Wasser gewaschen und starck gerieben werden. Solte bey Abnehmung des Pflasters etwas davon zurücke bleiben, so waschet es mit warmen Wasser ab, und reibet es mit einem wollenen Läpplein und etwas Kleyen; hernach waschet das Gesichte mit Brandtewein.

Oder nehmet **Opium Thebaicum,** Drachen=Blut und Eßig, **ana** ein Loth, lasset es mit einander sieden über einem kleinen Feuer, einer Viertel=Stunden lang, waschet damit

denselben Ort, so wächset daselbst kein Haar mehr. Oder nehmet Mastix, Colophonien und Wachs, ana so viel ihr wollt, incorporiret alles unter einander über einem Kohl-Feuer, leget es auf die Oerter, da ihr keine Haar haben wollet, so gehen sie aus.

50. Wohlriechenden Poudre zu machen.

Nehmet Florentinische Violen-Wurtzel ein Pfund, getrocknete Rosen ein Pfund, Benzoe 4. Loth, Storax 2. Loth, gelben Sandel drey Loth, Gewürtz-Negelein 2. Quentlein, ein wenig Citronen-Schale, machet alles zu Pulver in einem Mörsel, und thut darzu 20. Pfund Krafft-Mehl, menget es sehr wohl unter einander, hernach siebet alles durch ein Sieb.

51. Schöne leicht-schwimmende Seiffe zu machen.

Nehmet von der gemeinen weissen Seiffe, und schälet sie gar klein und subtil, alsdann thut sie in einen weiten Tiegel, und giesset darauf warme Milch, so, wie man sie von der Kuhe melcket; Man kan auch Ziegen-Milch nehmen, welche besser ist; Man muß aber allgemach die Milch, und immer nur ein wenig auf die Seiffe giessen, und dieselbe mit einem

höltzern Kolben wohl zerreiben, daß keine Knollen darinnen verbleiben, und wenn es dicke werden will, allezeit ein wenig warme Milch wieder zugiessen. Wenn nun die Seiffe also zertrieben, und dicke, wie ein Brey ist, so giesset wieder ein wenig warme Milch darzu, rühret es wohl untereinander, und setzet es auf ein kleines Kohl=Feuer, damit die Seiffe zergehen und einsieden möge; Jedoch muß mans ohn Unterlaß rühren, damit es sich nicht an den Tiegel anlege, oder verbrenne. In solchem Rühren nimmt man immer etwas auf dem Messer heraus, und lässet es kalt werden, und wenn es nicht an dem Finger klebet, und nicht weich ist, so thut man es von dem Feuer, und giesset darzu Weinstein=Oehl anderhalb Loth, kleingeschabten Kampffer ein halb Loth, Sperma Ceti 1. Loth. Man kan auch um guten Geruchs willen etliche Tropfen Rosen=,Lavendel=,Citronen= oder Pomerantzen=Oehl, oder was einem beliebet, darein giessen. Und wenn die Seiffe vom Feuer genommen, und die wohlriechenden Sachen darunter gemischet worden, so giesset man es in eine Forme, wie man es haben will, und lässet es trocken werden, dann schnei=

det man selbige in Stücklein in selbst beliebiger Größe.

52. Gute Barbier-Seiffe zu machen.

Man nimmt pulversirte Venedische, oder auch wohl nur gute weisse Haus-Seiffe anderthalb Pfund, thut darzu gemahlene Veil-Wurtzel 7. oder 8. Messer-Spitzen, und 2. bis 3. Tropffen Spick-Oehl, knetet es als dann mit der Hand wohl durch einander; Darnach mischt noch darunter Zimmet-, Rosenholz-, Negelein-, Citronen- und Pommerantzen-Oehl, jedes 4. Tropffen, Bisam 2. Gran: Treibet es mit einem Messer, oder eisernen Spatel wohl durch einander, und machet Kugeln daraus, so groß ihr sie haben wollet, alsdann nehmet ein klein wenig Zibeth an die Finger-Spitzen, und berühret die Kugeln damit; so sind sie fertig, hernach thut jede Seiffen-Kugel in Baum-Wollen, und verwahret es in einer Schachtel oder Glas zum Gebrauch.

53. Ein gemein, jedoch gutes Zahn-Pulver.

Nehmet vor 1. Groschen pulverisirten Bimsstein, gebraunten und kleingeriebenen Alaun, Violen-Wurtzel, Muscaten-Blüt und Zimmet, von jeden für 3. Pfennige, alles klein

gestossen und wohl unter einander gemischet, auch 3. Gran Bisam darunter gethan.

54. Eine köstliche Zahn-Latwerge.

Nehmet rothe Corallen 2. Untzen, Bimsstein, See-Schaum, Drachen-Blut, jedes 1. Untze, Zimmet, Viol-Wurtzel, gebrannten Alaun, Kermes-Beer, jedes 2. Quentlein, Negelein 1. Quent, Bisam 7. Gran, geläuterten Honig anderthalb Pfund, dieses alles zusammen vermischet. Dadurch kan man die Zähne sauber halten.

55. Wohlriechende Küglein, in den Mund zu nehmen.

Man nimmt weissen Zucker 2. Pfund, machet solchen klein, zerreibet Ambra 8. Gran, Bisam 6. Gran, Zibeth 2. Gran, mit ein wenig Canarien-Zucker, vermischet es wohl unter den andern Zucker, machet mit Tragant, welcher in Rosen-Wasser zergangen ist, einen Teig, und formiret Küglein daraus.

56. Eine wohlriechende Tinctur zu machen, die man in metallenen Büchslein zum riechen bey sich tragen kan.

Man nimmt feinen Bisam, Zibeth, jedes

2. Scrupel, Ambra 1. Scrupel und 6. Gran, thut es in ein reines Glas-Kölblein nach Gebühr, thut ferner darzu Zimmet-Oel einen halben Scrupel, Rhodiser-Holtz-Oel, Bergamotten-Oel, Ceder-Essenz, jedes einen halben Scrupel, giesset darüber Spiritus Vini 4. Loth, des Rosen-Spiritus, so viel als genug ist: Verstopffet das Glas auf das beste, und lasset es etliche Tage in gelinder Digestion stehen, bis sich der Rosen-Geist schön gelblich gefärbet hat.

57. Ein gutes Niese-Pulver, so das Haupt, Gesicht und die Brust reiniget.

Nehmet Mayen-Blümlein vor einen Groschen, Majoran, Timian, Bertram-Wurtzel, weiße Niese-Wurtzel, Augentrost und Gewürtz-Nelcken, jedes vor drey Pfennige, alles klein gestossen und unter einander gemischet.

58. Einen vortrefflichen rothen Schnupff-Taback zu machen.

Nehmet rothe Back-Nelcken 4. Schock, Violen-Wurtzel 1. Quentl., Würtz-Nelcken anderthalb Quentl., Rosen- und Citronen-Oehl, jedes 6. Tropffen, Bisam, Zibeth, ana 4.

Gran, **Ambra** 2. Gran. Dieses alles mischet wohl unter einander.

59. Einen vortrefflichen Schlag-Balsam zu machen.

Nehmet 1. Quentlein Muscaten-Oehl, grauen **Ambra** 6. Gran, schwartzen **Ambra** 3. Gran, Bisam 6. Gran, Zibeth 10. Gran, **Lilium convallium**-Oehl etlichen Tropffen, gutes weiß Agtstein-Oehl auch etliche Tropffen, den Bisam reibet erst klein, darein thut man das Muscaten-Oehl, und letzlich den schwartzen **Ambra** und Zibeth. Der graue **Ambra** muß in dem **Lilium convallium**- und Agtstein-Oehl abgerieben werden. Dieser **Balsamus apoplecticus** ist gut wider den Schlag, Ohnmachten Schwindel, Haupt-Schmertzen, Schwachheit des Gedächtniß, wenn man des Morgens die Schläffe und Puls-Adern an den Händen damit bestreichet.

60. Ein vortrefflicher Lebens-Balsam.

Nehmet Nelcken- und Citronen-Oehl, jedes anderthalb Quentgen, Majoran-, Lavendel-, Krausemüntzen-Oehl, **ana** einen halben Scrupel, Zimmet- und Rhodiser-Holtz-Oehl, jedes 4. Tropffen, **solviret** es in 3. Untzen **Spi-**

ritus Vini rectificatissimi: Hernach solviret von dem Balsamo Peruviano, Ambra, Moscho, Zibeth, jedes 2. Gran, in 3. Quentlein Rosen-Spiritu, und mischet alles unter einander. Dieser Balsam hat mit vorigen gleiche Würckung, kan innerlich 10. Tropffen in Wein oder Bier, und auch äusserlich, den Magen und Nabel in Magendrücken und Colic, item die Schläffe in Kopff-Schmertzen damit geschmieret, gebrauchet werden.

61. Ein vortrefflicher Glieder-Balsam, so einem ein kalter Fluß in einen Arm oder Bein fället, daß man Reissen oder Mattigkeit darinnen empfindet.

Nehmet der grossen Ameyßen eine Kanne, (wenn sie Eyer haben, sind sie am besten) tödtet sie in Rheinischen- oder andern starcken Brandwein, eine Kanne grüne Wacholderbeer, stosset solches wohl in einem Mörsel zusammen, darnach nehmet Eyter-Nesseln-Roßmarien, Camillen, Senff-Kraut, Rauten, Salbey, Spicanardi, jedes 2. Hände voll, alles klein zerschnitten oder zerstossen, unter einander gemenget, und in einem Helm destilliret. Ist der Helm groß, kan man von jedem ein

mehres nehmen, man kan auch noch ein wenig Brandtewein drauf giessen, so wird er recht. Mit ein Paar Löffel voll dieses Balsams das erkältete oder reissende Glied des Tages 2. mahl, als Morgens und Abends, gewaschen, nachdem solches zuvor mit einem Tuche, bey einem warmen Ofen oder Kohlfeuer wohl gerieben, auch bey der Wärme wohl einkriechen lassen, stärcket das Glied, wärmet und mehret das Marck, und lindert die Schmertzen.

62. Ein anderer sehr guter Balsam.

Nehmet Wermuth 3. Hände voll, Beyfuß, Raute, Roßmarien, kleine Salbey=Blätter und Blüthen, jedes 2. Hand voll, nachdem ihr viel machen wollet; es muß aber mehr Wermuth und Rauten seyn, als der andern Kräuter, laßt es mit einander sieden in einem Kessel, mit genugsamer Menge Nuß=Oehl. Wenn diese Kräuter gekocht sind, so nehmet sie aus dem Kessel heraus, und nehmet sachte das klareste Oehl davon: Hernach presset die Kräuter in einem starcken leinen Tuch aus, mit der Presse, alle Substanz daraus zu bringen; dieses thut denn zu eurem klaren Oehl: Hernach thut, nachdem dessen viel ist, darzu zerstossen Hartz=Pech ein Pfund, neu

Wachs ein halb Pfund, Venetischen Terpentin 2. Quentgen, Spick=Oehl 2. Untzen, und rühret es stets um mit einem höltzernen Spatel: Wenn alles wohl geschmoltzen, so seiget es durch, die Unreinigkeit davon zu bringen, und thut diesen Balsam in einen glasurten Topff, vermacht den wohl mit Pergament, und mit einem mit Verniß bestrichenen Leder darüber: Und so man wohl thun will, soll man ihn 6. Wochen lang in einen Pferd=Mist vergraben, und dann denselben nach folgender Anleitung gebrauchen. Und so ihr ihn flüßig haben wollet, so thut nicht so viel Hartz=Pech darzu.

Seine Tugenden.

1. Er heilet in 24. Stunden alle frische Wunden, warm darein gethan, nachdem man vorhero die Wunden mit warmen Wasser gewaschen.
2. Heilet er alles Haupt=Wehe, warm an die Schläffe gestrichen, und ein warm leinen Tuch darüber geleget.
3. Heilet er die Taubheit, wenn sie nicht lange veraltet ist, warm in die Ohren mit Baum=Wolle gethan, des Abends, wenn man sich zu Bette leget, und ein warm leinen Tuch

darauf gebunden, welches man allezeit in Acht nehmen muß, wenn man diesen Balsam gebrauchet.

4. Heilet er die Schwachheit des Magens und stillet das Brechen, hilfft der Däuung, wenn man den Magen damit reibet, und ein leinen Tuch darüber leget.

5. Heilet er das Bauchgrimmen, alle Arten der Colica, die Mutter-Beschwerung, auf den Magen, den Bauch und die Nieren gestrichen.

6. Ist er gut zu dem halben Schlag, und allen Schmertzen, so von der Kälte herrühren, warm mit gewöhnlichen doppelten Tüchern aufgeleget. Man muß aber den Krancken wohl zudecken, damit er dabey schwitze.

7. Heilet er die Verrenckung der Nerven, ein wenig warm übergeleget.

8. Er ist ein sehr fürtreffliches Mittel, wenn einer sein Wasser nicht lassen kan, warm über die Nieren geleget, längs dem Gewerck-Beinen, mit einem warmen leinen Tuch, und blancken Wein darnach darauf getruncken.

9. Heilet er den gifftigen Biß eines tollen Hundes, der Schlangen, oder anderer Thiere; aber ehe man den Balsam darauf

leget, muß man die Wunde blutend machen, und sie mit Wein waschen, und mit Charpie den Balsam darein legen.

63. D. Bechers Polychrest-Pillen.

Rec. Extractum sive Succinum inspissatum Absynthii, Cardibenedicti, Fumariæ, Cochleariæ, ana 1. Untze, Gummi Hederæ, Juniperi, ana 3. Untzen, Myrrhæ, rubræ, Therebinthinæ Venetianæ, ana 3. Loth, Flores Sulphuris, Benzoe, Aloes, ana 1. Untze, cum Essentia Absynthii, so viel hierzu genug ist, daraus machet Pillen, etwan so groß, als eine Linse. Man kan auch vor 6. Pfennige vom Pulvere Licopoti nehmen, die Pillen zu bestreuen, daß sie nicht an die Finger ankleben.

Von diesen Pillen kan man 18. auf einmahl einnehmen. Sie stärcken das Hertz, Haupt, Gehirn, Gedächtniß und Gehör, sind gut vor die Miltz, Magen, Brust, Lunge und Leber, sie treiben den Urin, und sind sonsten in vielen Zufällen nützlich zu gebrauchen, wie deren Nutzen und Gebrauch gedachter Autor in seiner Philosophia oder Seelen-Weisheit pag. 244. sqq. weitläufftig beschreibet.

64. Pulvis Sympatheticus.

Nehmet Vitriol, leget ihn im heissen Sommer an die Sonne, so lange, bis er zergehet, alsdann trocknet ihn wieder an der Sonnen, machet ihn zu einem Pulver, so ist es bereit. Wenn man nun des Verwundeten sein Blut bekommen kan, es sey gleich in einem leinen Tüchlein, oder an den Waffen, womit er verwundet ist, so machet mans etwas naß, und streuet des Vitriol-Pulvers ein wenig darauf, und soll der Patient alle Tage die Wunde mit seinem eigenen Urin, und so er des Morgens gelassen, auswaschen, und reine Tüchlein darüber binden, so wird es ohne alle Pflaster heilen.

65. Waffen-Salbe zu machen, damit alle frische Wunden geheilet werden, wenn man gleich den Menschen selber nicht erreichen kan, sondern allein die Waffen hat, damit er blessiret ist, und nur die Waffen damit schmieret.

Nehmet Eber-Schmaltz, Bären-Schmaltz, gleich viel, je älter, je besser, zerlasset es auf einem gelinden Feuer, und giesset es auf kalt Wasser, so fället das Saltz zu Boden, und das Schmaltz bleibet oben, dieses nehmet ab: Wenn das geschehen, so nehmet ein Pint Re-

gen=Würmer, thut sie in einen neuen Topff, darein zuvor etwas Sand oder Mist geschüttet worden, daß sie sich darinnen reinigen, decket ihn mit einer Stürtzen wohl zu, setzet den Topff in einen Back=Ofen, wenn das Brod heraus gezogen worden, dörret sie, doch also, daß sie nicht verbrennen, darnach reibet sie klein: Desselbigen Pulvers nehmet eine halbe Eyer=Schale voll, guten wohlgereinigten und zu kleinem Pulver gemachten Sandel und Blut=Stein, jedes 1. Loth, Mooß von einem Menschen=Kopff zu Pulver gemacht einer Hasel=Nuß groß, (wo man es haben kan, wo nicht, so ist es gleichwohl kräfftig) die obgemeldten Stücke wohl unter einander gestossen, und mit den Schmaltzen vermischet, so ist die Salbe fertig. Alsdann thut man sie in ein sauber Gefäß, und läßet sie wohl verdecket stehen. Damit heilet man also:

Wenn man das Gewehr bekommen hat, und wissen will, ob der Verwundete lebendig bleiben wird, so nimmt man Sandel und Blut=Stein gleich viel, machet es zu einem Pulver, lässet das Gewehr an einem gelinden Feuer warm werden, also, daß man es an der Hand erleiden kan, alsdann das Pulver auf die Klinge oder Gewehr geschüttet: So nun

das Gewehr Blut schwitzet, so stirbt er; wo aber nicht, so bleibet er lebendig. Man soll auch darauf acht haben, daß man ihm, so viel möglich, das Blut stille, und kan das besser nicht geschehen, als mit der Salbe, damit man das Gewehr schmieret; Und so sich der **Patient** nicht recht gebührend verhält, das kan man dabey mercken, wenn auff dem Gewehr Flecken erscheinen, wo das aber nicht geschicht, so verhält er sich recht: Denn nicht wenig daran gelegen, daß er sich in Essen und Trincken recht und ordentlich halte.

Ferner ist auch zu mercken, wie man das Gewehr schmieren soll.

Zum ersten soll man erfahren, ob die Wunde gehauen oder gestochen sey, welches man zum Theil an dem Gewehr selber erkennen kan, und wie tieff es in das Fleisch oder in den Leib gegangen. Ist es gestochen, so muß das Gewehr von der Spitze nach dem Griffe zu; ist es aber gehauen, von der Schneide zum Rücken zu, geschmieret werden.

Kan man nicht eigentlich wissen oder erkennen, wie weit oder tieff das Gewehr in das Fleisch oder in den Leib gangen sey, so muß man es gantz und gar schmieren; Kan man

es aber wissen, so ist es genug, daß man nur denselben Ort schmieret; Doch muß man das Gewehr stets in der Wärme, an einer reinen Stätte, damit kein Staub darauf fallen möge, behalten.

Dem Verwundeten soll man den Eyter aus der Wunden wischen, und ein rein Tüchlein darüber binden; Man gebe aber nur allein Acht auf das Gewehr, denn der Patient kan ihm wohl selber reine Tüchlein überlegen, und die Wunden reinigen, und so er gleich über 10. 12. oder mehr Meilen von dar ist, wenn man nur das Gewehr hat, damit er plessiret ist, so kan man ihn heilen.

Hierbey ist zu mercken, daß derjenige, der das Gewehr salbet, sich an solchem Tage keusch halten muß, und wenn man den Patienten bald heilen will, soll man das Gewehr offt schmieren; sonsten aber, wenn die Plessure nicht starck oder gefährlich ist, so schmieret man die Waffen nur einmahl, oder über den dritten und 4ten Tag, so heilet es ohne Geschwulst und Schmertzen.

Will man aber dem Patienten Schmertzen machen, so leget man nur das Gewehr in den Wind, oder ins Feld, so bekommt er bald Schmertzen; Nimmt man aber das Gewehr

wieder aus der Kälte in die Wärme, so vergehen die Schmertzen, so bald dasselbe warm wird; Jedoch muß man acht drauff haben, daß das Gewehr nicht zu heiß liege, denn es schadet dem Patienten auch.

66. Wund-Holtz zu schneiden.

Lignum fraxinum, oder Eschen-Holtz, wenn es an **Petri Pauli** Tag, so den 29. **Junii** ist, des Morgens vor der Sonnen Auffgang von unten auff geschnitten wird, heilet es alle frische Wunden, wenn man nur das Holtz darauff streichet, so wird die Wunde nicht schwären, es stillet auch das Bluten alsobald.

67. Eine sehr köstliche Salbe, wenn ein Glied schwindet.

Nehmet 2. Loth Dachsen-Schmaltz, sechs Loth Lohr-Oehl, 1. Loth Wacholder-Oehl, 1. Quentlein Spick-Oehl, vier Loth Schweine-Schmaltz: Dieses alles zusammen gethan, über einem Kohl-Feuer zergehen lassen, und diese folgende Stücke klein gepülvert darein gerühret: 2. Loth Sadelbaum, ein Loth Nessel-Saamen, 1. Loth Feder-Weiß, solches stetig umgerühret, bis es kalt wird. Es darff nicht kochen, sondern nur wohl heiß werden.

68. Die heilsame **Ptisana** oder Haber-Tranck.

Nehmet zwölff Hände voll wohl gewachsenen weissen Haber, oder auch wohl Haber-Grütz, eine gute Hand voll frische wilde Wegwart-Wurtzel, rothen Sandel 5. Loth, **Nitri Antimoniati** 1. Loth, Brunnen-Wasser zwölff Maaß: Siedet alles mit einander bis auf den halben Theil, lassets etliche mahl durch ein Tuch lauffen, versüsset es mit weissem Zucker, und setzet es in einem steinern Geschirr wohl zugedecket in einen Keller, so ist dieser Tranck fertig; Es muß aber das Geschirr allezeit an einem kühlen Orth aufbehalten, und niemahls gerüttelt werden.

Dieses **Decoctum** dienet wider hefftige Kopff-Schmertzen, Verstopffung des Leibes, der Gold-Ader und des **Menstrui**, Auffsteigen der Mutter, Unverdaulichkeit der Speisen im Magen, Blähung des Leibes, Augen-Mängel und Wehe, Zahn-Schmertzen, Ohren-Wehe, Flüsse, viertägige, hitzige und kalte Fieber, böß Geblüthe, **Colic**, lauffende Gicht, hitzige Leber, **Hectica**, Reissen und Schmertzen der Glieder, Schaden an den Füssen, Engbrüstigkeit, kurtzen Athem, Husten, Blutspeyen, Hertzens-Bangigkeit und Hertz-Klopffen, grossen Durst, Hitz und Mattigkeit, Seitenstechen, Ge-

schwür des Mastdarms, Stein-Beschwerung, Darmsucht, Schwermüthigkeit, Sod, Heischerkeit, Erschrecken im Schlaff, Pocken, Masern, Entzückung der Lunge, Gelbsucht und Schlag-Flüsse.

Dieser Tranck kan das gantze Jahr über, absonderlich aber im Frühling, in den Hunds-Tagen und im Herbst gebrauchet werden. Und wenn der Leib voller böser Feuchtigkeit und verstopfft wäre, kan zuvor ein Clystier appliciret- oder etliche mahl von denen oben Num. 63. beschriebenen Polychrest-Pillen genommen werden.

Wer diesen Tranck öffters brauchet, und dabey diætisch lebet, der bleibet immer gutes Muthes, hat steten Appetit, schläffet wohl, und erreichet ein hohes Alter. Man trincket diesen Tranck Morgens nüchtern, und des Nachmittags drey Stunden vor dem Abend-Essen, jedes mahl ein halb Nösel, kalt oder warm, jedoch ists besser warm. Den Kindern giebt man so viel, als man ihnen einbringen kan. Ueber der Mahlzeit kan man Bier oder Wein trincken, und nach Belieben alle Speisen essen, aber nur nicht zu viel.

69. Ein herrlich Elixir vor vielerley Kranckheiten.

Nehmet Aloe 2. Löffel, Saffran 2. Quentlein, **Rhabarbara** 2. Quentlein, **Agarici** oder Lerchen-Schwamm 1. Quentlein, **Zedoar** oder Zitwer 1. Quentlein, **Myrrhæ rubræ** 2. Quent., **Terra sigillata** 2. Quent., **Gentian** 1. Qu., weissen **Diptan** 1. Quent., Tormentil 1. Qu., Theriac. 1. Loth, **Angelic** 2. Qu., Campher 1. Qu., Bibergeil ein halb Qu., **Spiritus Vitrioli** 2. Qu., **Spiritus Salis** 2. Quentlein. Diese **Species** muß man gröblich zerstossen, in ein Glas thun, ein Quart des besten Rheinischen oder andern mit Löffel-Kraut 2. mahl abgezogenen Brantwein darüber giessen, 4. oder 5. Tage an die Sonne stellen, oder auf einem warmen Ofen stehen lassen, bis es als ein rother Wein aussiehet; Es kan auch länger stehen, denn je länger es stehet, je besser es wird. Man kan es auch **destilliren**, daß es klahr wird, oder nur **filtriren**. Wenn es einmahl verbrauchet ist, so kan man wieder auffs neue Brandtewein darauff giessen; Es wird aber nicht mehr so starck.

U s u s.

1. Von diesem **Elixir** 30. 40. bis 50. Tropf-

sen in ein wenig Bier, Wein oder Brandtewein eingenommen, so ist der Mensch, nächst GOtt, 24. Stunden sicher vor der Pest: Ja, wenn einer schon würcklich mit der Pest behafftet wäre, und nimmt 50. bis 100. Tropffen von dieser Essenz, ehe 24. Stunden verlauffen, so wird er, vermittelst Göttlicher Hülffe, davon befreyet.

2. So einem ein kalt oder hitzig Fieber anstösset, der nehme einen halben Löffel voll von diesem Elixir, und schwitze darauf, so bleibet es aussen.

3. Wider die Epilepsie oder fallende Sucht muß, wenn der Paroxysmus kommt, ein gantzer Löffel voll genommen, und allenfalls dem Patienten der Mund aufgebrochen und ihm eingeschüttet werden.

4. Es machet auch ein gut Gedächtniß.

5. Schärffet das Gesicht.

6. Stärcket die Glieder.

7. Vertreibet die Flüsse.

8. Wehret der Colica.

9. Ist gut wider den Scharbock.

10. Reiniget das Geblüt, und

11. Erhält den Leib in steter Gesundheit. In Summa, wenn einem eine Unpäßlichkeit zustösset, so kan man von diesem Elixir

nehmen, und darauf schwitzen. Es können auch denen jungen Kindern von 2. Jahren 10. Tropffen davon gegeben werden.

70. Vor allerhand Schwachheit und Mattigkeit des gantzen Leibes.

Nehmet Garten-Nelcken-Safft, (**Syrupum Caryophyllorum hortensium**,) Zimmet-Wasser, von jeglichem 1. Löffel voll, und Zimmet-Oehl 3. Tropffen, dieses alles mischet wohl unter einander, und trincket es auf einmahl aus.

71. Einen Universal-Balsam zu machen, daß, so man solchen an einem Nagel oder Pfriemen schmieret, und einem Hunde oder Huhn durch den Kopff schläget, sie nicht davon sterben, sondern in kurtzer Zeit, wie sie zuvor gewesen, sich befinden.

Man nimmt eine Kanne **destillirten** Wein-Eßig, darein wirfft man 6. Loth Ungarischen **Vitrol**, welcher **pulversiret** worden, 1½ Loth Pottasche, 2. Loth **Salmiac**, zu Mehl gemachet, solches muß man an der Sonnen 3. bis 4. Tage stehen lassen, und jedes Tages etliche mahl wohl umrütteln, bis sich alles aufs beste **solviret** hat: Zu solchem giesset man nun eine halbe Kanne **Spiritum**

Vini rectificatissimum, und 10. Loth Saurampffer-Wasser, und lässet es wieder so lange an der Sonnen stehen, wie zuvor, rüttelt es auch wieder jedesmahl um.

Diese gantze **Massa** wird nochmahls abgezogen oder **destilliret**, und was übergehet, ist der Balsam, welcher nachfolgende Proben thut:

1. Wenn man sich verbrannt hat, und einen eintzigen Tropffen auf den Schaden schmieret, so lässet er solches zu keiner Blase kommen, und verhindert den Schmertzen.
2. Wenn einer gestochen, gehauen, oder mit einem Messer geschnitten ist, soll man die Wunde vorher von dem Geblüt reinigen, 1. bis 2. Tropffen auf selbige fallen lassen, einreiben, und ein dünne geschlagen Bley 24. Stunden darauf gebunden liegen lassen, so schwüret die Wunde nicht einmahl, sondern heilet ohne einigen Schmertzen.
3. **Item**, wenn einer durch einen Arm durch und durch gestochen ist, so nehme er nur eine Sprütze, wie die Barbier gebrauchen, drücke zuvor die Wunde rein aus von dem geronnenen Geblüte, und sprütze sodann mit diesem Balsam durch die Wunde, und lege auf beyden Seiten, wie oben gemeldet,

dünn geschlagen Bley, solches lasse er gleichfalls 24. Stunden liegen, so ist er **feliciter** geheilet ohne einigen Schmertz. Und können dergleichen unzehlig viel Curen, wenn dabey behutsam verfahren wird, gethan werden.

72. Ein gut Gedächtniß zu machen.

Nehmet 2. Löffel voll Wein, 3. Löffel voll Baum-Oehl, 4. Löffel voll Rauten-Wasser 4. Löffel voll Winter-Blumen-Wasser, thut solches alles unter gute Lauge, und waschet alle Monath einmahl, ein gantzes Jahr hindurch, das Haupt damit, so behält man alles, was man lieset und höret. Man kan auch alle Monath einmahl die Schläffe wohl schmieren mit der Galle von einem Rebhun.

Item: Nehmet 1. Quent. Weyrauch, Galgant, Pfeffer, Saffran, und Myrrhen, jedes 2. Quent. dieses zu subtilen Pulver gemachet, und alle Morgen und Abend, eine Zeitlang, davon 1. Quentlein eingenommen.

73. Vor Kopff-Schmertzen.

Auffrichtig Ungarisch Wasser (denn das gemeine thut es nicht) auf den Wirbel gegos-

sen und wohl eingerieben, vertreibet den Schmertzen alsobald.

Item: Krause-Müntze und Saffran auf die Stirn gebunden. Kümmel und Lorbeern gestossen, und auf das Haupt geleget, ist gut vor kalte Flüsse desselben.

74. Wenn einer nicht schlaffen kan.

Derselbe beschmiere des Abends die Schläffe mit Mohn-Oehl, er kan auch die Stirn und die Nasen-Löcher damit bestreichen.

Item: Aniß-Saamen gekauet befördert den Schlaff.

Oder: Dill-Saamen mit den obersten Sprossen und Blumen in Wein gesotten und getruncken.

Item: Dill-Oehl an die Stirn und Schläffe gestrichen.

75. Für ein blödes Gesichte.

Wermuth-Safft in die Augenwinckel gethan, Violen-Safft, oder auch Ohren-Schmaltz, thut eben dasselbe. **Item:** Die Augen offt mit Honig-Wasser bestrichen, ist ihnen gut, und vertreibet auch die Felle von denen Augen.

76. Ein gut Augen-Wasser, für scharffe saltzige Flüsse, Schmertzen, Röthe und Jucken der Augen.

Rec. Mucillag. fœn. græc. unc. ij. Aq. Fœnicul. unc. j. Flor. Cyan. Plantag. Tussilag. aa. unc. j. et sem. Vitriol. alb. gr. x. Lap. Tut. præp. unc. sem. Sacch. Saturn. dr. sem. Camphor. gr. 4.

M. Drach. j. Mell. Rosar.

Dieses Augen-Wasser wird täglich 5. bis 6. mahl mit frischen Tüchern wohl ausgedrückt aufgeleget, und müssen die Augen gantz zugebunden werden. Ein geringer, jedoch gutes Augen-Wasser ist auch dieses: Augen-Trost-, Baldrian-, Wegebreit- und Rosen-Wasser, jedes vor 3. Pfennige, unter einander gemischet.

77. Das Getöß und Sausen der Ohren zu vertreiben.

Nehmet ein Dreyer-Brod, schneidet es halb von einander, giesset starcken Brandtewein auf jedes inwendige Theil, und haltet es eine gute Weile, so warm mans erleiden kan, an beyde Ohren, solches wiederholet etliche mahl.

78. Die Schmertzen der Ohren zu stillen, und das verlohrne Gehör wieder zu bringen.

Nehmet gutes Schwefel-Oehl, feuchtet Baum-Wolle mit 2. oder 3. Tropffen davon an, und thut es etliche Morgen in die Ohren.

79. Wider den Schnuppen.

Spiritus Salis Ammoniaci, oder **Sal volatile oleosum**, welches stärcker und besser ist, in ein Schwämmgen gethan, dasselbe in einem silbernen oder beinernen Büchsgen verwahret, und daran gerochen.

80. Wider die Zahn-Schmertzen.

Nehmet vor 3. Pfennige Bilsam-Kraut-Saamen, werffet ein wenig davon auf glüende Kohlen, in einem Feuer-Becken, lasset den Rauch etliche mahl durch einen Trichter in den Mund ziehen; doch hütet euch, daß ihr den Rauch nicht hinunter schluckt. **Item**, Bertram-Wurtzel gekauet, ziehet den Schleim aus dem Munde, und lindert die Schmertzen. **Item**, Lavendel- oder Spicanarden-Wasser offt im Munde auf den schmertzhafften Ort gehalten. Bey diesem allen kan man 20. bis 30. Franckfurter Haupt-Pillen einnehmen und **purgiren**.

81. Wider den Scharbock und übeln Geruch aus dem Munde.

Dawider kan man alle Morgen, Mittags nach der Mahlzeit und Abends mit braunem Indianischen Balsam die Zähne reiben, und auch etwas davon in die Nasen-Löcher streichen: Auch Morgens, Mittags und Abends sich mit folgendem **Decocto** gurgeln:

Rec. Weissen Isop, Salbey und Brunellen, jedes vor 2. Pfennige, und thut darzu vor drey Pfennige Salpeter-Küchlein.

Dieses kochet in Brunnen-Wasser, und gurgelt euch damit, weil es noch warm ist: Es hilfft auch für den Zapffen, wenn er geschossen ist.

Wider den übeln Geruch aus dem Munde kan man auch 2. Hände voll Kümmel stossen, und in einem halben Quart weissen Wein bis auf den vierdten Theil einsieden lassen, und 14. Tage lang alle Morgen und Abend ein wenig davon trincken. Ueber dis alles kan man auch die oben **No. 11.** beschriebene Morschellen, item die **No. 15.** gemeldte eingemachte Citronen, die **No. 54.** erwähnte Zahn-Latwerge, die **N. 55.** vorgeschriebene Mund-Küglein, die **No. 56.** benannte wohlriechende **Tinctur**, und die **No. 59.** und

60. recommendirte Balsam, wie auch D. Bechers Pillen, nebst dem No. 69. erwähnten Elixir und Haber-Tranck gebrauchen, dabey die Zunge und Zähne rein halten.

82. Die Wartzen im Gesicht und auf den Händen zu vertreiben.

Man nimmt vor 3. Pfennige Spiritum Nitri, bestreichet die Wartzen damit des Tages dreymahl, nemlich des Morgens, Mittags und Abends, es thut keinen Schaden, ob es schon ziemlich beisset und die Wurtzel heraus frisset; Jedoch muß man sich in Acht nehmen, daß es nicht daneben auf die Haut kommet.

83. Vor Engbrüstigkeit.

Rec. Elix. Pectoral. c. ♌)-(c. anis. ana Dr. ij. Davon Morgens und Abends 30. Tropffen eingenommen.

84. Vor den Husten.

Nehmet Feigen vor 9. Pfennige, kleine Rosinen vor 6. Pfennige, braunen Zucker-Candi vor 6. Pfennige, und Korn-Brandtewein vor 3. Pf. Lasset den Brandtewein auf diesen klein geschnittenen Stücken abbrennen, und esset es warm mit einem Löffel. Oder,

man kan weissen Indianischen Balsam, etwa 10. Tropffen, auff gestossenen Zucker in einen Löffel fallen lassen; und einnehmen. Item, Aniß-Oel in warmem Bier getruncken.

85. Vor die Schwindsucht.

Scordien zu Pulver gemachet, mit Honig oder Zucker zur Latwerge præpariret, ist gut dafür.

Oder, nehmet Johannis-Brod, so viel ihr wollet, giesset guten Wein darauff, und lasset es 24. Stunden weichen. Den andern Tag darauff lasset zuvor den Urin, trincket darauff von dem Wein, und continuiret es 9. Tage nach einander, so, daß ihr euch von allem andern Geträncf enthaltet, indessen aber allen gelassenen Urin auffsammlet, und in den Rauch hänget, damit er allgemach daselbst verzehret werde. Es kan auch ein Schwindsüchtiger des Morgens frühe seinen Urin nehmen, darinnen über dem Feuer ein frisches Ey rühren, und selbigen austrincken: Dieses muß er etliche Morgen continuiren. Noch andere bringen das aus der Ader eines Schwindsüchtigen gelassene Blut einem Hahn oder Hunde glücklich bey.

86. Ein guter Lungen-Tranck.

Nehmet Anis, Fenchel, jedes 1. Loth, süß Holtz, kleine Rosinen, Feigen, jedes 2. Loth, Alant-Wurtzel 2. Quentlein, Tausendgülden-Kraut, Ehrenpreiß, Scabiosen, Lungen-Kraut, Feld-Nägelein, Isopen, Hufflattig, jedes eine halbe Hand voll, Violen- und Rosenblätter, kochet es, wenn zuvor alles zerschnitten und zerstossen worden, mit Wasser zum Trancke, und machet es mit Honig und Zucker-Candi fein süsse.

87. Für die Wassersucht.

Schneidet zween Heringe unten am Bauch in die Breite von einander, bindet sie an die Fußsohlen, wiederholet solches alle Tage zweymahl, Morgens und Abends, und brauchet Franckfurter Pillen, oder andere Laxantia dabey. **NB.** Wenn man die Heringe abnimmt, so vergräbt man sie in die Erde.

Oder, Raute mit Wein zur Helffte eingesotten und getruncken, benimmt die Wassersucht. Man kan auch die Brühe von Rüben offtmahls warm trincken.

Item, ein Wassersüchtiger lasse am rechten Arm zur Ader, thue das Blut in ein neu

ausgeleertes Ey, lege es in Mist, daß es verfaule, so wird er gesund.

Oder, nehmet bereitetes Spieß=Glas, das durchscheinend, hell und roth sey, wie rothes Glas, welches das beste ist, man kans in denen Apothecken haben, stosset es zu reinem Pulver, und siebet es wohl durch ein eng Sieb: Von diesem Pulver soll man einem alten Menschen von 50, 60. oder mehr Jahren, mit ein wenig Wein, Bier oder warmer Brühe, 6. bis 8. Gersten=Körner schwer; Einem jungen Mann oder Weib, 8. bis 10. Gran, jungen Kindern aber 2. bis 4. nüchtern eingeben, eine Stunde darauff fasten, und hernach warm Bier trincken lassen. Dieses reiniget ohne Gefahr, und treibet das Wasser aus.

88. Wider die Gelbesucht.

Kochet Erdbeer=Kraut sammt der Wurtzel in Bier, und trincket davon: Lasset auch den Urin etliche mahl auf Pferde=Mist. Man kan auch früh Morgens, ehe die Sonne aufgehet, einen Wegwart=Stock, Cichoream, ausgraben, doch so, daß die Wurtzel nicht verletzet wird, in das Loch seinen Urin lassen,

den Stock sogleich wieder hinein setzen, und mit Erde wieder zuscharren.

Ueber diß ist auch gut, wenn man Wermuth öffters in Speiß und Tranck gebrauchet.

89. Vor Miltz-Beschwerung.

Kauffet vor sechs Pfennige Wermuth-Extract, nehmet davon 50. Tropffen in Bier ein, item bittere Mandeln gegessen, und mit dem Essen öffters Kappern genossen.

90. Vor Rücken-Schmertzen und Lenden-Wehe.

Nehmet gut Ungarisch Wasser, oder vor 1. Groschen Majoran-Oehl, reibet erstlich den schmertzhafften Ort mit einem warmen Tuch, darnach lasset euch mit diesem Oehl oder Wasser schmieren und über einem Kohl-Becken wohl einreiben: Nehmet auch 10. bis 20. Tropffen Wacholder-Oehl in Petersilien-Wasser, und wiederholet es etliche mahl.

91. Vor die Colic.

Man nehme einen Löffel voll auffrichtig Ungarisch Wasser ein, oder Brandtewein, darinnen Calmus, Pommerantzen-Schalen und dergleichen eingeweichet ist.

Item, Knoblauch in Brandtewein geweichet,

und davon getruncken, oder 10. Tropffen vom Spiritu Salis in Brandtewein getruncken.

Oder, man nehme ein wenig Lohr=Oel, Wacholder=Oel, und Muscaten=Oel, mische es unter einander, und schmiere es warm in den Nabel. Man kan auch an dessen statt Wild=katzen=Schmaltz und Zibeth auf den Nabel streichen. Oder, nehmet drey Lorbeern, stos=set sie sehr klein, thut es in ein Glas weissen Wein, und nehmet es ein. Oder, nehmet die erste subtileste Schale von Pomerantzen 2. Loth, und auch so viel Würtz=Nelcken, lasset es in einem halben Nösel Wein einkochen und trincken, so wird es alsofort, und für allzeit helffen. Oder nehmet ein halb Glas guten Brandtewein, thut darein 7. oder 8. Tropffen Spiritus Salis, und trincket es aus. Oder eines Kindes abgeschnittenen Nabel in einen Ring gefasset: Wenn ihn einer, der die Colic hat, anstecket, so vergehet der Schmertzen, so=bald der Nabel warm wird.

92. Vor einen verdorbenen Magen.

Wermuth=Extract in Wein, Brandtewein oder Bier, ohngefehr 50. Tropffen gethan und getruncken: Oder 2. bis 3. Messer=Spi=tzen gepülverte Hüner=Magen in warmen

Bier eingenommen. Man kan auch folgendes Magen-Aqua vitæ brauchen:

Nehmet 2. Quart guten Korn-Brandtewein, und thut darein folgende Species: Eine grosse Muscaten-Nuß klein geschnitten, Anißz, Zitwer, Nelcken, Muscaten-Blumen, jedes vor 3. Pfennige, Coriander, rothen Sandel, jedes vor 2. Pfennige, Calmus und weisse Diptam-Wurtzel, jedes vor 1. Pfennig, gantzen Zimmet vor 9. Pfennige, und Zucker vor 2. Groschen. Diese Species mit dem Brandtewein, in einem Glas 14. Tage lang an die Sonne oder auf einem warmen Ofen gesetzet, und, wenn der Magen verdorben ist, ein klein wenig davon getruncken.

93. Ein gut Vomitiv.

Nehmet Tartari Emetici 2. Gran, in warmem Bier.

94. Eine gute Purgation.

Nehmet Rhabarbara vor 1. Groschen, und Jallap vor 3. Pfennige, beydes klein gestossen, und in Kirsch- oder Pflaumen-Muß eingenommen.

An dessen statt kan man auch 15, 20. bis 25. Franckfurter Pillen gebrauchen.

95. Zu schwitzen.

Vor 1. Groschen oder nur vor 6. Pfennige **Bezoar-Tinctur**, in warmem Bier, oder 6. Pfennige **Theriac**, oder auch wohl Wachol-der-Safft eingenommen.

96. Wider die Strangurie oder kalte Piß.

Knüpffet einen Knoten in das Hembd, auf der lincken Seiten, so vergehet es längstens in einer halben Viertel-Stunde.

97. Wenn einem der Urin verstanden ist.

Nehmet Steinbrech-, Petersilien-, Schlehen-Blüth-, Wacholder- und Erdbeer-Wasser, jedes vor 3. Pfennige, mischet es unter einander, und nehmet in einem Löffel von diesem Was-ser ein, 6. bis 10. Tropffen Wacholder-Oel, so mit weissen Indianischen Balsam vermi-schet ist, nehmet auch noch 2. oder 3. Löffel von diesem Wasser nach dem Oel. Oder 30. Tropffen **Spiritus Nitri dulcis** in ein wenig Wein oder Bier getruncken.

98. Wider die Stein-Schmertzen.

Alle Morgen nüchtern 20. bis 30. frische Wacholder-Beeren gekäuet und hinunter ge-

schlucket, **præserviret** vor die Stein-Schmertzen: Es muß aber damit **ad dies vitæ continuiret** werden.

99. Ein bewährtes Recept, den Stein zu zermalmen und ohne Schmertzen abzutreiben.

Nehmet 4. Maaß Rheinischen Brandtewein, giesset ihn in einen verglasurten Topff, darein thut nachfolgende Kräuter und Saamen, von jedem 3. Hände voll, wohl zerschnitten und gequetschet: Jung Eichen-Laub, Steinbrech-Kraut und Wurtzel, grosse Bren-Nesseln, Kraut und Wurtzel, Erdbeer-Kraut und Wurtzel, Ochsenbrech-Kraut und Wurtzel, Wacholder-Beer, Fenchel-Saamen, Aniß-Saamen.

Lasset dieses alles wohl verdecket 6. Tage in einem Keller stehen, darnach **destilliret** es im **Balneo Mariæ**. Solchen Brandtewein verwahret zum Gebrauch, und nehmet die Woche zween Morgen und zween Abend, jedes mahl einen Löffel voll davon ein. Man darff es aber nicht gebrauchen, wenn der Schmertz vorhanden ist, denn es treibet zu starck.

100. Wenn einem der Zapffen im Halse geschossen ist.

Nehmet weisses Baum-Oehl und Canarien-Zucker, jedes vor 3. Pfennige, unter einander gemischet, darein ein Pinselgen getuncket, und den Hals damit gepinselt.

Oder, Meloten-Pflaster auf ein Läpgen geschmieret, und um den Hals geleget: Wenn es trucken worden, so schmieret Mandel-Oehl darauff, und leget es wieder auff.

Oder, vermenget ein wenig gestossenen Jugber mit Saltz, machet den Nagel des Zeige-Fingers mit der Zungen naß, streuet dieses Pulver darauff, und drücket damit den Zapffen in die Höhe. Man kan auch das oben Num. 81. beschriebene Gurgel-Wasser gebrauchen.

101. Wenn beym Frauen-Zimmer die Menses zu starck fliessen.

Rec. Tinctur. Corall. Nigr. Traumat: ana drach. ij. M. d. ad Vitr. S.

Zu 6. Tropffen drey mahl des Tages in kaltem Bier, oder in Taschenkraut-Wasser einzunehmen.

Man kan auch vor 3. Pfennige Tormentillen-Kraut, und vor 3. Pfennige Taschen-Kraut

nehmen, solches ein wenig zerschneiden, in warmen Land-Wein kochen, Tücher damit netzen, und über den Nabel legen.

102. Wenn das Menstruum nicht fliessen will.

Nehmet schwartze Kicher-Erbsen, lasset sie in Wasser sieden, das Wasser seiget durch, wenn sie gekochet sind, davon nehmet ein Glas voll, drey Morgen nach einander. Auff solche Art kan man auch das Stern-Kraut gebrauchen.

Item, Saffran in rothen Wein getruncken, die Blätter, Rinde und Körner von Rhein-Weiden in weissen Wein gesotten, und gebrauchet, wie oben gemeldet.

103. Für den weissen Fluß.

Nehmet eine Hand voll weisse Klee-Blüthe, eine Hand voll weisse Rosen-Blätter, eine Hand voll weisse Nessel-Blüthe und so viel Taschen-Kraut, theilet es in 3. oder 4. Theil, nachdem es zuvor wohl unter einander geschnitten und gemischet ist, giesset ein Nösel Milch darüber, lasset es ein wenig kochen, und trincket es des Morgens wie einen Thee, so lang es währet.

104. Brüche zu heilen.

Nehmet 1. Pfund Bruch-Pflaster, schneidet es in kleine Stücke, und lasset es am Feuer schmeltzen, und wenn es geschmoltzen, thut darzu eine halbe Untze gepulverten Magnetstein, Bohnen-Mehl eine Untze, Stahlfeilich 1. Untze, Garten-Schnecken ohne Häuser 1. Untze, Spargen oder Glaß-Kraut ein wenig, Mastix-Oehl 4. Untzen, lasset alles zusammen so lange kochen, bis das Pflaster fein schwartz und sehr gläntzend ist. Ehe man diß Pflaster aufleget, muß man die Haar, so einige vorhanden, abscheren, und den Ort, wo der Schaden ist, mit starcken Wein-Eßig bähen, in welchem etwas Alaun zergangen, alle 2. Tage das Pflaster verneuren, und die Bähung mit dem Eßig wiederholen. Im übrigen soll der Patient 14. Tage, mehr oder weniger, im Bette auf dem Rücken liegen bleiben, und das Haupt so niedrig, als es immer seyn kan, halten, auch keine gesaltzene Speise, Hülsen-Früchte oder Rind-Fleisch essen, dabey aber alle Morgen und Abend diese 14. Tage über ein Glas weissen Wein trincken, worinnen zerknirschete Kresse in einem neuen Topff fast bis auf die Helffte eingesotten worden.

105. Vor den kalten Brand.

Löschet ungelöschten Kalck ab, und seiget das Wasser davon durch, darein stecket das gebrannte Glied, oder leget ein damit naßgemachtes leinen Tuch über.

Oder lasset Kampffer in gutem Brandtewein zergehen, und thut damit, wie jetzt gemeldet. Oder, nehmet frischen Pferde-Mist, röstet ihn in einer Pfanne mit Schweinen-Schmeer, hernach drucket den Safft in einer Presse durch ein Tuch, mit diesem Safft salbet den beschädigten Ort, und leget ein Papier darüber.

106. Für die rothe Ruhr.

Kochet ein Paar Hände voll klein geschnittenen Korck im Wasser, und trincket stets davon. Oder Tormentill-Wurtzel klein gestossen, 1. Messerspitze voll, und so viel gestossene Hecht-Zähne, dieses vermischet, und in warmer Brühe alle 2. Stunden 2. Messerspitzen voll eingenommen. Es muß auch der Patient 3. oder 4. mahl warm Bier, oder Brühe mit Hund-Fett, wie auch Bier mit geröstetem Brodt, mit Muscaten-Nüß, aber keinen Wein, trincken. Man kan auch vor 6. Pfennige Quitten-Brod auff einmahl essen, und das

Caput Mortuum von Vitriol mit des Patienten Koth vermischen.

107. Wenn der After-Darm ausgehet.

Nehmet Scabiosen- und Königs-Kertzen-kraut, jedes vor 3. Pfennige, siedet es in einem zugedeckten Topff, setzet es in einen Nacht-Stuhl, und lasset den warmen Qualm in den Hintern gehen.

108. Die Würmer abzutreiben.

Im Abnehmen des Monds etliche Morgen nach einander einen Löffel voll Zitwer-Saamen in Milch eingenommen.

Oder, wenn der Mond im Abnehmen ist, so gebe man einem Kinde, das Würmer hat, ein klein Löffelgen voll Baum-Oehl; Wenn das letzte Viertel eintritt, den andern Löffel voll, und wenn das neue Licht eintritt, den dritten Löffel voll, so gehet der gantze Stock vom Kinde weg.

Wermuth-Oel um den Nabel geschmieret, vertreibet sie auch absonderlich, wann man auch dasselbe in die Nasen-Löcher und an den Puls reibet: Item 3. Gran Bezoar-Pulver den Kindern eingegeben.

109. Wenn eine Ader geschwollen ist.

Reibet dieselbe etliche mahl mit Rauten-Wasser, womit man ein Tüchlein anfeuchten kan.

110. Das Fieber zu vertreiben.

Rec. Cort. Peruv. dr. vij. Conserv. Rosar. dr. v. Syr. Cort. aurant. ana q. s. Misc. Elect. Dr.

It. Rec. El. Cort. Peruviat. Rad. Gentian. Sachar. ana unc. sem.

Dr. 60. bis 80. Tropffen.

Oder, wenn einem das Fieber ankommen will, so nehme er ein warm Brodt, schneide unten am Boden ein rundes Loch, und gieß Brandtewein darein, lege es hernach mit dem Loch auf den Nabel, so warm er es erleiden kan, laß es darauf liegen, so lang der Paroxismus währet, nehme es alsdann ab, und gebe es einem Schweine unter das Gemenge zu fressen.

Item, Brechet von 77. Weiden von jeder ein Blatt, und also zusammen 77. Blätter ab, lasset sie trucken werden, pulverisiret dieselben, gebt aber wohl Acht, daß nichts davon komme, nehmet es kurtz vor dem Paroxysmo in Wein oder Bier ein, und schwi-

tzet drauf. Man kan auch vor 6. Pfennige Kampffer in ein Tüchlein nähen, und dem Patienten an den Hals hängen. Es kan auch nicht schaden, wenn man dem Patienten die Nägel von Händen und Füssen abschneidet, sie einem lebendigen Krebs anbindet, und ihn ins Wasser wirfft.

111. Gute Blut-Reinigung.

Rec. Essent. lignor. dr. iij. Balsam. d. Copaiv. dr. sem.
M. d. l. 40. Tropffen auf einmahl.
Item: Rec. Elixir Proprietatis, Essentia lignorum, cochleareæ et fumariæ, jedes vor 6. Pfennige.
Dr. 50. Tropffen in Bier.
Oder: Rec. Mars. Pilul. de Succin. gr. xv. Mercur. dulc. gr. vj. Resin. Jalapp. gr. 4. cum Essent. Absinth. q. f. f. Pilul. No. xij.
Dr. Purgir-Pillen auf einmahl.

112. Wider die Franzosen.

Dieselben ohne Salivation zu curiren, brauche man folgende Panaceam Tartaream:

Nehmet Tartari crudi albi electi

pulverisati 12. Pfund, thut es in eine steinerne Waldenburgische Retorte, und schneidet folgendes klein darzu: Lign. Guajaci vier und ein halb Pfund, Sassafras, Sassaparill. ana ein und ein halb Pfund, Radic. Chinæ ein halb Pfund. Wann dieses in die Retorte zusammen gethan worden, so wird dieselbe wohl vermachet, und in offenem Feuer, mit einer Vorlage, gesetzet, und muß also gradatim Feuer gegeben, und alles herüber destilliret werden, bis man beynahe ein und ein halb Quart des Liquoris hat: Wenn solches geschehen, so filtriret das Dünne durch Lösch-Papier, und scheidet es von dem dicken Oleo oder Balsamo fœtido: So ihr wollet den Liquorem von dem Oleo fœtido desto reiner geschieden haben, so könnet ihr ihn durch eine gläserne Retorte rectificiren, worinnen eine Kruste Brod geleget sey. Hernach nehmet Cristall. Tartari dr. vj.

Rasur. lign. Guajaci cum cortice ana dr. 4.

Sassafras, Sassaparill. Sem. lign. Fraxini ana dr. unam et sem.

Cinnamomi elect. dr. ij.

Rad. Chinæ dr. j.

Santal. rubr. dr. sem.

Dieses wird klein gestossen, in einen Kolben gethan, und der zuvor bereitete Liquor, samt 3. Quentlein Spiritus Vitrioli darauff gegossen, lasset es 12. Tage lang wohl vermachet digeriren, so färbet sich der Liquor blutroth, es muß aber alle Tage wohl umgeschüttelt werden, hernach wird es abgegossen, exprimiret, filtriret und zum Gebrauch auffgehoben. Diese Panacea kan innerlich und äusserlich gebrauchet werden; Es riechet aber sehr starck.

Folgendes Antivenerisches Wasser ist auch gut einzunehmen:

Rec. Klein geschnittene Sassaparil 1. Loth, Eichene Mispel 3. Quent, geraspelt Hirschhorn und Helffenbein, jedes 3. Qu., Antimonium crudum klein gestossen, Weinstein, jedes anderthalb Loth.

Die letzten beyden Stücke bindet in ein leinen Läpgen, und thut sie samt denen andern in einen Topff mit 1. Quart Brunnen-Wasser, lasset es 24. Stunden ausziehen, und dann bey gelindem Feuer bis auff die Helffte einsieden. Endlich thut hinzu 1. Q. Zimmet.

113. Wider das Podagra.

Nehmet eine gute Hand voll Königskertzen-

Kraut, ein Stück Kreide, so groß als ein Ey, stosset sie zu Pulver, kochet beydes unter einander in einem Fisch-Tiegel, in solchem Wasser, darinnen die Schmiede das Eisen ablöschen, eine halbe Stunde: Alsdann, wenn es verschlagen, so setzet die Füsse hinein, wie in ein ander Fuß-Bad, und bähet sie darinnen. Hernach machet ein Loch in die Erde, giessel das Wasser, sammt dem Kraut und der Kreide darein, und scharret es wieder zu: Wenn es verweset und verfaulet, so vergehet auch das Podagra.

Item, wenn das letzte Viertel des Monds eingetreten ist, den andern Tag hernach, so hauet von einer Weiden einen Ast, behauet und richtet ihn zu, in allem, wie man die jungen Satz-Weiden pfleget zu machen, lasset den Patienten auch an diesem Tag an dem afficirten Orte schröpffen, und haben dabey stehen einen grossen Topff, der über die Helffte mit des Krancken Urin, (welchen er einen oder 2. Tage samlen muß,) gefüllet sey, thut das Blut, sobald es ausgezogen ist, aus den Köpffen in den Topff zu dem Urin, und rühret es wohl unter einander, dieß thut so lange, als die Köpffe gehen, oder Blut geben: Alsdann leget in diesen Topff die Satz-Weide,

mit dem Ende, damit sie in die Erde gesetzet wird, lasset sie darinnen liegen, bis 3. Tage vor dem Neuen Monden; sodann machet ein Loch, etwan so weit, als die Satz-Weide ist, in die Erde, giesset den Urin mit samt dem Blut hinein, und setzet die Weide auch darein, beschüttet es dichte mit der Erden, und lasset sie also stehen. Wenn 4. Wochen vorbey sind, abermahls 3. Tage vor dem Neuen Mond, so schröpffet ihr wieder also, thut das Blut in neuen Urin, mischet es wohl, und räumt ein wenig oben um die Satz-Weide, giesset es alsdann auch darzu: Und dieses wiederholet über 4. Wochen nochmahls, so bringet ihr das Podagra hinweg. Es muß aber dieses um die Zeit geschehen, wenn man sonsten junge Weiden zu setzen pfleget: Und soll der Mond, wenn man den Patienten schröpffet, nicht im Zeichen der Fische seyn.

114. Vor die Epilepsie oder fallende Sucht.

Nehmet 3. Quentl. Eichene Mispel, 2. Qu. Bethonien-Wurtzel, ein halb Quentl. Cardobenedicten-Pulver, mischet es unter einander, gebt es dem Patienten in Cardobenedicten-Wasser ein, so ein wenig laulich, wenn ihm die Kranckheit will ankommen. Wenn

mans aber versäumet, so gebts ihm des Morgens nüchtern. Ist es ein Kind, so nehmet dieses Pulvers nur den halben Theil.

Oder, wenn eine Hündin werffen will, so breitet man ihr ein Tuch unter, daß die Jungen nicht auf die Erde kommen, viel weniger dürffen die Jungen an der Mutter schon gesogen haben. Alsdann nimmt man vor Manns-Personen ein Männlein, und vor Weibs-Personen ein Weiblein, schneidet solche lebendig auf, nimmt das Hertz, Lunge und Leber heraus, leget in einen Tiegel ein sauber Papier, thut besagte Stücke darein, und decket sie mit saubern Papier zu, doch daß man diese drey Stücke mit blosser Hand nicht berühre, lässet selbige an einem Ofen gemählich dürre werden. Hernach stösset mans zu Pulver, giebt dem Patienten eine Messerspitze davon in warmem Bier ein, lässet ihn darauf schwitzen und fasten, widerholet auch solches, bis es aussen bleibet; wenn er geschwitzet hat, ziehet man das Hembde unterwärts aus über die Füsse und ein anders wieder an.

Einem alten Menschen, bey dem es sehr eingewurtzelt, kan man die Brust-Grube mit Elents-Klaue ritzen, daß es blutet, und ihn

die lincke Hand zwo Stunden lang unter den Kopff legen lassen.

115. Für Geschwulst an den Beinen.

Nehmet Wermuth, Haus-Wurtzel, Nacht-Schatten und Flöh-Kraut, jedes eine Hand voll, Salpeter 6. Loth, und eine Hand voll Kleyen, thut alles in ein Säcklein, siedet es in Wein, und schlaget es über die Beine oder Füße; kann mans am Tage nicht thun, so ists genug, wenn mans etliche Nächte gebrauchet.

Oder, Grob Rocken-Mehl eine Hand voll, Lakritzen-Pulver vor 3. Pfennige, Kreide vor 1. Pfennig, solche klein gestossen, und neben dem Grünen vom geschabten Hollunder unter einander gemenget, und auf die Geschwulst gebunden. Item, Raute mit grünen Lorbeer-Blättern zerknitzschet, und Pflaster-weise darauf geleget, oder das Diapalma- und Zelten-Pflaster gleichfalls gebrauchet. Dabey kan man vom Lobstock und Winter-Blumen trincken, auch Pillen einnehmen.

Oder, lasset Ober-Menige, Berg-Hopffen und Lein-Saamen, jedes eine Hand voll, in Bier den dritten Theil einkochen, schlaget diese Species alsdann auf einem leinen Tuch um das Bein.

116. Die Schmertzen an den Füßen zu vertreiben.

Im Abnehmen des Monds, wenn aber derselbe nicht im Zeichen der Fische, auch in keinem bösen **Aspect Saturni** oder **Martis** ist, schröpffet an den Füssen, und leget nachgehends das **Emplastrum Anodinum** drauf.

117. Wenn die Füsse erfroren sind.

Wenn man die Hände oder Füsse erfroren hat, so muß man die Wärme oder das Feuer anfänglich meiden, den Frost aber mit Schnee, gefrornen Rüben, Aepffeln, oder kaltem Wasser ausziehen. Ist der Frost ausgezogen so nimmt man Baum-Oehl, oder Fett, darinnen weisse Rüben wohl geröstet, und schmieret das Glied mit dem daraus gedruckten Fett. Oder, man nimmt seinen eigenen Urin, oder auch Wein, darinnen ein wenig Lorbeeren und dürre Salbey auffgesotten, und schlägt es warm über.

118. Die Hühneraugen oder Leichdorn zu vertreiben.

Nehmet einen guten Theil Fliegen, lasset sie gantz austrocknen, zerreibet sie zu Pulver,

waschet die Leichdornen mit warmem Wasser, und leget das Pulver darauf.

Oder man nimmt Bimsenstein, machet ihn glüend, und zerstösset ihn, schneidet das Hüner- oder Krähen-Auge nach einem Fuß-Bad ein wenig ab, und leget diß Pulver mit scharffem Eßig darauff.

Oder, nehmet Knoblauch, Saffran, Mastix und Wachs, machet davon ein Pflaster, und legts auf das Abgeschnittene.

Oder, nehmet Schwefel, Alaun, Bleyweiß, rothen Bolus, Weinstein, Pech, Colefonium, jedes vor 1. Pfennig, Salpeter vor 2. Pfennige, Terpentin-Oel, Spiritum Vitrioli, Wachs, jedes vor 3. Pfennige, Kampffer vor 6. Pfennige. Diese Species stosset klein, vermischet sie, und lasset sie über Kohlen in einem Tiegel zergehen, und machet ein Pflaster daraus. Man kan auch ein Stücklein von ungesaltzenem Speck darauf legen. Item, gelb Wachs, darein 3. oder 4. Tropffen Scheide-Wasser gethan, und wieder getrocknet, als ein Pflaster gebrauchen. Oder die Hüner-Augen mit Tauben-Blut, oder mit Blut aus dem Hertzen eines Schweins bestreichen. Folgendes Pflaster ist auch gut:

Rec. Galban. in aceto dissol. unc. j.

Picis naval. unc. sem. Emplastr. diachyl. simpl. dr. ij. Sal. armoniac. scr. j. Misc. et fiat Emplastrum.

119. Wenn ein Pferd gedrückt ist.

Nehmet Persicariam oder Flöh=Kraut, eine Hand voll, zerquetschet es zwischen zweyen Steinen, und leget es dem Pferde auff den Schaden, daß es warm wird, darnach nehmet es ab, und vergrabet es unter eine Dach-Trauffe, oder in den Mist, oder werffet es samt den Steinen in ein heimlich Gemach, nur daß es bald verfaule, und waschet dem Pferde alle Tage den Schaden mit frischem Brunnen=Wasser aus. Sobald es anfänget zu faulen, so heilet der Schade ohn alles Zuthun, es sey so hart gedrücket, als es wolle, wenn schon wild Fleisch darin gewachsen, und es täglich geritten würde.

120. Wenn ein Pferd vernagelt ist.

Brechet ihm das Eisen ab, und suchet das Eiter, und wenn ihr es gefunden, so nehmet Wein=Eßig, waschet es damit fein sauber aus, darnach nehmet Eiter=Nesseln, Saltz und Speck, hacket es fein klein durch einander, legt es auf den Schaden, und hefftet das Ei=

sen wieder an. Wenn ihm aber das Leben heraus tritt, so nehmet Roß=Schwefel, Kupffer=Wasser und Alaun, brennet davon einer Welschen=Nuß groß zu Pulver, thuts in ein klein Töpffgen und machet es mit Brandtewein zu einem Küchlein, leget solches auf, es treibet zurück und heilet.

121. Ein Pferd dermassen zu stärcken, daß es ohne Futter 2. oder 3. Tage, 20. bis 30. Meilen lauffen kan, worbey es aber trincken muß.

Nehmet Meister=Wurtzel, Bär=Wurtzel, jedes 2. Loth, Eber=Wurtzel 3. Loth, stosset es zu einem subtilen Pulver, menget es mit einer Hand voll Haber=Mehl, feuchtet es an mit Brandtewein, oder Malvasier, thut darzu 1. Gran Zibeth, wie auch den Safft aus einem Knoblochs=Haupt, mischet es zu einem Teig, und backet auf einem Ziegelstein 3. Kuchen davon. Wenn das Pferd nun lauffen soll, so nehmet einen von diesen Kuchen, stosset ihn gar klein, und giesset Brandtewein darauf, vermachets in ein Schwämmlein, und leget es dem Pferde in das hohle Gebiß oder Mundstücke, so wird es muthig. Gebet ihm auch in dem letzten Futter vor der Reise etwas

zerschnittene Meister- und Eber-Wurtzel. Item gepulverte Hirsch-Wurtzel, davon 2. Hände voll unter das Futter gethan, machet, daß ein Pferd allezeit frisch und gesund bleibet, wenn man es schon ein gantzes Jahr, alle Tage reitet.

122. Ein mager Pferd fett zu machen.

Nehmet guten blancken Wein 2. Pfund, den Safft von Saueramppffer 1. Pfund, Baum-Oehl 1. Pfund, thut alles zusammen, und lasset es warm werden: Hernach lasset es das Pferd, nachdem es vorher aufgezäumet worden, einschlucken. Nach diesem bedecket es wohl, und führet es eine Stunde lang umher, bringet es wieder in den Stall, fahret also 14. Tage damit fort, so wird es ohnfehlbar fett werden. Oder, nehmet Coriander, Zitwer und Mispel von einem Birn-Baum, pulverisiret alles und gebets dem Pferde zu fressen, so wird es zusehends und in acht Tage fett.

123. Einen Ochsen in 4. Wochen so fett zu machen, daß man ihn vor Fett kaum essen kan.

Nehmet Wicken-Körner, gelbe Rüben klein geschnitten, mit Heckerling wohl vermischet,

und dem Ochsen so wohl Tages, als Nachts zu fressen gegeben, und jedes mahl drauf trincken lassen, so nimmt er geschwinde zu. Solches kan man auch an Hammeln und Kälbern practiciren.

124. Daß die Hühner viel Eyer legen.

Man muß Nesseln oder deren Saamen hacken, unter Weitzen-Kleyen mengen, und denen Hühnern zu fressen geben. Oder, um die Zeit, wenn die Hühner anfangen zu legen, soll man ihnen Haber röstεn oder kochen, und warm zu fressen geben. Hanff-Körner sollen hierzu auch gut seyn; aber von Bohnen, Gersten, Korn und Brodt werden sie allzu fett und zum Legen untüchtig. Wie man sonsten mit Hühnern grossen Nutzen stifften, und mit 365. Thalern davon jährlich tausend Thaler profitiren könne, solches hat D. Becher in seinem klugen Hausvater p. 141. seqq. ausführlich demonstriret.

125. Einen Teich mit Aalen zu besetzen, ohne daß die geringsten darinnen gewesen, oder hinein gesetzet worden.

Erstlich schneidet eine Sommer-Sprosse von einer Haselstaude, gehet auf eine Wiese, stechet

einen länglichen Rasen, so lang die Sommer-Sprosse ist, aus, leget den Rasen umgekehret, daß das Gras unten zu liegen kommet, und die Erde oben, machet mit dem kleinen Finger eine längliche Strieme, leget die Sommer-Sprosse darein, und oben auf leget wieder so einen Rasen von der Länge, und lasset es drey Tage liegen: Alsdann nehmet den obersten ab, so werdet ihr finden, daß die Sommer-Sprosse voller kleiner blaulichter Würmergen sey. Decket den Rasen wieder zu, bindet solchen mit Bindfaden zusammen, und werffet ihn in einen Teich, so werdet ihr eine grosse Menge Aale bekommen.

126. Krebse zu zeugen.

Nehmet die Asche von verbrannten Krebsen, feuchtet sie in einem irdenen Geschirr mit ein wenig Wasser an, lasset sie stehen, so bekommet man in 20. Tagen unzählig viel kleine lebendige Würmlein: Wenn man nun selbige mit Rinder-Blut bespritzet, so werden nach und nach lauter Krebse daraus.

127. Vor das Vieh-Sterben ein gewisses Stück.

Nehmet Schwämme von Linden-Bäumen, thut sie dem Vieh unter den Tranck, und las-

set es davon sauffen, so stirbt euch keine Kuh, oder ander Vieh. Und wenn ein Vieh kranck wird, so nehmet ein Stücklein von solchem Linden-Schwamm, machet es zu Pulver, und gebet es dem krancken Vieh in Wasser zu trincken, es hilfft, und bringt es wieder zurechte.

128. Wildpret an einen gewissen Ort zu bringen, daß es daselbst lange Stand halte, und man es nach Belieben schiessen könne.

Man schiesset 5. oder 6. Wochen nach der Brunst ein trächtiges Stück Wild. Wenn man es auswürcket, muß man nehmen pudenda cum matrice, das Bündlein samt dem Hirsch-Kalb, und allem, wie es empfangen worden, wie auch der Miltz, alles wohl zusammen gehacket, wie einen Brey, und in einem Mörsel zerstossen, in einer zinnern Büchse wohl verwahret. Man kan es an einem kühlen Ort, wenn man will, ein gantzes Jahr gut behalten. Wenn man es nun gebrauchen will, soll man nehmen guten starcken Wein, Herings-Lake, Campher-Oehl, und aus der zinnern Büchse in ein Töpfflein thun, die Materie durch einander rühren, daß es starck rieche: Davon kan man in die Hirschlecken, auch in den Wäldern an die alten Stöcke

und an die Wege giessen, wo das Wild pfleget hin und wieder zu lauffen, so sammlen sich die Hirsche Hauffenweise zu lecken und bringet immer ein Stück Wildpret das andere mit sich.

Ein anders: Nehmet Campher, Hirsch-Wurtzel, Liebstöckel-Wurtzel, Bircken-Wurtzel, Bircken-Asche, einen ungebrauchten gebrannten Ziegel, die Affter-Bürde von einem tragenden Wild, machet alles wohl dürre, zerstosset es klein, mischet es wohl mit Erbsen-Mehl, und formiret Küchlein daraus: Diese leget an einen solchen Ort, allwo das Wild seinen Gang hat, sobald es nun eines dieser Küchlein geniesset, so gehet es nicht leichtlich mehr von der Stelle, und ob es gleich wegläufft, kommt es doch bald wieder, und bringt anderes mit sich. Wenn auch ein Jäger in der Brunst ein Wild fänget, ihm die matricem ausschneidet, und die Schuhe damit bestreichet, so folget ihm der Hirsch, sobald ers riechet, bis ins Netz nach.

129. Mit jedwedem Gewehr 3. mahl weiter zu schiessen als ordinair.

Nehmet ein Pfund Pulver, zertheilet solches auf einem Bret, besprengets mit 6. Loth

Campher-Spiritu, und lasset die Hälffte trucken werden, darauf streuet auf 3. Loth des klein gemachten Pfeffers 3. Loth, mischet das Pulver unter einander, damit sich beyde Materien mit dem Pulver wohl meliren, machet es wieder breit auf einem Tisch und lasset es an der Sonne auffs beste trucknen, auf daß es zum schiessen tauglich und trucken genug sey. Von solchem Pulver nimmt man, wie gebräuchlich ist, und ladet das Gewehr, so wird man z. E. mit einer Pistol auf 200. Schritte die gerade Linie erlangen können.

130. Daß man 15. bis 20. Schüsse nach einander aus einem Rohr thun kan.

Erstlich wird das Rohr just geladen mit Pulver und einer Kugel, darnach wieder Pulver darauf gethan, ferner ein Stück Fils mit einem Loch, und eine Kugel, weiter mit Pulver, so zerstossen, angefüllet, und mit Baum-Oehl angefeuchtet, und so fort, bis das Rohr voll ist: das muß man von forne mit Lunden anstecken.

131. Daß eine Büchse oder grob Geschütz nicht zerspringet.

Wenn ein Gewehr lang oder kurtz geladen, so, daß man Sorge hat, es möchte zerspringen,

so lasse man 3. Weitzen-Körnlein auf die Kugel fallen und stopffe Papier darauf.

132. Daß des Feindes Stücke zerspringen.

Wenn man eine Stück-Kugel findet, die erst verschossen worden, und noch warm ist, soll sofort eine Weibes-Person, die eben ihr **Menstruum** hat, ihr Wasser darauf lassen, so wird bey dem nächsten Schuß, so aus diesem Stück gethan wird, dasselbe zerspringen.

133. Kugeln zu giessen, so die Festigkeit eröffnen und alle Waffen durchdringen.

Dieß geschicht, wenn man im Giessen in jede Kugel ein Weitzen-Korn thut.

134. Die Wantzen zu tödten.

Nehmet Wermuth und Rauthen, jedes eine Hand voll, vermischet es mit gemeinem Oehl, und thut so viel Wassers, als des Oehls ist, darzu, daß das Oehl und Wasser diese Kräuter bedecket: Alsdann kochet es so lange, bis das Wasser verkochet ist: Das hinterstellige Oehl drücket aus den Kräutern, und mischet so viel, als des Oehls ist, Schaaf-Talch darunter, und bestreichet damit die Bett-Stellen, so sterben die darinn seyende Wantzen sofort.

135. Die Motten aus den Kleidern zu bringen.

Man darff nur alle Viertel-Jahr die Kleider mit Bilsen-Kraut-Saamen räuchern. Violen-Wurtzel und Wermuth, bey die Kleider geleget, thut eben dasselbe.

136. Flecken aus den Kleidern zu bringen.

Schabet Spanische Kreide auf die Flecken, reibet das Tuch oder Zeug doppelt zusammen genommen, und kehret es mit einer Kehr-Bürsten aus: Dieses wiederholet etliche mahl. Oder stosset eine gute und neue Tabacks-Pfeiffe klein, feuchtet etwas davon mit Wasser an, daß es zum Teige wird, solches schmieret auf die Flecken, lasset es trucken werden, und kehrets aus. Wenn es aber Flecken von Urin sind, so nehmet kalt Wasser in den Mund, lasset es darauff fallen, und waschet die Flecken damit, darnach kratzet es mit einem Mund-Bürstgen, und lasset es trucken werden: Solches kan zum dritten mahl wiederholet werden. Item, eine glüende Kohle in einen Löffel gethan, und auf den Fett-Fleck gehalten, oder ein Lösch-Blatt untergeleget, und mit einem heissen Bügel-Eisen ausgebügelt. Theer kann man mit einem Stücklein Brod abreiben.

137. Gute Wasch-Seiffe zu sieden.

Nehmet einen Stein Talch, drey Scheffel Asche, eine halbe Wucht ungelöschten Kalck. Die Asche wird auf einen Boden, der mit Steinen gepflastert ist, geleget. In der Mitten der Asche wird ein Loch gemachet, und der Kalck da hinein geleget und mit Wasser besprenget, bis er durch und durch feuchte ist. Nachgehends wird der Kalck mit der Asche zugescharret, und immer zugekehret, damit der Rauch nicht heraus gehe, welcher also 2. Stunden liegen muß. Hierauf wird der Kalck mit der Asche durchgemenget, und stets mit Wasser besprenget, und so offt mit einer Schüppe unter einander gemenget, bis es so feuchte wird, daß, wenn man es mit der Hand zusammen drücket, an einander klebet. Alsdann wird es in ein darzu bereitetes Faß gethan, und Wasser darauf gegossen, daß es darüber gehet, welches man 24. Stunden stehen lassen, darnach abzapffen, und in einen Kessel giessen muß. Dann kan man es mit einem Ey probiren, ob die Lauge starck genug sey, welches daher abzunehmen ist, wenn das Ey oben schwimmet. Diese Lauge bleibet stehen bis auf den folgenden Tag. Indessen aber giesset man wieder Wasser auf die Asche, jedoch nicht so viel, als

das vorige mahl, und lässet es wiederum 24. Stunden stehen: Alsdann zapffet man es ab. Von der ersten und starcken Lauge thut man 2. Eymer voll in den Kessel, und den Talch hinein, lässet es über dem Feuer anderthalbe Stunden kochen, ehe man mehr Lauge zugiesset: Folgend giesset man immer von der stärckesten Lauge zu, bis selbige all ist. Alsdann nimmt man von der andern Lauge, und lässet es 9. Stunden lang völlig kochen. Sodann saltzet man es also: Man thut erstlich eine Metze Saltz hinein, dann lässet mans immer kochen, bis anderthab oder 2. Stunden vorbey sind, alsdann thut man noch eine halbe Metze Saltz hinein, und lässet es weiter kochen, so daß es zusammen 12. bis 13. Stunden gekochet hat. Das Feuer muß letztlich immer gelinder seyn, dann ist sie gar. Darnach giesset mans aus in einen Zuber, lässets kalt werden, und schneidet die Seiffe aus. NB. So lange die Seiffe kochet, muß man sie immer umrühren, sonst lauffet es aus, man bekommt also keine Seiffe, und stecket den Schornstein an. Wenn man das Ueberlauffen nicht verwehren kan, so giesset man ein wenig kalte Lauge darzu.

138. Lichter zu ziehen, die fein hell und langsam brennen, und nicht ablauffen.

Wenn man in das geschmoltzene oder zerlassene Talch oder Inschlitt ein wenig abgeriebenen Grünspan und Bleyweiß thut, und die Dächte zuvor mit Wachs und Inschlitt unter einander zerlassen, bestreichet, so brennen sie recht hell und langsam, lauffen auch gar nicht ab.

139. Lichter zu ziehen, die 10. oder 12. Stunden lang brennen.

Nehmet Schaaf=Talch 25. Pfund, thut es in einen Kessel, darinnen 30. Maaß Wasser seyn; man muß den Talch Stückweise, als einer Nuß groß, hinein legen: Wenn es anfängt zu sieden, so wirfft man darein Salmiac 1. Loth, Salpeter 2. Loth, lässet es wieder starck sieden, dann schüttet wiederum auf einmahl darzu 2. Maaß Wasser, und schüttet nach und nach so viel Wasser darein, daß dessen so viel sey, als des Talchs, lasset es starck sieden, schaumet es ab, und lassets hernach erkalten, schüttet das Wasser weg, und die Unreinigkeit, so im Boden des Inschlitts sich erzeiget und angesetzet haben möchte: Alsdann lasset das Unschlit wiederum zergehen,

aber nicht sieden, nur daß es im Lichtgiessen schmeltze und laulicht sey, præpariret den Modell, und giesset die Lichter, so werden sie schöne seyn. Dieser Licht=Kertzen eine, wenn anders der Dacht recht darzu præpariret ist, brennet aufs wenigste 10. oder 12. Stunden.

140. Ein Gewölbe zu machen, darinnen der Salpeter wächset und Zapffenweise herunter hänget, daß man alle Monath viel Centner abnehmen kan.

Den Mauer=Kalck, damit das Gewölbe gemachet werden soll, bereitet also: Nehmet ungelöschten Kalck, den löschet mit Regen=Wasser, so mit einem Nord=Wind fället, 3. Theil Kalck, ein Theil Schaaf=Urin, und 3. Theil Schaaf=Mist, alles wohl durch einander gemenget, und mit gemeinem Saltz wohl besprenget, wohl durchgeschlagen, und das Gewölbe 2. Steine dick gemauret und zugeschlossen, 4. Ellen hoch, so lang es dir gefället, über dem Gewölbe einen Garten gemachet von guter Salpeter=Erde, den besäet man mit guten Saamen pro forma, womit man will, und so der Mond im Zunehmen ist, so besprenget den Garten mit gesammletem Regen=Wasser, so mit dem Nord=Wind gefallen, mit Salpeter,

Laugen oder Schaaf-Urin vermischet, dasselbe alle 14. Tage gethan, so wächset der Salpeter häuffig.

141. Einen Erd-Boden, es sey gleich ein Acker, Wiese, Garten oder Wein-Berg, auf ewig zu düngen.

Nehmet geschmoltzen Saltz auf einen Morgen 15. Pfund, dieses schlaget mit einem höltzernen Schlägel in Stücken, so groß als Haselnüsse, streuet dasselbe im Frühling oder Herbst auf den Acker, Wiese oder Garten, daß die Stücklein ziemlich weit von einander fallen: Ist es ein Acker, so eget oder pflüget ihn um, und säet gleich darauf den Saamen, und eget es zu; ists ein Garten oder Wiesen, so scharret mans mit einer Harcke oder Rechen hinunter; Im Weinberg wird es hinunter gehacket und mit Erde bedecket.

142. Daß die Korn-Saat viel Früchte bringe.

Wer nicht Mittel hat, seinen Acker zu düngen, der nehme Korn, so viel er säen will, weiche es Tag und Nacht in dicke Mist-Pfütze, hernach lasset es trucknen daß es zum Säen bequem sey. Darauf säet es aus, so werdet ihr einen solchen Trieb verspühren, als wenn der Acker wohl gedunget wäre.

Einige verständige Ackerleuthe sammlen in einer Gruben viel Pferde-Mist zusammen, und giessen öffters Wasser darauf: Wenn nun solches etliche Wochen herdurch brav durchgefaulet hat, nehmen sie dieses Wasser, so von dem Saltze des Mistes gleichsam imprægniret ist, heraus, lassen es in einem kupffern Gefäß ein wenig kochen, thun etwas Salpeter hinein, nehmen es hernach vom Feuer, und wenn es nicht mehr denn laulich warm, werffen sie das Korn, so sie säen wollen, hinein, und lassen es also 3. Tage stehen, damit es brav aufquellen und der Saame sich öffnen und keimen könne. Darauf nehmen sie es aus dem Wasser, lassen es etwas trocken werden, und säen es sodann. Gleichwie man aber nur auf ein Stück oder Morgen den dritten Theil weniger Einsaat, als sonsten gebrauchet, also nimmt man den dritten Theil Häckerling, und vermenget solchen wohl mit diesem præparirten Korn.

143. Das Getreydig auf dem Boden gut zu erhalten, daß es nicht würmich oder lebendig werde.

Nehmet 10. Pfund Vitriol, thut ihn in ein Geschirr, schüttet heiß Brunnen-Wasser

darüber ohngefähr 10. Maaß, rühret es um, bis der Vitriol zergehet, nehmet alsdann einen Pinsel, wie die Weißbinder gebrauchen, wenn sie die Häuser abweißen, tuncket ihn in dieß Vitriol-Wasser, und überfahret damit den Frucht-Boden oder Kasten, wenn er noch leer ist, unten und oben, auch auf den Seiten allenthalben herum, die Wände sowohl als die Böden, und wenn es trucken worden, so thut es noch einmahl: Alsdann kan man das Korn aufschütten, so wird in zehen Jahren kein Wurm Schaden thun, es wird auch keine Spinne ein Gewebe anhängen, oder sonst einig Ungeziefer sich daselbst einfinden.

144. Pfropff-Reisser auf die Stämme der Bäume zu setzen.

Das Pfropffen geschiehet durch Spaltung des Kerns oder Hertzens, und das lässet sich thun sowohl auf grosse, als kleine Bäume oder Stämme, da aber eines zum wenigsten Daumens-dick seyn muß. Die gar dicken Stämme dienen nicht wohl darzu, weil sie die Pfropff-Reißer klemmen und ersticken. Das Pfropff-Reißgen wird von beyden Seiten gleich beschnitten, daß es fast dreyeckicht wird. Ist der Stamm klein, so muß man dem Reiß-

gen über drey Augen nicht lassen. Ist er aber etwas dicker, so können wohl 5. Augen bleiben. Wenn dieses geschehen, so verbindet mans mit gespaltenen frischen Weiden-Zweigen, die sich gerne beugen lassen, oder mit subtilem Bast; hierauf beschmieret mans oben und unten mit Baum-Wachs oder Salbe, und bindet ein leinen Tuch darüber.

NB. Die Pfropff-Reißer werden im **Februario** und **Martio**, gegen den neuen oder vollen Mond, abgebrochen, nur daß sie noch nicht ausgeschlagen seyen. Man kan sie unter einem Baum, da die Sonne nicht hinkommt, so lange, bis man sie brauchet, vergraben, oder auch wohl in trucknem Sand, oder in frischem Thon.

Diese Reiser müssen von einem gesunden und fruchtbaren Baume gebrochen oder abgeschnitten werden, und zwar bey hellem Wetter, von hohen Aesten, die gegen Morgen oder Mittag stehen, wenn der Mond im Zeichen des Stiers, Jungfrau oder Steinbocks ist. Im Abschneiden muß die Rinde nicht versehret, und im Pfropffen eines Gliedes lang eingesetzet werden.

145. Wie man oculiret.

Hierbey soll man das gute und stille Wetter **observiren**, wie auch, daß das Reiß, so man abbrechen will, nicht schon ans Ende geschossen, und ob an solchem Baum die Augen reiff und völlig genug seyn, desgleichen, ob der Stamm, in welchen man das Auge einsetzen will, annoch fein safftig, gut und gesund sey. Wenn alles wohl befunden wird, so nimmt man, gemeiniglich im abnehmenden Mond, gegen Abend, wenns kühle, still und hell ist, von einem Baum ein Reißgen, löset von selbigem mit einem Feder-Messer, oder andern Instrument, ein Auge fein subtil ab, oben länglich und unten breit, doch nicht gar zu lang, sondern in die quere Hand abgeschnitten, und setzet selbiges, nachdem der Stamm oder Ast, wie ein Lateinisch T ohngefehr, nicht gar zu tieff eingeschnitten, daß er demselben nachgehends den Safft mittheilen könne: Wenn dieses geschehen, löset man subtil die Rinde von beyden Seiten ab, nach Gelegenheit, wie es von nöthen ist. Und wenn das Auge, so auf die Quer-Linie eingesetzet, ruhet, wird von beyden Seiten die Rinde mit reinem Flachs oder subtilem Bast verbunden, und sowohl oben als unten, mit Baum-Wachs wegen des

Regens, beschmieret, über dem von dem Schild-lein oder Blatt derselbe Theil abgeschnitten, damit selbiges die Kräffte dem Auge **communicire**, und wenn das Auge bekleibet, abfalle, welches dann ein gutes Zeichen ist, daß es künfftigen Frühling wohl ausschlagen und wachsen werde. Worauf man dann den Stamm oder Ast von oben bis nicht weit vom Auge abschneidet, damit noch etwas Grünes über dem eingesetzten Auge im Stamm bleibe. Solte aber im **Junio**, gegen Pfingsten oder **St. Viti**, das Auge etwas grösser ausgewachsen seyn, so schneidet man das übrige vom Stamm bis an das Auge subtil weg, beschmieret es mit, so verwächset das Abgeschnittene in kurtzer Zeit, daß man nicht mercket, wo das Auge eingesetzet ist.

146. Von Nelcken.

Diese werden gemeiniglich im Früh-Jahr, auch wohl im Herbst im vollen Mond versetzet. Ablegen kan man sie folgender Gestalt: Man nimmt ein jähriges Schößlein, welches 2. oder 3. Knoten hat, und schneidet es mit einem Feder-Messer von einem Glied bis zum andern in die Hälfte, oder bis in das Marck hinein, und darnach bieget man dasselbe gegen die

Erde, und zwar setzet man das oberste Theil etwas tieffer in die Erde, und stecket darüber ein Häckgen, welches es halten muß, damit das gespaltene nicht in die Höhe steigen kan, und bewurtzelt das Ausschößlein, welches gegen den Herbst oder Frühling hervor kommt, kan man vom Stock abschneiden, und an einen andern Ort, oder in Topff setzen, so bekommt man schönere und grössere Nelcken, als der alte Stock getragen hat. Wenn auch von den neuen Ausschößlingen wieder andere neue kommen, und abgeleget werden, so sind sie immer besser, als die alten gewesen. Wenn ich aber haben will, daß die Nelcken einen besondern Geruch bekommen sollen, so stecke ich ein Stücklein von Würtz-Nelcken, Zimmet, oder sonst etwas wohlriechendes in das Eingeschnittene, gegen das junge Stücke, und setze dasselbe in die Erde subtil hinein, sie nehmen den Geruch an, gleich als wenn sie von dergleichen wären. Will man späte Nelcken haben, so muß man nicht alle Knospen auf einmahl tragen lassen, sondern die ersten an einem Schößlein abschneiden, so kommen junge herfür, und tragen späte. Solches geschicht auch, wenn man den Stock im **Majo** oder **Junio** versetzet. Will man sehr grosse Nelcken

haben, so muß man eine Lage Mist machen, und eine Lage Bohnen-Mehl, die Nelcken darein pflantzen, und also mit der Art, Schichte zu machen, fortfahren.

147. Wie die Rosen zu tractiren seyn.

Will man halb weisse und halb rothe Rosen ziehen, so breche man Reisser von rothen und weissen Rosen-Stöcken ab, ziehe die Aeugelein davon ab, spalte sie, und setze sie sodann wieder zusammen. Verfähret man damit recht, so wird das zusammen gestossene Aeugelein zu seiner Zeit Rosen tragen, die auf einer Seite roth, und auf der andern weiß seyn. Wer fünfferley Rosen auf einem Stocke wachsen machen will, der bohre, um die Zeit, wenn die Rosen-Stöcke anfangen Knospen zu gewinnen, mit einer Ahlen unter sich in Stamm, gleich unter dem Knöpfflein, bis an den Kern, und sencke vermittelst einer Feder gesottene Brasilien zum Loch hinein; in einen andern Stamm thue grüne Farbe, in einen andern Stamm eine gelbe, in einen andern blaue Farbe, und verstreiche das gebohrte Löchlein; Wobey aber zu mercken, daß man sich keiner Farbe, die aus Metall gemacht ist, gebrauche. Späte Rosen zu ziehen, pfropffet man ein

Aeugelein von einem Rosen-Stock in die Rinde eines Apffel-Baums, so wird selbiges mit diesem fremden Stamm sich dermassen vereinbaren und zusammen wachsen, daß Rosen blühen werden um diese Zeit, wann der Apffel-Baum zeitige Früchte träget, und riechen diese Rosen sehr angenehm, und sind schön anzusehen. Sonsten bricht man auch die ersten Schößlinge ab, so gehet, ehe andere wieder wachsen, eine geraume Zeit hinweg. Ingleichen, wenn die Rosen erst im Winter blühen sollen, so muß man den Stock, wenn er beginnet Knospen zu bekommen, ausheben, und an einen andern Ort versetzen: Denn weil er auf diese Art erst wieder bekleiben muß, so bricht die Rose spät herfür.

148. Gute Dinte zu machen.

Nehmet Gall-Aepffel vor 2. Pfennige, **Gummi** vor 1. Pfennig, Kupffer-Wasser vor 2. Pfennige: Dieses stosset gröblich, giesset 1. Quart Speise-Bier darüber, und lasset es 3. quer Finger breit einkochen. Oder, nehmet drey Viertel Pfund Gall-Aepffel, ein halb Pfund Kupffer-Wasser, ein Viertel Pfund **Gummi Arabicum.** Dieses stosset gröblich, thut es in einen braun gebrannten erdenen

Krug, und giesset zuerst ein halbes Nösel guten Wein=Eßig drauf, und lasset es eine Nacht also zusammen stehen. Der Krug aber muß mit vierfachem weissem Papier oben feste verbunden, und auf eine warme Stätte gesetzet werden. Den andern Morgen giesset eine Maaß braun Bier darzu, welches eine Nacht zuvor gestanden hat, damit sich die Hefen gesetzet haben, und ferner etwan 4. Quart sauber Regen=Wasser, welches zuvor auch etliche Tage muß gestanden haben. Und dann rühret es des Tages 2. mahl, 8. Tage lang mit einem Höltzgen wohl um, bindet es allemahl wieder feste zu, und lasset es so lange auf der warmen Stätte also stehen. Nach diesem kan man diese Dinte an einem bequemen Ort in der Stube oder Kammer verwahren, und je älter sie wird, je besser und schwärtzer ist sie. Es muß aber kein Weibes = Bild, die ihr **Menstruum** hat, dabey kommen.

149. Frische Dinte auf Papier auszulöschen.

Machet Bimsstein, gantzen Schwefel, Salpeter und Alaun, jedes gleichviel, zu Pulver, und reibet die Schrifft damit, so gehet sie weg.

150. Roth Siegel-Lack zu machen.

Nehmet **Gummi Lac** gekörnet ein Loth, **Colophonium** ein Quentlein, Venedischen Terpentin ein Quentl., Zinnober zwey Quentlein, stosset es, mischet es wohl unter einander, und lasset es in einem irdenen Tiegel zergehen; nehmet es alsdann wieder heraus, giesset Baum-Oel in die Hände, und auf einen Tisch oder Bret, wie auch Baum- oder Mandel-Oel in die Form, und bereitet es also.

151. Einen Stein zu machen, der Feuer giebt, wenn man daran speyet.

Nehmet ungelöschten Kalck, Salpeter, **Tutia Alexandrina**, **Storax Calamita**, jedes zwey Loth, lebendigen Schwefel und Campher, **ana** 4. Loth, machet alles klein zu Pulver, beutelt es durch ein Sieb, wickelt es zusammen ein in ein rein leinen Tuch, thut es in einen Tiegel, hefftet einen andern drüber mit eisern Dräten, bestreichet ihn allenthalben wohl mit Leim, damit kein Dampff heraus kommen möge, lasset es an der Sonnen trucken werden, setzet es in einen Töpffer-Ofen, bis die Materie darinn verbrennet, alsdann nehmet es heraus, und wenn ihr es gebrauchen wollet, so lasset ein Tröpfflein Wasser oder Speichel

darauf fallen, und habet dabey zur Hand einen Schwefel-Faden, so könnet ihr nach Belieben Feuer anzünden.

152. Einen fürtrefflichen schönen weissen Firniß zu machen.

Nehmet **Mastix** 2. Quentlein, **Gummi Sandaraca**, Silberglett, jedes 3. Loth, Lein-Oel sechs Loth, weissen **Vitriol**, gelben Agtstein, jedes ein Loth, Terpentin, Terpentin-Oel, jedes 4. Loth, Venedisch Glas ein Loth, kochet es, und lasset es durch ein Tuch in ein sauber Glas lauffen.

153. Ein schöner schwartzer Firniß.

Nehmet **Mastix** ein Quentlein, **Gummi Lacca** anderthalb Quentl., gelben Agtstein, Silberglett, jedes 3. Qu., Juden-Pech anderthalb Qu., Schiff-Pech ein halb Quentl., Lein-Oel ein halb Pfund, ein wenig Terpentin, und siedet nach der Kunst einen Firniß daraus.

154. Rothen Firniß zu machen.

Nehmet ein halb Nößel **Spiritus vini**, dritthalb Untzen zu Pulver gemachten Drachen-Bluts, anderthalb Untzen rothe Ochsen-Zungen-Wurtzel, lasset es drey oder vier Stunden

zum längsten in der Wärme des Feuers stehen, hernach seiget es durch ein leinen Tüchlein, und thut darzu ein halb Nößel klaren oder einfachen Firniß, so wird er schön roth seyn.

155. Den klaren Firniß zu machen.

Nehmet ein halb Pfund **Spiritus Vini**, 3. Untzen **Gummi Lacca**, eine Untze **Sandaraca**, zu feinem Pulver gemachet, und lasset es beym Feuer zergehen, hernach drücket es durch ein leinen Tüchlein: Hierauf lasset es drey oder vier Tage stehen, und dann giesset das Helle, so oben stehet, aus in ein rein Gefäß.

156. Ein Chinesischer Firniß.

Nehmet 1. Maaß **Spiritus Vini**, 4. Untzen **Gummi Lacca**, 4. Untzen **Sandaraca**, 2. Untzen **Colophonium**, thut alles in ein fest zugebunden Glas, lasset es 24. Stunden weichen, alsdann in einem Kessel mit warmem Wasser, oder im **Balneo Mariæ** eine Stunde kochen, giesset es durch ein sauber Tuch, und lasset es in einem reinen fest zugebundenen Glase erkalten.

157. Bilder-Leim oder Grund zum lacquiren.

Man nimmt eine Hand voll Pergament-

Abschnitte, die man von den Buchbindern haben kan, und thut eine Maaß Wasser in einen neuen Topff: Dieses kochet man ohngefähr 1. Stunde beym Feuer, seiget es hernach durch ein doppeltes Tuch. Mit diesem Wasser wird das Holtz, oder die Bilder, so man lacquiren will, erst überstriechen und gleichsam der Grund damit geleget.

151. Wie man allerhand Holtz-Werck lacquiren soll.

Wenn man weich oder Tannen-Holtz lacquiren will, so muß dasselbe erstlich allezeit mit dem vorgemeldten Bilder-Leim oder Grund überstriechen werden, und dieses muß man auch bey festem Holtz observiren. Nur ist dieses bey dem weichen Holtz vornehmlich zu mercken, daß man sich von einem Mahler etliche Loth Schiefer oder Bleyweiß auf dem Farbe-Stein aufs kleineste reiben lässet, welches mit blossem Wasser geschehen kan: Solches vermischet nachmahls wieder mit mehr erwähntem Leim oder Grunde, doch, daß es nicht zu dünne, sondern etwas dicklich bleibe, und überstreichet das Holtz-Werck 2. oder 3. mahl damit. Man muß aber ja damit nicht zu starck an die Hitze kommen, weilen es zwar geschwind trocknet,

doch aber nicht so beständig ist, als wenn es allgemach trocken wird. Wenn es nun in etlichen Stunden hart worden, so reibet man selbiges mit dem sogenannten Schachtel-Halm, welcher etwas feucht gemacht werden muß, mit laulichtem Wasser. An denen Oertern, wo es ungleich, muß es sauber und glatt gemachet, und letztlich wohl abgewischet werden, damit keine Feuchtigkeit mehr daran zu finden sey.

Vorgedachten Schachtel-Halm, welches eine sonderliche Art von Rohr ist, kan man um geringen Preiß von denen Drechßlern und Tischern bekommen. Darauf lacquiret nun mit Farben, wie folget: Zum Exempel, wenn mans roth haben will, thut man in ein sauber Schüsselgen oder Näpgen aufs kleineste geriebenen Zinnober, giesset den vorgemeldten Lacq darzu, so viel als man vor gut befindet, und daß es nicht zu dünne wird, damit bestreichet eure Arbeit zwey bis drey mahl. Wenn es fest und trocken worden, so überstreichet solches wieder ein paar mahl mit puren Lacq, und wenn es trocken, lässet man nach Belieben mit allerhand Wasser-Farbe, welche doch starck mit Gummi angemachet werden muß, darauf mahlen.

Mit dem Gold und Silber ist nichts weiters

zu observiren, als daß man die Figuren, welche man mit Gold haben will, auff einen Gold-Grund legen muß, und dann mit Wasser-Farben auszeichnet. Wenn nun das Gemahlte alles wohl trocken worden, so hat man sich sehr wohl in Acht zu nehmen, daß man behutsam mit vorgedachtem Lacq das Gemahlte überstreiche, daß nichts abgehe, und lässet es das erste mahl wohl trucken werden. Dann überstreichet die Arbeit noch 4. bis 6. mahl mit dem puren Lacq, und setzet es etliche Tage in gelinde Wärme, dazu kein Staub kommet, so bekommt es kleine Ritzgen, worauff man, wie vorgezeiget worden, mit der Polirung verfahren muß, und so weiter mit allen Farben. Man kan auch obbeschriebene Firnisse gebrauchen.

159. Zinnober in grosser Menge zu machen.

Nehmet Quecksilber neun Theil, Goldgelben Schwefel drey Theil, (andere nehmen desselben so viel, als des Mercurii oder Quecksilbers) den Schwefel lasset in einem Tiegel am Feuer zergehen, und wenn er zergangen, so rücket ihn ein wenig vom Feuer, alsdann, wenn ihr das Quecksilber in einem Tuche oder Leder habt, drücket es zusammen, daß es allmählig in den Schwefel falle, und

mischet es immer unter einander, bis alles wohl vermischet, und endlich kalt worden. Alsdann nehmet die Materie heraus, stosset und reibet es ganz klein, siebet es durch ein Haar-Sieb, daß es zu Staub werde: Davon nehmet so viel ihr wollet, thut es in einen weiten gläsernen Kolben, so mit luto sapientiæ vermachet. Es muß aber der Kolbe nicht voll seyn, sondern nur bis auf den vierdten Theil. Setzet denselben in den Ofen auf Asche, lasset es erstlich bey gelindem Feuer kochen, dann gebt ihm mehr Feuer drey Stunden. Will man aber eine grosse Menge machen, so thue man allgemach ander Pulver darzu, mische es immer mit einem Stock unter einander, und lasse den Kolben stets über dem Feuer stehen. Damit es aber recht werde, so muß auf den Kolben ein Trichter gesetzet werden, durch welchen ein Stock gestecket wird, dessen oberstes Theil mit Leim oder Thon überzogen ist, so, daß der Mund des Trichters, wenn der Stock weggenommen wird, offen bleibe, und die Materie stets gemischet werden könne. Wenn diß geschehen, und erst das Pulver am Feuer fünff Stunden lang gekochet, bis es ganz, oder nur ein Theil davon sublimiret ist, so thut 2. Löffel voll neuen und warmen Pulvers

darzu, hebet den Stock in die Höhe, daß mans hinein thun könne, und alsdann stecket den Stock wieder hinein: Denn dafür ist der Stock, daß man immer mehr Pulver darzu schütten könne, weil sonsten der Mund des Kolbens gantz verstopffet werden würde.

160. Florentiner Lack zu præpariren.

Nehmet 3. Nößel Wasser, welches aber durch keine bleyerne Röhre geleitet worden, thut es in einen glasurten Topff, setzet ihn auff ein Kohl-Feuer, und wenn es sieden will, so werffet eine Halbe- oder Viertel-Untze von Cohan- oder Cachau-Körner, deren sich die Feder-Schmücker bedienen, wohlgepülvert darein, lasset es also ungefähr 3. Viertel-Stunden sieden, bis nehmlich drey Viertel vom Wasser eingesotten. Ferner seiget man es durch ein anderes glasurtes Geschirr, und lässet es abermahls heiß werden, daß es anfängt zu sieden: Alsdann thut darein 1. Untze Cochenille, und eine viertel Untze Rocort, ein jedes absonderlich gepülvert, und lasset es abermahl halb einsieden, bis es schön roth wird und einen schwartzen Schaum bekommet: Denn durch das Sieden bekommt es die rechte Farbe; hebets hernach vom Feuer, thut eine

halbe Untze gepülverten gemeinen, oder Römischen Alaun, der röthlich und besser ist, darein. Eine halbe viertel-Stunde darnach schüttet es durch ein Tuch, in eine glasurte Schüssel oder Schale, darnach lasset es 12. oder 14. Tage ruhen, so werdet ihr sehen, daß es eine schöne lichte Haut überkommet, die nimmet man mit einem Schwamm hinweg, damit die untere Materie an der Luft bleibe. Wenn dann das darauf schwimmende Wasser evaporiret, so lasset die überbleibende Materie wohl trocknen, reibet es auf einem harten und glatten Stein, und schlagets durch ein gar zartes Sieblein. **NB.** Man kan die **Dosin** von obiger Materie nach Belieben nehmen, nachdem man die Farbe zu haben verlanget, weniger oder mehr: Will man es wohl roth haben, so nimmt man desto mehr **Rocort**; will man es Carmosin haben, so nimmt man mehr **Cochenillen**, allein es muß jedes absonderlich gepülvert werden, und das **Cachnu** muß erstlich alleine sieden.

161. Ultramarin zu machen.

Nehmet ein Pfund Lasur-Stein und calciniret ihn in einem Schmeltz-Tiegel, bedecket ihn mit Oel, und wenn er genugsam calciniret ist, so werffet ihn in Wein-Eßig, daß er

zerfalle; hernach, wenn er trocken worden, stosset ihn in einem kupffern oder meßingenen Mörsel, und reibet ihn auf einer Meer-Muschel mit Nuß- oder Spick-Oel, welches besser ist, sehr fein, und nicht allzu klar, dann nehmet, gemeldten Lasur-Stein glänzend zu machen, ein Pfund Lein-Oel, ein Pf. weiß Wachs, ein Pfund Hartz, ein Pf. Burgundisch Pech, ein Pf. Terpentin, ein halb Pf. Colophonium, und thut alle diese Dinge in einen neuen Topff, lässet es bey gelindem Feuer lindiglich schmeltzen, und verhütet, daß es nicht koche, rühret es jederzeit um mit einem Stock, bis es wohl mit einander vereiniget sey, thut die Massa eures Steins hinein, und ziehet mit einem höltzernen Spatel die Materie heraus, und leget sie auf ein höltzern Bret oder steinerne Tafel, und kehret sie von einer Seiten zur andern: Hernach sollet ihr ein klein Gefäß haben, darinnen laulicht Wasser ist, welches über eure Massa lauffen soll, und die Lasur-Farbe oder Ultramarin heraus gehen machen wird, welches in einer erdenen Schale, so auf der Tafel stehen soll, empfangen werden muß. Hernach giesset das Wasser allsachte ab, oder filtriret es durch, nach eurem Gutdüncken, und wiederholet das

offt mit dem laulichten Wasser, so werdet ihr das allervollkommenste Ultramarin haben.

162. Den besten Lasur zu machen.

Nehmet 2. Loth Silber, mit Aqua fort calciniret, 3. Quentlein Salpeter, oder Salmiac und Eßig, so viel dessen genug ist, mischet es unter einander, und lasset es stehen, bis die Materie niedersincket. Wenn dann der Eßig oben schwimmet, so nehmet ihn allmählich weg, thut die Materie, die auff dem Boden blieben, in ein gläsernes Kölblein, vermachet es wohl, und lasset es fünff und zwantzig Tage im Pferde-Mist vergraben stehen, so wird es sehr schön seyn.

Oder:

Nehmet Bleche von feinem Silber, so groß als ein halber Thaler, und dünn als ein Papier, thut sie zu einem Pfund scharffen Eßig, und 4. Loth Sal armoniac klein pulverisiret, in einem neuen verglasurten Topff, machet denselben mit einem gewächsten leinen Tuch oben wohl zu, und setzet ihn 15. oder 21. Tage unter warmen Pferde-Mist, so findet ihr die allerschönste Himmel-blaue Farbe an den Blechen hangen, dieselbe schabet herab,

lasset sie der Gebühr nach trocknen, und brauchet sie.

Item:

Nehmet Salmiac einen Theil, Grünspan 2. Theile, stosset beyde Stücke zu Pulver, vermischet sie mit ein wenig Bleyweiß, hernach wiederum mit dem Oel von Weinstein, und setzet es in einem wohl verstopfften und verklebten Glas mit dem Brod in einen Back-Ofen, denn sobald das Brod gebacken ist, so ist auch diese Farbe bereitet und fertig.

Auf eine andere Art.

Nehmet gebrannt Kupffer und Weinhefen, jedes 4. Loth, ungeschmeltzten oder lebendigen Schwefel 2. Loth, stosse es zu Pulver, vermischet es mit Eßig oder Urin, thut es in ein wohl verstopffet verglasurtes Geschirr, und lasset es 15. Tage also stehen, so wird es, wie es seyn soll.

163. Perlen zu machen.

Machet Perlen-Mutter zu dem allerfeinesten Pulver, seiget es durch ein Sieb, thut darzu Gersten-Mehl, mischet es mit Mayen-Thau wohl unter einander, und machet einen Teig daraus; Aus demselben formiret Per-

len, machet Löcher darein mit Schweins=Borsten, und lasset sie an den Borsten wohl trocken werden: Oder, nehmet Schnecken=Häußlein, die bey dem Wasser liegen, und hübsch rein sind, machet eine Lauge, siedet sie darinnen, bis das Schwartze herab gehet; hernach stosset sie zu Pulver und siebet sie durch; ferner nehmet Thau, welcher des Morgens frühe auf dem Felde fället: Zu welchem Ende man des Nachts ein Tüchlein auf das Feld leget, und es des Morgens auswindet. Mit diesem Thau vermischet Crystall= und Schnecken=Pulver, nehmet Eyer=klar darzu, machet es als einen Teig, aus diesem **formiret** Perlen, so groß ihr wollet, leget sie, nachdem ihr mit Schweins=Borsten Löcher dadurch gemachet, an die Sonne, hernach siedet solche Perlen in starcken Wein, daß sie einen starcken Wall damit thun; darauff trocknet sie wieder an der Sonne, hernach lasset sie in einem verglasurtem Hafen mit Baum=Oel sieden, doch, daß es nicht übergehe; wenn sie ein wenig darinn gesotten, so seiget das Oel davon ab, leget die Perlen in ein lauteres heisses Wasser, waschet sie darinn rein und sauber, ziehet die saubersten heraus, lasset sie wieder an der Sonne trocknen, alsdann nehmet einen neuen

glasurten Topff, thut Quecksilber darein, und schüttet die Perlen mit klarem Thau darauf, so hänget sich das Quecksilber daran, reibet sie mit Weitzen-Kleye und Saltz, wischet sie trocken ab, so sind sie den natürlichen Perlen gleich.

164. Einen Rubin zu machen.

Nehmet 8. Loth Alcali, sechs Loth pulverisirten Crystall, ein Loth geschlagen Kupffer oder Kupfferschlag, 6. Gran Gold-Blätter, mischet alles unter einander, lassets fliessen in einem Goldschmieds-Tiegel, bey einem Reverberir-Feuer; das Feuer lasset darauf allmählig abgehen, und wenn der Tiegel kalt, so nehmet es heraus und lasset es poliren.

165. Einen Saphir zu machen.

Nehmet 10. Loth Crystallen oder Kiesel-Stein, ein halb oder ein Viertel-Loth Zaffera, 5. Loth Salpeter, wie auch so viel, oder etwas mehr oder weniger Pott-Asche, thut es in einen Schmeltz-Tiegel, und lasset es 4. Stunden schmeltzen.

166. Einen Schmaragd zu machen.

Nehmet Weinstein-Saltz, Soda-Saltz, je-

des 2. Loth, Crystall, Bleyweiß, jedes 4. Loth, braun calcinirtes Kupffer 8. Gran, doch wird es mit 16. Gran schöner, lasset alles 24. Stunden mit einander fliessen.

167. Einen Hyacinth zu machen.

Nehmet Crystall ein halb Quentlein, Bleyweiß ein halb Loth, Croci Martis, so viel dessen genug ist, und calciniret es, wie oben gemeldet.

168. Einen schönen Amethyst zu machen.

Machet Flinten-Steine zu feinem Pulver, beutelt es durch ein Tuch und nehmet dessen 3. Quentlein, Nitrum fixum ein Quentl., Borras 3. Quentlein, Tincturam Veneris und Martis 54. Gran, Magnesia 5. Gran: Diese beyde Tincturen mischet erst wohl mit einander, alsdann vermenget sie mit dem andern Stück, folgends thut den Fluß von Nitro und Borras, auch wohl vermischet, darzu, setzet es in einem Schmeltz-Tiegel in den Wind-Ofen, gebt Anfangs gelinde Feuer, bis es glühet, und also hält mans eine Viertel-Stunde, alsdann giebt man ihm zwo oder drey Stunden starck Feuer; endlich giesset man es aus in die Form, und lässet es allmählig

kalt werden, damit es nicht reisse, oder von einander springe.

Das Nitrum fixum darzu zu machen.

Nehmet ein Stück grün Eichen-Holtz, zween Finger dicke, leget es auf eine eiserne Platte, thut mitten auf das Holtz ein klein Häufflein Salpeter, zündet es an, und dieses thut so offt, bis das Holtz durchgebrannt ist und der Salpeter auf das Eisen lauffet: Es wird im Anfang blau, hernach grünlicht. Es will warm und trocken gehalten werden, daß es nicht schmeltze. Man kan auf diese Weise machen so viel, als man will.

169. Einen Opal von raren Farben zu machen.

Nehmet einen blauen Fluß, leget den in einen Schmeltz-Tiegel, bedecket ihn oben, unten und herum mit Eisen-Feilich, gebt ihm nur eine solche Hitze, daß es nicht schmeltzen könne, so werden die vapores ferri es zu einem raren Opal von allerhand Farben machen.

170. Einen Saphir zum Diamanten zu machen.

Wenn der Saphir wohl gläntzend, aber doch ziemlich blaß ist, so wird er mit Gold zu-

sammen gefüget, und bey lindem Feuer so lange gelassen, bis das Gold schmeltzet: Wenn er 3. oder 4. Stunden in der Hitze gestanden, nimmt man ihn heraus, daß er allgemach abkühlet, so findet man einen Diamant, und die blaue Farbe verlieret sich, darum die bleichesten Saphire die besten hierzu seyn: Er blincket sehr wegen Härte des Saphirs. Andere kochen den Saphir nicht in Golde, sondern begraben ihn allein in Kreide, und legen ihn ins Feuer, es gehet eben so wohl an; er muß aber **per gradus** beydes erhitzet und abgekühlet werden; bleibet ein Flecken daran, so ist er gewiß vorhin darin gewesen.

171. Weiß Kupffer zu machen, so den Strich als zehenlöthig Silber hält.

Man lässet in einem Tiegel acht Loth klein zerschnitten Kupffer fliessen, und wirfft darauf nachgesetztes Pulver, welches also **præpariret** wird: Man thut in einen kleinen Tiegel 2. Loth **Arsenicum album**, 4. Loth gemein Saltz, 4. Loth Salpeter, 2. Loth Pott-Asche, und mischet es im Tiegel wohl unter einander, solchen setzet man ins Feuer unter einen Schornstein, und lässets darin im Feuer so lange stehen, bis es fast keinen Dampf mehr

von sich giebet; vor welchem Dampf man sich aber hüten, und nur von ferne stehen muß. Von diesem Pulver träget man 2. Loth auf die vor geschmoltzene 8. Loth Kupffer: Darauf wirfft man 4. Loth des allersubtilest geschlagenen Meßings, wieder umgerühret, und wenn beydes im Fluß stehet, wirfft man 4. Loth fein Silber drauff, und lässets wohl mit einander fliessen. Indessen wird es mit einem glühenden Eisen wohl unter einander gerühret, und in einen Zain gegossen. Aus diesem Metall kan allerhand gegossene und geschlagene Arbeit verfertiget werden.

172. Ein Aurum Sophisticum, so dem Kronen-Golde gleich, zu præpariren, woraus man allerhand Arbeit verfertigen kan.

Nehmet zwölff Loth **destillirten** Grünspan, vier Loth **Curcume**, 4. Loth **Tutia Alexandrina**, zwey Loth **Borrax**, 4. Loth Pott-Asche. Diese fünff **Species** werden aufs kleineste zu Mehl gemachet und unter einander gemischet: Darauf giesset man 4. bis 5. Loth Lein-Oel, und mischet es nochmahls unter einander, daß es alles wohl feucht werde: darauf hat man einen Tiegel im Wind-Ofen stehen, so über und über

glühet, und träget die obige Materie in einem Löffel **successive** ein. Wenn alles eingetragen und die **Massa** im Feuer 3. Stunden lang gestanden, nimmt man den Tiegel heraus, lässet solchen erkalten, und schläget selbigen entzwey, so wird man die **Massa** finden, wie der **Titul** zeiget. Nur dieses ist dabey zu **observiren**, daß, wenn noch einige kleine Gold-Körnergen sich zeigen, man die gantze Materie zusammen nehme, und mit 2. Loth Pott-Asche und 2. Loth gemeinem Saltz vermische, nachmahls in einen Tiegel setze, und fliessen lasse, so wird sich alles auf dem Tiegel in einem Stück zusammen finden, wenn selbiger heraus genommen, von sich selber kalt, und entzwey geschmissen worden ist.

173. Mercurium zu purgiren

Nehmet starcken Eßig, der dreymahl **destilliret** ist, und ein Pfund guten Salpeter, **destilliret** daraus **per Alembicum** ein Wasser, daß er gar starck mit seinen **Spiritibus** herüber komme, solches nehmet und giesset es über ein Pfund rohen **Mercurii**, daß es wohl drüber gehe, setzet es 18. Tage lang in eine linde Wärme, so findet ihr einen schwartzen Schaum auf dem Eßig, den giesset

ab, und einen frischen darauf, lasset ihn 3. Tage daran stehen, so giebt er eine Röthe, alsdann ist er trefflich **purgiret.**

174. Mercurium zu figiriren

Nehmet anderthalb Loth Grünspan und ein Loth rohen **Mercurium, impostiret** ihn in den Grünspan, und **sublimiret** ihn in einem erdenen verglasurten Geschirr so lange auf, bis der **Mercurius** alle bey dem Grünspan bleibe, so ist er fix. Nun nehmet die gantze **Substanz,** reibet sie gar klein, thut sie in einen guten Scheide=Krug, lasset es in einer guten Kohlen=Glut **per latus destilliren,** und treibet es starck; was nicht fix ist, das steiget vom Grünspan auf. Nehmet den Grünspan allesamt, und **reduciret** ihn mit folgendem Fluß zu einem lautern Kupffer, das setzet mit gemeinem Bley auf einen Topff, lasset es abgehen, so bleibet des besten Silbers, so gültig ist, 3. Quentlein von einem Loth **Mercurii.** Der Fluß ist dieser: Nehmet Urin, siedet ihn zu einem Stein, und lasset den **Spiritum** davon verriechen, diesen nehmet, und 3. mahl so viel rohen Weinstein.

175. Eine gute Figirung des gemeinen Mercurii zu Golde.

Nehmet Eisen-Sinter oder Blech, und ziehet die **Quintam Essentiam** daraus mit gutem scharffen Eßig, der mit Weinstein-Saltz abgezogen, ziehet es ab bis zur Oeligkeit, darnach nehmet aus der Apothecke gleich viel Weinstein-Oel, und giesset es zu der **Quinta Essentia:** Von diesen beyden Oelen nehmet ein Loth, und thut es in ein Glas, lassets zum Pulver ein **coaguliren**, das thut, bis ihr kein Oel mehr habt, so hat sich die **Quinta Essentia** mit dem Weinstein-Oel figiret, und ist das Pulver gantz fix worden. Darnach nehmet einen Ducaten und 4. mahl so schwer gemeinen **Mercurium**, machet davon ein **Amalgama**, und giesset es in 1. Loth guten gelben Schwefel, reibet es alles zu Pulver und **imbiret** es sechs oder siebenmahl mit gutem **Aqua fort**, daß sich der **Mercurius** wohl **solvire** und öffne: Hernach lasset wiederum ein Quentlein Schwefel zergehen, und rühret das Pulver darein, also, daß es feine Küchlein werden: Diese nehmet, und **stratificiret** sie mit dem obigen **fixen** Pulver, vermachet den Tiegel wohl, und hebet an zu **cementiren**, 3. Stunden gelinde, stärcker, und 3. Stunden gar

starck, so ist der **Mercurius fix.** Dieses alles nehmet, und lasset es mit gleichviel Bley-Glas und gemeinem Saltz fliessen, darnach treibet es ab, so findet ihr ein Loth Gold.

176. Ein austräglicher Zinnober-Process.

Nehmet **Spiritus Salis** vier Loth, **solviret** darinnen ein Loth fein Gold, ziehet das Wasser davon, bis auf die **Olität**, und lassets zu Cristallen anschiessen. Darnach nehmet 2. mahl so viel Zinnober, als die Cristallen sind, und so schwer gefeilet Silber, als des Zinnobers ist, alles zusammen, daß es, wie **stratum super stratum** ist, zu liegen komme, in ein Glas gethan, etliche Tage in Sand gesetzet und **figiret**, alsdann **reduciret** oder zusammen geschmoltzen, abgerieben und geschieden, so findet ihr in der **Quart** 7. Loth beständiges Gold Ueberschuß.

177. Ein köstlicher Crocus Martis.

Nehmet ein Pfund Eisen-Feil, ein Pf. **Arsenicum**, ein Pf. **Sal Gommæ**, ein halb Pfund Goldklatt, thut solches in einen Tiegel, wohl verlutirt, lasset es 12. Stunden fliessen in grosser Glut, und alsdann von sich selbst

erkalten, dann zu Pulver gestossen. Weiter nehmet ein Pf. Silber, lasset es wohl fliessen, dann traget 8. oder 10. Loth von diesem Pulver drauf, dieses muß eine halbe Stunde wohl treiben, alsdann ausgegossen, so ist es bereitet. Dieser **Crocus**, wenn er vorgeschriebener Massen ausgearbeitet wird, muß 3. Loth Silber auf ein Pfund **augmentiren**, also, daß solche drey Loth auf der Capelle beständig stehen bleiben. Es kan auch dieser **Crocus** so groß gearbeitet werden, als man selber will, so, daß der **Profit** auf sieben bis acht **pro Cent** täglich sich belauffet.

178. Eine Tinctur, die alle Metallen vollkommen machet, auch schwere Kranckheiten heilet, und den Menschen bey langem Leben erhält.

Nehmet **Sulphur** aus denen Bergen, darinnen das Gold wächset, reibet ihn klein, und ziehet ihn zum Schlich, damit er gar rein werde, trucknet solchen aufs beste, thut ihn in eine **Cucurbitam**, giesset darauf folgendes Wasser, daß es ziemlich drüber gehe, vermachet das Glas mit Fleiß, setzet es zu **putrificiren** in Roß-Mist auf einen Monath: Darnach so **destilliret** das Wasser davon, bis auf die **Olität**, giesset ein frisches darauf,

lasset ihn im Balneo Mariæ stehen, bis auf 8. Tage und Nächte, darnach ziehet die Wäßrichkeit davon bis zur Oehligkeit; alsdann setzet das Glas mit der Materie in ein Kohl-Feuer per latus, in ein Fürleg: Destillirets erstlich gemach, darnach stärcker, so wird ein Blutrothes Oehl herüber steigen: Haltet das Feuer mit steter Hitze, bis alles ist herüber gekommen, dann nehmet das Oel, rectificiret solches durch frische Gläser, wie ein verständiger Laborant wohl zu thun weiß. Nun nehmet 16. Loth lauffenden purgirten Mercurium, diesen thut in ein gut Cucurbit Glas, gießet das gemachte Oel darauf, daß es ziemlich drüber gehe; Solches oben wohl vermacht, setzet in lind gefegte warme Aschen, lasset es ein coaguliren, bis es ein harter Stein wird. Darnach nehmet die Materie alle aus dem Glase, reibets klein auf einem Marmor, und thut es wieder in ein frisch Glas, giesset abermahl des obgemachten Oels drauf, daß es ziemlich drüber gehe, lasset sichs abermahl zu einem Stein coaguliren, so ist es alles fix und durchdringend, wie eine wahre Tinctur seyn soll.

Obgedachtes Wasser wird præpariret:

Nehmet sehr starcken Wein-Eßig, schlaget ihn vor ein Fürlege-Glas, und treibet aus einem erdenen Kruge die **Spiritus** darein, auf ein halb Pfund Eßig, Salpeter, **calcinir**ten Weinstein, **ana** ein Pfund, mit ein halb Pfund **Bolus Armeni**; so ist diß Wasser bereitet.

Von dieser **Tinctur** nehmet 1. Theil, lasset 100. Theil fein Gold fliessen, so wirds lauter **Tinctur**, davon nehmet 1. Theil, lasset 1000. Theil gereinigten Berg-**Mercurium** fliessen, und traget es drauf, lassets auf drey Viertel-Stunden gehen, alsdann giesset es aus, so habt ihr das beste Gold. Also lasset auch 1000. Theil fein Silber fliessen, das wird das beste Gold auf 24. Grad. Dergleichen kan man auch mit andern Metallen verfahren.

Durch diß **Arcanum** wird die Wasser-Sucht, **Podagra**, hinfallende Sucht, Pestilentz und andere grosse Kranckheiten **curiret**; es treibet auch die Geburth bald fort, und verjünget alte Leute.



Hundert

Nützliche, curieuse und angenehme

Kunst-Stücke

ANTONII MIZALDI

MEDICI.

1.

Weissen Weyhrauch zu zartem Pulver gerieben, und im Winter in Wein, im Sommer aber mit Wasser, als ein Tranck, im zunehmenden Mond Morgends, Mittags und Abends, getruncken, stärcket vortrefflich das Gedächtniß, wie auch das Gehirn und den Magen.

2.

Ein Wassersüchtiger, oder auch wer die Gelbsucht hat, der trincke etliche Tage nach einander seinen eigenen Urin; so wird er merckliche Linderung verspühren.

3.

Vor die hefftigen Zahn-Schmertzen soll man eines Menschen Zahn an den Hals hängen; desto eher aber werden die Schmertzen vergehen, wenn man eine durchlöcherte Bohne, worinn eine Laus gestecket, und mit Wachs die Löcher wieder vermachet sind, darzu thut, in ein seiden Läpgen gewickelt und angehänget.

4.

Wenn man vor dem vollen Mond, vom ersten Gehecke der Schwalben, die Jungen aus dem Neste nimmet, und zerschneidet, so findet man in dero Magen zwey Steingen, deren das eine von einerley, das andere von unterschiedlichen Farben ist; diese in einem geschmeidigen Kalb= oder Reh=Fell gethan, und am Halse oder Arm getragen, sind gut für die fallende Sucht, oder böse Kranckheit.

5.

Diejenigen, so in die Ohnmacht fallen, kommen wieder zu sich selbst, wenn man ihnen den Gold=Finger starck reibet: Dann durch diesen gehet eine erquickende Krafft nach dem Hertzen, als dem Brunn des Lebens: Desto eher erwachet der Ohnmächtige, wenn man ihm auch zugleich die Ohren mit ein wenig Saffran reibet.

6.

Unter denen Rosen, Lilien und Knoblauch ist eine geheime Verwandschafft: Denn wann sie nahe zusammen gesäet werden, daß sie einander anschauen oder berühren, so riechen die Rosen und Lilien desto stärcker und vortrefflicher.

7.

Corallen werden durch dieses Kunst-Stück nachgemacht: Machet geraspelt Hirsch-Horn zu gantz zartem Pulver, giesset starcke von Eschen-Holtz gemachte Lauge darüber, und lasset es 15. Tage lang stehen: Darnach nehmet es heraus, vermischet es mit Zinnober, der im Wasser zergangen ist, und setzet es an ein gelind Feuer, bis es dicke wird. Wenn es nun die rechte Farbe der Corallen bekommet, so formiret sie nach Belieben, trucknet und poliret sie nach der Kunst.

8.

Vor die Flüsse der Augen sind vortrefflich gut die Corallen von Agtstein, im Nacken getragen: Dieselben am Halse gehangen verhindern, daß die Flüsse vom Haupte nicht auf die Brust oder in die Kehle fallen.

9.

Aus denen aufgeritzeten Bircken fliesset bey angehendem Frühling eine grosse Menge Wassers heraus, welches die Krafft hat, daß, wenn man es trincket, der Nieren-Stein zermalmet wird.

10.

Güldene Buchstaben machet man ohne Gold also: Nehmet Auripigmentum und Crystall,

jedes eine Untze, machet es zu Pulver, vermischet es mit Eyerweiß, und rühret es wohl unter einander, so bekommet ihr daraus einen **Liquorem** zum Schreiben und Mahlen.

11.

Man hat **experimentiret**, daß das Frauenzimmer, wenn es mit Juden-Leim geräuchert wird, von der Mutter-Beschwerung alsbald befreyet worden; Weßhalben einige, so dieser Kranckheit unterworffen sind, stets etwas davon in Baumwolle gewickelt am Halse tragen, damit sie durch dessen Geruch den **Paroxysmum** abhalten.

12.

Silberne Buchstaben machet man ohne Silber folgender Gestalt: Nehmet 1. Untze Englisch Zinn, Quecksilber 3. Untzen, lasset es in einem Tiegel mit einander vermischet fliessen: Darnach reibet es zusammen mit **Gummi**-Wasser, und schreibet mit solchem Wasser nach Belieben.

13.

Die Klauen von denen vordern Füssen der Kühe verbrennet, und zu einem subtilen Pulver gemachet, vermehren denen Ammen die Milch, wenn man sie ihnen in einer Brühe, in Wein, oder sonst in einem **Liquore**, eingiebet.

14.

Besagte Klauen auf Kohlen geleget tödten und vertreiben durch den Rauch die Mäuse.

15.

Brandtewein äußerlich gebrauchet ist gut zu denen erfrornen Nerven, Musculen und Gliedern, wie auch für alle schmertzhaffte Zufälle, die von kalten Flüssen entstehen, weil er dieselben mit seiner erwärmenden Krafft geschwind durchdringet und zertheilet.

16.

Wer in seiner lincken Hand hält ein Hunde-Hertz, in dessen Mitte ein Hunds-Zahn gestecket ist, der machet durch seine Gegenwart, daß alle Hunde verstummen, absonderlich wenn beydes von einem schwartzen Hunde genommen ist.

17.

Wenn einem von bösen Leuten die Mannheit genommen ist, daß er seinem Weibe nicht ehelich beywohnen kan, so lasse er sein Wasser durch ihren Trau-Ring, so wird er davon befreyet.

18.

Wer den Saamen von Sauerampffer, den ein keuscher Knabe gesammlet, bey sich träget, der kan weder wachend, noch im Schlafe den

Saamen von sich lassen: drum ist er gut für die **pollutiones nocturnas** zu gebrauchen.

19.

Wenn man einen wahren Magnet seinem schlafenden Ehe-Weibe unwissend unter das Haupt leget, so soll sie, wenn sie keusch ist, ihren Mann gar freundlich **embrassiren**: wo nicht, soll sie, als wenn sie ausgestossen würde, aus dem Bette springen. **Si fabula vera.**

20.

Ultramarin nachzumachen: Nehmet blaue Farbe, reibet sie wohl ab mit Eßig, bestreichet damit ein ganz dünnes Blech von Silber, und leget es über ein mit Urin angefülletes Gefäß, welches so lange über glühenden Kohlen und heisser Aschen stehen muß, bis es zu **Ultramarin** werde.

21.

Baumöl über den Wein im Fasse, oder auch über anderen **Liquorem** gegossen, verhindert, daß er nicht schimlich werde und verderbe: Sintemahl es alle Dünste, wie auch die äußere Lufft, welche eine Fäulung verursachen können, gleichsam durch eine Decke davon ausschliesset. Gleichwohl aber verfaulen

die Stämme, wenn Oel darauf geschüttet wird, wie **Plinius** meldet.

22.

Wer ein Schwalben = Hertz bey sich träget, der soll von allen geliebet werden.

23.

Und wer ein Stück von einem Hasen = Fell unter das Haupt leget, der soll immerfort schlafen, und nicht eher aufwachen, bis man ihm Essig mit einem Löffel in den Mund giebet. Vielleicht auch, wenn man ihm das Fell wieder wegnimmt.

24.

Die Gestalt des Eben=Holtzes bekommt alles Holtz, welches hart ist, als von Buchs=Baum, Birn=,Maulbeer=Baum und dergleichen, wenn man es 3. Tage lang in Alaun = Wasser weichet, und darnach an die Sonne, oder an das Feuer leget, daß es nur warm und trucken werde. Darnach soll man es in Lein=Oel kochen, worinnen einer Hasel=Nuß groß Römischer Vitriol und Schwefel aufgelöset ist; je länger es kochet, je schwärtzer es wird; jedoch muß es auch nicht gar zu sehr einkochen.

25.

Wenn man eine Schlangen=Zunge in Jungfer = Wachs einschliesset, und dasselbe einem

Pferde ins lincke Ohr stecket, so muß es übern Hauffen fallen, als wenn es todt wäre: Wenn mans aber über eine Weile wieder heraus nimmet, so erwachet es gleichsam wieder, und wird hernach viel munterer, als es zuvor gewesen.

26.

Lasur oder blaue Farbe zu machen, nehmet **Sal armoniac** 3. Untzen, Grünspahn sechs Untzen, **pulverisiret** und vermischet es mit **Aqua tartari**, daß es als ein Muß werde: Darnach thut alles zusammen in eine gläserne Phiol, vermachet sie wohl, daß nichts ausdünsten könne, und verscharret sie acht Tage lang in warmen Mist. Wenn man sie alsdann aufmachet, so findet man den Grünspan in den besten **Lasur** verwandelt.

27.

Früchte, als Feigen, Pflaumen und dergleichen, werden grün und frisch erhalten, wenn man einen frischen Kürbs in die Länge mitten von einander schneidet, in dessen Marck Löchlein machet, und die Früchte mit ihren Stielen so hinein leget, daß sie einander nicht anrühren: Alsdann muß man beyde Theile des Kürbses dichte wieder zusammen legen, und dermassen verbinden, daß keine Lufft darzwischen kom-

men kan. Diesen Kürbs hänget man an einem schattichten Ort auf, da er vor Feuer und Rauch sicher ist.

28.

Die Buchstaben kan man auf dem Papier also leichtlich auslöschen, wenn man Hasen-Fleisch trucknet und pulverisiret, auch mit ungelöschtem Kalck vermischet, auf die Schrifft streuet, und 3. Tage lang darauf liegen lässet, so wird man alsdann nichts mehr davon sehen können.

29.

Einen Amethysten nachzumachen, nehmet **Sal Alcali** 3. Untzen, pulverisirtes Crystall 4. Untzen, und gefeilet Kupffer eine halbe Untze: Dieses alles lasset in einem Schmeltz-Tiegel in starckem Feuer fliessen, alsdann nehmet es heraus, und zerbrechet den Tiegel.

30.

Saltz mit Sauerteig, Honig, Butter und Schweinen-Schmaltz vermischet, giebt eine Salbe, die alle Beulen, auch sogar die Pest-Beulen kräfftiglich eröffnet und vertreibet.

31.

Plantago, oder Wegrich, soll ein Martialisch Kraut, und deßhalb vor die Kopff-Schmertzen sehr gut seyn, wegen des Zeichens des

Widders, so das eine Haus Martis ist, und das Haupt beherrschet. Dieses Kraut ist auch heilsam wider die Zufälle und Geschwüre der **Testiculorum**, desgleichen wider die **Gonorrhæam** und **Hæmorrhoides**, wegen des Scorpions, welcher das andere Haus Martis, und dieser Gliedmassen Beherrscher ist. Ein gleichmäßiges **Judicium** ist auch von andern Kräutern der Planeten zu fällen.

32.

Den verderbten oder verlohrnen Geruch zu verbessern und wieder zu bringen nehmet schwartz Kümmel=Saamen, Stabwurtz, Raute, und andere Dinge, welche einen starcken und durchdringenden Geruch haben. Auch ist nützlich, absonderlich alten Leuten, wenn sie öffters an Krause=Müntze riechen: Die davon eine Empfindung bekommen, wenn sie gleich gar nichts riechen können.

33.

Folgendes soll ein gut **Remedium** seyn für allerhand Zufälle der Augen, als weisse Flecken, Felle, Nebel und dergleichen: Nehmet den Kopff von einer gantz schwartzen Katze, brennet ihn in einem neuen Topff zu Pulver, und wenn es zu einem gantz subtilen Staub gemachet ist, so lasset täglich 3. mahl durch

einen Feder-Kiel etwas davon ins schadhaffte Auge blasen. Wenn es aber, absonderlich des Nachts, Hitze verursachet, so leget ein Stück oder drey in Wasser getunckete Eichen-Blätter auf das Auge, und, wenn sie eine Weile gelegen, so kehret sie um. Durch diß Mittel soll einer, der nicht über ein Jahr blind gewesen, wieder sehend werden.

34.

Folgendes **Remedium** ist zu denen Wunden vortrefflich, und leicht zu bereiten: Man nimmt Griechisch Pech, Schwefel und weisses Baum-Oel, von jedem gleich viel, reibet und vermischet es mit Eyerweiß: Dieses wird, wenn das Blut abgewischet und die Wunden, wie gebräuchlich, zusammen gedrucket worden, auf ein Tüchlein geschmieret, aufgeleget, die Binde zugebunden, und kan mans etliche Tage darauf liegen lassen.

35.

Ein Wasser, welches das Gesicht gantz jung machet: Nehmet lebendigen Schwefel 1. Untze, weisses Baum-Oel 2. Untzen, Myrrhen 2. Untzen, und Ambra 6. **Drachmas**: Machet alles zu Pulver, mischet es unter einander, thut darzu 1. Pfund Rosen-Wasser und destilliret es im **Balneo Mariæ**: Dieses he-

bet in einem wohlverstopfften Gefäß auf. Wenn man es gebrauchen will, so tuncket in dasselbe ein weiß Läpgen, waschet das Gesichte damit, wenn ihr schlaffen gehen wollet, des Morgens waschet euch mit Gersten= oder auch nur mit Brunnen=Wasser, so wird das Gesicht so schön seyn, daß alle sich darüber verwundern werden.

36.

Oleum tartari, so von den besten Wein=Hefen gemachet ist, nimmet vom Eisen alle Flecken sofort weg, und wenn man den Rost abgewischet, wird es vortrefflich blanc. Es vertreibet auch alle Flecken und Sommersprossen, wie auch die Blattern und Finnen an der Stirn und im Gesichte.

37.

Grün Bilsenkraut unter das Haupt=Küssen geleget, machet, daß man wohl schläfet. Dieses geschicht auch, wenn man die Fußsohlen mit Fett von einem Eichhorn oder Feld=Mauß bestreichet, indem man zu Bette gehet.

38.

Wer die Fliegen von einem Orte vertreiben will, daß keine mehr dahin kommen soll, der grabe das Bild einer Fliege in den Stein eines Ringes; oder, auf ein Kupffer=Blatt,

oder auch auf Zinn, grabe man, wenn **secunda facies**, das ist, die mitlern Grad von 11. bis 20. des Zeichens der Fische über den **Horizont** auffsteiget, die Figur einer Fliege, Spinne oder Schlange, so man vertreiben will. Und unter dem Stechen oder Graben soll man diese Worte sagen: Dis ist das Bild, welches alle Fliegen vertreibet in Ewigkeit. Darnach vergrabe es mitten im Hause, oder hänge es darinnen auf. Wenn man aber 4. solche Bilder hat, und dieselben in die 4. Winckel eines Hauses vergräbet, oder aufhänget, oder in die Wände verstecket, daß es nicht weggenommen werden kan, so wird es desto besser seyn. Aber diese Vergrabung oder Aufhenckung muß geschehen, wenn **prima facies Tauri** auffsteiget, alsdann wird in solch Haus keine Fliege kommen, auch nicht darinnen bleiben können. **Ptolomæus** sagt, er hätte das **Experiment** gesehen in dem Haus **Adebari**, eines weisen, und in **Magia naturali** sehr erfahrnen Königs: In dessen Pallast keine Fliege, auch sonsten kein schädlicher Wurm gewesen: Ja, er habe lebendige Fliegen hinein gebracht, welche alsobald gestorben wären.

39.

Die Mäuse werden vertrieben, wenn man ihnen in solche Speise, die sie gerne fressen, vermischet und vorwirffet getödtet Quecksilber, oder gebrannt Bley, eisern Hammerschlag, oder schwartze Niese-Wurtzel. So weichen auch alle vergifftete und andere Würmer, wenn man einen Rauch machet von eben dergleichen Würmern und Thieren, wie Rasis meldet.

40.

Aus schwachen Wein einen vortrefflichen zu machen, nehmet die Blätter von Steinbrech, Item: Eppich-Saamen und Fenchel, jedes eine Hand voll, und thut es ins Faß.

41.

Einen trüben Wein machet man also klar: Nimm von 6. oder 7. Eyern das Weisse, rühre und schlage es wohl unter einander, thue es unter den Wein, und rühre es mit einem Stocke wohl um.

42.

Es meldet **Aristoteles**, und nach ihm **Albertus**, daß ein Schmaragd am Halse getragen die fallende Sucht verhindere, und bißweilen gar vertreibe: Daher die Adelichen ihren Kindern diesen Stein gern an den Hals

hängen, daß sie diese böse Kranckheit nicht bekommen mögen.

43.

Roßmarien-Blüthe in weissen Wein geweichet, und ein wenig aufgesotten, machet ein schön Gesicht, und einen guten Geruch aus dem Munde, stärcket das Haupt und den Magen, wenn man von diesem gekochten Wein des Morgens nüchtern ein wenig trincket.

44.

Rosen kan man grün, gelb, oder blau machen, wenn man den Stock bey der Wurtzel aufspaltet, oder durchbohret, und den Spalt, oder das Loch mit einer solchen Farbe, die einem beliebet, anfüllet: Zum Exempel, mit Grünspan, wenn man grüne Rosen haben will; mit Ultramarin oder Lasur, wenn man sie blau verlanget; mit Saffran, wenn sie gelb werden sollen. Man muß sich aber vorsehen, daß man kein Auripigmentum oder sonsten gifftige Farben darzu nehme, weil sie entweder den Rosen-Stock verderben, oder die Rosen inficiren. Den Spalt muß man nachgehends verbinden, und das Loch mit einem Pflaster verwahren.

45.

Es melden die Persianischen **Magi**, daß aus der Salbey, die im Mist verfaulet, wenn **Sol et Luna in secunda facie Leonis** befindlich, ein Vogel, wie eine Amsel, **generi**ret werde. Wenn man diesen Vogel zu Pulver brennet, und die Asche davon in eine Lampe mit Oel streuet, und anzündet, so scheinets, als wenn das Haus voll Schlangen wäre.

46.

Die Haupt=Haar oder den Bart kan man also schwartz färben: Nehmet gemeine Lauge, so viel ihr wollet, thut darein Blätter von Mangold (betæ), Salbey und Lorbeern, mit Myrrhen, und die äußerste grüne Schaale von Welschen Nüssen. Dieses alles kochet mit einander, und waschet mit solcher Lauge den Bart, oder das Haupt=Haar. Oder netzet damit einen Schwamm, drücket ihn ein wenig aus, und befeuchtet die Haare damit: Ihr werdet euch über den **Effect** verwundern.

47.

Wer des Morgens nüchtern zwo Nüsse, zwo Feigen, zwantzig Rauten=Blätter, und etliche Körnichen Saltz geniesset, der ist vier und

zwantzig Stunden sicher für Gifft und allen ansteckenden Kranckheiten.

48.

Der Stein **Alectorius** wird im Magen eines alten Kaphans gefunden: Wer denselben am Halse träget, der soll kühn, beständig, und bey jedermann beliebet, auch **in re Venerea potens** werden.

49.

Die gute Corallen, wenn man sie am Halse träget, so stillen sie das Bluten der Nasen, und bey Frauenzimmer den allzu starcken monathlichen Fluß: Sie helffen auch wieder die **Epilepsie**, oder fallende Kranckheit: Und wenn sie gestossen in Wasser zerlassen und die Wurtzel der Bäume und Pflantzen damit besprenget werden, so erfrischen sie dieselben, und machen sie sehr fruchtbar.

50.

Wenn man eine **Quantität** Regen-Würmer zerquetschet, und durch ein Tuch das Wasser davon ausdrücket, selbiges mit gleich viel Rettich-Wasser vermischet, so sollen die Degen- und Messer-Klingen und andere **Instrument**, so 2. oder 3. mahl, indem man sie schmiedet, darinnen abgelöschet werden, eine solche Härte

bekommen, daß man Eisen, wie Bley, damit schneiden könne.

51.

Nichts ist besser, denen Kindern die Würmer abzutreiben, als wenn man Regen=Würmer nimmt, dieselben in einem Tiegel zu Pulver brennet, und ihnen in Milch oder sonst einem **Vehiculo** davon eingiebet.

52.

Ich kenne etliche, sagt **Galenus**, welche denenjenigen, die an der fallenden Sucht, wie auch denen, so am **Podagra laboriret**, von gebrandten Menschen=Knochen in einem **Vehiculo** eingegeben, jedoch, daß sie nicht gewust, was sie genossen, damit sie nicht einen Eckel bekommen: Wodurch ihrer viel **curiret** worden. So schreibet auch **Gesnerus**, er habe den Knochen, wo die **Sutura coronalis** ist, denen **Epilepticis** mit grossem Nutzen beygebracht.

53.

Einen blassen Saphier kan man folgender massen in einen Demant verwandeln, wenn man denselben in einem Schmeltz=Tiegel mit Feil=Spähnen von Eisen bedecket und über ein Kohl=Feuer glühet. Wenn er nun die

rechte Farbe angenommen, so nimmet man ihn heraus, und setzet ihn gehörig in einen Ring.

54.

Eine von bitterm Mandel=Oel, Honig, weiß Lilien=Wurtzel und Wachs gemachte Salbe ist vortrefflich gut, die Runtzeln, Flecken und allerhand Mackeln aus dem Gesichte zu vertreiben.

55.

Thebit, ein in **Magia** wohl erfahrner **Philosophus**, schreibet, wenn man eines gewissen Sterns **Virtutes** zuwege bringen wollte, sollte man einen Ring machen lassen, zur Zeit, wenn der Mond denselben Stern, der in **Medio Cœli**, oder in **Ascendente** seyn muß, mit einem glücklichen **Trigon**- oder **Sextil**-Schein anschauet. Es müsse auch die Materie des Rings seyn von solchem Metall, welches diesem Stern zugeeignet wird, und sollte in den Ring ein dem Planeten **attribuirter** Edelgestein versetzet, und demselben ein Blättlein von dergleichen **constellirten** Kraut untergeleget werden.

56.

Wider das **Chiragra** und **Podagra** hat ein gewisser Königlicher **Chirurgus** folgendes **Experiment** gebrauchet: Nehmet eine Hand=

voll Beyfuß, lasset es im süssen Baum = Oel bis auf den dritten Theil einsieden, und bestreichet damit den schmertzhafften Ort, so wird sich in kurtzer Zeit der Schmertz legen.

57.

Wem das rechte Nasen=Loch blutet, der beuge oder schlage ein den kleinen oder Ohr= Finger der rechten Hand, und drücke denselben mit der andern Hand, so starck als er kan; blutet ihm das lincke Nasen=Loch, so beuge und drücke er den kleinen an der lincken Hand.

58.

Das Quecksilber wird leicht und gemächlich also **coaguliret**: Schüttet geschmoltzen und von den Schlacken gereinigtes Bley in ein reines Näpffgen, und wenn es beginnet zu **coaguliren**, so drücket mit einem Eisen, oder Holtz, geschwinde ein Grübgen darein, und schüttet so fort, weil es noch warm ist, den **Mercurium** darein, so erlanget man seinen, aber nicht den endlichen Zweck. Darum muß man alles heraus nehmen, in einem Mörsel stossen, und reiben, auch alles wieder schmeltzen, und wieder, wie zuvor, **Mercurium** drein thun, und solches so offt wiederholen, bis es hart und hämmerig wird.

59.

Attich-Blätter in Wein gekocht lindern das Reissen in den Gliedern, wenn man sie auf den schmertzhafften Ort leget. Eben dergleichen Würckung thut es auch, wenn man den Safft aus den Blättern und Wurtzeln dieses Krauts ausdrücket und mit Mayen-Butter in Wein kochet, und damit, als wie mit einer Salbe, sich des Tages dreymahl bestreichet.

60.

Agtstein kan man folgender Gestalt machen: Nehmet das Weisse von einem oder etlichen Eyern, nachdem die Dotter davon sind, rühret dasselbe so lange, bis es schäumet, und endlich zu Wasser wird: Solches vermischet mit præparirten oder gantz klein gepülverten Crystall und Saffran, thut es in eine Blase, oder gläserne Bulle, setzet sie ein wenig in siedend Wasser, bis man siehet, daß es sich setzet und hart wird; alsdann nehmet es heraus, und poliret es, und formiret daraus, was ihr wollet. Will man runde Küglein, als Corallen, oder Degen-Griffe daraus haben, so muß man sie durchbohren, ehe sie trucken werden, und an die Sonne legen. Man kan dieser Materie, nach Belieben, auch andere Farben geben, und also allerhand Edelgesteine

figiren. Es muß aber alsdann die Materie, ehe sie gesotten wird, durchgeseiget werden, damit das Edelgestein hell und durchsichtig werde.

61.

Ultramarin nachzumachen, nehmet 1. Untze mit aqua fort calcinirtes Silber, 2. und ein halb drachma Salis ammoniaci, und Eßig, so viel hierzu genug ist, vermischet es, und lassets so lange stehen, bis sich die Materie am Grunde setze. Wann dann der Eßig drüber gehet, so lasset ihn allgemach ablauffen, thut die auf dem Grunde zurück gebliebene Materie in ein Glas, so oben eng und unten weit, vermachet es wohl, und vergrabet es 25. Tage lang in Pferde-Mist, alsdann nehmet es heraus, so werdet ihr das schönste Ultramarin finden.

62.

Wider das Quartan-Fieber, nehmet den Urin, welchen der Patient auf einmahl gelassen, zu der Zeit, als er den Anstoß vom Fieber bekommen, thut darzu Mehl, knetet, backet, und gebet es einem hungrigen Hunde zu fressen. Wenn ihr dieses wiederholet, so wird der Patient curiret, und der Hund kranck werden. Man muß aber für eine

Mannes-Person ein Männlein, und für eine Weibs-Person eine Tüffe oder Hündin erwählen.

63.

Klein pulverisirte Menschen-Knochen in Pontac, oder andern rothen Wein eingenommen, vertreibet die rothe Ruhr.

64.

Eichene Mistel pulverisiret und in guten weissen Wein eingenommen, heilet durch ihre wunderbare Krafft die fallende Sucht.

65.

Will man erfahren, ob eine Frau schwanger sey oder nicht, so lasse man sie ihren Urin in ein kupffern Gefäß geben, darein lege man nur eine Nacht eine eiserne polirte Nadel. Ist die Frau schwanger, so wird man sie voller rothen Flecken finden; ist sie aber nicht schwanger, so wird sie schwärtzlich, angelauffen, oder rostig werden.

66.

Will man wissen, ob ein Krancker beym Leben bleibe, oder nicht, so weiche man 24. Stunden grüne Brenn-Nesseln in des Patienten Urin; bleiben sie grün, so kommt er davon; wo nicht, so stirbt er.

67.

Wenn einer einen Fall von der Höhe gethan, kan er mit folgendem Recept das geronnene Geblüthe zertheilen: Nehmet Mumia, Tormentill, Krebs=Augen, Rhapontici, ana 1. Drachma, spermatis ceti 1. Scrupel, vermischet es zu einem Pulver; davon gebet dem Patienten 1. Drachma in Wein.

68.

Lein=Saamen in Rettig=Wurtzeln gestecket, und sofort in ein wohlgedünget Land vergraben, bringet eine Pflantze herfür, die einem Drachen ähnlich ist, und schmecket wie Eßig und Saltz, weshalben es gut zum Salat zu gebrauchen, weil man, wenn diß Kraut dabey ist, weder Eßig noch Saltz dazu von nöthen hat, wie mich ein Königlicher Gärtner berichtet.

69.

Wider das Zittern der Hände ist gut, wenn man die Hände wäschet in Rosen=Wasser, worinnen Beyfuß eingeweichet gewesen.

70.

Die Elens=Klaue ist vortrefflich gut für die fallende Sucht: Denn wenn man einen Ring davon machen, oder nur ein Stückgen davon in einen Ring setzen lässet, selbigen an den so genannten Gold=Finger stecket, und das Theil,

wo die Klaue eingesetzet ist, in die flache Hand drehet, so erquicket und ermuntert es den Gefallenen sofort. Eben dieses thuts auch, wenn man dem Gefallenen in die zusammen gedruckte Faust nur ein Stückgen von der Elens-Klaue hinein stecket. Auch ist zu verwundern, daß, wenn man mit einem Stückgen davon in dem lincken Ohr des Patienten kratzet, derselbe sofort wieder zu sich selbsten kommt. Wider diese Kranckheit kan man auch, als ein Amuletum, ein Stücklein davon anhängen, daß es die blosse Haut berühre. Nicht weniger hilffts, wenn man dem Krancken von der Elens-Klaue ein wenig schabet und in einem Vehiculo eingiebet.

71.

Wann eine Frau einen rechten auffrichtigen Adler-Stein an den Hals hänget, oder an der Brust träget, oder an den Arm bindet, und zwar an demjenigen Theil, wo eine Ader nach dem Gold-Finger lauffet, so bringet er derselben die Krafft zu concipiren zu wege. Und wenn sie diesen Stein zur Zeit ihrer Schwangerschafft unten an den Leib bindet, darff sie nicht sorgen, daß sie abortire.

72.

Wenn man von der Hirn-Schale eines Mannes etwas abschabet, oder pülvert, und es einem Manne, und von einer Weibes-Person einer Frauen etliche Morgen nüchtern in Wein eingiebet, so wird die fallende Sucht vergehen, und ihnen hierdurch geholffen werden.

73.

Es schreibet **Simeon Sethi**: Wer ein gut Gedächtniß haben will, der bestreiche die Adern an beyden Schläffen mit der Galle von einem Rebhun, und reibe es wohl ein, so wird sein Gedächtniß sehr gestärcket, wenn dieses alle Monath einmahl geschicht.

74.

Wenn man ein Stücklein von dem Nabel eines Kindes in einen Ring, an statt des Steines, einfassen lässet, und selbigen am Finger träget, so ist man sicher für die fallende Sucht, item für Kopff-Schmertzen und die Kolic.

75.

Wenn man einem, der das **Quartan**-Fieber hat, die Nägel von denen Fingern und Zehen abschneidet, dieselben einem lebendigen Aal in einem Läpgen um den Hals bindet, und ihn in ein fliessend Wasser wirfft, so soll es vergehen.

76.

Cardobenedicten-Saamen ist vortrefflich gut wider das Seitenstechen und Grimmen im Leibe.

77.

Die Degen und Messer-Klingen wohl zu härten, thut in ein Pfund Urin von jungen Knaben eine Hand voll Ruß und vier Untzen Lein-Oel, mischet alles wohl unter einander, und wenn die Klingen geschmiedet werden und noch glüend sind, so löschet sie in diesem Decocto gebührend ab.

78.

Nichts ist denen Bäumen und Stämmen schädlicher und verderblicher, als der Schnee und Eis, zumahl wenn der Frost lange Zeit anhält. Damit aber die Stämme davon nicht incommodiret werden, sondern davor sicher seyn mögen, so kan man sie damit verwahren, wenn man sie unten bis auf den Boden mit Stroh verbindet und mit Asche bestreuet, weil solches verhindert, daß die Kälte nicht so sehr durchdringen kan: Wie der Autor bey harten Wintern, da die meisten Nuß- und Feigen-Bäume erfroren, dieses unterschiedlichen guten Freunden mit Nutzen gerathen.

79.

Kupffer geschwind zu schmeltzen, werffet etwas von Pferde-Klauen in den Tiegel.

80.

Pulverisirte Mispel-Kerne sind sehr gut wider den Nieren-Stein, wie auch den verstandenen Urin fortzutreiben. Die Krebs-Steine sind auch gut dafür.

81.

Ein Rubin wird folgender Gestalt nachgemacht: Man nimmt Sal alcali 4. Untzen, pulverisirtes Crystall 3. Untzen, und 6. Gran Goldblätter: vermischet es, thut es in einen Schmeltz-Tiegel, lässets bey einem Reverberir-Feuer wohl fliessen, und endlich von sich selbst erkalten.

82.

Wenn man Glas in Bocks-Blut und Creutz-Wurtzel-Safft einweichet, und hernach einsiedet, so wird es so weich werden, wie Wachs, daß man daraus formiren kan, was man will.

83.

Wer behert ist, der soll einen Specht aufessen, und sich mit einem pulverisirten Menschen-Zahn räuchern, auch den gantzen Leib mit einer Raben-Galle, so mit Oleo Sesamino vermischet ist, bestreichen. Ueber diß,

so kan man Queckſilber in einen Federkiel, oder auch in eine hole Haſelnuß thun, ſelbige mit Wachs vermachen, und ſolches unter des Bezauberten ſein Haupt-Küſſen ſtecken, oder auch wohl unter die Thürſchwelle des Hauſes, oder der Kammer, wo er aus- und eingehet.

84.

Wer haben will, daß das Haupt- oder Bart-Haar geſchwind wachſen ſoll, der brenne Bienen zu Pulver, thue darzu Aſchen von Haſelnuß-, Caſtanien-, Datteln- und Bohnen-Schaalen, vermiſche es mit Roſen-Oel, und beſtreiche ſich etliche mahl damit, ſo wird es geſchehen.

85.

Den Krötenſtein zu bekommen machens etliche folgender Maſſen: Sie ſetzen die Kröte in einen Käfich, ſo mit rothem Tuche beſchlagen, ſtellen ihn etliche Tage an die heiſſe Sonne, daß ſie allgemach vertrockne, und vor Durſt den Stein ausſpeye, welchen man durch ein Loch, ſo mitten in dem Käfich gemachet ſeyn muß, in einem darunter geſetzten Gefäß geſchwind auffänget, oder ſonſten behende weg nimmet, damit ſie ihn nicht wieder verſchlingen möge. Andere verrichten es leichter, indem ſie die Kröte in einen mit viel Löchern durchbohreten Topff

thun, und selbigen in einen Ameisen-Hauffen setzen: Denn nachdem das Fleisch von denen Ameisen abgefressen worden, so findet man noch die Knochen davon, und diesen Stein: Wie solches von Vielen experimentiret worden.

86.

Schöne Bilder, Gefässe und andere Dinge, kan man mit geringen Kosten folgender Gestalt machen: Nehmet die Rinden vom Ulmen-Baum, und die Gipffel vom Aspen-Baum, kochet es mit Wasser, seiget es durch, und lassets nochmahls sieden, thut reinen gestossenen Kalck darein, bis es wie geronnene Milch aussiehet, thut dazu pulverisirten und durchgesiebten weissen Marmor, giesset die Massam in Formen, und lassets an einem schattichten Orte trucknen.

87.

Lindenblüth-Wasser ist denen Epilepticis gut, und kan gebrauchet werden, wie man will.

88.

Wegebreit-Safft mit sieben Pfeffer-Körnern eingenommen, ist gut für das Quartan-Fieber. Es muß aber gebrauchet werden, wenn der Paroxysmus kommen will: Es wollen auch einige, man müsse dieses Kraut sammlen, und

den Safft ausdrücken an einem Donnerstag, im Abnehmen des Mondes.

89.

Das Oel, worinnen Frösche so lange, bis das Fleisch von denen Knochen abgehet, gekochet worden, ist sehr gut für das Reissen in den Adern und Gelencken, wie auch vor erfrorne Glieder, wenn man es warm auf dieselben streichet und einreibet.

90.

Eine aus Oel, Nesseln und ein wenig Saltz gemachte Salbe verwahret für strenger Kälte, und ist auch gut für die Geschwulst und Geschwüre, so von Kälte herkommen.

91.

Geronnen und getrucknetes Hasen-Blut vertreibet die rothe Ruhr und allen andern Durchfall des Bauches. Eben dieses thun auch gantz klein pulverisirte Menschen-Knochen, wenn sie in etwas streugen Weine eingenommen werden.

92.

Wer aus seinem Hause die Diebe verbannen und vertreiben will, der mache aus Ertz ein Manns-Bild, wenn prima facies Arietis auffsteiget, und Luna darinnen befindlich

ist. Er muß aber, indem er das Bild machet, dabey sagen: Durch dieses Bild verbanne und vertreibe ich alle Diebe und Mörder in Ewigkeit. Alsdann wickele er das gemachte Bild in ein schwartz Tuch, und vergrabe es mitten in das Haus, so wird, so lange es allda vergraben lieget, kein Dieb und Mörder in dasselbe Haus kommen.

93.

Wenn man machen will, daß die Frösche des Nachts nicht quacken und einen mit ihrem unangenehmen Geschrey nicht mehr incommodiren sollen, so setze man bey dem Fluß oder See, wo sie sich aufhalten, eine oder etliche angezündete Laternen, nachdem der Ort groß oder klein ist, so werden sie bald aufhören zu schreyen.

94.

Edelgesteine von allerhand Farben kan man also fingiren: Es werden die gantz weissen und hellen Kieselsteine in einem Glas= oder Töpffer=Ofen so lange gebrennet, bis man sie zu Pulver machen kan. Davon nimmt man ein Theil, so durchgesiebet, vermischet es mit 3. Theil gereinigter Bley=Menge, thut es in einen Schmeltz=Tiegel, daß er davon voll werde: Will man einen Topaser, oder Hya=

cinth haben, so thue man Goldblätter darzu: Soll es ein Schmaragd werden, so nehmet ein wenig gefeileten Stahl darunter; Verlanget ihr aber einen Saphir, oder Amethysten, so vermischet es mit ein wenig Lasur oder blauer Farbe, und so weiter mit andern Farben. Alsdann setzet es in ein starck Reverberir-Feuer, so lange, bis es fliesset und dicke wird. Endlich lassets von sich selbst erkalten, zerbrechet den Tiegel, und nehmet die Materie heraus, welche dann geschnitten, poliret und in Ringe versetzet werden kan. Einige stossen die gebrannten Kieselsteine in einem eisernen Mörsel, und mit einem eisernen Stempel, wenn sie einen Schmaragd machen wollen. Soll es aber ein Topasier werden, in einem Küpffernen, ohne Zuthun einiger Farben. Nimmt man aber an statt der Kieselsteine calcinirten Crystall, so wird alles viel schöner und härter werden.

95.

Wermuth bey die Kleider geleget, oder in dieselben gestecket, lässet keine Motten darein kommen.

96.

Die schädlichen Thiere aus denen Gärten zu

vertreiben, soll man von einem allererst geschlachteten Hammel den Magen, so noch mit seinem Unflath angefüllet ist, nehmen, selbigen an den Ort, wo sich das meiste Ungezieffer aufhält, vergraben, und mit ein wenig Erde bedecken, so wird man nach zweyen Tagen sehen, daß es sich alles daselbst versammlet, welches man dann tödten, und, wenn mans einmahl oder drey also gemachet, endlich ausrotten kan.

97.

Ein wunderbares Wasser, so mit keinem Golde zu bezahlen ist, kan man gar leichtlich folgender Massen zuwege bringen: Thut hell und klares Wasser in einen neuen Topff, worinnen noch nichts gewesen, lasset es sieden, und schüttet es auf frischen lebendigen Kalck, welcher gleichfalls in einem neuen Topffe liegen soll, lasset es so lange darüber stehen, bis der Schaum hinweg genommen, und es hell und klar erscheine, und der Kalck als ein Brey sich am Boden gesetzet. Davon giesset nun allmählich das Wasser ab, daß der Kalck sich nicht rühre, in eine saubere Bouteille, verstopffet sie wohl, und hebet sie auf zum Gebrauch. Dieses Wasser hat grosse Krafft, und thut Wunder in allen Venerischen Geschwüren und Beu-

len. Denn wenn man ein Läpgen in dasselbe, so ein wenig laulich warm gemacht seyn soll, eintuncket, und als ein Pflaster auf das Geschwür leget, dieses auch öffters wiederholet, so trucknet es den Eyter, stillet die Schmertzen, machet im Geschwür Fleisch wachsen, und vertreibet in kurtzer Zeit die Inflammation, nicht ohne grosses Wunder, weil sonsten der Kalck durch seine hefftige Hitze Entzündung causiret. Der Leser gebrauche dieses vortreffliche Secret, so ich sonsten vielen, die mich offt und viel darum ersuchet und ein vieles dafür geboten, abgeschlagen habe.

98.

Wenn man einer lebendigen Kröten zu der Zeit wenn der Mond zur Sonnen eilet, das ist, einen oder zween Tage vor dem Neuen Mond, die Beine oder Füsse abschneidet, und einem, der einen Kropff hat, an den Hals hänget, so soll er mit der Zeit davon befreyet werden.

99.

Wer sein Wasser nicht lassen kan, der nehme einen Laub-Frosch, und leg ihn über die Nieren, so wird das Wasser häuffig von ihm gehen: Wie denn durch dieses Mittel etliche, die

an einer Art der Wassersucht, so man **Ascitem** nennet, **laboriret**, völlig **curiret** worden.

100.

Maulwürffe zu fangen, soll man in dero Löcher und Hauffen Zwiebeln oder Knoblauch stecken, so werden sie bald, als wären sie toll, hervor kommen.

E N D E.

Gunst oder dem bequemen Stand des Himmels zu allen Gattungen vorstehender Handlungen. — Von der Zeit, so von dem Himmel zu unsern vorhabenden Handlungen bestimmt ist. — Von dem Nutzen und Gebrauch der geistlichen Mumien, insonderheit wie man zwischen zwei Mannspersonen Freundschaft stiften könne. — Gehäßige, ja gar Todfeinde miteinander zu versöhnen. — Wie die feindseligsten und einander gehäßige Thiere mit einander höchst wunderbarer Weise zu vereinigen sind. — Eine aufrichtige Liebe und Verlangen zwischen Eheleuten zu stiften. — Von der Handlung und Wirkung der natürlichen Feindschaft oder Antipathie. — Wie die Gelbsuchten zu heilen. — Wie die Wassersucht magnetisch zu heilen. — Wider das Seitenstechen. — Geheimniß, die Fieber glücklich zu vertreiben — Die Verstopfung der Leber, des Milzes 2c. zu heilen. — Von Gliederschmerzen. — Von dem Zipperlein. — Von den Wunden und Geschwüren. — Heilung der Brüche. — Von den Flüßen, so schädliche Schmerzen bei sich führen, als da sind Augen- und Zahnschmerzen. — Von zu viel und zu wenig fließendem Monatsgeblüte. — Von der Schwindsucht und dem Auszehren. — Von dem Schwinden der Glieder und der Auszehrung derselben. — Die Unfruchtbarkeit abzuwenden. — Von der natürlichen Beschaffenheit des Baums des Lebens und des Wissens Gutes oder Böses, nebst einer geheimnißvollen Auslegung des so tiefen und verborgenen Geheimnisses, nämlich der kabbalistischen Uebereinstimmung des Baums des Lebens und des Todes. (Mit den merkwürdigsten Aufschlüssen und Vorschriften!) — Von allgemeinen sympathetischen Hülfsmitteln. — Wider die Gicht und Zipperlein. — Zu geschwundenen dürren Gliedern. — Gegen die

schwere Noth. — Für hitzige Fieber, hungarische Sucht und giftige Hauptkrankheiten. — Wider die Pest und ansteckende Seuchen. — Wider die Bräune und Halsgeschwulst. — Wider den reitenden Wurm am Hals und wider die Kröpfe. — Für die Mundfäule und Scharbock. — Für allerlei Fieber. — Für Geschwulst, Auflaufen des Leibes und Wassersucht. — Für die Gelbsucht. — Für Kolik, Grimmen, Zwang und Seitenstechen. — Wider die rothe und weiße Ruhr, allerlei Durchbrüche und Bauchflüße. — Wider den verstopften Stuhlgang. — Wider die Franzosen, Feigwarzen und goldenen Aderfluß. — Von offenen Schenkeln, fressenden Schäden, Raude, Krätze, Aussatz und Krebs. — Der Wurm am Finger. — Wider ein Ueberbein. — Alle Pfeile, Dornen rc. auszuziehen, auch wider den Fingerwurm. — Fisteln zu kuriren. — Wider Krähenaugen, Leichdorne und Warzen. — Das Gliedwasser in Gelenkwunden gewiß zu stillen. — Wider das Rothlauf und Brand. — Wider Flüße und Catharre, wovon Husten entstehet. — Bei Augenflüßen. — Wider die Verstopfung und Geschwulst des Milzes. — Für allerlei Flecken und Felle der Augen. — Daß Kinder, so die Blattern haben, ihr Gesicht nicht davon verlieren. — Wider allerlei heftiges Bluten und Blutstürzungen. — Von äußerlichen Fällen und Herabstürzungen. — Für den Nierenstein. — Für den Krampf. — Für Zauberei, übernatürliche Melancholie und Unsinnigkeit. — Die schwere Geburt zu befördern. — Für den Schwindel. — Den Weibern die Milch zu benehmen. — Daß es einer Frau nicht übel gehe mit Mißfällen. — Für das Aufsteigen der Mutter. — Für den Biß eines tollen Hundes. — Kleinen Kindern die Hitze zu stillen. —

Bei allen Verwundungen. — Wenn eine Ader in der Lunge gesprungen. — Wenn ein Geschwür der Lunge vorhanden, daß man Eiter und Blut auswirft. — Die verlorene Mannheit wieder zu bringen. — Für die Würmer. — Wider das Zahnweh. — Wider die Brüche. — Einem die Kräfte zu vermehren. — Zur Munterkeit und Schlaf. — Höcker und Buckel zu verhüten. — Für das Beschreien der kleinen Kinder. — Für den Scharbock. — Für die Kälte. — Magia amatoria, oder natürliche und übernatürliche Geheimnisse und Experimente, die Liebe zu erwecken. — Liebe zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte zu erwecken. — Zwischen zwei Eheleuten eine beständige Einigkeit zu stiften. — Freundschaft zwischen zwei Mannspersonen zu stiften. — Daß zwei unversöhnliche Feinde die besten Freunde werden. — Magia odii, das ist: Geheimnisse, unter zwei liebenden Personen Feindschaft zu erwecken, item verschiedene Secreta, daß einem die Feinde nicht schaden können, auch wie Feinde zu erkennen und magnetischer Weise zu lädiren. — Eine böse Rotte, so einem nachstellt, unter sich selbst uneins zu machen. — Vor Räubern und Mördern auf der Straße sicher zu seyn. — Dieselben starr zu machen, daß sie sich weder regen noch wenden können. — Unter einer ganzen Gesellschaft den zu erkennen, der einem heimlich feind ist. — Unterricht, auf was Art die Thiere, Pflanzen und Erze zur natürlichen Magie zu gebrauchen u. s. w.

kein Gewehr rostet. Eine getünchte Wand schön weiß und auch glänzend zu machen. Die Zahnschmerzen gar leicht und schnell zu vertreiben. Die Zahnstümpfe und Wurzeln weg zu bringen. Daß einer, der nicht schwimmen kann, ohne Sorge des Untersinkens sich lange auf dem Wasser erhalten kann. Wanzen und Flöhe zu vertreiben. Zu machen, daß die Katzen allerhand Gauckelspiel machen müssen. Kurzweile mit den Händen zu machen. Daß auf einem Tanzboden alle Tänzer und Zuschauer zu starkem Nießen bewegt werden. Daß einem zum Fenster hinaus Sehenden Hörner auf dem Kopfe wachsen. Daß ein Ey auf dem Tische hin und her laufe. Daß ein gemalter Frosch schreie. Ein Zimmer ohne Schaden in Flammen zu setzen. An einen hohen Ort ohne Leiter zu kommen. In den eigenen oder eines Andern Ohren ein großes Glockengeläute anzustellen. Daß ein Apfel auf dem Tisch herumlaufe. Daß einer, der kaum einen Schritt vom andern ist, denselben doch mit einem Degen nicht erreichen kann. Daß drei Zettel unangerührt ihren Ort verändern. Daß eine aufgebundene Henne nicht weglaufe. Zu machen, daß Feuer durch ein Haus, Kirchhof ꝛc. laufe. Daß die beim Feuer kochenden Erbsen aus dem Topfe springen müssen. Daß ein Ei von sich selbst in die Luft steige. Daß eine Kerze mitten im Wasser aufrecht brenne. Daß das Brod im Backofen in die Höhe springe. Rosen und Raben schnell weiß zu machen. Zu machen, daß es scheint, als ob ein Zimmer voller Weintrauben sey. Daß alles Federvieh mittelst des Geruchs trunken wird. Den Schwindel zu vertreiben. Eine Lebens- und Todeslampe aus Menschenblut zu machen. Heftiges Nasenbluten und den Blutsturz zu stillen. Sympathetisches Mittel wider

den Blutsturz. Blut von Verwundungen in Bälde zu stillen. Eine rauhe und heißere Stimme schnell zu vertreiben. Die verlorene Stimme wieder zu bekommen. Einen philosophisch wachsenden Baum herfürzubringen. Ein ganzes Land mit Städten, Schlössern, Wäldern ꝛc. in einer Schale vorzubilden. Wider das Fieber. Wider den Schlangenbiß. Wider die rothe Ruhr, Blutflüsse und Bauchgrimmen. Sympathetisches Mittel wider das Podagra. Kräuter oder Blumen in einem Glase kunstartig aufzubringen. Einen ganzen Tannenwald in einer gläsernen Schaale plötzlich aufwachsend vorzustellen. Daß Lattigsaamen in kurzer Zeit sproße und wachse. Daß Bohnen, Gurken und andere Saamen binnen vier Stunden der Erde entspringen. Daß ein Baum oder Weinstock vor andern dergleichen die schönsten Früchte herfürbringe. Einen Kieselstein so weich wie Wachs zu machen. Daß sich viele Hasen an einem Orte versammeln. Daß ein Jäger keinen gewissen Schuß thun kann. Daß man im Schießen gewiß treffen kann. Daß das Wasser in einer warmen Stube oder im Sommer gefriert. Daß einem Trinkenden der Becher, Glas oder Krug am Munde hängen bleibe. Mit geringen Kosten eine Wasseruhr zu machen. Einem sein Hemde zum Rockärmel herauszuziehen. Einen Gauckelring zu machen. Daß sich ein Mensch bei Nacht und an einsamen Orten nicht fürchte. Daß einer nicht wundgeschlagen werden kann. Im Falle eine Mannsperson von einer bösen Weibsperson bezaubert worden. Für bezauberte Liebe und Impotenz. Wenn einem die Mannheit genommen worden. Wenn einem die Liebe zu essen gegeben worden. Wider der Hexen Geschoß. Wider Verstopfung des Leibes. Daß Wanderer und Boten nicht müde werden.

Wie man sich ein gutes Gedächtniß macht. Wie sich ein Frauenzimmer ein weißes, glattes und schönes Angesicht machen kann. Die Kopfhaare schwarz, braun rc. zu färben und auch wachsend zu machen. Graue Haare schwarz zu machen. Kopf- und Barthaare bald wachsend zu machen. Haare an einem beliebigen Orte wachsend zu machen. Haare ausfallend zu machen. Sichere Kunst, mit einer Armbrust gewiß zu schießen. Daß einem die Hirsche bis in die Netze nachfolgen müssen. Daß sich viel Wildpret an einem Ort versammle. Wie man alles Wild leicht betäuben und fangen kann. Wie man einem einen Weidmann geben kann. Ein Kunststück für die Jäger, wie sie erfahren sollen, ob sie Glück oder Unglück auf der Jagd haben. Eine Wund- oder Waffensalbe, welche Theophrastus Paracelsus dem Kaiser Maximilian selbst übergeben hat. Wunderbare Waffensalbe. Zu wissen, ob ein Mensch, so verwundet worden, lebend bleibe oder nicht. Ein wunderbares starkes Wasser von vielen Tugenden und Kräften. Ein Licht, welches man brennend unter dem Wasser tragen kann. Daß Feuer aus einem Becher voll Wassers fahre. Wie man Wasser anzünden kann. Ein Feuer unter einem Wasser zu machen. Wie man den Krötenstein bekommen kann. Wie man den Schlangenstein bekommen kann. Wie man den Ameisenstein suchen soll. Wie man den Schwalbenstein suchen soll. Wie man eine verborgene Schrift schreiben kann. Eine Schrift zu machen, welche man nur bei Nacht lesen kann. Eine Schrift zu schreiben, deren Buchstaben nicht zu verbrennen sind. Einen Brief in einem Stein zu verbergen. Eisen dahin zu bringen, daß man es stoßen und kneten kann. Eisen ohne Feuer glühend zu machen. Wie man das Eisen fest und giftig machen

kann. Wie man das Eisen an einem Licht brennend machen kann. Die Art und Weise, Schätze zu suchen und zu graben. Ein Licht zu machen, mit dem man einen Schatz im Hause aufsuchen kann. Eine Kerze zu machen, die nicht verlöscht und so es geschähe, sich selbst wieder anzündet. Wie man einen künstlichen Alraun machen kann. Ein Ey zu machen so groß als ein Menschenkopf. Daß ein Ey an einem Spieße hinaufsteige. Eyer in kaltem Wasser zu sieden. Wie man ein Ey in der Hand braten kann. Einen Kapaunen ohne Feuer zu kochen. Daß Weitzen, Gerste und Hafer nicht brandig wachse. Fünferlei Rosen auf einem Stocke zu erzeugen. Wie man Aepfel noch einmal so groß erzeugen kann, als sie sonst der Baum von Natur darbietet. Daß allerhand wunderliche Sachen, als Edelsteine, Perlen, Korallen ꝛc. in den Aepfeln wachsen. Wie man Kirschen ohne Kerne erzeugen kann. Daß Kirschen bis auf Martini wachsen müssen. Bäume zu pflanzen, die im ersten Jahre Früchte tragen. Daß die Bäume gut blühen und alle ihre Blüthen behalten. Wie man Wasserquellen zu einem Brunnen aufsuchen soll. Wie man natürliche Mittel wider des Donners Gewalt gebrauchen soll. Zu machen, daß ein Mutterpferd ein Füllen empfahe, von was Farbe man will. Wenn ein Pferd nicht angebunden bleiben will, wie man es dazu gewöhnen kann. Wenn sich ein Pferd nicht will beschlagen lassen. Daß ein Pferd nicht leicht müde wird. Vom Rindvieh, und besonders von Kühen, unterschiedliche Geheimnisse. Wie man seinen Viehstand für Unglück in Rücksicht böser Menschen verwahren soll. Was einer zu thun hat, daß weder Menschen noch Vieh in seinem Hause, durch böser Leute Zuthun, verunglücken kann.

Handbüchlein der Sympathie.

In 400 Artikeln.

Von M. Cunow.

Zweite Auflage. 24 kr. oder 7 Sgr

Auszug aus dem Inhalts-Verzeichnisse:

I. An Menschen. — Abzehrung. Aeußere Schäden. Alpdrücken. Altersschwäche. Blöde Augen. Blut in den Augen. Dunkle Augen. Entzündete Augen. Erhitzte Augen. Augenflecke. Geschwollene Augen. Die Augen gesund zu erhalten. Augensalbe. Triefende Augen. Bandwurm. Bauchgrimmen. Beinbruch. Geschwollene Beine. Schwache Beine. Bienenstich. Blasensteine. Schwarze Blattern. Bleichsucht. Blindheit. Blutspeien. Blutungen zu stillen. Kalter Brand. Bruchschaden. Buckel. Drüsen. Durstlöschen in hitzigen Krankheiten. Eingeschlafene Glieder. Engbrüstigkeit. Entzündung. Epilepsie. Erfrieren der Glieder. Feuermale. Dreitägiges Fieber. Viertägiges Fieber. Böser Finger. Fingerwurm. Fisteln. Flechten. Frostballen. Uebergetretener Fuß. Geschwollene Füße. Gelbsucht. Gerstenkorn am Auge. Geschwollene Geschlechtstheile. Geschwüre. Geschwulst. Gewächse. Gicht. Giftige Bisse. Halsschmerz. Schweißige Hände. Hämorrhoiden. Harnfluß. Hornißstich. Hühneraugen. Toller Hundebiß.

Krampfhusten. Hypochondrie. Impotenz. Insektenstiche. Keuchhusten. Kolik. Kopfgicht. Kopfgrind. Kopfschmerz. Krämpfe. Kräze. Krebsschaden. Kropf. Lähmung. Lebensverlängerung. Mastdarmvorfall. Melancholie. Milchstechen. Milzbrandblatter. Milzsucht. Ausbleiben der Monatsfluß. Zu starker Monatsfluß. Muttermale. Eingewachsener Nagel an den Zehen. Nasenbluten. Niederkunft zu befördern. Abgang der Nachgeburt zu befördern. Zu vieles und zu starkes Nießen. Ohnmacht. Böse Ohren. Otternbiß. Pest. Podagra. Pollutionen. Pusteln. Rheumatismus. Rothlauf. Rothe Ruhr. Schlaflosigkeit. Schlafsucht. Schlagfluß. Schlangenbiß. Schlucksen. Schwindel. Schwinden eines Gliedes. Schwindsucht. Schutz vor Seuchen. Sommersprossen. Steinschmerzen. Stummheit. Sympathetische Kur aller Krankheiten. Sympathetisches Pulver. Taubheit. Ueberbein. Universalmedizin. Vergiftung. Verstopfung. Wadenklamm. Waffensalbe. Warzen. Wassersucht. Wechselfieber. Weinsaufen abzugewöhnen. Wespenstich. Angerittener Wolf. Würmer. Wunden. Sympathetisches Wundholz. Wunden ohne Schmerz zu heilen. Wundliegen. Wurm am Finger. Lockere Zähne. Verdorbene Zähne. Zahnen der Kinder zu befördern. Zahnschmerzen. II. An Pferden. — Bezauberung. Blutig getreten. Blutstillen nach coupirtem Schwanze. Gedrückte Stellen. Geschwulst vom Satteldruck. Geschwulst überhaupt. Krankheit, ohne daß man weiß, worin sie besteht. Mastdarm-Austreten. Mauke. Nicht misten können. Müdigkeit wegzunehmen. Pest. Rotz. Daß der Sattel nicht drücke. Den Satteldruck zu heilen. Daß der Satteldruck trotz des Reitens heile. Stetigseyn. Verbällter Huf. Verfangen. Vernagelt. Würmer. Maden in den Wunden III. Am Rindvieh. — Be-

zauberung. Blutige Milch. Blutstallen. Giftige Bisse. Milzbrand. Seuche. Verwerfen der Kühe. Warzen am Kopf und Hals. Nichtwiederkäuen. Wieselbiß am Euter. IV. Speisen. — Fleisch geschwinder gar zu kochen. Eine versalzene Suppe wieder gut zu machen. Beste Zeit zum Schlachten. V. Getränke. — Weißen Wein in rothen und rothen in weißen zu verwandeln. Jungen Wein unschädlich zu machen. Daß der Wein sich immer halte. Trüben Wein zu klären. Wenn der Wein verderben will. Verdorbene Weine wieder gut zu machen. Weinprobe. Daß ein Gebräude im Sommer nicht sauer werde. Daß das Donnerwetter dem Gebräude nicht schade. Daß das Bier in den Fässern bei Gewitter nicht umschlage. Daß sich das Bier lang halte. Daß Bier auf dem Fasse nicht sauer werde. Trübes Bier zu klären. Daß ein angezapftes Faß Bier nicht sauer werde. Sauergewordenes Bier wieder herzustellen. Wenn das Bier nach dem Fasse schmeckt. VI. Für den Garten. — Rechte Zeit zum Säen und Pflanzen der Blumen. Gefüllte Blumen zu ziehen. Eine verwelkte Pflanze wieder zu beleben. Den Duft der Rosen zu erhöhen. Saatzeit für Gemüse. Sehr große Rüben zu ziehen. Wenn ein junger Baum nicht tragen will. Damit das Obst nicht unreif abfalle. Baumfrüchte vor dem schädlichen Herbstthau zu schützen. Steinobst ohne Steine zu erzielen. Saure Früchte in süße zu verwandeln. Einen alten Baum zu verjüngen. Sympathie und Antipathie zwischen Gewächsen. Schädlichkeiten für Bienen. Bienenstöcke vor Ameisen zu schützen. Schutz vor Bienenstich. Sperlinge von den Kirschbäumen abzuhalten. Maulwürfe. Bäume vor Ameisen zu schützen. Obstbäume von Raupen zu befreien. Pflanzen vor Raupen zu sichern. Raupen zu

vertilgen. Gegen Erdflöhe. VII. Für die Feldwirthschaft. — Zu erfahren, welche Getreideart kommendes Jahr am besten gerathen werde. Zeit zum Düngen. Vorsicht beim Säen. Daß kein Brand rc. in das Getreide komme. Rücksichten auf den Mond bei der Saat. Vögel von dem Getreide abzuhalten. Wild vom Felde abzuhalten. Raupen abzuhalten. Gegen die Feldschnecken. Einen Waldbrand zu löschen. Wenn die Karpfen wie todt oben auf dem Wasser schwimmen. Leicht Fische zu fangen. Aale zu erzeugen. Krebse zu erzeugen. Damit Frösche über Nacht nicht quacken. Daß Frösche ihren Aufenthalt verlassen. VIII. Für das Vieh. — Das Geschlecht des zu zeugenden Pferdes zu bestimmen. Die Farbe zu bestimmen. An der trächtigen Stute das Geschlecht des Füllen zu erkennen. Daß ein Pferd nicht wiehert. Damit Pferde nicht auf Frauenzimmer losgehen. Daß Pferde einem Kinde nichts thun. Ein Pferd muthig zu machen. Damit ein Pferd gut laufe. Daß ein Pferd im Wettlauf gewinne. Unbändige Pferde zu zähmen. Ein scheues Pferd ruhig zu machen. Daß sich ein angebundenes wildes Pferd nicht losreiße. Ein Pferd theilweise oder ganz weiß zu machen. Eine Kuh tragend zu machen. Zu erkennen, ob ein Stier- oder Kuhkalb gezeugt worden. Daß eine Kuh bei Tage kalbe. Daß eine Kuh viel Milch gebe. Wenn einer Kuh die Milch ausgehen will. Mastkühen die Milch zu nehmen. Einem stößigen Widder das Stoßen zu verleiden. Rechte Zeit zum Aufstellen der Mastschweine. Die Schweine gesund zu erhalten. Zu erkennen, welches der beste Hund in einem Wurfe seye. Einen Hund an sich zu gewöhnen. Daß einen kein Hund anbelle. Daß einen kein Hund beiße. Daß ein Hund nie toll werde. Die

Antipathie gegen Katzen zu verlieren. Daß eine Katze nicht nasche. Katzen von einem Orte abzuhalten. Daß eine Katze bei Veränderung der Wohnung nicht in die alte zurückkehre. Weiße Pfauen zu bekommen. Straubhühner zu bekommen. Daß gekaufte Hühner nicht weggehen. Daß die Wiesel die Eier nicht aussaugen. Tauben im Schlage zu behalten. Füchse und Marder von Hühnerställen und Taubenschlägen abzuhalten. Vor wilden Thieren sicher zu seyn. Wölfe vom Gehöfte abzuhalten. Wild aus dem Umkreis einer Meile in Menge zu versammeln. Ratten und Mäuse zu vertreiben. Hausgrillen los zu werden. Kornwürmer auszurotten. Daß keine Fliegen in das Haus kommen. Vor Mucken Ruhe zu haben. IX. Der Mond als Wetterverkündiger. Thiere als Wetterpropheten. Pflanzen als Wetterverkündiger. X. Für Geschlechts-Verhältnisse. — Menstruation. Rechte Zeit für den Beischlaf. Das Geschlecht des zu zeugenden Kindes zu bestimmen. Beförderungs- u. Verhinderungsmittel der Empfängniß. Schwangerschaftsprobe. Probe der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit. Das Geschlecht des Fötus zu erkennen. Zeichen von Krankheit und Tod des Fötus. Die todte Frucht abzutreiben. Die Leibesfrucht zu stärken. Die Milch in den Brüsten aufhören zu machen. Keuschheitsmittel. XI. Sympathetische Kunststücke. — Ein hohes Alter zu erreichen. Sehr stark zu werden. Die Stärke eines Rosses zu erlangen. Armen und Beinen auf kurze Zeit außerordentliche Stärke zu geben. Beim Gehen nicht müde zu werden. Unterwegs nicht zu dursten. Vor Beschädigung durch Stoß, Fall, Schlag ꝛc. sicher zu seyn. Der Hand große magnetische Heilkraft mitzutheilen. Sich magnetisch zu machen. Haare wachsen

zu machen, wo man will. Nachts allein an einem einsamen Ort sich nicht zu fürchten. Nachts im Finstern zu sehen. Bei Nacht nicht zu schlafen. Zu bestimmter Stunde aufzuwachen. Nicht zu träumen. Angenehm und wahr zu träumen. Einen Traum nicht zu vergessen. Sich bei Tage eines vergessenen Traumes zu erinnern. Daß ein Schlag, den man Jemand gegeben, diesem nicht schade. Daß ein böser Zahn von selber ausfalle. Kennzeichen, ob ein schwer Kranker leben bleiben oder sterben wird. Zu erfahren, ob ein Abwesender, der nichts von sich hören läßt, noch lebt. Lebenslampe. Mittel gegen Bezauberung. Einen Leichnam im Wasser zu finden. Daß eine Frau ihrem Manne zeitlebens treu bleibe. Die Treue des Weibes zu prüfen. Daß eine Frau ihrem Manne im Schlaf alles beichte. Zwischen Eheleuten, die sich nicht vertragen, dauernde Liebe zu erwecken. Sich bei Frauenzimmern beliebt zu machen. Gegen angezauberte Liebe. Jungfernprobe. Wie ein Frauenzimmer erfahren kann, wann es heirathen wird. Daß kein Frauenzimmer aus einer vorgesetzten Schüssel esse. Eine Gesellschaft ohne Schaden leicht trunken zu machen. Daß die Leute über Tische einschlafen. Trunkene wieder nüchtern zu machen. Daß man beim Trinken nicht trunken wird. Zu erfahren, welche von den am Tische sitzenden Personen es gut oder böse mit einem meint. Daß ein gestohlenes Pferd nicht weiter fortgebracht werden könne. Daß einem ein Rind überallhin nachfolge. Einen Hahn mit Kreide fest zu bannen. Daß die Tauben im Schlage bleiben und sich fremde dazu finden. Tauben aus dem Schlage zu jagen. Mit Glück zu angeln. Den Augenblick des Vollmondes zu erfahren. Schutz vor Blitz. Die Wünschelruthe. Magnetischer Kompaß zu Bezeich-

nung von Metallarten. Eisen magnetisch zu machen. Dem Magnet seine Kraft zu nehmen. Stahl weich zu machen. Eine Feuersbrunst zu löschen. Einen brennenden Schornstein zu löschen. Daß beim Buttern keine Butter werde. Daß eine Köchin Eier nicht hart kochen könne. Daß einzelne Stücke Fleisch im Topfe in eines zusammengehen. Das Siebdrehen. Gestohlenes wieder zu bekommen. In einem Spiegel zu sehen, was sich in der Entfernung bis auf eine Stunde zuträgt. Ein versprochenes Gewehr wieder gut zu machen. Kugeln zu gießen, die alles durchdringen. Damit Schießpulver nicht knalle. Mit dem Bolzen an das Ziel zu treffen. Beim Schießen zu treffen. Glück im Spiel zu haben. Einen Kürbiskern in vier Stunden blühend zu machen. Ohne Uhr zu jeder Zeit zu erfahren, welche Stunde es seye. Ein goldener Ring als Nachtwecker. Daß einem das Geld nie ausgehe.

Die Silbergrube für das bürgerliche Leben,

oder

gemeinnütziger Tausendkünstler zur Erlangung vieler bewährter Vortheile im Nahrungsstande und zur Hülfe in allerlei Unfällen im häuslichen Leben 2c.

4 Theile. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 14 Sgr.

Kurzer Auszug aus dem Inhalte des I. II. Theiles.

Abführungsmittel. Abgüsse von Messing. Abmagerung. Aepfel auf Pfirsichbäumen zu ziehen. Gegen Ansteckung bösartiger Krankheiten. Schleimiges Asthma. Verschleimung der Verdauungsorgane. Aufbewahrung verschiedener Fruchtsäfte. Gerstenkorn am Auge. Felle auf den Augen. Die Augenbraunen zu verschönern. Ausstopfen der Vögel. Hülfe für Auszehrende, Schwindsüchtige, Lungensüchtige. Beste Art Bäume zu veredeln. Bein schön grün zu färben. Beinern das Fett auf leichte Art zu entziehen. Schöne rothe Beize. Schönes Berlinerblau. Baumwollene Bettdecken zu waschen. Umschläge gegen Beulen. Bienenstöcke zur

geben. Senf- oder Saamengurken einzumachen. Gegenstände von Gyps zu reinigen. Gyps zu bronziren. Gyps zu poliren. Gegen das Grauwerden und Austrocknen der Haare. Haare zu färben. Hasen zu füttern, um sie leicht fangen oder schießen zu können. Alte Häringe wieder wie frisch zu machen. Hautausschläge. Hautkrankheiten. Verschiedene Holzbeizen. Holzwaaren zu wichsen. Holz zu bronziren. Holz auf verschiedene Art zu färben. Holz gegen Verderben zu schützen. Reinigung und Klärung des Honigs. Horn zum Formen weich zu machen. Hühnerzucht. Bleiche Hüte wieder schwarz und glänzend zu machen. Hundekrankheiten zu curiren. Trank gegen Husten. Ingwertinktur. Abziehen schneidender Instrumente. Krankheiten der Kälber zu curiren. Kälber zu mästen. Kaffeebohnen weit schmackhafter und stärkender zu machen. Glanzruß aus Kaminen leicht wegzuschaffen. Karmin zu bereiten. Vortreffliche Kartoffelspeisen. Thee gegen Katarrh. Goldene Ketten schön zu putzen. Darrsucht oder Abzehrung der Kinder. Blähungen und Bauchgrimmen der Kinder. Schweres Zahnen, Hartleibigkeit und Wundseyn der Kinder. Kirschenlatwerge. Kirschensaft. Vortreffliche Kitte zu verschiedenen Zwecken. Sehr guten Kleesaamen zu ziehen. Kniegeschwülste. Nächtliche Knochenschmerzen. Knochenfraß. Alle genießbaren Körper vor dem Verderben zu sichern. Den Kopf von Unreinigkeiten und Haarschmutz leicht zu reinigen. Kopfweh. Korkstöpsel luftdicht zu machen. Kräuterwein. Krebse leicht zu fangen. Kunstfeuerwerkerei. Kupfer vom Gold zu scheiden. Kupfer zu verzinnen, blank zu machen, zu plattiren. Vortreffliche Lacke und Lackfirnisse. Lampen zu reinigen und daß sie nicht rauchen. Landkarten, Plane ꝛc. auf Leinwand

aufzuziehen. Lavendelwasser. Gute Lebkuchen. Leder zu vergolden. Leibschmerzen. Guter Leim. Guten Leinsaamen zum Aussäen zu erhalten. Wohlfeile Wachslichter. Goldlikör. Sehr gute Limonade. Limonadepulver. Gute Löthungen. Hülfe für Lungensüchtige. Lustseuche. Leichteste Art Mäuse zu fangen. Pflaster bei starkem Magenweh. Magenpulver. Aechte holländische Makronen. Marmor nachzuahmen und zu reinigen. Vorfall des Mastdarms. Meerrettig das ganze Jahr frisch zu haben. Meerzwiebelessig. Reiche Melonenernte. Messing zu lakiren. Messing eine Goldfarbe zu geben. Pulver zu Versilberung der Metalle. Gerinnen der Milch zu verhüten. Gegen das Blauwerden der Milch. Viel Rahm von der Milch zu erhalten. Milchfieber und Milchversetzung der Frauen. Milchkur. Künstliche Mineralwasser. Mörtel zu Fußböden, Wasserbehältern und undurchdringlicher. Mundhöhle gesund zu erhalten. Gegen Schwäche der Muskeln. Wider krampfhafte Muskeln. Nagelgeschwüre. Schöne Nelken zu ziehen. Gegen das Aufplatzen der Nelken. Figuren und Namen auf Obst zu zeichnen. Gegen die Wurzelausläufer, Brand und Wasserreiser der Obstbäume. Das Alter der Ochsen zu erkennen. Die Wärme der Oefen zu vermehren. Jasmin-, Kümmel-, Rosmarin-, Nelken-, Thymianöl zu bereiten. Wohlriechendes Oel. Das Gelbwerden der weißen Oelfarbe zu verhüten. Oelfarbe schnell trocknend zu machen. Alle Arten Oel zu reinigen und zu klären. Vortheilhafteste Reinigung des Brennöls. Oelmalerei in kurzer Zeit zu erlernen, Kupferstiche auf Holz überzutragen und feine Lacke zu verfertigen. Verstopfung der Ohren. Fließende Ohren. Packleinwand wasserdicht und biegsam zu machen. Papiermachée. Daß

das Papier nicht fließt und unverbrennbar ist. Pelzwerk zu färben, rein zu waschen, in gutem Zustand zu erhalten ꝛc. Pergament zu färben. Pergamentleim. Zierrathen auf Perlmutter anzubringen. Pferde: Reinigendes Wundwasser, Salbe für böse Hufe, zertheilender Umschlag, Augenfelle, wenn es das Wasser nicht lassen kann, Brustlatwerge, Darmgicht, Beiß, stärkendes Pulver, Blutpissen, Vernagelung, Wunden, Halsgeschwulst, Nervenschwäche, Strengel, steifgerittene wieder herzustellen, an den Schuß zu gewöhnen, Fieber, Läuse ꝛc. Natürlichste Haarpomade. Porzellan auf neue Art zu vergolden. Glasur für Porzellan. Prinzessinwasser. Quetschungen. Pulver zum Abziehen der Rasirmesser. Schlechten Rauchtabak in guten zu verwandeln. Rheumatismus. Gegen verschiedene Krankheiten des Rindviehes. Gute Röthelstifte. Rosenessig. Rosenhonig. Den Geruch der Rosen sehr zu verstärken. Rosmarinwasser. Ruhr. Gegen den Salzfluß. Altem Sammet seine erste Farbe wieder zu geben. Wachsflecken aus Sammet zu bringen. Scheintod der Neugebornen. Schlafsucht. Schlaflosigkeit. Schlagflüsse. Schleimfieber. Schmerzstillende Salbe. Aufbewahrung der Schmetterlinge und Schmetterlingspuppen. Wohlfeile Schmiere für Schuhe und Stiefeln. Verdorbenen Schnupftabak wieder gut zu machen. Das Rauchen der Schornsteine zu verhüten. Wenn ein Mastschwein nicht fressen will. Gegen das Abzehren der Schweine. Schweinschinken besonders schmackhaft zuzubereiten. Schweißerregendes Pulver. Gegen heftigen Nachtschweiß. Schwindel. Gute Brühe für Schwindsüchtige. Seide in allen Manieren zu färben. Senfessig. Senfpflaster. Siegellack. Gegen Rauhheit der Singstimme. Spargeln um Weihnachten zu ziehen.

Spitzen zu bleichen. Polirten Stahl vor Rost zu schützen. Stahl so weich wie Eisen zu machen. Schöne Politur für Stahlwaaren. Stahl außerordentlich hart zu machen. Stahl zu vergolden. Stahlwasser. Stroh auf mehrere Arten zu färben. Strohdach gegen Feuer zu schützen. Gesundheitstaback zu bereiten. Guten Taback zu bauen. Taffet und ähnliche Gegenstände zu vergolden. Krankheiten der Tauben. Wider die Taubheit bei alten Leuten. Vortrefflicher blutreinigender Thee. Thee bei starkem Katarrh. Tinten von allen Farben zu bereiten. Unsichtbare Tinte. Gold- und Silbertinte. Tomback schön zu poliren. Guter Trank wenn Menschen den Husten haben, abzehren oder einen kalten Trunk gethan haben. Tusche zu verfertigen. Uhren immer in gutem Zustande zu erhalten. Gegen schmerzhaftes Urinlassen. Verschleimung der Verdauungsorgane. Wohlfeile und schöne Vergoldungen. Verhaltungsregeln für Jeden der sich gesund machen und gesund bleiben will. Blutstillende Mittel bei Verletzungen. Ausstopfen der Vögel. Die Vögel gesund zu erhalten und deren Krankheiten zu curiren. Wachholderbeerwein. Wachholderbeermuß. Feine Wachstücher mit Figuren zu machen. Wachskerzen von mehrfarbigem Lichte. Wachsmalerei. Wachsbereitung und Wachskünste mancher Art. Wasser im Sommer gefrieren zu lassen. Wasserfarben verschiedener Art. W e i n: sauer gewordenen wieder gut zu machen, das Abziehen auf Flaschen, kahnichten und schimmlichten wieder herzustellen. Tokayer nachzuahmen, ihm die verlorene Kraft wieder zu geben, dem rothen eine schöne klare Farbe zu geben, gehaltarmen zu verbessern, seine Verfälschung zu erkennen 2c. Weinstöcke in Blumentöpfen zu ziehen und im Winter Früchte von ihnen zu erhalten. Wohl-

feiler stärkender Wein für Arme. Weinbeere auf Kirschbäumen zu ziehen. Pomeranzenwein. Wermuthwein. Weinessenz. Weintrauben in einer Bouteille zu ziehen. Muskat-, Muskateller- und Maderawein zu verfertigen. Wohlriechendes Säckchen für Kleiderschränke. Wolle auf verschiedene Art zu färben. Wollene Gegenstände zu walken und zu bleichen. Wunden. Wuthgift und Wasserscheu. Hohlen Zahn leicht zu entfernen. Wackelnde Zähne zu befestigen. Zeichenstifte nach beliebiger Farbe zu bereiten. Zeichnungen von Kreide und Bleistift dauerhaft zu machen. Zeichnungen, Schriftzüge ꝛc. zu vergolden. Zimmttinktur. Zinn sehr schön zu machen. Gegen Zittern der Füße. Bequemer und wohlfeiler Zunder ꝛc. ꝛc.

Kurzer Auszug aus dem Inhalte des III. IV. Theiles:

Abdrücke durch Gyps und Wachs zu nehmen. Aepfel lange aufzubewahren. Aepfelsyrup. Alantwein. Arme schön weiß und weich zu erhalten. Gegen übelriechenden Athem. Vom Gebrauch der Bäder. Bandwurm. Erfrorne Baumblüthen und andere Gewächse wieder zu retten. Ungestaltete Bäume oder Aeste gleichförmig im Wachsthum zu erhalten. Den Bäumen Haarwurzeln zu verschaffen. Sehr bequeme Bettstelle für Kranke. Bienenzucht. Essenz zur Erhaltung des Biers. Bierverfälschung zu entdecken. Bleiessig. Bleistifte selbst zu verfertigen. Oel aus Blumen zu ziehen. Blumenzwiebel in schönen Flor zu bringen. Gegen starke Blutfüße. Uebelriechende Bouteillen zu verbessern. Brausepulver. Bronze, Email, Cameen ꝛc. zu machen. Die Brüste fester und elastischer zu machen. Stärkender Brusttrank. Brustpulver bei Verschleimung der Lunge.

Burgunderwein nachzumachen. Butter den ranzigen Geschmack zu nehmen. Nutzen und Eigenschaften der Camillen. Champagnerwein nachzumachen. Chesterkäse zu bereiten. Citronen- und Pomeranzenwein zu machen. Durchfall. Edelsteine zu repariren. Gefrorne Eier wieder brauchbar zu machen. Englische Eisenwaaren-Politur. Auf Eisen zu schreiben. Essig: aus Bier zu bereiten, Aufbewahrung, aus Erdbeeren, zu klären, aus Rosinen, aus Schlehen, aus Senf, aus Kirschen, aus Malz, aus dem Wasser der Stärkefabrikanten. Wohlriechender Essig. Verdorbenen Essig zu verbessern. Die Flüssigkeit in einem Faß zu schätzen. Neuen Fässern den Holzgeschmack zu benehmen. Feldsteine oder Wacken zu sprengen. Verschiedene Firnisse. Fische vom modrigen Geschmack zu befreien und zu mariniren. Fischzucht. Flachs in zwei Stunden zu rösten. Die immer leuchtende Flasche. Flaschen zu verpichen. Flecken aller Art zu entfernen. Flintenläufe scharf schießend zu machen. Mehrere Flüssigkeiten in einem Glase aufzubewahren, ohne daß sie sich vereinigen. Frostbeulen. Gegen den Frostnachtschmetterling. Früchte zu trocknen. Garn zu färben und zu bleichen. Gehörkrankheiten. Gegen das Gelbwerden der Baumblätter. Stärkendes Gelée für Kranke. Gemüsen beim Kochen die grüne Farbe zu erhalten. Gesundheitstrank für schwangere Frauen. Feuchtes und schimmligtes Getreide genießbar zu machen. Gewehre und andere Waffen vor Nässe zu schützen. Angabe aller Gifte und Mittel dagegen. Auf Glas zu radiren und zu ätzen. Das Springen des Glases zu verhüten. Bleifreie Glasuren. Sehr schönen Goldlack zu verfertigen. Haar lockig zu machen. Hände schön weiß und weich zu erhalten. Halsbräune der Kinder. Gute Hausapotheke einzurichten. Seife

tall, Glas, Holz ꝛc. abzuziehen. Kupferstiche auf Porzellan und Töpfergeschirre ꝛc. einzubrennen. Lack auf Messing. Lackpolitur. Gegen Lähmung der Glieder. Lampenrauch in Zimmern zu vertreiben. Nutzen und Gebrauch des Lavendels. Regeln zu einem langen Leben. Leder gegen das Durchdringen des Wassers zu sichern. Leder gut zu erhalten. Firniß für Leder. Leichdorne. Leinöl so zu reinigen, daß es den feuerigsten Glanz bewirkt. Leinölfirniß von vorzüglicher Güte. Leinwand in allen Manieren zu färben. Wasserdichter Firniß für Leinwand. Lauter gefüllte Levkoien zu ziehen. Die Libertschen Kräuter zu bereiten. Schönster Pariser Weinlikör. Farbentinkturen zum Likör. Verdorbene Luft in Keller, Brunnen ꝛc. gut zu machen. Gegen Magensäure und Blähungen. Angenehme Magentropfen. Türkisches Magenwasser. Malergold und Malersilber. Malztrank. Schrift oder Zeichnung auf Marmor zu ätzen. Politur auf Marmorstein. Marokinpapier. Mastixfirniß. Heilkräfte des Meerrettigs. Mehl lange Zeit gut aufzubewahren. Metalle zu poliren. Au Metalle zu ätzen. Gegen Käse- und Mehlmilben. Mineralwasser zu Frühlingskuren zu bereiten. Gegen die Mitesser der Haut. Molken und Molkentränke. Mundmittel. Mundwasser. Nankinfarben zu bereiten. Nüsse frisch zu erhalten. Oel aus Nüssen. Oel den üblen Geschmack zu benehmen. Oelfarben aufzubewahren. Oelsteine zum Schleifen und Wetzen. Papierfärberei. Perlmutterblech. Meerschaum-Pfeifenköpfe zu behandeln. Pferde: gefleckt zu machen, Mähne und Schweif schnell wachsend zu machen, das Beißen und Schnappen abzugewöhnen, Vorsichtsregeln beim Kauf, Krampf, Lungenentzündung, Nabelbruch, Aderlassen, Krankheiten des Schweifs, Klystiren, Abreißen

des Hufs, Gehirnentzündung, gedeihlichste Nahrung. Pflanzen in Moos zu erziehen. Frühe Pflanzen ohne Mistbeet zu erziehen. Pflaumen delikat einzumachen. Pflaumenbäume wieder fruchtbar zu machen. Pinselpolituren. Poliren gefirnißter Gegenstände. Porzellan zu färben, zu malen und mit Kupferstichen zu versehen. Pottasche zu erzeugen. Wohlriechender Puder. Der künftigen Raupenbrut vorzubeugen. Eigenschaften und Nutzen der Raute. Rheinwein nachzumachen. Gegen das Schwinden der Glieder beim Rindvieh. Goldene Ringe enger und weiter zu machen. Rosen zu veredeln und zu vermehren. Schönste Rosenfarbe. Heilkräfte des Rosmarin. Rosmaringeist. Saamenschulen gegen Mäuse zu schützen. Säure im Magen. Saffianpapier. Sago sehr gut zu bereiten. Salat mehrere Wochen frisch zu erhalten. Nutzen der Salbei. Salzgeist. Sauerkraut vor Fäulniß zu bewahren. Gegen die Maulseuche, Schwindel, Aufblähen, Verstopfung, Wassersucht der Schaafe. Schwaben zu vertilgen. Schleimanhäufung im Magen. Heilkraft der Schlüsselblumen. Schmalz den ranzigen Geschmack zu nehmen. Schnecken zu vertilgen. Schnecken sehr gut zu kochen. Gegen Schwäche des menschlichen Körpers. Wider die Würmer, Ruhr, Lungensucht der Schweine. Schweißtreibender Trank. Seidefärberei. Seidenwürmer zu ziehen. Seifenbereitung. Hautstärkende Seife. Seifenspiritus. Vorzüglicher Senf. Heilkraft des Senfsaamens. Siegellackfabrikation. Silber eine Goldfarbe zu geben. Feuerversilberung. Silber zu vergolden. Spargel im freien Lande zu treiben. Gegen den Speichelfluß. Sperlinge zu fangen. Hochstämmige Stachelbeerbäume zu ziehen. Außerordentlich große Stachelbeere zu erzielen. Stärke aus Kastanien. Auf Stahl zu schreiben und

zu ätzen. Stahlwaaren zu putzen. Starrkrampf. Steifigkeit der Glieder. Stimulanz oder Ameisensäure. Streichleder für Federmesser. Tabacksflecken aus Kleidern ꝛc. zu entfernen. Schöne Tazetten zu ziehen. Verschiedene Tinten. Töpferwaaren zu färben und zu malen. Weißer Tomback. Wartung der Topfpflanzen. Angelaufene Tressen zu putzen. Schöne Tuberrosen zu ziehen. Neue Arten von Mauertünche. Gegen das Uebelwerden. Unkraut in den Baumschulen zu vertreiben. Unterleibsbeschwerden. Unterleibsschmerzen. Unterleibsverschleimung. Urinverhaltung. Urinbeschwerden. Krankhafte Verdauung. Verschleimung geschwächter Personen, der Lunge ꝛc. Gegen hartnäckige Verstopfung. Wasser vor dem Verderben zu sichern. Wein, der sich nicht klären will, wieder gut herzustellen. Pariser Weinlikör. Wein aufzufüllen und vom Kahne zu befreien. Gefrornen Wein wieder gut zu machen. Wein zu verbessern, wenn er einen Geruch vom Fasse hat. Junge Weine schnell alt zu machen und ihm Farbe zu geben. Pflege oder Behandlung des Weins. Weine aus Schlüsselblumen. Zuckerwein. Wermuthsaft. Wildpret im Walde herbeizulocken. Windsor- oder englische Seife zu bereiten. Gegen Würmer in hölzernen Geräthschaften. Zahnkitt. Gegen die Auszehrung, Raude, Ausfallen der Haare der Ziegen. Zinn die Farbe des Kupfers zu geben. Zinn zu versilbern. Zinn die Härte und Farbe des Silbers zu geben. Zuckerbranntwein. Zwetschgenbäume wieder fruchtbar zu machen. Zwiebeln in schönen Flor zu bringen.

Die egyptischen großen Offenbarungen,

in sich begreifend die aufgefundenen

Geheimnißbücher Mosis;

oder

des Juden Abraham von Worms

Buch der wahren Praktik

in der uralten göttlichen Magie und in erstaunlichen Dingen,

wie sie durch die heilige Kabbala und durch Elohym mitgetheilt worden.

Sammt der

Geister- und Wunderherrschaft,

welche Moses in der Wüste aus dem feurigen Busch erlernet, alle Verborgenheiten der Kabbala umfassend.

Aus einer hebräischen Pergament-Handschrift von 1387 im 17ten Jahrhundert **verdeutscht** und wortgetreu herausgegeben.

Köln am Rhein, bei Peter Hammer. 1725.

Preis, schön gebunden, 4 fl. oder 2 Thlr. 10 Sgr.

Unterricht in der Magie.

Von

J. N. Martius, J. C. Wiegleb und G. E. Rosenthal.

Vollständig in 19 starken Oktav=Bänden.

Mit einer Menge Abbildungen.

Berlin, 1789—1805. 18 fl. 30 kr.

Aufschlüsse zur Magie

aus

geprüften Erfahrungen über verborgene philosophische Wissenschaften und verdeckte Geheimnisse der Natur.

Von **K. von Eckartshausen.**

Mit einer Menge Abbildungen.

4 Bände. gr. 8. München 1791. 7 fl. 12 kr.

Die Magie

oder Zauberkräfte der Natur.

Von **J. S. Halle.**

16 starke Bände, mit einer Menge Abbildungen.

8. 1787—1800. 15 fl. 12 kr.





